



Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fakultät V – Mathematik und Naturwissenschaften

Institut für Biologie und Umweltwissenschaften

Arbeitsgruppe Angewandte Geographie und Umweltplanung

Masterarbeit

Regionen *bottom-up* gestalten –

**Multithematische Bürgergenossenschaften als Akteure einer nachhaltigen
ländlichen Regionalentwicklung**

Eine Fallstudie der Bürger*Genossenschaft Obervinschgau

Erster Gutachter: Prof. Dr. Ingo Mose

Zweiter Gutachter: Philipp Heuer, M. Sc.

Vorgelegt von: Svenja Köhler

E-Mail-Adresse: svenja.koehler@uni-oldenburg.de

Studiengang: Sustainability Economics and Management

Matrikelnummer: 6411407

Bremen, den 08.03.2024

Zusammenfassung

Angesichts der Herausforderungen, vor denen ländliche Räume stehen, wird dem innovativen Unternehmensmodell der Bürgergenossenschaft das Potenzial zugesprochen, Lücken zu schließen und eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung *bottom-up* zu fördern. Das Ziel der Arbeit ist es daher, zu erkunden, wie sich multithematische Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern engagieren, um zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen. Dies soll insbesondere anhand der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, der Rolle der internen Akteure¹, der (sozio-)ökonomischen und (sozio-)räumlichen Beziehungen sowie der Potenziale und Herausforderungen der multithematischen Ausrichtung untersucht werden. Zu diesem Zweck wurde eine Fallstudie der Bürger*Genossenschaft Obervinschgau in Südtirol durchgeführt. Ausgehend von semi-strukturierten Interviews, teilnehmenden Beobachtungen sowie einer qualitativen Netzwerkanalyse zeigen die Ergebnisse, dass multithematische Bürgergenossenschaften ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Zielsetzungen vereinen. Durch eine Kombination an marktbasierten, redistributiven und reziproken Beziehungen und verschiedenen Dimensionen ihrer Orte nutzen sie einen Prozess, der in Verbindung mit dem hohen Engagement der internen Akteure dazu beiträgt, dass Ressourcen mobilisiert werden können, um in verschiedenen Geschäftsfeldern aktiv zu werden, die für andere Akteure nicht (mehr) attraktiv sind. Durch eine innovative Verknüpfung dieser Geschäftsfelder entstehen zudem reziproke Synergien. Jedoch steht die Offenheit für neue Projekte, welche eine *bottom-up* Regionalentwicklung aus der Bevölkerung heraus fördert, im Konflikt mit der Notwendigkeit, die Geschäftsfelder für einen langfristigen Erfolg zu konsolidieren. Die Arbeit zeigt, dass multithematische Bürgergenossenschaften aufgrund ihrer nachhaltigen Ausrichtung, der Möglichkeit, Ressourcen zu aktivieren und den vielfältigen, ineinandergreifenden Geschäftsfeldern das Potenzial haben, umfassend zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen.

¹ Zugunsten der besseren Lesbarkeit wird das Wort *Akteur* in dieser Arbeit nicht gegendert. Wo es sich auf Einzelpersonen bezieht, sind damit weibliche, männliche und diverse Personen gleichermaßen gemeint.

Abstract

In view of the challenges rural areas face, an innovative corporate model, the so-called community cooperative, has the potential to close gaps and promote bottom-up sustainable rural regional development. The aim of the thesis is therefore to explore how multi-thematic community cooperatives engage in different sectors and business fields in order to contribute to sustainable rural regional development. This will be examined in particular with regard to the three dimensions of sustainability, the role of internal actors, (socio-)economic and (socio-)spatial relationships, and the potential and challenges of the multi-thematic orientation. For this purpose, a case study of the community cooperative *Bürger*Genossenschaft Obervinschgau* in South Tyrol was conducted. Based on semi-structured interviews, participant observations and a qualitative network analysis, the results show that multi-thematic community cooperatives combine ecologically, economically and socially sustainable objectives. Through a combination of market-based, redistributive and reciprocal relationships as well as different dimensions of their places, they use a process that, in conjunction with the high level of commitment of internal actors, helps to mobilize resources to become active in various business areas that are not (or no longer) attractive to others. Furthermore, innovative linking of these business areas creates reciprocal synergies. However, the openness towards new projects, which promotes bottom-up regional development driven by the population, conflicts with the need to consolidate the business areas for long-term success. This thesis shows that multi-thematic community cooperatives have the potential to make a comprehensive contribution to sustainable rural regional development due to their sustainable orientation, the possibility of activating resources and their diverse, interlinked business areas.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die im Großen und im Kleinen zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt meinem Erstbetreuer Prof. Dr. Ingo Mose, der dieses Vorhaben von Beginn an mit seiner Expertise unterstützt hat. Bedanken möchte ich mich für die Zeit, die Du Dir genommen hast, um meine Fragen zu beantworten und mir hilfreiche Anregungen sowie konstruktives Feedback zu geben. Ebenfalls möchte ich meinem Zweitbetreuer, Philipp Heuer, meinen Dank aussprechen, insbesondere für seinen wertvollen Input während der Themenfindungsphase, der mich in die richtige Richtung lenkte.

Darüber hinaus gilt mein Dank dem Feministischen Referat der Universität Oldenburg, das mir durch seine finanzielle Förderung den Forschungsaufenthalt in Südtirol ermöglicht und damit zur Realisierung dieser Masterarbeit beigetragen hat.

Bedanken möchte ich mich zudem bei dem Geschäftsführer der Bürger*Genossenschaft Obervinschgau, ohne dessen Unterstützung dieses Vorhaben nicht hätte umgesetzt werden können. Insbesondere für Deine Zeit und die Bereitschaft, mir Einblicke in die Arbeit der Genossenschaft zu gewähren, möchte ich mich bedanken. Des Weiteren gilt mein Dank allen Interviewpartner*innen, die mir ihre Zeit geschenkt und mit ihren Einblicken maßgeblich zur Erstellung dieser Arbeit beigetragen haben.

Schließlich möchte ich bei meiner Familie, meinen Freund*innen sowie meinem Freund bedanken, die mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Die offenen Ohren, Ratschläge und nicht zuletzt die emotionale Unterstützung waren wichtige Quellen der Ermutigung, die mir dabei geholfen haben, diese Arbeit fertigzustellen. Ein spezieller Dank geht auch an Tanja, die mich so herzlich aufgenommen hat und durch die ich einen Ort hatte, an dem ich einen Großteil dieser Arbeit schreiben konnte.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
Tabellenverzeichnis	IX
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	1
1.2 Zielsetzung und Fragestellung	3
1.3 Methodisches Vorgehen	4
1.4 Aufbau der Arbeit	4
2 Nachhaltige ländliche Regionalentwicklung	5
2.1 Nachhaltige (Regional)Entwicklung	5
2.2 Exogene und (neo-)endogene ländliche Entwicklung	8
2.3 Erfolgsfaktoren nachhaltiger ländlicher Regionalentwicklung	11
3 Bürgergenossenschaften als neuartige Akteure.....	14
3.1 Annäherung an das Modell der Bürgergenossenschaft	14
3.1.1 Historische Einordnung	14
3.1.2 Charakteristika von Bürgergenossenschaften.....	16
3.2 Die Entwicklung der italienischen <i>Cooperative di Comunità</i>	20
3.3 Multithematische Ausrichtung	22
3.4 Bürgergenossenschaften und nachhaltige ländliche Regionalentwicklung.....	23
4 Substantivistische Perspektive auf Bürgergenossenschaften als Akteure einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung	26
4.1 Das Konzept der <i>Embeddedness</i>	27
4.2 Der territoriale Aspekt und das <i>Place</i> -Konzept.....	29
4.3 Die drei Formen der wirtschaftlichen Integration	31
4.4 Theoretisches Rahmenwerk zur Analyse von Bürgergenossenschaften als Akteure einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung	33
5 Methodik.....	37
5.1 Forschungsdesign	37
5.2 Forschungsmethoden	38
5.3 Datenerhebung.....	40
5.3.1 Stichprobe	40
5.3.2 Konstruktion des Interviewleitfadens	41

5.3.3	Konstruktion der Netzwerkkarte	43
5.3.4	Durchführung und Transkription der Interviews.....	44
5.4	Datenanalyse.....	45
6	Untersuchungsgegenstand	47
6.1	Charakteristika der Region Obervinschgau	47
6.2	Bürger*Genossenschaft Obervinschgau.....	48
7	Ergebnisse.....	52
7.1	Zielsetzungen entlang der Nachhaltigkeitsdimensionen	52
7.2	Geschäftsfelder und deren Verknüpfungen	54
7.3	Die Rolle interner Akteure	57
7.4	(Sozio-)ökonomische Beziehungen.....	60
7.5	(Sozio-)räumliche Beziehungen	68
7.6	Potenziale und Herausforderungen der Multithematik.....	71
7.7	Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung	73
8	Diskussion.....	76
8.1	Theoretische Implikationen	77
8.1.1	Hybridisierung der Nachhaltigkeitsdimensionen	77
8.1.2	Reziproke Synergien durch innovative Geschäftsfeldverzahnung.....	78
8.1.3	<i>Placial Substantive Hybridity</i>	80
8.1.4	Spannungsfeld zwischen Offenheit und Konsolidierung	82
8.1.5	Erweiterung des theoretischen Rahmenwerks	82
8.2	Praktische Implikationen	85
8.3	Limitationen und Ausblick	87
9	Fazit.....	89
	Literaturverzeichnis	92
	Anhangsverzeichnis.....	107
	Anhang.....	108
	Eidesstattliche Erklärung	279

Abkürzungsverzeichnis

BGO	Bürger*Genossenschaft Obervinschgau
EU	Europäische Union
ICA	<i>International Cooperative Alliance</i>
LEADER	<i>Liaisons Entre Actions de Developpement de l'Economie Rurale</i>
NACE	<i>Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne</i>
PNRR	<i>Piano Nazionale di Ripresa e Resilienza</i>
QNA	Qualitative Netzwerkanalyse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erfolgsfaktorenmodell zur nachhaltigen Regionalentwicklung (angepasst von Probst und Tokarski, 2019, S. 458)	12
Abbildung 2: Theoretisches Rahmenwerk (eigene Darstellung).....	36
Abbildung 3: Netzwerkkarte (eigene Darstellung).....	43
Abbildung 4: Methodik-Prozess (eigene Darstellung)	46
Abbildung 5: Topografische Karte des Obervinschgau (Geographie Innsbruck, o. J.).....	48
Abbildung 6: Geschäftsfelder der BGO (eigene Darstellung).....	50
Abbildung 7: Ziele der BGO (eigene Darstellung)	53
Abbildung 8: Geschäftsfelder BGO, ergänzt (eigene Darstellung).....	55
Abbildung 9: Netzwerkkarten I_3 und I_4 (eigene Darstellung)	66
Abbildung 10: Netzwerkkarten I_6 und I_7 (eigene Darstellung)	67

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beiträge zu einer nachhaltige Regionalentwicklung je Geschäftsfeld (eigene Darstellung)	74
--	----

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Viele ländliche Räume in der Europäischen Union (EU) stehen zunehmend vor großen Herausforderungen. Die Problemlagen sind vielfältig: Der Mangel an Jobperspektiven führt zur Abwanderung junger, gebildeter Arbeitskräfte, was wiederum mit einem Abbau der Strukturen der Daseinsvorsorge einhergeht. Gleichzeitig resultiert der hohe Druck auf die Produktivität der Landwirtschaft, die häufig ein zentrales wirtschaftliche Standbein ländlicher Räume ausmacht, in Arbeitslosigkeit und einer fehlenden lokalen Wertschöpfung. Hinzu kommen der demografische Wandel und brachliegendes soziales Kapital (Böcher, 2009, S. 127; Schroedter, 2009, S. 75; Ward & Brown, 2009, S. 1238). Darüber hinaus sind rural geprägte Räume auch von ökologischen Herausforderungen wie dem Klimawandel betroffen (Maschke et al., 2021, S. 13).

Entwicklungskonzepte zur Förderung ländlicher Räume haben sich in der Vergangenheit meist auf den Agrarsektor und ökonomische Aspekte konzentriert (Lowe et al., 1998, S. 5 f.). Infolge der Kritik, dass diese Konzepte externe Abhängigkeiten und eine fragmentierte Entwicklung fördern, haben sich Ansätze herausgebildet, die das bisher vernachlässigte endogene Potenzial ländlicher Regionen in den Mittelpunkt stellen (Gkartzios & Lowe, 2019, S. 160; Lowe et al., 1998, S. 10; Mose, 1989, S. 158; Ward & Brown, 2009, S. 1238). Endogene Regionalentwicklung strebt die Nutzung lokaler Ressourcen, die Partizipation der lokalen Bevölkerung sowie die ganzheitliche Förderung der Region an (M. Moseley, 1997, S. 201; OECD, 2006, S. 15; Ray, 1997, S. 345). Als Weiterentwicklung dieses Ansatzes begreift eine neo-endogene Regionalentwicklung zudem die Wechselwirkungen zwischen dem ländlichen Raum und seinem weiteren Umfeld als ein wesentliches Element einer erfolgreichen Entwicklung (Ray, 2001, S. 3 f.). Eng verknüpft mit diesen Entwicklungsansätzen ist das normative Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung. Demnach sollen die sozialen und wirtschaftlichen Erfordernisse mit den ökologischen Eigenschaften der Region in Einklang gebracht werden (Bergmann, 2000, S. 223).

Die Herausforderungen ländlicher Räume könnten folglich mit neuen, innovativen Modellen und Akteuren adressiert werden, die eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung forcieren. Ein noch recht junges Modell, das sich in den letzten Jahren als Reaktion auf einige der aufgezeigten Bedarfe ländlicher Räume entwickelt hat, ist das der Bürgergenos-

senschaft. Es handelt sich dabei um Unternehmen, die zumeist aus der Zivilgesellschaft heraus gegründet werden und deren primärer Zweck das Gemeinwohl ist. Vermehrt gründen sich solche Genossenschaften in Deutschland derzeit im Bereich der Daseinsvorsorge (Thürling, 2019, S. 88). Mehrere Studien unterstreichen den Einfluss, den Bürgergenossenschaften und Sozialunternehmen auf eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung haben könnten (Bianchi & Vieta, 2019, S. 11; Haugh, 2005, S. 11; Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 37; Kim & Lim, 2017, S. 7). Das Potenzial dieser neuen Unternehmensform für die Entwicklung ländlicher Räume in Deutschland wurde im Jahr 2023 zudem erstmals auf einer Konferenz eigens zu diesem Thema diskutiert (Loccum, 2023). Demnach könnten sie Ressourcen in abgelegenen Gebieten mobilisieren, die regionale Vernetzung fördern und die wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Räume insbesondere dort stärken, wo die adressierten Themen von staatlicher Seite oder Unternehmen nicht (mehr) bearbeitet werden (Bayer et al., 2021, S. 75; Kiesswetter, 2022, S. 577 f.; Olmedo et al., 2019, S. 11). Dabei geben diese Unternehmen wirtschaftlichen keinen Vorrang vor ökologischen und sozialen Zielsetzungen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 26, 37; Olmedo et al., 2019, S. 6; Van Twuijver et al., 2020, S. 134).

Im deutschsprachigen Raum sind bisher Bürgergenossenschaften entstanden, die sich mit spezifischen Bedarfen befassen und kleinräumig agieren. Dabei könnten *multithematische Bürgergenossenschaften*, wie sie bereits in einigen Ländern existieren, mithilfe einer Kombination verschiedener Aktivitäten eine Vielfalt ländlicher Probleme gleichzeitig adressieren und damit zu einer ganzheitlichen nachhaltigen Entwicklung beitragen. Aktuelle Arbeiten stellen fest, dass (Bürger)Genossenschaften in ihrem Handeln auf soziale Beziehungen, Netzwerke und soziales Kapital zurückgreifen, um Ressourcen zu mobilisieren und zu bündeln (Bianchi, 2021b, S. 21; Bianchi & Vieta, 2019, S. 7, 2020, S. 1607 f.). Sie versäumen jedoch eine kritische Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden Verständnis der Wirtschaft. Eine substantivistische Perspektive, die den Markt als eingebettet in seinen sozialen und natürlichen Kontext betrachtet, könnte neue Einsichten in die Arbeitsweise von multithematischen Bürgergenossenschaften bieten (Polanyi, 1957, 1977, [1944] 2001). Insbesondere könnte eine solche Perspektive Aufschluss darüber geben, wie Bürgergenossenschaften plurale (sozio-)ökonomische Beziehungen nutzen, um in verschiedenen Geschäftsfeldern aktiv zu werden. Des Weiteren könnte ein räumlicher Ansatz das Verständnis dafür erweitern, wie Bürgergenossenschaften ihre Standorte als Orte begreifen und daher in der Lage sind, mit diesen Orten (sozio-)räumliche Beziehung einzugehen. Es

besteht folglich eine Forschungslücke hinsichtlich der Art und Weise, wie Bürgergenossenschaften verschiedene Beziehungen nutzen, um in diversen Geschäftsfeldern aktiv zu werden. Gleichsam sind die spezifischen Potenziale und Herausforderungen einer solchen multithematischen Ausrichtung sowie ihre Rolle für eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung bisher nicht systematisch erfasst worden.

1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Ziel der Arbeit ist es, zu analysieren, wie sich Bürgergenossenschaften mittels (sozio-)ökonomischer und (sozio-)räumlicher Beziehungen in verschiedenen Sektoren und Aktivitäten engagieren, um zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen. Zudem sollen die Potenziale und Herausforderungen, die sich aus diesem Engagement ergeben, untersucht werden. Es wird daher folgende Forschungsfrage beantwortet:

Wie engagieren sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern, um zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen?

Die Forschungsfrage wird durch folgende Teilfragestellungen weiter präzisiert:

- 1) Auf welche Weise zielt die BGO darauf ab, eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung zu fördern?
- 2) In welchen Sektoren und Geschäftsfeldern engagiert sich die BGO und wie sind diese miteinander verknüpft?
- 3) Welche Rolle spielt die Motivation und das Engagement der internen Akteure für die Geschäftsfelder?
- 4) Wie nutzt die BGO (sozio-)ökonomische Beziehungen für ihre Aktivitäten?
- 5) Wie nutzt die BGO (sozio-)räumliche Beziehungen für ihre Aktivitäten?
- 6) Welche Potenziale und Herausforderungen ergeben sich aus der multithematischen Ausrichtung?

Karl Polanyis substantivistisches Verständnis der Wirtschaft dient als übergreifende theoretische Perspektive zur Beantwortung der Forschungsfrage (Polanyi, 1957, 1977, [1944] 2001). Ausgehend davon werden Konzepte der *Embeddedness* und der drei Formen der wirtschaftlichen Integration sowie das *Place*-Konzept und die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit herangezogen (Agnew, 1987, S. 27; Hess, 2004, S. 173; Kuhlman & Farrington, 2010, S. 3438; Polanyi, 1957; Roy & Grant, 2020, S. 183). Hieraus wird ein theoretisches Rahmenwerk entwickelt, das in der empirischen Arbeit überprüft und ergänzt wird.

1.3 Methodisches Vorgehen

Aufgrund des explorativen Charakters der Forschungsfrage ist ein qualitatives Forschungsdesign für diese Arbeit angemessen (Creswell & Creswell, 2018, S. 41). Kern der Arbeit ist eine Einzelfallstudie der Bürger*Genossenschaft Obervinschgau (BGO) in Südtirol, die sich als erste Bürgergenossenschaft im deutschsprachigen Raum das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ihrer Region setzt und einen multithematischen Ansatz verfolgt (BGO, o. J.-c). Für die Fallstudie werden relevante Daten (Zeitungsartikel, Webseiten, Satzungen etc.) herangezogen, semi-strukturierte Interviews geführt und teilnehmende Beobachtungen vorgenommen. Der Einsatz von Datentriangulation trägt insbesondere zur Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Studie bei (Yin, 2018, S. 126 ff.). Die Dokumentenanalyse beschränkt sich dabei auf eine einfache Textrezeption, die dazu dient, die Fallstudie zu kontextualisieren (W. Schmidt et al., 2017, S. 452). Die Interviews werden mit Akteuren der Bürgergenossenschaft geführt, um vielschichtige Perspektiven auf das zu untersuchende Phänomen zu erhalten. Im Zuge der Interviews wird zudem eine qualitative Netzwerkanalyse (QNA) angelehnt an Ahrens (2018b) durchgeführt, um Erkenntnisse über die (sozio-)ökonomischen Beziehungen der BGO zu gewinnen. Darüber hinaus werden drei unstrukturierte teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Die transkribierten Interviews sowie die Protokolle der teilnehmenden Beobachtungen werden anschließend mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Schreier, 2012). Hierfür wird a priori ein Kategoriensystem gebildet, welches durch induktive Kategorienbildung aus dem Material heraus ergänzt wird.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird in Kapitel zwei bis vier der theoretische Hintergrund dargelegt. Es werden die zentralen Konzepte der Arbeit eingeführt und die theoretischen Ansätze vorgestellt, die für die Untersuchung des Forschungsgegenstands herangezogen werden. Im fünften Kapitel wird die Methodik erläutert, welche das qualitative Fallstudiendesign, die Forschungsmethoden sowie die Datenerhebung und -analyse beinhaltet. Anschließend wird der Untersuchungsgegenstand vorgestellt. Daran knüpft die Präsentation der Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse sowie der QNA an. Darüber hinaus werden die Ergebnisse im achten Kapitel kritisch diskutiert und Implikationen sowie Limitationen abgeleitet. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick für zukünftige Forschung sowie einem Fazit in Kapitel neun.

2 Nachhaltige ländliche Regionalentwicklung

Die Konzepte der Regionalentwicklung, nachhaltigen Entwicklung und ländlichen Entwicklung bilden die Grundlage für das Verständnis einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung. Sie werden zunächst separat analysiert und anschließend für eine integrative Betrachtung zusammengeführt.

Regionen haben in den letzten Jahren als intermediäre Steuerungsebene zwischen Staat und Kommunen an Bedeutung gewonnen (Benz & Fürst, 2003, S. 19 f.; Bergmann, 2000, S. 219). Neben administrativen Definitionen von Regionen, die in einigen Ländern verwendet werden, existiert ein Verständnis, welches durch eine definitorische Unschärfe gekennzeichnet ist.² In diesem Kontext definiert Sinz (2018) Regionen folgendermaßen:

Allgemein versteht man unter einer Region einen aufgrund bestimmter Merkmale abgrenzbaren, zusammenhängenden Teilraum mittlerer Größenordnung in einem Gesamtraum. In der Alltagssprache wird der Begriff Region oder das Attribut regional meist dann verwendet, wenn Gegebenheiten oder Vorgänge bezeichnet werden sollen, die mehr als den örtlichen Zusammenhang betreffen, aber unterhalb oder jenseits der staatlichen Ebene angesiedelt sind. (S. 1976)

Gleichzeitig kann die Region auch als ein sozial konstruierter räumlicher Maßstab verstanden werden, in dem Entwicklungsprozesse stattfinden (Hudson, 2007, S. 1155; Swyngedouw & Cox, 1997, S. 140). Der Fokus der Entwicklung von Regionen lag ursprünglich auf wirtschaftlichen Aspekten wie Wachstum, Beschäftigungsrate und Einkommen (Armstrong & Taylor, 2000). Nach diesem Verständnis kann das Wohlbefinden einer Region nur durch die Zunahme an finanziellen Ressourcen, Arbeitsplätzen und Produktivität gewährleistet werden (Storper, 1997). Mit der zunehmenden Infragestellung dieses wirtschaftszentrierten Verständnisses hat sich der Fokus von Regionalentwicklung in den vergangenen Jahren auf Nachhaltigkeitsaspekte erweitert (Geddes & Newman, 1999, S. 22; Morgan, 2004, S. 883 f.).

2.1 Nachhaltige (Regional)Entwicklung

Das Konzept der Nachhaltigkeit hat in den letzten Jahrzehnten vermehrt Beachtung gefunden. Dennoch bleibt eine einheitliche Definition dieses normativen Paradigmas nach wie vor aus (Schleicher-Tappeser et al., 1999, S. 22). Seine Ursprünge reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück, als Carl von Carlowitz in seiner Arbeit über die Ökonomie der Forstwirtschaft

² In Italien sind die *regione* eine Verwaltungsebene über den Provinzen. Im Hinblick auf andere Auffassungen birgt diese Definition des Begriffs *Region* Potenzial für Missverständnisse (Eurostat, 2020).

schaft als erster das Prinzip der Nachhaltigkeit formulierte. Demnach kann ein nachhaltiger Umgang mit Holz als Ressource erreicht werden, indem nur so viel abgeholzt wird, wie im Anschluss wieder aufgeforstet werden kann (von Carlowitz, 1713). Im 20. Jahrhundert erlangte die Idee der Nachhaltigkeit erstmals weltweite Aufmerksamkeit, als der Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ an den Club of Rome im Jahr 1972 vor den sozialen und ökologischen Auswirkungen eines unkontrollierten Wachstums warnte (Steurer, 2001, S. 539). Im Jahr 1987 befasste sich der Brundtland-Bericht der Vereinten Nationen mit den Perspektiven einer zukünftigen nachhaltigen Entwicklung und enthält die bis heute am weitesten verbreitete Definition von Nachhaltigkeit. Demnach erfüllt „[n]achhaltige Entwicklung [...] die Bedürfnisse der Gegenwart, ohne die Fähigkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen“ (WCED, 1987, S. 37). Diese Definition hebt insbesondere die intergenerationelle Gerechtigkeit einer nachhaltigen Entwicklung hervor. Seit der Definition des Brundtland-Berichts haben sich weitere Konzeptualisierungen von Nachhaltigkeit etabliert. Ein allgemein akzeptiertes Verständnis unterteilt Nachhaltigkeit in eine ökologische, eine ökonomische und eine soziale Dimension (Elkington, 1998). Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ist es demnach, die drei miteinander verflochtenen Dimensionen in Einklang zu bringen (Kuhlman & Farrington, 2010, S. 3438). Die ökologische Dimension bezieht sich auf die Erhaltung der natürlichen Ressourcen und damit einhergehend eine maßvolle Nutzung derselben (Kropp, 2019, S. 11). Soziale Nachhaltigkeit umfasst die langfristig gerechte Verteilung, einerseits von individuellen sozialen Grundgütern, beispielsweise Gesundheit, Grundversorgung, Bildung und politische Partizipation, und andererseits von sozialen Ressourcen, wie Toleranz, Solidarität oder Gemeinwohlorientierung, die darauf abzielen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und den sozialen Frieden zu bewahren (Grunwald & Kopfmüller, 2022, S. 89). Kulturelle Aspekte, das heißt die Erhaltung und Förderung der kulturellen Vielfalt, können ebenfalls unter der sozialen Dimension subsumiert werden (Zimmermann, 2016, S. 15). Im Rahmen der ökonomischen Dimension bedeutet Nachhaltigkeit ein langfristig ausgerichtetes Wirtschaften innerhalb der ökologischen Grenzen, das mit sozialen Aspekten im Einklang steht (Grunwald & Kopfmüller, 2022, S. 89; Kropp, 2019, S. 11 f.).

Nachhaltige Regionalentwicklung

Die Konzepte der nachhaltigen Entwicklung haben in den letzten Jahrzehnten ebenfalls Eingang gefunden in die wissenschaftliche Debatte um Regionalentwicklung. Unter dem normativen Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung lassen sich somit Ansätze sub-

sumieren, die eine regionale- und nachhaltige Entwicklung zusammenführen. Gemäß Bergmann (2000) ist es ihre Aufgabe, die sozialen und ökonomischen Anforderungen mit den ökologischen Eigenschaften der Region zu vereinen (S. 223). Dazu bedarf es drei Komponenten: Erstens sollte die wirtschaftliche Entwicklung durch Fördermaßnahmen unterstützt werden und gleichzeitig endogene Potenziale aktivieren, um so die regionale Wertschöpfung zu erhöhen. Zweitens bedarf es einer regionalen Kreislaufwirtschaft, die die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit berücksichtigt. Drittens sollten Konflikte zwischen ökonomischen und nachhaltigkeitsbezogenen Aspekten der Entwicklung abgemildert werden. Dazu muss der Prozess der Regionalentwicklung *bottom-up* über ein geeignetes Regionalmanagement erfolgen, welches alle wichtigen Akteure einbezieht und kollaborativ und beteiligungsorientiert Lösungen erarbeitet (Bergmann, 2000, S. 223 ff.).

In ähnlicher Weise plädieren auch andere Autor*innen dafür, dass ein ganzheitlicher, nachhaltiger Ansatz für Regionalentwicklung die wirtschaftlichen, sozialen, politischen, ökologischen und kulturellen Aspekte zusammendenken und deren Verflechtungen anerkennen sollte (Kearney et al., 1994, S. 128; M. J. Moseley, 1996, S. 20). Ein solcher Ansatz fördert eine Entwicklung, die Wohlbefinden, Lebensqualität und Gesundheit umfänglicher begreift als rein ökonomische Regionalentwicklungskonzepte (Haughton & Counsell, 2004; Morgan, 2004, S. 883 f.). Damit einher geht eine Unterscheidung der Auswirkungen von regionaler Entwicklung zwischen deren quantitativen und qualitativen Charakter. Als quantitative Auswirkungen bzw. Indikatoren können messbare Größen, wie die Pro-Kopf-Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts, die Anzahl an gesicherten oder geschaffenen Arbeitsplätze oder Firmenansiedelungen verstanden werden (Pike et al., 2007, S. 1260). Im Gegensatz dazu beziehen sich die qualitativen Auswirkungen auf die Art und Weise, wie sich die Entwicklung in der Region zeigt. Dazu zählt beispielsweise, wie bedeutungsvoll die neu geschaffenen Arbeitsplätze sind oder welchen sozialen Mehrwert die angesiedelten Unternehmen für die Bevölkerung bringen. Insbesondere ist es von Bedeutung, aus der subjektiven Wahrnehmung der Bevölkerung heraus zu ermitteln, was im regionalen Kontext benötigt wird (Pike et al., 2007, S. 1260).

Regionen können als räumliche Entitäten eine Schlüsselrolle bei der Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung spielen. Da die Auswirkungen menschlicher Aktivität auf regionaler Ebene schnell sichtbar und unmittelbar erfahrbar sind, ist das Verständnis für Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen potenziell hoch. Gleichzeitig kann die Identifikation mit einer Region sowie der überschaubare Rahmen die Menschen dazu motivieren, im Sinne

der Umwelt zu handeln (Böcher, 2009, S. 127). Trotz ihrer Überschaubarkeit sind Regionen groß genug, um ausreichend Menschen für kollektives Handeln zu mobilisieren (Zilahy & Huisingh, 2009, S. 1061). Zudem sind sie auch aus politischer Sicht am geeignetsten, um auf eine nachhaltige Entwicklung hinzuarbeiten (Graymore et al., 2008, S. 362).

In aktuellen Diskursen wird das Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung vermehrt mit einer integrierten ländlichen Entwicklung in Verbindung gebracht (Böcher, 2009, S. 127). Gerade in Anbetracht der eingangs dargelegten Herausforderungen ländlicher Räume, wie der abnehmenden Relevanz der Landwirtschaft als Haupteinnahmequelle und der damit einhergehenden Arbeitslosigkeit, der Abwanderung qualifizierter, junger Arbeitskräfte, dem demografischen Wandel oder dem Abbau der Strukturen der Daseinsvorsorge, erscheint es angebracht, den diversen, bisher vernachlässigten Ressourcen dieser Gebiete einen neuen Stellenwert einzuräumen und sie als Entwicklungspotenziale zu betrachten (Böcher, 2009, S. 127 f.; Schroedter, 2009, S. 75; Thimm et al., 2023, S. 510).

2.2 Exogene und (neo-)endogene ländliche Entwicklung

Exogene Konzepte der ländlichen Entwicklung beschränkten sich darauf, rurale Gebiete als landwirtschaftlich geprägte Räume zu betrachten, die von urbanen Zentren abhängig sind und primär für die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln dienen. Eine neuere Perspektive erkannte das Potenzial des Tourismus, des Ausbaus der Infrastruktur zwischen ländlichen und urbanen Gebieten sowie der Ansiedlung von Unternehmen (Lowe et al., 1998, S. 5 ff.). Trotz dieser Weiterentwicklung stehen exogene Ansätze in der Kritik, da sie die Abhängigkeit von Fördermitteln und externen Entscheidungen fördern und eine fragmentierte Entwicklung begünstigen, in der einzelne Sektoren in den Vordergrund gestellt und ausschließlich ökonomische Aspekte berücksichtigt werden (Gkartzios & Lowe, 2019, S. 160; Lowe et al., 1998, S. 9 f.; Ward & Brown, 2009, S. 1238). Zudem wird ihnen vorgeworfen, kulturelle und ökologische Unterschiede in ländlichen Räumen zu vernachlässigen (Gkartzios & Lowe, 2019, S. 160; Lowe et al., 1998, S. 9).

In Reaktion auf diese Kritik und aus der Sorge heraus, ländliche Räume könnten zu Rest- und Ergänzungsräumen verkommen, entstanden seit den 80er-Jahren Ansätze, die sich nicht mehr auf spezifische Sektoren fokussierten, sondern auf die umfassende Entwicklung von Territorien (Lowe et al., 1998, S. 10; M. Moseley, 1997, S. 201; OECD, 2006, S. 60).

Hierbei steht die Aktivierung endogener Potenziale von Regionen im Vordergrund (Mose, 1989, S. 158; Mühlinghaus, 2002, S. 128). Darunter fallen natürliche und anthropogene Potenziale, wie die Umwelt, Landschaft, Arbeit oder Infrastruktur (Thoss, 1984). Es wird angestrebt, lokale Ressourcen zu nutzen und die lokale Bevölkerung einzubinden, um ihre Bedürfnisse und Ansichten zu berücksichtigen (M. Moseley, 1997, S. 201; Ray, 1997, S. 345). Das *New Rural Paradigm* der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sieht im Gegensatz zu herkömmlichen Konzepten der ländlichen Entwicklung nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch andere Bereiche der lokalen Ökonomie als Zielsektoren an (OECD, 2006, S. 15). Der Schwerpunkt liegt hierbei auf den Alleinstellungsmerkmalen der Regionen. Dazu können etwa traditionelle lokale Produkte oder kulturellen Besonderheiten zählen, die durch gezielte Investitionen gefördert werden (Ward & Brown, 2009, S. 1239).

Die EU forciert diesen territorialen und integrierten Ansatz insbesondere durch das *Liaisons Entre Actions de Developpement de l'Economie Rurale* (LEADER) Programm (Gkartzios & Lowe, 2019, S. 161). Das seit 1991 genutzte Werkzeug zielt darauf ab, *top-down* Anreize für *bottom-up*-Strategien in Form von regionalen Entwicklungskonzepten zu schaffen. Diese werden von lokalen Aktionsgruppen, bestehend aus diversen Stakeholdern des öffentlichen und privaten Sektors, erarbeitet und zur Förderung von der EU ausgewählt (Schroedter, 2009, S. 76 f.). Der netzwerkartige Zusammenschluss verschiedener Interessensgruppen für die Erreichung gemeinsamer Ziele für die Entwicklung der Region ist dabei ein zentrales Element für eine integrierte und endogene ländliche Entwicklung (Böcher & Tränkner, 2008, S. 116 f.). Gleichsam wird anerkannt, dass es externe Ressourcen, etwa in Form von Investitionen der EU braucht, und diese mit internen Ressourcen verbunden werden müssen (Mühlinghaus, 2002, S. 130 f.). Durch die *bottom-up* Entwicklung ermöglicht eine endogene ländliche Entwicklung die Erarbeitung maßgeschneiderter Entwicklungskonzepte. Diese Passgenauigkeit ist entscheidend, da mit der Entwicklung spezifische Räume adressiert werden, die sich je nach institutionellem Rahmen, historischem Kontext, Kultur, geografischen Gegebenheiten oder anderen Merkmalen unterscheiden. Dadurch haben diese Räume gleiche oder andere Herausforderungen, Potenziale und Möglichkeiten (Martin & Sunley, 2006). Aus diesen mitunter unterschiedlichen Kontexten ergeben sich verschiedene Definitionen und Anforderungen von und an Regionalentwicklung (Sen, 2001).

Es existiert durchaus Kritik am Modell der endogenen ländlichen Entwicklung. Einerseits schafft es gemeinsam mit dem exogenen Ansatz eine *Entwicklungsdichotomie*, wodurch der Gesamtkontext des Entwicklungsprozesses vernachlässigt wird (Lowe et al., 1998, S. 14). Andererseits zeigt sich in der praktischen Umsetzung, insbesondere im LEADER-Programm, dass nicht alle Stakeholder gleichermaßen an partizipativen Prozessen teilnehmen können (Bosworth et al., 2016, S. 445; D. Storey, 1999, S. 314). Hinzu kommt, dass die Globalisierung zunehmend auf rurale Räume einwirkt, wodurch globale und lokale Kräfte aufeinandertreffen und diese Räume neu konstituieren. Hierfür wurde der Begriff des *globalen ländlichen Raums* geprägt (Woods, 2007, S. 497). Angesichts der Auswirkungen globaler Entwicklungen auf Regionen, scheint es für ländliche Räume unabdingbar, entsprechende Entwicklungspfade zu identifizieren, die angemessen auf die äußeren Geschehnisse reagieren (Woods, 2013, S. 99 f.). Aus diesen Gründen erscheint der Ansatz einer rein endogenen Entwicklung nicht mehr angemessen (Gkartzios & Lowe, 2019, S. 163).

Um die Dichotomie von endogenen und exogenen Perspektiven zu durchbrechen, wurde ein neues, hybrides Konzept vorgeschlagen, welches sich mit den Wechselwirkungen zwischen ländlichen Gebieten und ihrem weiteren Umfeld aus Politik, Institutionen, Wirtschaft und Natur beschäftigt (Ray, 2001, S. 3 f.). Für dieses Konzept, das einerseits lokal verwurzelt ist, aber andererseits das weitere Umfeld mit einbezieht, prägte Ray (2001) den Begriff der neo-endogenen Entwicklung. Es greift einige Perspektiven des endogenen Modells auf, wie etwa den Ansatz, dass eine ländliche Entwicklung sektorübergreifend und territorial gestaltet werden sollte. Dennoch werden insbesondere Netzwerke zwischen der lokalen Ebene und Externen als Möglichkeiten gesehen, ländliche Räume zu entwickeln (Bosworth et al., 2016, S. 444; Gkartzios & Lowe, 2019, S. 164; Murdoch, 2000, S. 408). Ray (2001) unterscheidet zwischen drei Governance-Ebenen, die gemeinsam oder unabhängig voneinander eine ländliche Entwicklung anregen können. Einerseits kann sie demnach von Stakeholdern aus der Region initiiert werden. Andererseits können auch externe Akteure *von oben*, wie die EU oder nationale Regierungen, auf die Entwicklung einwirken. Gleichzeitig existiert eine intermediäre Ebene, auf der sich Nicht-Regierungsorganisationen befinden, die im Sinne einer endogenen Entwicklung ihre Ziele verfolgen. Die Interaktion *von oben* und den intermediären Beteiligten mit der lokalen Ebene kann als neo-endogene Entwicklung bezeichnet werden (Ray, 2001, S. 8 f.).

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ist sowohl für die endogene als auch für die neo-endogene ländliche Entwicklung von Bedeutung. Gemäß Mühlinghaus (2002) gilt eine nachhaltige Entwicklung als grundlegende Zielsetzung einer endogenen Regionalentwicklung (S. 129). Gleichmaßen verdeutlicht die Konzeption von Gkartzios und Scott (2014), dass die neo-endogene ländliche Entwicklung bestimmte Elemente einschließt, die auch Bestandteil von Ansätzen nachhaltiger Regionalentwicklung sind. Zum einen wird die Funktion des ländlichen Raums in der Sicherung der Lebensgrundlage der Bevölkerung bei gleichzeitigem Erhalt des Naturkapitals gesehen. Zum anderen wird der Klimawandel als eines der größten Probleme gewertet und insbesondere die Resilienz, das Wohlbefinden der Gemeinschaft sowie die Verwirklichung nicht-neoliberaler Entwicklungsalternativen werden als Schwerpunkte der ländlichen Entwicklung verstanden (Gkartzios & Scott, 2014, S. 260).

2.3 Erfolgsfaktoren nachhaltiger ländlicher Regionalentwicklung

Bei der Analyse der Herausforderungen ländlicher Räume erscheint es nicht nur angebracht, über den präferierten Entwicklungsweg (endogen, exogen, neo-endogen) nachzudenken, sondern auch darüber, welche normativen Ziele eine solche Entwicklung umfassen sollte. In der endogenen und neo-endogenen Entwicklung werden teilweise Überlegungen in diese Richtung angestellt, wobei endogene Entwicklung mitunter sogar mit einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung gleichgesetzt wird (Böcher, 2009).

Forscher*innen der Universität Göttingen identifizieren neun Faktoren, die zum Erfolg einer solchen integrierten, nachhaltigen ländlichen Entwicklung beitragen. Neben einer gefühlten Problemlage und Win-Win-Kooperationen, sind demnach u. a. ein vorhandenes Regionalbewusstsein, die Nutzung früherer Erfolge, engagierte Einzelpersonen, die Beteiligung von Stakeholdern sowie ein Regionalmanagement elementar für eine erfolgreiche nachhaltige ländliche Regionalentwicklung (Böcher, 2009, S. 131 ff.). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Probst und Tokarski (2019), die auf der Grundlage einer Befragung von Expert*innen und Vertreter*innen von drei Best-Practice-Regionen in Deutschland ein Erfolgsfaktorenmodell für nachhaltige ländliche Regionalentwicklung erstellen (siehe Abbildung 1). Ihre Arbeit erweitert das Verständnis der Erfolgsfaktoren, da sie diese in einem Prozess darstellen, der auf dem *Policy Cycle* von Jann & Wegrich (2003) basiert (S. 105 ff.).

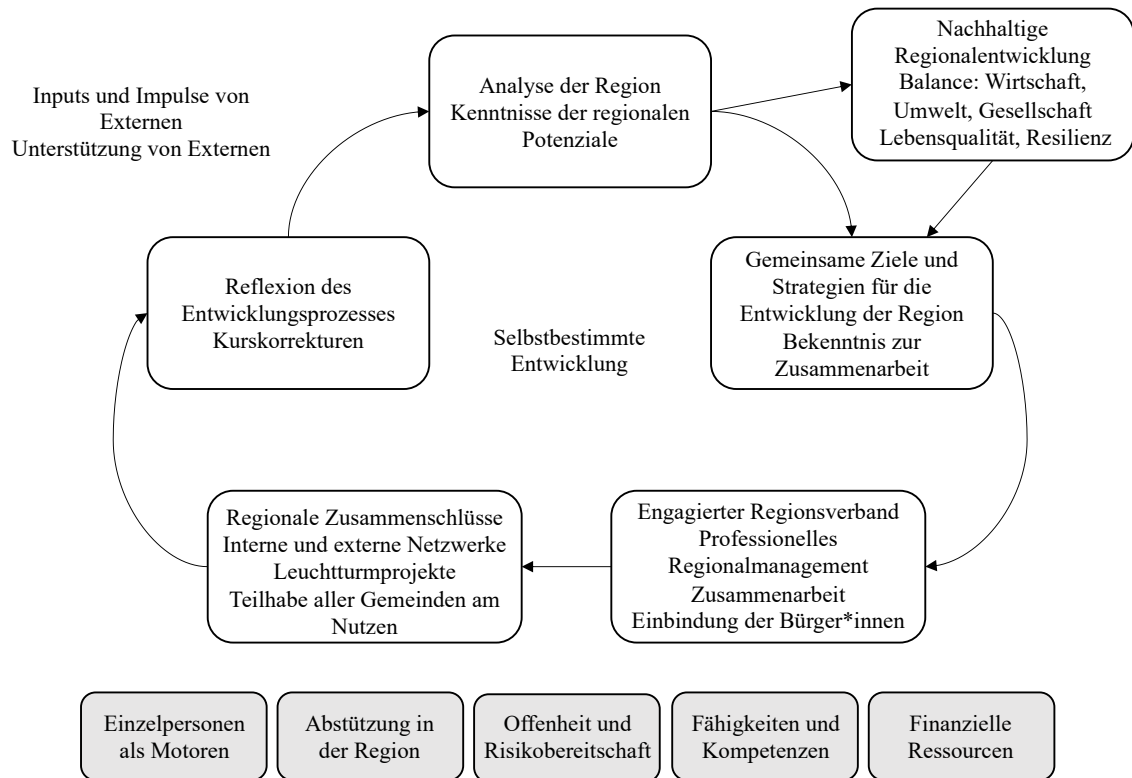


Abbildung 1: Erfolgsfaktorenmodell zur nachhaltigen Regionalentwicklung (angepasst von Probst und Tokarski, 2019, S. 458)

Der Initiierungsphase dieses Prozesses geht die eingehende Untersuchung der Region voraus. Dies dient dazu, die aktuelle Situation der Region sowie ihre endogenen Potenziale zu identifizieren und ermöglicht die Formulierung gemeinsamer Ziele und Strategien. Die Zielformulierung sollte auf Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung basieren, welche eine ausgewogene Berücksichtigung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und ökologischer Aspekte vorsieht. Ziel ist es, eine gesteigerte Lebensqualität und Resilienz für die Region zu erreichen. Ein zentraler Aspekt ist dabei die kooperative Zusammenarbeit verschiedener Stakeholder, die nicht nur zur Etablierung eines professionellen Regionalmanagements führt, sondern auch zur Bildung (über-)regionaler Netzwerke beiträgt. Die Analyse des Entwicklungsprozesses ermöglicht gegebenenfalls notwendige Anpassungen. Im Mittelpunkt dieser Entwicklung steht die Selbstbestimmung der Region. Dabei wird die Relevanz von Inputs, Impulsen und externer Unterstützung im gesamten Prozess anerkannt. Das Fundament einer solchen Entwicklung bilden motivierte und einflussreiche Einzelpersonen, in der Region vorhandene Fähigkeiten und Kompetenzen, eine breite Zustimmung der Bevölkerung sowie eine gewisse Offenheit und Risikobereitschaft. Des Weiteren spielen finanzielle Ressourcen eine bedeutsame Rolle (Probst & Tokarski, 2019, S. 457). In die-

sem Prozess hin zu einer erfolgreichen nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume könnten Unternehmen und insbesondere Bürgergenossenschaften eine bedeutende Rolle einnehmen.

3 Bürgergenossenschaften als neuartige Akteure

Bürgergenossenschaften haben als neuartige Akteure in den letzten Jahren zunehmend Eingang in die wissenschaftliche Forschung gefunden. Da es sich jedoch um ein Modell handelt, dass aus der Bevölkerung heraus als Antwort auf spezifische örtliche Bedarfe entsteht, gibt es weder einen einheitlichen Terminus noch eine allgemeingültige Definition. Aus diesem Grund werden im folgenden Kapitel die unterschiedlichen Bezeichnungen und Merkmale von Bürgergenossenschaften systematisiert. Darüber hinaus wird aufgrund der Wahl der Fallstudie auf die Besonderheiten der italienischen Bürgergenossenschaften eingegangen und die multithematische Ausrichtung als besonderes Merkmal einiger Bürgergenossenschaften beleuchtet. Abschließend werden die bisherigen Erkenntnisse über den (potenziellen) Beitrag von Bürgergenossenschaften zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung zusammengetragen.

3.1 Annäherung an das Modell der Bürgergenossenschaft

Für das Unternehmensmodell der Bürgergenossenschaft gibt es bisher keine einheitliche Bezeichnung. Neben dem englischen Begriff der *Community Cooperative*, der italienischen Übersetzung *Cooperativa di Comunità* und dem deutschen Terminus Bürgergenossenschaft, werden im Deutschen weitere Begrifflichkeiten gewählt und teilweise synonym verwendet: Bürgerbeteiligungsgenossenschaft, gemeinwesensorientierte Genossenschaft sowie Infrastrukturgenossenschaft (Bayer et al., 2021, S. 10; Kiesswetter, 2022, S. 563; Kluth, 2018, S. 242; SOPHIA, 2015, S. 54; Thürling, 2019, S. 88; Thürling & Bayer, 2023, S. 6). In Deutschland wird zudem der Begriff der Sozialgenossenschaft teilweise synonym gebraucht, bei dem es sich jedoch insbesondere im italienischen Raum um ein distinktives Konzept handelt (*Cooperative sociali*), das dort bereits seit 1991 rechtlich verankert ist (Borzaga & Fazzi, 2022, S. 583; Thürling, 2017, S. 462). Neben der Heterogenität bezüglich der Terminologie besteht zudem eine gewisse definitorische Unschärfe. Daher wird im Folgenden die Entwicklung des Modells skizziert, gefolgt von einer Aufschlüsselung der häufigsten Charakteristika.

3.1.1 Historische Einordnung

Seit rund 40 Jahren werden in westlichen Staaten Unternehmen gegründet, die sich als *Community Cooperatives* bezeichnen oder als solche verstanden werden können (Bianchi, 2021b, S. 1 f.). Es ist nicht bekannt, wann der Begriff erstmals genutzt wurde (Mori, 2014,

S. 338). Jedoch existierten bereits vor dessen Verwendung Unternehmensmodelle, die mehr oder weniger als Bürgergenossenschaften verstanden werden konnten. Es kann daher unterschieden werden zwischen einem alten und einem neuen Verständnis von Bürgergenossenschaften.

Als Beispiele der alten Bürgergenossenschaften sind die italienischen Elektrizitäts-Genossenschaften hervorzuheben, die sich Ende des 18. Jahrhunderts im Alpenraum gründeten und von denen heute noch einige bestehen. Der von diesen Genossenschaften erzeugte Strom wurde sowohl an Mitglieder als auch Nicht-Mitglieder der örtlichen Gemeinschaften geliefert. Der Zweck bestand folglich darin, die Mitglieder zu unterstützen, wodurch die Aktivitäten der Unternehmen jedoch indirekt der gesamten Gemeinschaft zugutekamen (Mori, 2014, S. 333).

Erste Beispiele der neuen *Community Cooperatives* sind die 1977 auf eine Initiative des *Highlands and Islands Development Board* hin auf den Western Isles in Schottland gegründeten Genossenschaften, die sich im Besitz der lokalen Gemeinschaften befanden und ihren Geschäftszweck auf deren Nutzen ausrichteten (Gordon, 2002, S. 101). Im Rahmen des Weltkongresses der *International Cooperative Alliance* (ICA) 1980 wurde eben diese Idee eingebracht, Genossenschaften sollten nicht nur die eigenen Mitglieder, sondern auch die Gemeinschaft fördern (Münkner, 2013, S. 10). Darauf folgend war und ist insbesondere einer von sieben Grundsätzen zur genossenschaftlichen Identität, welche die ICA 1995 anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens in Manchester aufstellte, relevant für die Entstehungsgeschichte von Bürgergenossenschaften (siehe Kapitel 3.1.2). Dieser Grundsatz sieht vor, dass „Genossenschaften [...] sich für die nachhaltige Entwicklung ihrer Gemeinschaften ein[setzen], indem sie von ihren Mitgliedern anerkannte Strategien verfolgen“ (ICA, 2023). Die neuen Bürgergenossenschaften, die sich derzeit vermehrt gründen, können demnach als Ergebnis einer Entwicklung gesehen werden, innerhalb derer sich der Unternehmenszweck verschoben hat von der Ausrichtung auf bestimmte Mitgliedergruppen hin zu einer Ausrichtung auf die gesamte Gemeinschaft (Mori, 2014, S. 338). Dafür kann das angesprochene Beispiel aus Italien als Vorläufer gesehen werden. In Deutschland gründeten sich die ersten Bürgergenossenschaften um die Jahrtausendwende herum in Form von Bürgerenergiegenossenschaften, die insbesondere im Bereich der erneuerbaren Energien tätig sind (Thürling & Bayer, 2023, S. 17). Inzwischen finden sich deutsche Bürgergenossenschaften vermehrt auch in anderen Bereichen. Parallel dazu entstanden in Italien die

ersten *Cooperative di Comunità*, die sich jedoch auf die lange Geschichte der italienischen Sozialgenossenschaften stützen (siehe Kapitel 3.2).

3.1.2 Charakteristika von Bürgergenossenschaften

Vielfach wird angemerkt, dass bisher keine einheitliche Definition für das Modell der Bürgergenossenschaft existiert (SOPHIA, 2015, S. 64). Insbesondere in der englischsprachigen Literatur wird darüber diskutiert, wie der Begriff *Community* zu verstehen ist (Mori, 2014, S. 338). Eine Schwierigkeit ist es zudem, den heterogenen Formen von Bürgergenossenschaften, die sich an unterschiedlichen Orten aufgrund von lokalen Bedarfen individuell entwickelt haben, mit einer allgemeingültigen Definition Rechnung zu tragen. Als Referenzpunkt soll zunächst folgende Definition von Bianchi & Vieta (2019) dienen:

Community co-operatives are bottom-up initiatives established by a network of stakeholders or citizens using the co-operative organizational form to manage local commons, regenerate community assets, administer quasi-public services, or produce goods in order to support local communities in their own development projects. Tapping into co-operatives' capacity to satisfy members' socio-economic needs (Earle, 1986; Monzon Campos, 1997; Depedri & Turri, 2015), community co-ops explicitly extend into the community to embrace broader needs and usually include different kinds of members and stakeholders in their governance. (S. 2)

Die Entstehung von Bürgergenossenschaften erfolgt demnach *bottom-up*, d. h. aus der Bevölkerung heraus. Überdies zeichnen sie sich durch eine genossenschaftliche Organisationsstruktur, spezifische Tätigkeiten, einen Unternehmenszweck im Dienst der lokalen Gemeinschaft sowie eine Multi-Stakeholder-Governance aus.

Zwar kann diese Definition für die vorliegende Arbeit als Ausgangspunkt herangezogen werden, eine allgemeingültige Definition könnte das Phänomen der Bürgergenossenschaft jedoch auch begrenzen und damit ihr Potenzial hemmen. Beispielsweise könnte die Eingrenzung auf spezifische Geschäftsfelder beschränkend wirken, da Bürgergenossenschaften zwar vermehrt in bestimmten Branchen aktiv sind, aber potenziell auf diverse Problemlagen mit unterschiedlichen Tätigkeiten reagieren können (SOPHIA, 2015, S. 65). Vor diesem Hintergrund lassen sich in der Literatur dennoch einige wiederkehrende Gemeinsamkeiten von Bürgergenossenschaften erkennen. Im Folgenden sollen daher ausgehend von der Definition von Bianchi & Vieta (2019) häufig aufgeführte Charakteristika systematisch untersucht und gleichzeitig die Schnittstellen des Phänomens zu anderen Diskursen herausgearbeitet werden (S. 2).

Gemeinwohl als Unternehmenszweck

Das Kernelement von Bürgergenossenschaften ist, wie das beschreibende Wort *Bürger* bzw. *Community* bereits impliziert, die Ausrichtung auf das Wohl einer Gemeinschaft. Hierbei wird der Unternehmenszweck herkömmlicher Genossenschaften, der sich auf die Förderung der Mitglieder bezieht, erweitert um die Förderung der Gemeinschaft und der darin lebenden Bürger*innen (Brown, 1997, S. 87; Mori, 2014, S. 330; Thürling, 2019, S. 88; Wilkinson & Quarter, 1996, S. 3). Entsprechend haben Bürgergenossenschaften das Ziel, einen Beitrag zum Wohl einer Gemeinschaft zu leisten (Bayer et al., 2021, S. 26). Aus dieser Zielsetzung ergeben sich einige Unklarheiten. Einerseits wird nicht spezifiziert, auf welche Gemeinschaft sich Bürgergenossenschaften beziehen (Mori, 2014, S. 339; SOPHIA, 2015, S. 64). Obwohl sie potenziell auch auf das Wohl von (virtuellen) Interessensgemeinschaften ausgerichtet sein können, sind es in der Praxis vor allem Gemeinschaften in spezifischen Territorien. Es kann folglich konstatiert werden, dass Bürgergenossenschaften einen territorialen Aspekt haben können. In diesem Fall besteht der Adressat*innenkreis aus allen Bewohner*innen eines bestimmten Gebiets bzw. aus einer Gemeinschaft, die das Territorium als gemeinsamen Nenner hat (siehe Kapitel 4.2) (Mori, 2014, S. 339 f.). Andererseits kann es einen Dissens darüber geben, was im Interesse des Gemeinwohls liegt (Offe, 2002, S. 64 f.). Ein gemeinsames Verständnis dessen, was für das Wohlergehen einer Gemeinschaft notwendig ist, muss in einem partizipativen Prozess ausgehandelt werden (Blome-Drees et al., 2021, S. 461; Blum, 2013).

Gründung aus der Zivilgesellschaft

Bürgergenossenschaften, deren Unternehmenszweck das Wohl einer Gemeinschaft innerhalb eines Territoriums ist, gründen sich zumeist aufgrund örtlicher Bedarfe *bottom-up* aus der Zivilgesellschaft heraus (Bianchi, 2021a, S. 141; Engelhardt, 1980, S. 816; Kiesswetter, 2022, S. 8; Lang & Roessl, 2011, S. 725). Dabei schließen sich unterschiedliche Personen und Gruppen insbesondere dort zusammen, wo der Staat und die Privatwirtschaft sich zurück ziehen (Elsen, 2012, S. 94; Mori, 2014, S. 347). Es handelt sich folglich in vielen Fällen um eine Form der Selbsthilfe. Die Mitgliederzusammensetzung kann dabei heterogen sein; Arbeitnehmer*innen, Unternehmen, die Kommune, Organisationen und andere Mitglieder der Gemeinschaft werden gemeinsam in einer Bürgergenossenschaft aktiv (Thürling & Hanisch, 2021, S. 265). Genossenschaften mit einer heterogenen Zu-

sammensetzungen können auch als Multi-Stakeholder-Genossenschaft bezeichnet werden (Münkner, 2018, S. 122).

Akteure des Dritten Sektors

Da Bürgergenossenschaften als *organisierte Zivilgesellschaft* verstanden werden können, werden sie häufig dem Dritten Sektor zugeordnet (Bayer et al., 2021, S. 26; Zimmer & Priller, 2004, S. 25 f.). Das Konzept des Dritten Sektors geht auf die Annahme zurück, dass Unternehmen und Organisationen existieren, die nicht in der klassischen Privatwirtschaft agieren, aber auch nicht Teil der öffentlichen Hand sind. Aus dieser Debatte sind neben den Konzepten des *Non-Profit-Sektors* sowie der Sozialen Ökonomie insbesondere auch Ansätze entstanden, die den Dritten Sektor als intermediären Bereich zwischen Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft oder zwischen verschiedenen Mechanismen des Austauschs verorten (Defourny & Nyssens, 2008, S. 4 f.; Evers & Laville, 2004, S. 16 ff.; Polanyi, [1944] 2001). In diesem intermediären Bereich lassen sich auch Bürgergenossenschaften mit ihren Handlungslogiken einordnen. In ihnen werden Bürger*innen lokaler Gemeinschaften kooperativ wirtschaftlich tätig, oftmals um ehemals öffentliche Aufgaben zu übernehmen (siehe Kapitel 4.3).

Vielfältige Tätigkeitsfelder

Einer der Hauptgründe für das Entstehen von Bürgergenossenschaften ist der Bedarf an Leistungen der Daseinsvorsorge, die anderweitig nicht mehr erbracht werden (I. Adams, 2019, S. 24 ff.; Kluth, 2018). Die Aufrechterhaltung und Bereitstellung dieser grundlegenden Leistungen ist daher ein häufiges Tätigkeitsfeld derartiger Genossenschaften (Kluth, 2018, S. 243 f.; Lang & Roessl, 2011, S. 708; Mori, 2014, S. 347 f.; Thürling, 2019, S. 98). Kluth (2018) unterscheidet bei den Gründen zwischen einem *Erhaltungs- und Sicherungsinteresse* und einem *Gestaltungsinteresse*. Bei ersterem geht es um den Erhalt und die Sicherung bestimmter Infrastrukturen, bei letzterem um eine alternative Gestaltung der Leistungen und die Erhöhung der Einflussmöglichkeiten seitens der Bürger*innen (Kluth, 2018, S. 252). Neben der Bereitstellung grundlegender Infrastrukturen, wie der Inwertsetzung leerstehender Gebäude, der Sicherung der Nahversorgung oder der Bereitstellung erneuerbarer Energien, existieren zahlreiche weitere Geschäftsfelder (Bayer et al., 2021, S. 36 f.; Kiesswetter, 2022, S. 569). Bürgergenossenschaften entstehen u. a. in den Bereichen Bildung, Kultur, soziale Dienstleistungen, Landwirtschaft, Management von natürlichen

Ressourcen, Tourismus, Umweltschutz und Regionalentwicklung (Frith et al., 2009, S. 43 f.; Kluth, 2018, S. 251 f.; Stappel, 2017, S. 150; Tarhan, 2015, S. 105; Thürling, 2019, S. 98). Bislang beschränken sich die Tätigkeiten deutscher Bürgergenossenschaften auf jeweils einen Sektor, wohingegen Bürgergenossenschaften in anderen Ländern teils ein breites Spektrum von Aktivitäten unter einem Dach vereinen (siehe Kapitel 3.3).

Genossenschaftliche Prinzipien

Je nach Definition zeichnen sich Bürgergenossenschaften dadurch aus, dass sie in der Rechtsform der Genossenschaft organisiert sind oder dadurch, dass sie nach genossenschaftlichen Prinzipien handeln (Bianchi & Vieta, 2019, S. 2; Kiesswetter, 2022, S. 566; Lang & Roessl, 2011, S. 708). Das hat den Hintergrund, dass in einigen Ländern, wie beispielsweise Großbritannien, keine genossenschaftliche Rechtsform existiert (Münkner, 2017, S. 287 f.). Bei Genossenschaften handelt es sich um Unternehmen, in denen Eigentümer*innen gleichzeitig Nutzer*innen sind. Diese schließen sich auf Basis des Selbsthilfefprinzips demokratisch zusammen, um sich gegenseitig durch wirtschaftliche Aktivitäten zu unterstützen. Dabei stellen sie das Prinzip der Mitgliederförderung nicht über das Ziel Gewinne zu generieren (Bayer et al., 2021, S. 23, 25). Die Dualität von Genossenschaften besteht darin, neben wirtschaftlichen auch soziale Belange der Mitglieder zu fördern (Blome-Drees et al., 2021, S. 464). Zu den bereits angesprochenen sieben Grundsätzen von Manchester gehören neben der Verantwortung für die Gemeinschaft auch die freiwillige und offene Mitgliedschaft, demokratische Mitgliederkontrolle (*one member one vote*), wirtschaftliche Beteiligung der Mitglieder, Autonomie und Unabhängigkeit, Ausbildung, Fortbildung und Information sowie Zusammenarbeit zwischen den Genossenschaften (ICA, 2023).

Bürgergenossenschaften als Sozialunternehmen

In verschiedener Hinsicht lässt sich argumentieren, dass Bürgergenossenschaften als eine Form von Sozialunternehmen oder als eng verwandtes Modell betrachtet werden können, da sie zahlreiche gemeinsame Merkmale aufweisen (Bianchi, 2021b, S. 6; Bianchi & Vieta, 2019, S. 8). Insbesondere eröffnet sich die Perspektive, Bürgergenossenschaften als eine Ausprägung ländlicher Sozialunternehmen oder als eine Form der *Community-Based Social Enterprise* zu verstehen (Bailey, 2012, S. 6; Bianchi, 2021a, S. 124; Van Twuijver et al., 2020, S. 129 f.). Defourny (2014) arbeitet neun Kriterien heraus, die herangezogen

werden können, um Sozialunternehmen zu identifizieren. Insbesondere die kontinuierliche Tätigkeit zur Herstellung von Waren und/oder zum Verkauf von Dienstleistungen, ein hohes Maß an Autonomie, das ausdrückliche Ziel, der Gemeinschaft zu nützen, eine von einer Gruppe von Bürger*innen ins Leben gerufene Initiative und Entscheidungsgewalt, die nicht auf dem Kapitalbesitz basiert sind Kriterien, die annähernd deckungsgleich sind mit den bisher aufgeführten Charakteristika von Bürgergenossenschaften (Defourny, 2014, S. 14 ff.). *Community-Based Social Enterprises* sind eine Untergruppe der Sozialunternehmen und zeichnen sich dadurch aus, dass sie von Bürger*innen einer Gemeinschaft verwaltet werden und/oder in deren Besitz sind und dabei das Wohl der lokalen Bevölkerung im Fokus haben (Kleinhans et al., 2020, S. 62 f.). Demnach können Bürgergenossenschaften als *Community-Based Social Enterprises* verstanden werden, die in der Rechtsform der Genossenschaft oder nach genossenschaftlichen Prinzipien agieren und sich im Besitz der lokalen Gemeinschaft befinden (Somerville & McElwee, 2011, S. 319). Eine andere Form des Sozialunternehmens, die so genannte Sozialgenossenschaft, wurde insbesondere durch das italienische Modell weltweit bekannt. Aber auch die Unternehmensform der Bürgergenossenschaft findet in Italien unter dem Namen *Cooperativa di Comunità* zunehmend Beachtung.

3.2 Die Entwicklung der italienischen *Cooperative di Comunità*

Das italienische Genossenschaftswesen entstand im 19. Jahrhundert mit dem Ziel, sozial schwache Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und zu fördern. Zu diesen Genossenschaften zählten Konsumgenossenschaften, Arbeitergenossenschaften und genossenschaftliche Banken, die durch eine starke homogene Mitgliedschaft gekennzeichnet waren (Mori, 2014, S. 330). Im Gegensatz zu deutschen Genossenschaften weisen sie in der Regel keine dualistische Governance mit Aufsichtsrat und Vorstand auf (Kiesswetter, 2019, S. 1). Wie bereits dargelegt, waren die Vorläufer der heutigen Bürgergenossenschaften in den Kooperativen für Elektrizitätsproduktion zu finden (Mori, 2014, S. 330). Die Entstehung gemeinwirtschaftlicher Genossenschaften wird in Italien durch eine Besonderheit begünstigt: Italien ist das einzige europäische Land, in dem der zweite Förderauftrag, die Unterstützung der sozialen Aufgabe des Genossenschaftswesens, im Grundgesetz verankert ist (Kiesswetter, 2022, S. 560). Eine besonders wegweisende Entwicklung für spätere Bürgergenossenschaften war zudem die gesetzliche Anerkennung der Sozialgenossenschaften im

Jahr 1991, wodurch das italienische Phänomen weltweit Aufmerksamkeit erlangte (Kiesswetter, 2022, S. 561; Mori, 2014, S. 335 f.).³

Die erste Bürgergenossenschaft, *Cooperativa Valle dei Cavalieri*, wurde 1991 in einem Dorf im italienischen Apennin gegründet, um den Herausforderungen durch Abwanderung und den Zusammenbruch der sozialen Infrastruktur zu begegnen (Bianchi, 2021b, S. 11; Bianchi & Vieta, 2019, S. 4 f.; Kiesswetter, 2022, S. 568 f.). Dort wurde 2010 auch erstmals der Begriff der *Cooperativa di Comunità* geprägt (Bianchi, 2021a, S. 127). Ähnliche Bürgergenossenschaften entstanden in den folgenden Jahren in anderen Gebieten Italiens (Kiesswetter, 2022, S. 569). Wie in anderen Ländern auch sind sie eine Antwort auf die Wirtschaftskrise und den Rückzug von Staat und Privatwirtschaft (Mastronardi & Romagnoli, 2020, S. 2). Im Jahr 2021 existierten in Italien 188 Bürgergenossenschaften (Venturi & Miccolis, 2021, S. 3). Diese Entwicklung könnte zum Teil auch auf die in den letzten Jahren gewachsenen Unterstützungsangebote, wie die Gründungsberatung durch die Genossenschaftsverbände Legacoop oder Confcooperative, zurückzuführen sein (Bianchi, 2021a, S. 128; Kiesswetter, 2022, S. 567). Auch von sogenannten Mutualitätsfonds, in die italienische Genossenschaften seit 1993 jährlich jeweils drei Prozent ihres Gewinns einzahlen müssen, um im Sinne der gegenseitigen Hilfe andere Genossenschaften in Not oder bei dem Aufbau ihres Geschäfts zu unterstützen, profitieren italienische Bürgergenossenschaften (Kiesswetter, 2023a, S. 20).

Da ein vorliegender Gesetzesentwurf noch nicht in geltendes Recht umgesetzt wurde, haben Bürgergenossenschaften im Vergleich zu Sozialgenossenschaften noch keinen einheitlichen gesetzlichen Rahmen. Auf regionaler Ebene gibt es jedoch bereits Gesetze, die Bürgergenossenschaften einen definitorischen Rahmen geben und potenziell fördern (Kiesswetter, 2023b, S. 141). Das Regionalgesetz der Autonomen Region Trentino-Südtirol besagt beispielsweise, dass Bürgergenossenschaften das Ziel haben müssen, Gebiete mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen nachhaltig zu entwickeln und dabei keine Gewinne ausschütten dürfen. Zudem müssen mindestens 40 Prozent der Mitglieder in der Region bzw. dem Ort leben, in dem die Bürgergenossenschaft tätig ist (Bestimmungen in Sachen Bürgergenossenschaften, 2022, S. 3 ff.; Kiesswetter, 2022, S. 576).

³ Das Gesetz 381/1991 unterscheidet zwischen Sozialgenossenschaften des Typs A und B. Erstere sind Unternehmen, die Sozial-, Gesundheits- und Bildungsdienste verwalten, wohingegen zweitere sich in Tätigkeiten engagieren, die benachteiligte Menschen beschäftigen. Zudem gibt es Mischformen, die beide Aktivitäten kombinieren (Typ A und B). In Sozialgenossenschaften des Typs B darf der Anteil der benachteiligten Arbeitnehmer nicht unter 30 Prozent liegen (Borzaga & Fazzi, 2022, S. 584).

3.3 Multithematische Ausrichtung

Eine Besonderheit vieler italienischer Bürgergenossenschaften ist die Diversität ihrer Geschäftsfelder (Bianchi, 2021b, S. 18). Aufgrund der Ausrichtung an lokalen Bedürfnissen kombinieren sie unterschiedliche Dienstleistungen und Produkte, die entsprechend den vor Ort herrschenden Anforderungen variiert werden. Gleichzeitig widmen sie sich auch Tätigkeiten, die sich an Personen außerhalb der Gemeinschaft richten, wie beispielsweise dem Tourismus. Damit können sie Erlöse generieren, die wiederum der Gemeinschaft zugutekommen können (Bianchi, 2021a, S. 125). Auch in Ländern wie Großbritannien, Kanada, Schweden und Portugal vereinen Bürgergenossenschaften und Sozialunternehmen teils vielfältige Geschäftsbereiche unter einem Dach (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 35; Lorendahl, 1996, S. 143; Olmedo et al., 2019, S. 6 ff.; R. J. Storey, 1982). In Schottland werden, ähnlich wie in Italien, die vielfältigen Bedarfe der Regionen als Begründung für die multithematische Ausrichtung betrachtet. Gleichsam werden die unterschiedlichen Fertigkeiten der lokalen Bevölkerung als Grund für die Diversität der Geschäftsfelder identifiziert (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 36). Im Kontrast dazu fokussieren sich US-amerikanische und deutsche Bürgergenossenschaften jeweils auf einen spezifischen Geschäftsbereich (Bayer et al., 2021, S. 39 ff.; Zeuli & Radel, 2005, S. 47). In Deutschland wurde das Konzept der multithematischen Bürgergenossenschaften erstmals von Klie (2021) behandelt, der im Rahmen eines Forschungsprojekts das Modell der sogenannten hybriden Bürgergenossenschaft entwickelte, welche mehrere Geschäftsfelder der Daseinsvorsorge bündelt (S. 1 f.). Der Autor bezeichnet das Modell im deutschen Kontext als potenziell vielversprechend (Klie, 2021, S. 4).

Diese Feststellung steht im Gegensatz zu den Ergebnissen von Gordon (2002), der die zahlreichen Aktivitäten der ersten schottischen Bürgergenossenschaften als Ursache ihres Scheiterns identifizierte. Die Idee, weniger profitable Geschäftsfelder durch profitablere zu quersubventionieren, erwies sich in der Praxis als zu ambitioniert, insbesondere, da die gleichzeitige Entwicklung diverser Geschäftsbereiche die Bürgergenossenschaften überforderte (Gordon, 2002, S. 103). Weitere Autor*innen merken an, dass mit zunehmendem Wachstum eine Kompetenzerweiterung durch professionelle Beratung sowie eine stärkere Strukturierung einzelner Bereiche der Genossenschaften erforderlich ist (Haugh, 2005, S. 11; Thürling & Bayer, 2023, S. 37).

Andererseits könnten multithematische Bürgergenossenschaften gegenüber ihren auf ein einzelnes Geschäftsfeld fokussierten Pendants einige Vorteile aufweisen. Durch ihre breite Aufstellung könnten sie zum einen weniger abhängig von öffentlichen Geldern sein und damit gleichzeitig auch nachhaltiger wirtschaften. Zum anderen könnte die vielseitige Ausrichtung ihnen neue Ansätze in den Bereichen Finanzierung, Unternehmensentwicklung und Marktzutritt eröffnen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 37; SOPHIA, 2015, S. 58). Besonderes Potenzial für die Förderung positiver Entwicklungen in einem erweiterten territorialen Rahmen wird in der Zusammenführung von Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus in einem integrierten Geschäftsmodell gesehen (SOPHIA, 2015, S. 182). Dies könnte eine umfassende Entwicklung ermöglichen, bei der verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit kombiniert und Synergien geschaffen werden können. Vor dem Hintergrund, dass das Modell der multithematischen Bürgergenossenschaft im deutschsprachigen Raum wenig bekannt ist und bisher nicht schwerpunktmäßig untersucht wurde, erscheint es vielversprechend, zu beleuchten, wie sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Aktivitäten engagieren, beispielsweise, um zu einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung beizutragen.

3.4 Bürgergenossenschaften und nachhaltige ländliche Regionalentwicklung

Schon frühzeitig wurde die Bedeutung von Genossenschaften in der Gemeinwesens- und Regionalentwicklung erkannt (Flecker et al., 1984, S. 499; Vieta & Lionais, 2015, S. 2). Spear hebt sechs Vorteile von Genossenschaften hervor, die ihre potenzielle Rolle in der regionalen Entwicklung unterstreichen, darunter ihre Eignung auf Staats- und Marktversagen zu reagieren, Vertrauensbildung, Förderung von Selbsthilfe, Bildung von Sozialkapital sowie die Ermöglichung von Partizipation (Spear, 2000, S. 521; Vieta & Lionais, 2015, S. 3). Kluth (2018) betont ebenfalls, dass Genossenschaften durch ihre Arbeit Betriebe und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Regionen stärken und damit über den Unternehmenszweck hinaus an der regionalen Entwicklung mitwirken (S. 250).

Obwohl Bürgergenossenschaften sowohl in ländlichen als auch in städtischen Gebieten tätig sind, wird ihnen ein besonderes Lösungspotenzial für erstere zugeschrieben (Loccum, 2023; Thimm et al., 2023, S. 510). Die ersten Bürgergenossenschaften gründeten sich in ländlichen Räumen und zielten darauf ab, wichtige Säulen der Daseinsvorsorge zu erhalten oder wiederherzustellen, um Wertschöpfung zu generieren und die Attraktivität der Regionen zu steigern (Gordon, 2002, S. 101, 103; Kiesswetter, 2023b, S. 132). Sie könnten somit

eine Antwort auf die Probleme ländlicher Gegenden sein (Barraket et al., 2019; Kelly et al., 2019; Thürling, 2017, S. 460). Durch die Aktivierung lokaler Ressourcen kann es ihnen gelingen, den Lebensstandard zu erhöhen, Arbeitsplätze zu generieren und die wirtschaftliche Beständigkeit zu sichern (Bayer et al., 2021, S. 25; Calderwood & Davies, 2006; Fulton & Ketilson, 1992; Kiesswetter, 2022, S. 578; Majee & Hoyt, 2011; Peredo & Chrisman, 2006; Zeuli & Radel, 2005). Angesichts dieses Lösungspotenzials wird der Beitrag von Bürgergenossenschaften und Sozialunternehmen zur Entwicklung des ländlichen Raums zunehmend erforscht (Bayer et al., 2021, S. 10; Haugh, 2005, S. 2; Jacuniak-Suda & Mose, 2014; Stappel, 2017, S. 159).

Bürgergenossenschaften können (potenziell) nicht nur zu einer ländlichen Entwicklung beitragen, sie erweitern auch das Verständnis von Regionalentwicklung hin zu einem ganzheitlichen, nachhaltigen Ansatz. Wie in Kapitel 2.1 dargelegt, wird der Beitrag zur Regionalentwicklung häufig quantitativ durch ökonomische Indikatoren ermittelt. Dabei umfasst der mögliche Beitrag von Sozialunternehmen und Bürgergenossenschaften auch qualitative Auswirkungen, die sich schwer messen lassen: Verbesserung des Images der Region, Bündelung von Engagement für die Gemeinwesensentwicklung oder die Schaffung von Netzwerken (Haugh, 2005, S. 11 ff.). Gleichsam können Bürgergenossenschaften ein Bewusstsein schaffen für weitere *soft facts* der Regionalentwicklung, wie den Umweltschutz oder Bildungsmöglichkeiten (SOPHIA, 2015, S. 180).

Damit können ländliche Sozialunternehmen und Bürgergenossenschaften als potenzielle Gestalter einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung identifiziert werden (Kim & Lim, 2017; Steiner & Teasdale, 2019, S. 144; Steinerowski & Steinerowska-Streb, 2012, S. 169). Die genossenschaftliche Unternehmensform wird als traditionell ökonomisch nachhaltig bezeichnet, da sie an den langfristigen Bedürfnissen ihrer Mitglieder ausgerichtet ist und nicht auf individuellen Gewinn abzielt (Schmale, 2017, S. 7; Thimm et al., 2023, S. 514). Aufgrund ihrer (wirtschaftlichen) Weitsicht sind Genossenschaften dafür geeignet, ihre Aktivitäten im Einklang mit sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsprinzipien zu gestalten (Bianchi & Vieta, 2019, S. 3; Thimm et al., 2023, S. 515). Das bereits erwähnte siebte Prinzip der ICA nennt die nachhaltige Entwicklung der Gemeinschaft sogar als Ziel von Genossenschaften (ICA, 2023). Auch ländliche Sozialunternehmen lassen sich dadurch charakterisieren, dass sie soziale, ökologische und/oder ökonomische Ziele vereinen und dadurch zur integrierten nachhaltigen Entwicklung ruraler Räume beitragen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 26, 37; Olmedo et al., 2019, S. 6; Van Twuijver et al., 2020,

S. 134). Um das lokale Gemeinwohl zu fördern, bieten Bürgergenossenschaften Produkte, Dienstleistungen oder Gemeingüter aus der Region an und/oder verwalten diese (Bianchi & Vieta, 2019, S. 9). Sie sind folglich geeignete Akteure einer nachhaltigen Regionalentwicklung, da sie lokal verwurzelt sind und ihre Mitglieder in einen engen Austausch mit den spezifischen Gegebenheiten ihrer Umgebung bringen (Bianchi & Vieta, 2020, S. 1612). Gleichzeitig stärken sie die lokale Vernetzung, was wiederum einen positiven Einfluss auf die nachhaltige Entwicklung der Region hat (Olmedo et al., 2019, S. 11; Thimm et al., 2023, S. 515).

Allerdings treten diese positiven Auswirkungen nicht zwangsläufig ein. Steinerowski & Streb (2012) betonen, dass Sozialunternehmen selbst nachhaltige Prinzipien befolgen müssen, um einen Beitrag zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung zu leisten (S. 179). Ebenso sollten auch genossenschaftlich organisierte Unternehmen explizite Nachhaltigkeitsziele festlegen, um die Gefahr zu minimieren, dass vermeintlich nachhaltiges Handeln zu Werbezwecken genutzt wird (Schmale, 2020, S. 19). Laut Kiesswetter (2023b) können die Möglichkeiten von Bürgergenossenschaften zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung in Italien erst vollständig ausgeschöpft werden, wenn diese Wirtschaftsform staatlich anerkannt wird (S. 149).

4 Substantivistische Perspektive auf Bürgergenossenschaften als Akteure einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung

Die Literatur zu Sozialunternehmen identifiziert den Rückzug des Staates zwar häufig als Ursache für die Entstehung dieser Unternehmen, beurteilt die marktbasierten Ansätze zur Lösung sozialer und ökologischer Probleme jedoch nicht immer kritisch (Gerrard, 2017). In einigen der differenzierteren Analysen zu Bürgergenossenschaften wird die Inanspruchnahme bürgerschaftlichen Engagements als einer der Hauptkritikpunkte bzw. Gefahren betrachtet. Es sollte demnach nicht selbstverständlich werden, dass Bürger*innen freiwillig Aufgaben übernehmen, die in den Verantwortungsbereich des Staates fallen, auch, da sie mit den Anforderungen des Engagements möglicherweise überfordert sind (Bayer et al., 2021, S. 22; Thürling & Hanisch, 2021, S. 266). Gordon geht mit seiner Kritik noch weiter und bemerkt, die Übernahme staatlicher Aufgaben „[...] ölt die Funktionsweise des Marktes und trägt zur Reproduktion des Kapitalismus bei“ (Gordon, 2002, S. 98). Folglich kann eine kritische Perspektive helfen, die zugrunde liegenden Annahmen der Mainstream-Konzepte des Sozialunternehmertums und der Bürgergenossenschaften hinsichtlich ihres Lösungspotenzials für das Gemeinwohl zu hinterfragen (Roy & Grant, 2020, S. 178 f.).

Den Ideen und Theorien des Wirtschaftshistorikers und Anthropologen Karl Polanyi, einem der bekanntesten Kritiker des *Marktfundamentalismus*, wird wiederholt ein Potenzial zur kritischen Auseinandersetzung mit Sozialunternehmen zugeschrieben. Polanyis Verständnis von Wirtschaft umfasst mehr als nur Marktprinzipien, weshalb es eine differenzierte Reflexion von Sozialunternehmen an der Schnittstelle zwischen Markt, Zivilgesellschaft und Staat ermöglicht (Defourny & Nyssens, 2006; Nyssens, 2007; Olmedo et al., 2023; Olmedo & O’Shaughnessy, 2023; Ridley-Duff & Bull, 2019). Gleichzeitig werden seine Sichtweisen sowohl für eine nachhaltige Entwicklung als auch für eine neo-endogene ländliche Entwicklung als relevant angesehen (Ray, 2006, S. 280; Rodrigues & Santos, 2020, S. 98).

In seinen Werken kritisiert Polanyi die neoklassischen Annahmen der Wirtschaft, die er als *formal view of the economy* bezeichnet (Block & Somers, 2014, S. 44; Polanyi, 1977, S. 20). Gemäß dieser Annahmen wird der Mensch als *Homo oeconomicus* betrachtet, der Entscheidungen individuell und rational, motiviert von der Knappheit der Güter und der eigenen Nutzenmaximierung, trifft. Zudem wird die Wirtschaft in diesem Verständnis mit dem Markt gleichgesetzt (Gemici, 2008, S. 22; Polanyi, [1944] 2001, S. 270; Roy & Grant,

2020, S. 180). Dies führt dazu, dass die Ökonomie von sozialen Beziehungen und dem Staat getrennt betrachtet wird, wobei den zwei letzteren Aspekten lediglich eine untergeordnete Rolle zukommt (Krippner, 2001). Polanyi bezeichnet diese Ansichten als *ökonomischen Irrtum*, da sie weder die Realität ökonomischer Beziehungen noch den Kontext, in den ökonomisches Handeln eingebettet ist, angemessen berücksichtigen (Polanyi, 1977, [1944] 2001, S. 270).

Im Gegensatz dazu schlägt er eine *substantive view of the economy* vor, die sich „auf die Realität und nicht auf die Logik stützt“ (Polanyi, 1957, S. 243; Swedberg, 2003, S. 28). Nach seinem substantivistischem Verständnis treten Menschen in einem organisierten Vorgang in Beziehung mit ihrer Umwelt, um Güter zu beschaffen, die zu einer Bedarfsdeckung führen (Polanyi, 1957, S. 243). Für diesen Vorgang unterscheidet er drei Formen der wirtschaftlichen Integration: Markttausch, Redistribution und Reziprozität (Polanyi, 1957, S. 250–266, 1977, S. 35–43, [1944] 2001, S. 45–58). Die Interaktionen mit der Umwelt werden dabei von den institutionellen Strukturen und naturräumlichen Kontexten geprägt, in die Personen und Gruppen eingebettet sind (Polanyi, 1957).

4.1 Das Konzept der *Embeddedness*

In seinem Essay „*The Economy as Instituted Process*“ beschreibt Polanyi das Konzept der *Embeddedness* wie folgt:

The human economy [...] is embedded and enmeshed in institutions, economic and noneconomic. The inclusion of the noneconomic is vital. For religion or government may be as important for the structure and functioning of the economy as monetary institutions or the availability of tools and machines themselves that lighten the toil of labor. (Polanyi, 1957, S. 250)

Demnach betont Polanyi die Vielschichtigkeit und Verflechtung der Wirtschaft mit verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten. Märkte können nach diesem Verständnis nicht ohne Eingriffe von staatlicher Seite oder kulturellen Institutionen existieren. Das bedeutet auch, dass Märkte alleine nicht in der Lage sind soziale Infrastrukturen zu garantieren (Roy & Grant, 2020, S. 183). Wirtschaftliche Beziehungen und Akteure müssen gemäß dem Konzept der *Embeddedness* folglich in ihrem sozioökonomischen Kontext analysiert werden. Dies korrespondiert mit den Vorstellungen einer neo-endogenen ländlichen Entwicklung, bei der die Entwicklung des ländlichen Raums verknüpft sein soll mit dessen sozialen und lokalen Umfeld (Olmedo & O’Shaughnessy, 2023, S. 213; Ray, 2006, S. 279). Gleichmaßen stimmt diese Sichtweise überein mit einem nachhaltigen Ansatz für

Regionalentwicklung, der beansprucht, dass die Verflechtungen der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, ökologischen und kulturellen Dimensionen anerkannt werden (Kearney et al., 1994, S. 128; M. J. Moseley, 1996, S. 20).

Bei der bisherigen Analyse von (Bürger)Genossenschaften und Sozialunternehmen unter dem Aspekt der *Embeddedness*, wurde zumeist jedoch auf das Konzept der *Embeddedness* von Granovetter zurückgegriffen. Erst durch Granovetters (Neu)Formulierung erlangte das Konzept der *Embeddedness* größere Aufmerksamkeit (Granovetter, 1985; Olmedo & O'Shaughnessy, 2023, S. 213). Laut Granovetter (1985) lassen sich wirtschaftliche Beziehungen weder durch rational und individualistisch handelnde Akteure losgelöst von ihrem Kontext erklären, noch durch strikt sozial geprägtes Handeln (übersozialisierte vs. untersozialisierte Perspektive). Daher stellt er fest, dass ökonomisches Handeln nicht zwischen voneinander unabhängigen Akteuren stattfindet, sondern eingebettet ist und durch fortlaufende soziale Beziehungen und Netzwerke geformt wird (Granovetter, 1985, S. 487). Zahlreiche Arbeiten haben ausgehend von diesen Annahmen untersucht, wie (Bürger)Genossenschaften und Sozialunternehmen von (sozialen) Netzwerken, sozialen Beziehungen und sozialem Kapital beeinflusst werden (Bianchi, 2021b; Bianchi & Vieta, 2020; Lang & Fink, 2019; Richter, 2019; Vestrum, 2014). Für die Analyse von Netzwerken und sozialen Beziehungen haben die Granovetter'sche *Embeddedness* und im weiteren Sinne Konzepte des sozialen Kapitals eine hohe Relevanz.

Olmedo & O'Shaughnessy (2023) konstatieren jedoch in Übereinstimmung mit Krippner (2001), dass die Granovetter'sche *Embeddedness* keine kritische Perspektive dem Markt gegenüber einnimmt und ihn als den Ort akzeptiert, an dem wirtschaftliches Handeln losgelöst von der sozialen Dimension stattfindet. Zudem lässt diese Perspektive neben der Logik des Markts keine weiteren Logiken des Wirtschaftens zu (Krippner, 2001, S. 777; Olmedo & O'Shaughnessy, 2023, S. 213). Gleichzeitig wird wirtschaftliches Handeln lediglich in den Kontext von Netzwerken und sozialen Beziehungen gesetzt, wobei andere Umstände, die das wirtschaftliche Handeln formen, wie sozialräumliche oder geopolitische Faktoren, außer Acht gelassen werden (Oinas, 1997). Somit bietet die ursprüngliche Auffassung nach Polanyi ein umfassenderes und tieferes Verständnis von *Embeddedness* (Peredo, 2010, S. 102; Roy & Grant, 2020, S. 183).

Ökonomisches Handeln, als Element des *Embeddedness*-Konzepts, besitzt von Natur aus eine räumliche Dimension (Martin, 1994). Seit den 90er-Jahren wird das Konzept daher in

der Wirtschaftsgeographie angewandt (Hess, 2004, S. 173). Die Ansätze der *Embeddedness* haben ihren Ursprung hierbei in dem Konzept von Granovetter, der sich mit dem Begriff im Gegensatz zu Polanyi nicht auf die Wirtschaft als Ganzes, sondern auf einzelne Personen und Unternehmen bezieht (Hess, 2004, S. 170). Lang & Roessl (2011) beleuchten beispielsweise, welchen Einfluss der historische, institutionelle und territoriale Kontext auf die Governance-Mechanismen von Bürgergenossenschaften hat (S. 709). Hess (2004) erkennt die hier untersuchte territoriale *Embeddedness* von Wirtschaftssubjekten, also die lokale Verankerung von Unternehmen und Individuen, warnt jedoch auch vor *überterritorialen* Perspektiven, die zu viel Gewicht auf die lokale und regionale Einbettung legen (S. 175).

4.2 Der territoriale Aspekt und das *Place*-Konzept

Diese geografische Perspektive auf *Embeddedness* stimmt überein mit der tiefen Verwurzelung von Bürgergenossenschaften in ihren territorialen Kontext (siehe Kapitel 3.1.2) (Mori, 2014). Generell weisen Genossenschaften einen räumlichen Bezug auf, da ihre Hauptzielsetzung in der Förderung ihrer Mitglieder liegt, welche wiederum überwiegend in einem bestimmten Gebiet ansässig sind (Bianchi & Vieta, 2020, S. 1601; Schmale & Blome-Drees, 2014, S. 188; Thimm et al., 2023, S. 514). Im Falle von Bürgergenossenschaften entsteht die räumliche Komponente nicht nur durch das Prinzip der Mitgliederförderung, sondern auch durch die gezielte Unterstützung einer Gemeinschaft, die sich fast immer in einem territorialen Gebiet befindet (Mori, 2014, S. 331, 340). Die Förderung der Gemeinschaft geht somit mit der Unterstützung und Stärkung der Lokalität bzw. der Region einher. Das bedeutet, dass sich die Tätigkeiten an den Belangen eines spezifischen Territoriums orientieren (Schröder & Walk, 2014, S. 305). Bianchi (2021b) sieht die territoriale Verbundenheit italienischer Bürgergenossenschaften geradezu als die Ursache für die Ausrichtung des Unternehmenszwecks auf die lokale Gemeinschaft und das kulturelle Erbe, welches die Genossenschaftsmitglieder mit ihrem Territorium verbindet (S. 19).

Die territorialen Gebiete, in denen Bürgergenossenschaften tätig sind, können nicht nur als begrenzte Räume betrachtet werden, sondern auch als *Places* bzw. Orte. Oft wird Raum gleichgesetzt mit wirtschaftlichen Überlegungen, das heißt, inwiefern Kapital, Arbeit, Ressourcen und Informationen an einem Standort vorhanden sind (Hudson, 2001; Johnstone & Lionais, 2004, S. 218). Im Kontrast dazu entstehen Orte durch eine Kombination aus materieller Struktur, spezifischen Bedeutungen, die Menschen bestimmten Räumen zuschreiben

und den Handlungen, die in diesen Räumen vollzogen werden (Cresswell, 2009, S. 1 f.). Anders ausgedrückt: Räume verwandeln sich in Orte aufgrund der spezifischen Beziehungen, die Menschen zu ihnen haben. Zugleich können sie je nach Wahrnehmung unterschiedliche Maßstäbe haben. Für eine Person mag ein Zimmer ein Ort sein, wohingegen auch die gesamte Erde aus dem Weltall betrachtet als Ort empfunden werden kann (Cresswell, 2009, S. 2). Somit können auch Regionen als Orte erlebt werden. Dennoch handelt es sich um einzigartige geografische Standorte, durch die erst eine Differenzierung zwischen *hier* und *dort* möglich wird (Gieryn, 2000, S. 464).

Für Agnew (1987) konstituieren sich Orte durch die drei zusammenhängenden Ebenen *Location*, *Locale* und *Sense of Place* (S. 27). *Location* bezieht sich dabei auf den geografischen Standort und die natürlichen physischen Gegebenheiten. *Locale* umfasst alles von Menschen konstruierte, sowohl den institutionellen Rahmen als auch die materiellen Elemente, wie Straßen oder Gebäude (Hudson, 2001). In diesem Rahmen findet das alltägliche Leben statt. Im Gegensatz dazu betrifft *Sense of Place* die Gefühle, die mit einem Ort verbunden werden. Erst durch diese emotionalen Verbindungen erlangt der Ort eine Bedeutung. Dabei kann es sich beispielsweise um ein individuelles oder auch kollektives Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Ort handeln (Massey & Jess, 1995).

Die Analyse von Unternehmen anhand eines ortsbezogenen Ansatzes kann dazu beitragen, die Wechselwirkungen mit ihrer sozialen und physischen Umgebung zu verstehen (Guthey et al., 2014, S. 259). Die Ausrichtung des Unternehmenszwecks italienischer Bürgergenossenschaften auf lokale Gemeinschaften könnte somit darauf zurückzuführen sein, dass sie ihrem Territorium als einem Ort begegnen. Auch die Erfolgsaussichten von Bürgergenossenschaften könnten teilweise durch die Interaktion mit ihren Territorien als Orte erklärt werden. In der Literatur zu ländlichem Unternehmertum prägt Korsgaard (2015) hierfür den Begriff der *Placial Embeddedness*, der die „starke Einbettung des Unternehmers in den Standort als Ort“ (S. 586) beschreibt. Dies findet seinen Ausdruck in „[der] genaue[n] Kenntnis und Nutzung der physischen, kulturellen und historischen Landschaften [...] und die Sorge um das Wohlergehen der Orte“ (Korsgaard et al., 2015, S. 586). Diese *Placial Embeddedness* lässt sich nicht nur bei ländlichen Entrepreneuren finden, sondern trifft laut Olmedo et al. (2023) auch auf ländliche Sozialunternehmen zu (S. 280).

4.3 Die drei Formen der wirtschaftlichen Integration

Neben der These der Einbettung der Wirtschaft beinhaltet Polanyis substantivistische Perspektive auch die Annahme, dass verschiedene Formen der wirtschaftlichen Integration existieren. Polanyi argumentiert, dass in jedem Wirtschaftssystem nach den Prinzipien des Markttauschs, der Redistribution sowie der Reziprozität agiert wird (Polanyi, 1957, S. 250–266, 1977, S. 35–43, [1944] 2001, S. 45–58). Entgegen einiger Auslegungen Polanyis betont Krippner (2001), dass Polanyi den Markt in westlichen Ländern nicht als gänzlich entbettet oder von anderen Prinzipien des Wirtschaftens abgetrennt betrachtet. Vielmehr stellt Polanyi fest, dass in westlichen, kapitalistischen Wirtschaftssystemen der Markttausch die Redistribution und Reziprozität dominiert (Krippner, 2001, S. 780 f.).

Das Prinzip des Markttauschs beschreibt die Interaktionen innerhalb eines Markts. Diese Interaktionen basieren auf dem Grundsatz von Angebot und Nachfrage von Gütern und Dienstleistungen, die durch einen Wettbewerb zu sich daraus resultierenden Preisen getauscht werden. Es handelt sich bei diesen Austauschbeziehungen demnach um einen monetären Handel (Evers & Laville, 2004, S. 16; Olmedo & O'Shaughnessy, 2023, S. 214).

Redistribution bezeichnet einen Prozess, bei dem Ressourcen, sowohl Geldleistungen als auch Sachleistungen, durch eine zentrale Instanz an die unterliegende Bevölkerung umverteilt werden (Polanyi, 1957, S. 254). In den aktuellen demokratischen Systemen Europas wird diese Form der wirtschaftlichen Integration in der Regel durch den (Wohlfahrts-)Staat vorgenommen, der die Umverteilung mittels verbindlicher Regeln durchsetzt. Sie stellt somit eine öffentliche Aufgabe dar. Redistribution kann jedoch auch privat durch Unternehmen, die Teile ihres Gewinns spenden, erfolgen, beispielsweise über unternehmenseigene Stiftungen. Ebenso kann die Quersubventionierung weniger rentabler sozialer Dienstleistungen durch Sozialunternehmen als private Redistribution im kleineren Maßstab interpretiert werden (Evers & Laville, 2004, S. 17; Laville & Nyssens, 2001; Olmedo & O'Shaughnessy, 2022, S. 214).

Das dritte Prinzip, die Reziprozität, steht für Tauschverhältnisse, die auf Gegenseitigkeit zwischen Einzelpersonen sowie Gruppen innerhalb einer Gemeinschaft basieren. Das zentrale Element dieser reziproken Beziehungen sind die sozialen Bindungen zwischen den Parteien, die am Austausch beteiligt sind (Laville & Nyssens, 2001; Polanyi, 1957). Diese Bindungen können auch zwischen verschiedenen Gruppen existieren, wie z. B. zwischen Akteuren des Dritten Sektors, Organisationen und Gemeinden in ländlichen Räumen

(Olmedo & O'Shaughnessy, 2023, S. 214). Der Austausch in reziproken Beziehungen erfolgt üblicherweise unentgeltlich und erwartet auf eine Zuwendung eine Gegenleistung, fordert diese aber nicht ein. Es handelt sich daher um „eine komplexe Mischung aus Selbstlosigkeit und Eigeninteresse“ (Evers & Laville, 2004, S. 17). Im Unterschied zum Markttausch spielen soziale Beziehungen eine essenzielle Rolle, und anders als bei der Redistribution handelt es sich um einen freiwilligen Austausch (Evers & Laville, 2004, S. 17).

Die drei genannten Prinzipien sind verschiedenartig, weisen jedoch Abhängigkeiten auf. Um eine ausgewogene Entwicklung der Gesellschaft zu gewährleisten, müssen alle drei Prinzipien zum Einsatz kommen und geschickt miteinander verknüpft werden (Bruni & Zamagni, 2008). Der Bereich, in dem die drei Prinzipien der wirtschaftlichen Integration verbunden werden, kann zudem als Dritter Sektor konzeptualisiert werden (Evers & Laville, 2004, S. 16 ff.) Als Akteure des Dritten Sektors befinden sich Bürgergenossenschaften und Sozialunternehmen demzufolge in dem intermediären Bereich zwischen privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Logiken und hybridisieren die von Polanyi differenzierten Mechanismen des Austauschs (Defourny & Nyssens, 2006, S. 10 f., 2017). Das bedeutet, sie handeln nicht ausschließlich nach einem Austauschprinzip, sondern kombinieren diese miteinander (siehe Kapitel 3.1.2). Die Hybridisierung ermöglicht es ländlichen Sozialunternehmen ihre Ressourcen wirksam einzusetzen (Olmedo et al., 2023, S. 281). Für Defourny und Nyssens (2006) ist es dieses Merkmal, das Sozialunternehmen, und somit potenziell auch Bürgergenossenschaften, auszeichnet und von anderen Organisationen und Institutionen unterscheidet (S. 10 f.).

Aus verschiedenen Gründen können die drei Formen der wirtschaftlichen Integration für die nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen von Bedeutung sein. Erstens betonen Rodrigues & Santos (2020), dass eine pluralistischere Wirtschaft notwendig ist, um eine ganzheitliche nachhaltige Entwicklung zu fördern (S. 13). Diese pluralistische Wirtschaft kann durch die Kombination der drei Austauschprinzipien von Polanyi realisiert werden. Zweitens betrachtet Ray (2006) Markttausch, Redistribution und Reziprozität als Bestandteile einer neo-endogenen ländlichen Entwicklung. So kann untersucht werden, wie die drei Prinzipien auf lokaler und regionaler Ebene umgesetzt und gesteuert werden können, um den Weg für eine neo-endogene ländliche Entwicklung zu ebnen (S. 280).

4.4 Theoretisches Rahmenwerk zur Analyse von Bürgergenossenschaften als Akteure einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung

Auf Basis der erörterten Theorien und Konzepte wird im Folgenden ein theoretisches Rahmenwerk entwickelt. Dieses dient als Grundlage für die Analyse des Engagements von Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Aktivitäten im Kontext einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung. Das Rahmenwerk stützt sich auf den von Olmedo und O'Shaughnessy (2022) vorgeschlagenen theoretischen Rahmen und wird an den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit angepasst. Sie befassen sich in ihrem Rahmenwerk ausgehend von Polanyis substantivistischer Perspektive im Wesentlichen mit der Frage, wie ländliche Sozialunternehmen mithilfe verschiedener Auffassungen ihrer Orte und unterschiedlichen Formen der wirtschaftlichen Integration zu einer neo-endogenen ländlichen Entwicklung beitragen können (Olmedo & O'Shaughnessy, 2022, S. 216 ff.). Die aufgeführten Aspekte werden für das Rahmenwerk dieser Arbeit übernommen. Hierbei ist der Untersuchungsgegenstand jedoch die Bürgergenossenschaft als spezielle Form des ländlichen Sozialunternehmens und der Fokus liegt auf ihrem Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung anstelle einer neo-endogenen ländlichen Entwicklung. Darüber hinaus werden Bürgergenossenschaften als Unternehmen konzeptualisiert, die das Potenzial haben, soziale, ökonomische und ökologische Nachhaltigkeitsaspekte zu kombinieren. Eine zusätzliche Ebene, die in das Rahmenwerk integriert wird, betrifft das Engagement von Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Aktivitäten und dem damit potenziell einhergehenden Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung.

Der zugrunde liegende Ansatz dieser Analyse ist die substantivistische Perspektive Polanyis. Sie erfordert eine ganzheitliche Betrachtung der Wirtschaft, die sowohl die *Embeddedness* des Markts in seinen naturräumlichen und sozialen Kontext als auch verschiedene Formen des Austauschs (Markttausch, Redistribution, Reziprozität) berücksichtigt (Polanyi, 1957, 1977, [1944] 2001). Da Sozialunternehmen und Bürgergenossenschaften dazu neigen, diese drei Formen der wirtschaftlichen Integration zu hybridisieren, werden sie durch ein Venn-Diagramm visualisiert (siehe Abbildung 2) (Defourny & Nyssens, 2006, S. 10 f.). Die Kombination der drei Prinzipien könnte es ihnen ermöglichen, plurale (sozio-)ökonomische Beziehungen einzugehen. Diese sind laut Rodrigues & Santos (2020) nötig, um eine nachhaltige Entwicklung zu fördern (S. 13). Wirtschaftsgeografische Weiterentwicklungen konstatieren, dass *Embeddedness* auch eine territoriale Komponente

aufweist (Hess, 2004, S. 173). Dies steht im Einklang mit der tiefen Verwurzelung von Bürgergenossenschaften in ihrem Territorium und der damit einhergehenden Ausrichtung der Aktivitäten auf die lokalen Bedürfnisse (siehe Kapitel 3.1.2). Daher wird die Perspektive der territorialen *Embeddedness* in das vorliegende Rahmenwerk integriert (siehe Abbildung 2).

Wie bereits argumentiert, können Bürgergenossenschaften mit dem Raum, in dem sie agieren, als Ort in Beziehung treten. Diese Beziehungen werden in dieser Arbeit als (sozio-)räumliche Beziehungen bezeichnet. Gemäß Agnew (1987) kann zwischen unterschiedlichen Dimensionen eines Ortes unterschieden werden: *Location*, *Locale*, und *Sense of Place* (S. 27). Agnew differenziert zwischen dem geografischen Standort und den natürlichen physischen Gegebenheiten sowie menschlich konstruierten Objekten und Institutionen, innerhalb derer soziale Interaktionen stattfinden. Die Gefühle, die mit einem Ort verbunden werden, begreift er als weitere Dimension eines Ortes. Da Bürgergenossenschaften einen starken Bezug zu ihren Lokalitäten bzw. Regionen aufweisen, können sie die drei Orte-Dimensionen möglicherweise nutzen, um maßgeschneiderte Lösungen für lokale Bedarfe zu identifizieren und gleichzeitig örtliche Gegebenheiten (wieder) in Wert zu setzen. Da es sich zwar um drei distinktive Ebenen handelt, Bürgergenossenschaften diese jedoch in Kombination nutzen könnten, werden sie ebenfalls als Venn-Diagramm dargestellt (siehe Abbildung 2).

Olmedo et al. (2023) stellen fest, dass ländliche Sozialunternehmen plurale (sozio-)ökonomische Beziehungen, die aus der Hybridisierung der drei Formen der wirtschaftlichen Integration hervorgehen, mit (sozio-)räumlichen Beziehungen, d. h., physischen, institutionellen, materiellen und kulturellen Aspekten ihrer Orte, kombinieren.⁴ Dieser Prozess ermöglicht es ihnen, Ressourcen zu aktivieren und damit soziale Innovationen hervorzubringen, die wiederum einen Beitrag zu einer neo-endogenen ländlichen Entwicklung leisten können. Für diesen Vorgang prägen sie den Begriff der *Placial Substantive Hybridity* (Olmedo et al., 2023, S. 281). Auch von italienischen Bürgergenossenschaften könnte dieser Mechanismus genutzt werden, um in verschiedenen Sektoren und Aktivitäten tätig zu werden und damit zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen.

⁴ Soziale Beziehungen sind ein wesentlicher Bestandteil der hier untersuchten räumlichen und ökonomischen Beziehungen, weshalb sie innerhalb des Rahmenwerks, durch die Vorsilbe *sozio-* berücksichtigt werden (Olmedo & O'Shaughnessy, 2023, S. 217).

Genossenschaften werden traditionell als wirtschaftlich nachhaltig bezeichnet, da sie auf die langfristigen Bedürfnisse ihrer Mitglieder ausgerichtet sind, anstatt auf kurzfristige Gewinne abzielen (Schmale, 2017, S. 7; Thimm et al., 2023, S. 514). Der Unternehmenszweck von Bürgergenossenschaften orientiert sich zumeist an den Bedarfen einer Gemeinschaft, die innerhalb eines bestimmten Raums situiert ist (Mori, 2014, S. 339 f.). Daher kann er nicht nur ökonomische Zielsetzungen, sondern auch soziale und ökologische Aspekte beinhalten, die Einfluss auf das Wohlergehen einer Gemeinschaft in einem spezifischen Territorium haben. Auf diese Weise könnten Bürgergenossenschaften, als besondere Form der Sozialunternehmen, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit miteinander vereinen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 26, 37; Olmedo et al., 2019, S. 6; Van Twuijver et al., 2020, S. 134). Die Berücksichtigung der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit könnte in die Auswahl der Tätigkeiten von Bürgergenossenschaften einfließen und darüber hinaus die Art und Weise bestimmen, wie Aktivitäten ausgestaltet werden. Da Bürgergenossenschaften durch das bürgerschaftliche Engagement ihrer Mitglieder und Mitarbeiter in Bewegung gesetzt werden, könnten deren Motivation und die Art ihres Engagements weiterhin Aufschluss darüber geben, wie sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Geschäftsbereichen betätigen (Thürling & Bayer, 2023, S. 6).

Die Berücksichtigung nachhaltiger Aspekte sowie die (sozio-)räumlichen und (sozio-)ökonomischen Beziehungen von Bürgergenossenschaften könnten Einfluss darauf nehmen, wie und in welchen Aktivitäten sie sich engagieren. Einerseits könnten Bürgergenossenschaften die drei Austauschmechanismen hybridisieren, um in verschiedenen Geschäftsfeldern tätig werden zu können, die auf andere Weise nicht (mehr) erschließbar sind. Aufgrund ihrer territorialen Verwurzelung könnten Bürgergenossenschaften gleichzeitig verschiedene Dimensionen ihrer Orte nutzen und damit neue Perspektiven für wirtschaftliche Aktivitäten eröffnen, die eine Antwort auf örtliche Bedarfslagen sein können. Die Kombination an pluralen (sozio-)ökonomischen und (sozio-)räumlichen Beziehungen, für die Olmedo et al. (2023) den Begriff der *Placial Substantive Hybridity* prägen, könnte es Bürgergenossenschaften folglich ermöglichen, neue Ressourcen und Möglichkeiten zu erschließen und damit in verschiedenen Geschäftsfeldern aktiv zu werden (S. 281). Damit wären Bürgergenossenschaften idealtypische Förderer einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung. Diese forciert einen ganzheitlichen, sektorübergreifenden Ansatz für die Entwicklung der Region, der die endogenen Potenziale aktiviert und sich an dem normativen Paradigma der Nachhaltigkeit ausrichtet.

Substantivistische Perspektive

(Territoriale) *Embeddedness*: Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt

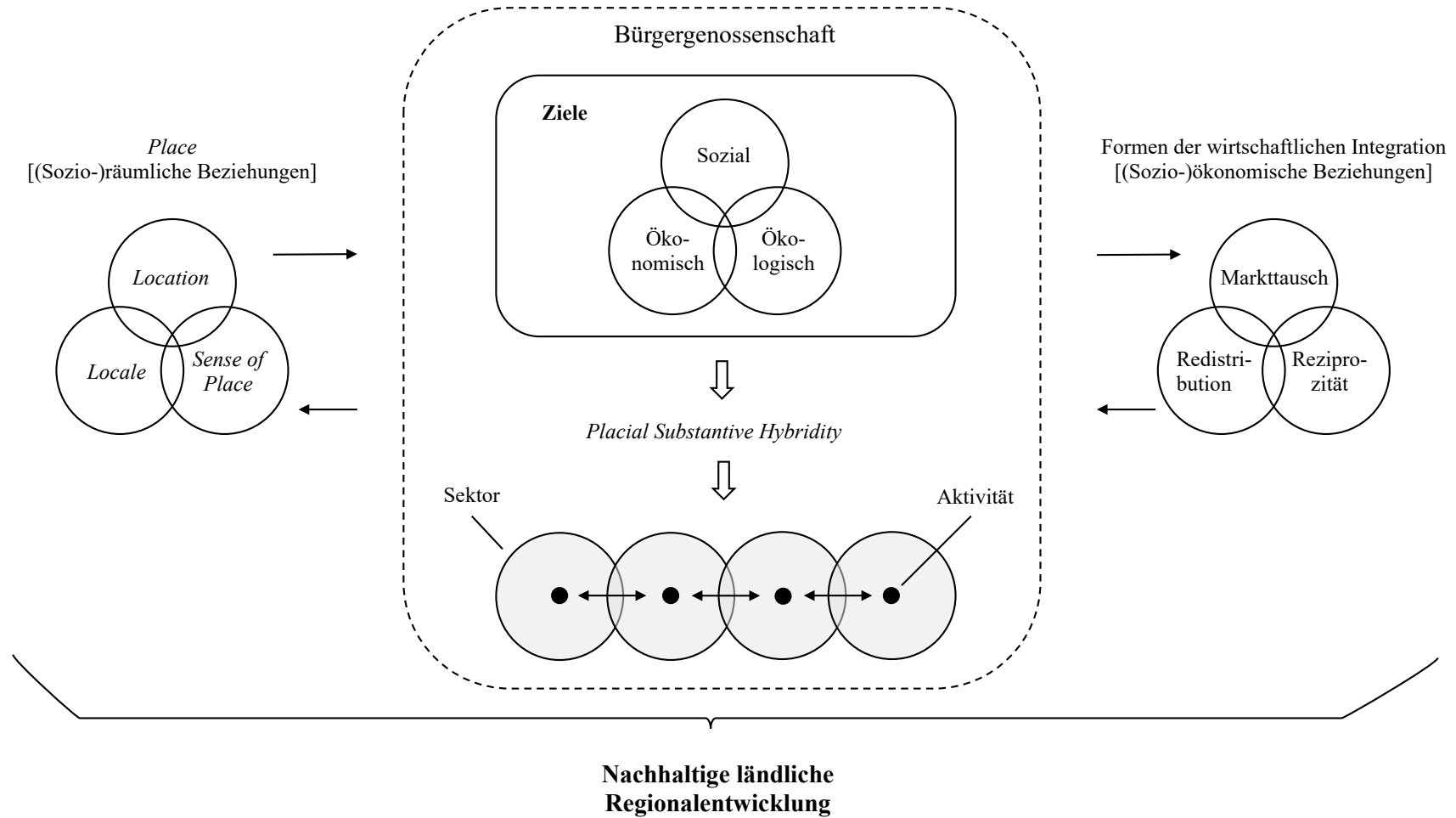


Abbildung 2: Theoretisches Rahmenwerk (eigene Darstellung)

5 Methodik

Im Folgenden wird die zur Beantwortung der Forschungsfrage angewandte Methodik vorgestellt und erläutert. Grundlegend wird die Analyse von einem interpretativen Paradigma geleitet, das bestrebt ist, die untersuchten Phänomene ausgehend von der Bedeutung, die Individuen ihnen beimessen, zu verstehen (Deetz, 1996, S. 202). Die Realität ist diesem Verständnis nach subjektiv und sozial konstruiert. Die forschende Person interpretiert die subjektive Bedeutung, die Menschen ihrer äußeren Welt beimessen und in die sie selbst eingebettet ist (Mottier, 2005, S. 4 f.). Diese Interpretation ist nur durch die Interaktion zwischen der forschenden Person und dem untersuchten Subjekt möglich (Deetz, 1996, S. 202).

Ein qualitativer Forschungsansatz wurde daher aus zwei Gründen gewählt: Zum einen ergibt sich das Erfordernis eines qualitativen Ansatzes aus dem interpretativen Paradigma (Creswell & Creswell, 2018, S. 43). Nur durch die Erforschung der Perspektive der in der BGO engagierten Personen können Informationen gesammelt und analysiert werden, die für ein tiefergehendes Verständnis eines vielschichtigen Phänomens nötig sind. Zum anderen ist wenig darüber bekannt, wie Bürgergenossenschaften in ihrem territorialen Kontext agieren, weshalb ein qualitativer Ansatz angemessen ist, um dies weiter zu explorieren (Creswell & Creswell, 2018, S. 41).

5.1 Forschungsdesign

Da diese Arbeit das Ziel verfolgt, ein aktuelles und vielschichtiges soziales Phänomen zu analysieren, wurde die Fallstudienforschung als Forschungsdesign gewählt. Fallstudien ermöglichen eine detaillierte Untersuchung dieses Phänomens, unter Beibehaltung einer umfassenden und lebensnahen Sichtweise (Yin, 2018, S. 5). Sie eignen sich dazu, die Dynamiken in bestimmten Kontexten nachzuvollziehen und diese Erkenntnisse zu nutzen, um bestehende Theorien zu prüfen und zu ergänzen oder neue Theorien zu entwickeln (Eisenhardt, 1989, S. 534 f.; Yin, 2018, S. 38). Für die vorliegende Arbeit wurde eine explorative, eingebettete Einzelfallstudie als Methode gewählt (Yin, 2018, S. 9, 48). Hierbei liegt der Fokus nicht auf der umfassenden Analyse des gesamten Falls, sondern auf spezifischen Elementen desselben (Yin, 2018, S. 52). Die Wahl einer Einzelfallstudie anstelle einer multiplen Fallstudie erfordert eine fundierte Begründung (Yin, 2018, S. 62). Nach Kenntnis der Autorin existieren im deutschsprachigen Raum keine weiteren Bürgergenos-

senschaften, die im ländlichen Raum angesiedelt sind, eine multithematische Ausrichtung aufweisen und die nachhaltige Entwicklung ihrer Region forcieren. Zugleich würde ein internationaler Fallvergleich den Umfang der vorliegenden Arbeit überschreiten, da sich die Merkmale von Bürgergenossenschaften je nach institutionellem Kontext unterscheiden (Kiesswetter, 2022, S. 565; Thürling, 2019, S. 89 f.). Aufgrund dieser Umstände wurde die BGO als alleiniger Fall ausgewählt (Yin, 2018, S. 50). Die zu untersuchenden Einheiten umfassen dabei die Aktivitäten der BGO, Nachhaltigkeitsaspekte, die Wechselwirkungen mit dem Territorium, die (wirtschaftlichen) Beziehungen sowie die mit der Multithematik verbundenen Herausforderungen und Chancen (Yin, 2018, S. 52).

5.2 Forschungsmethoden

Ein Vorteil von Fallstudien liegt in der Möglichkeit, über verschiedene Quellen Daten zu beschaffen (Yin, 2018, S. 126). Neben Filmen, Dokumenten und archivarische Aufzeichnungen können vor allem Interviews und teilnehmende Beobachtungen zur Datengewinnung genutzt werden (Yin, 2018, S. 114). Zur Erhebung der für die Fallstudie relevanten Daten werden verschiedene Forschungsmethoden angewandt. Nachfolgend werden daher die in dieser Untersuchung verwendeten Forschungsmethoden näher erläutert.

*Semi-strukturierte Expert*inneninterviews*

Das semi-strukturierte Interview ist eine Forschungsmethode, die zwischen standardisierten Einzelbefragungen und unstrukturierten, offenen Gruppensitzungen liegt und in Einzelgesprächen durchgeführt wird. Die Situation des Einzelgesprächs ermöglicht einen direkten Austausch zwischen der Interviewerin und der teilnehmenden Person (Galletta, 2013). Innerhalb des Interviews können offene Fragen gestellt und durch zusätzliche Anschlussfragen ergänzt werden, um tiefere Einblicke in das *Wie* und *Warum* zu gewinnen. Hierbei können auch unvorhergesehene Aspekte aufgegriffen werden, die sich während des Gesprächs spontan ergeben (W. C. Adams, 2015, S. 493). Semi-strukturierte Interviews bieten eine effektive Möglichkeit, Informationen über aktuelles und vergangenes Verhalten, Meinungen und Ansichten von Individuen zu sammeln. Zudem dienen sie dazu, zusätzliche Informationen zu erhalten oder das Expert*innenwissen der Befragten zu nutzen (Harrell & Bradley, 2009, S. 24). Personen, die sich in einer Bürgergenossenschaft beteiligen, können als Expert*innen dieser Unternehmen betrachtet werden (Gläser & Laudel, 2010). Daher eignen sich semi-strukturierte Expert*inneninterviews besonders

dafür, zu untersuchen, wie sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Aktivitäten engagieren. Diese Forschungsmethode hat sich bereits in ähnlichen Kontexten als wirksam erwiesen (Bianchi, 2021b, S. 8; Bianchi & Vieta, 2020, S. 1609; Lang & Roessler, 2011, S. 714; Olmedo & O'Shaughnessy, 2022).

Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung umfasst die unmittelbare Erfassung und Dokumentation der Interaktionen zwischen den Forschungsteilnehmenden und ihrer physischen sowie sozialen Umgebung (Mays & Pope, 1995; Mulhall, 2003). Diese Art der Beobachtung ermöglicht ein tiefes Verständnis für die Wechselwirkungen zwischen Einzelpersonen und Gruppen, bietet eine umfassende Sichtweise, erfasst komplexe Zusammenhänge und Prozesse und gewährt Einblicke in die Auswirkungen der räumlichen Gegebenheiten (Mulhall, 2003, S. 307). Der Vorteil einer teilnehmenden Beobachtung liegt darin, dass sie es erlaubt, tatsächliche Verhaltensweisen zu beobachten, anstatt sich ausschließlich auf verbale Beschreibungen des Verhaltens zu stützen (Mulhall, 2003). Die systematische Beobachtung von Individuen und Gruppen in ihrem natürlichen Umfeld liefert oft tiefgreifendere Informationen als andere qualitative Forschungsmethoden, da die Teilnehmenden in Selbstberichten nur das wiedergeben, woran sie sich erinnern, was sie preisgeben wollen und was sie für relevant halten (Mulhall, 2003). Durch die Beobachtung sozialer Praktiken kann somit implizites Wissen aus routinemäßigen Tätigkeiten abgeleitet werden (König, 2018, S. 224).

Qualitative Netzwerkanalyse

In den vergangenen Jahren hat die soziale Netzwerkanalyse als Forschungsmethode zunehmend an Bedeutung gewonnen (Carrington et al., 2005, S. 1). Im Gegensatz zu quantitativen Ansätzen, die sich auf formale Strukturen von Netzwerken konzentrieren, ist für qualitative Ansätze das Verständnis zentral, dass Individuen Teil dieser Netzwerke sind und einen Einfluss auf sie haben. Daher kann die QNA genutzt werden, um die subjektive Deutung von Netzwerken durch einzelne Personen aus der Insiderperspektive heraus zu erarbeiten (Ahrens, 2018b, S. 1, 2018a, S. 171; Fuhse & Mützel, 2011, S. 1079; Hollstein, 2006, S. 14). Netzwerkkarten spielen dabei eine wesentliche Rolle, da sie dazu dienen, Erzählungen über persönliche Bedeutungssysteme zu generieren. Eine gängige Darstellungsform sind konzentrischer Kreise, in denen das Ego im Zentrum steht, um das herum

die Alteri, also vom Ego abgrenzbare Personen und Gruppen, angeordnet sind (Hollstein & Pfeffer, 2010, S. 1, 5). Die Methode der QNA wird in dieser Arbeit insbesondere eingesetzt, um Informationen über die (sozio-)ökonomischen Beziehungen der BGO zu erlangen, die mit anderen Forschungsmethoden nicht zugänglich wären.

5.3 Datenerhebung

Mit den aufgeführten Forschungsmethoden können mehrere Datenquellen genutzt und unterschiedliche Daten erhoben werden. Diese Triangulation der Daten dient dem grundlegenden Zweck einer Fallstudie, der „gründliche[n] Untersuchung eines Phänomens in seinem realen Kontext“ (Yin, 2018, S. 127). Gleichzeitig trägt die Triangulation der Daten zur Validität der Ergebnisse bei (Yin, 2018, S. 128). Daher wurden neben den Interviews auch teilnehmende Beobachtungen durchgeführt und Dokumente und andere Quellen, wie Webseiten und die Satzung, herangezogen, um ein ganzheitliches Bild der BGO zu erhalten. Die Dokumentenanalyse beschränkte sich dabei auf eine einfache Textrezeption, die dazu diente, die Fallstudie zu kontextualisieren, die BGO vorzustellen und auf die Interviews sowie die Netzwerkanalyse vorzubereiten (W. Schmidt et al., 2017, S. 452). Im Verlauf der Feldarbeit wurden weitere relevante Dokumente erfasst, die wiederum zur Kontextualisierung beitrugen. Zudem wurde die Teilnahme an zwei Märkten sowie einer internen Sitzung mittels einer unstrukturierten teilnehmenden Beobachtung dokumentiert. Dabei gab es auf den Märkten einen hohen und auf der internen Sitzung einen geringen Partizipationsgrad. Die Beobachtungen verliefen jeweils offen, um auch unerwartete Ereignisse festhalten zu können (Lamnek & Krell, 2016, S. 526 ff., 536). Das Ziel war es, so objektiv wie möglich zu beobachten. Beobachtungen sind jedoch immer durch Vorkenntnisse oder vorherige Informationen geprägt, was wiederum einen entscheidenden Beitrag zu einer bedeutungsvollen Beobachtung und Interpretation leistet (Dechmann, 1978; Lamnek & Krell, 2016, S. 554).

5.3.1 Stichprobe

Um einen umfassenden Einblick in die Arbeit der BGO zu gewinnen, war das Ziel, eine Stichprobe für die Interviews zu erstellen, die möglichst vielfältige Perspektiven abdeckt. Hierbei sollte jede Gruppe der BGO vertreten sein, einschließlich Vorstand, Aufsichtsrat, private Mitglieder, unternehmerische Mitglieder und Mitarbeitende. Gleichzeitig wurde angestrebt, mindestens eine Person aus jedem Geschäftsbereich der BGO zu interviewen.

Unter Berücksichtigung der verfügbaren Ressourcen wurden so viele Interviews wie möglich geführt, um eine Datensättigung zu erreichen (Eisenhardt, 1989).

Die Auswahl der Interviewteilnehmer*innen erfolgte durch Kontaktaufnahme mit dem Geschäftsführer, der sich mit Mitgliedern und Mitarbeitenden in Verbindung setzte und deren Kontaktdaten weitergab. Fünf potenzielle Interviewpartner*innen wurden initial kontaktiert, woraus vier Interviews vor Ort zustande kamen. In einem dieser Interviews wurde ein weiteres relevantes Gründungsmitglied identifiziert, mit dem ein Interview spontan vor Ort realisiert werden konnte. Durch lokale Kontakte konnte zudem im Nachgang ein weiteres Interview online durchgeführt werden. Da in den ersten sieben Interviews die Perspektive der unternehmerischen Mitglieder fehlte, wurden in einer zweiten Runde Vertreter*innen mehrerer Betriebe angeschrieben, von denen zwei nach Rückmeldung online interviewt wurden. Insgesamt wurden in dem Zeitraum vom 08.10.2023 – 08.11.2023 neun Interviews durchgeführt, sechs davon vor Ort und drei Interviews Online über Skype (siehe Anhang A).

5.3.2 Konstruktion des Interviewleitfadens

Die Erstellung des Interviewleitfadens war geleitet von dem Anspruch, das Erkenntnisinteresse, das sich aus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik ergab, in Fragen zu übersetzen (Gläser & Laudel, 2010, S. 112). Die Vorgehensweise bei der Entwicklung und Strukturierung der Fragen wurde zum Teil an den Schritten von Helfferich (2011) ausgerichtet (S. 182 ff.). Dabei wurden zunächst alle Fragen gesammelt, die für die Forschungsfrage von Interesse hätten sein können. Der Leitfaden von Bayer et al. (2021) diente hierfür als Orientierung (S. 118 f.). Im nächsten Schritt wurden diese geprüft und solche eliminiert, die der Forschungsfrage nicht angemessen waren, lediglich Fakten abfragten, vorhandenes Wissen überprüften, nicht offen waren oder abstrakte Zusammenhänge ermittelten. Die verbleibenden Fragen wurden anschließend unter inhaltlichen Gesichtspunkten strukturiert (Helfferich, 2011, S. 182 ff.).

Mittels dieses Prozesses wurde ein semi-strukturierter Leitfaden entwickelt, der in vier Varianten abgewandelt wurde, je nach Rolle der interviewten Person (Gläser & Laudel, 2010, S. 150). Die Leitfragen, die allen Befragten gestellt wurden, gliederten sich in die Themenblöcke *Ziele der BGO*, *Motivation*, *Engagement und Kommunikation* sowie *Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung* (siehe Anhang B–E). Zusätzlich wurden Themenblöcke und Fragen angepasst oder ausgelassen, um der Expertise der

interviewten Personen gerecht zu werden und ein umfassendes Bild des Falls zu erhalten. Da der Geschäftsführer der BGO über das meiste Wissen über die Organisation verfügt, wurde in diesem Interviewleitfaden nach zusätzlichen Informationen gefragt, die nicht auf der Webseite veröffentlicht wurden. Aus pragmatischen Gründen wurden diese Fragen in das Interview integriert, anstatt sie separat in einem Fragebogen zu stellen (siehe Anhang D). Im Themenblock *Qualitative Netzwerkanalyse* wurde dazu aufgefordert, mündlich über die verschiedenen Akteure zu berichten, die für die unterschiedlichen Geschäftsfelder der BGO relevant sind und die Ausführungen in einer Netzwerkkarte zu visualisieren. Diese Karte sollte nicht nur als visuelle Ergänzung dienen, sondern auch dazu, Gesprächsinhalte anzuregen, die ohne das haptische Element nicht zustande gekommen wären (Ahrens, 2018b). Dieser Frageblock wurde lediglich in den Leitfaden für operativ tätige Interviewpartner*innen aufgenommen (siehe Anhang C–D). Gleichermaßen wurden Mitglieder, die vor allem in ihrer Rolle als betriebliche Kooperationspartner*innen interviewt wurden, nicht zu den Gründen für die Entwicklung der einzelnen Geschäftsfelder oder den Potenzialen und Herausforderungen der multithematischen Ausrichtung gefragt. Vielmehr wurden Aspekte der Mitgliedschaft und der Kooperation beleuchtet (siehe Anhang E). Ein spontan vor Ort durchgeführtes Interview wurde genutzt, um auf das Wissen des Mitglieds als Akteur der ersten Stunde und Experte für das italienische Genossenschaftswesen zurückzugreifen. Daher wurde für dieses Interview eigens ein Interviewleitfaden erstellt, der darauf abzielte, aus der Literatur offen gebliebene Fragen zu klären (siehe Anhang F).

Grundsätzlich lassen sich im Interviewleitfaden verschiedene Fragetypen unterscheiden. Inhaltlich kann zwischen Meinungs- und Faktfragen differenziert werden. Meinungsfragen zielen auf die Einstellungen und persönlichen Meinungen der interviewten Person zu einem bestimmten Thema ab, während Faktfragen deren Erfahrungen, Wissen und demografische Aspekte ansprechen. In dieser Arbeit wird eine Kombination aus Meinungs- und Faktfragen verwendet, wobei Faktfragen überwiegen (Gläser & Laudel, 2010, S. 122 f.). Neben den inhaltsbezogenen Fragetypen existieren auch solche, die sich nach ihrer Funktion für die Gesprächsführung unterscheiden lassen. Einleitungsfragen dienen dazu, das Interview zu beginnen und neue Themen einzuführen. Filterfragen werden verwendet, um zu überprüfen, ob die Fragen des Leitfadens für das Interview relevant sind. Hauptfragen sind das zentrale Element des Leitfadens und sollen zu umfassenden und komplexen Antworten führen. Falls wesentliche Aspekte der Hauptfragen nicht beantwortet oder unvorhergese-

hene Aspekte im Verlauf des Interviews angesprochen werden, können diese durch Nachfragen ergänzt werden (Gläser & Laudel, 2010, S. 127 ff.).

Der Interviewleitfaden gliedert sich nicht nur inhaltlich, sondern auch auf struktureller Ebene. Der erste Abschnitt umfasst die Aufwärm- und Einstiegsphase, die dazu dient, das Interview einzuleiten und eine angenehme Atmosphäre für die interviewte Person zu schaffen, indem eine offene Einstiegsfrage gestellt wird. Daran schließt die Hauptphase des Interviews an, in der die relevanten Fragen in inhaltlich strukturierten Blöcken gestellt werden. In der Ausklang- und Abschlussphase wird die interviewte Person aus der Interviewsituation herausgeführt (Misoch, 2015, S. 68 f.). Dies geschieht durch eine abschließende Frage, die einen Ausblick enthält (Helfferich, 2011, S. 181).

5.3.3 Konstruktion der Netzwerkkarte

Die innerhalb der Interviews verwendete Netzwerkkarte orientiert sich an der strukturierten aber unstandardisierten Netzwerkkarte für egozentrische Netzwerke von Hollstein & Pfeffer (2010, S. 5). Im Zentrum steht das Ego, repräsentiert durch die BGO, während um das Ego herum die Alteri angeordnet sind, d. h. alle Akteure außerhalb der BGO, die mit ihr in Beziehung stehen (Hollstein & Pfeffer, 2010, S. 1).

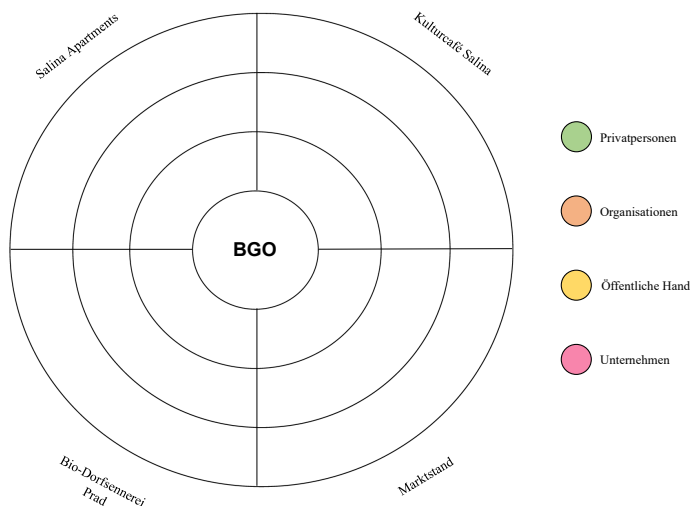


Abbildung 3: Netzwerkkarte (eigene Darstellung)

Die Methode der konzentrischen Kreise dient als strukturierendes Element um das Ego herum (Ahrens, 2018b; Hollstein & Pfeffer, 2010, S. 5; Kahn & Antonucci, 1980). Diese Kreise haben jedoch keinen spezifischen *Relevanzwert*; vielmehr wird die individuell wahrgenommene Relevanz der interviewten Person abgefragt (Hollstein & Pfeffer, 2010,

S. 5; Hollstein & Straus, 2006, S. 19). Mit der Nähe zum Ego nimmt die *Wichtigkeit* zu, während sie zum äußeren Kreis hin abnimmt. Die Netzwerkkarte wird zudem durch Sektoren strukturiert, wobei bestimmte Bereiche des Kreises spezifischen Geschäftsfeldern zugeordnet sind. Basierend auf den Angaben, welche die BGO auf ihrer Webseite macht, wurde die Netzwerkkarte unterteilt in die vier Hauptgeschäftsfelder Kulturcafé Salina, Salina Apartments, Bio-Dorfsennerei Prad und Marktstand. Eine weitere strukturierende Komponente ist die Kategorisierung der Akteure in vier verschiedene Gruppen: Privatpersonen, Organisationen, Unternehmen und öffentliche Hand. Diese Unterteilung ermöglicht eine differenzierte Analyse der (sozio-)ökonomischen Beziehungen.

5.3.4 Durchführung und Transkription der Interviews

Die Interviews folgten einem standardisierten Ablauf. In der Informationsphase stellte die Interviewerin sich und das Forschungsvorhaben vor, klärte über den Interviewablauf auf und holte die Einwilligung zur Aufzeichnung und Weiterverarbeitung der Daten ein. Der Datenschutz, insbesondere die Anonymisierung der Daten, wurde erläutert (siehe Anhang H) (Misoch, 2015, S. 68). Zu Beginn der Interviews wurden einleitende Fragen gestellt, gefolgt von den Leitfragen und, in vier Fällen, einer QNA. Da die Mitarbeitenden als Expert*innen für das Netzwerk der BGO angesehen werden können, wurden sie für die Durchführung der QNA ausgewählt (Franke & Wald, 2006, S. 9). Die QNA wurde in die semi-strukturierten Interviews integriert und bewusst nicht angekündigt, um das Element der Spontaneität in den Antworten zu bewahren (Ahrens, 2018b, S. 4). Sie sollte dazu dienen, aus dem üblichen Verlauf des Interviews auszubrechen und durch die Netzwerkkarte Erzählanreize in Bezug auf die (sozio-)ökonomischen Beziehungen zu generieren (Ahrens, 2018b, S. 4). Zugleich ermöglicht die Visualisierung der Kontakte einen Gesamtüberblick über die wichtigen Verbindungen (Hollstein & Pfeffer, 2010, S. 6). Die Interviewpartner*innen wurden aufgefordert, Akteure aus verschiedenen Gruppen auszuwählen und den Sektoren zuzuordnen, abhängig von der wahrgenommenen Relevanz für den Aufbau, die Umsetzung und den Betrieb der Geschäftsfelder. Sie wurden auch dazu angehalten, die Visualisierung narrativ zu begleiten und über die Art der Beziehung zu berichten.⁵ Nach den inhaltlichen Leitfragen und der QNA folgte eine abschließende Frage nach den Zukunftswünschen. Die Reihenfolge der Leitfragen wurde flexibel an den Gesprächsfluss

⁵ Drei von vier QNAs wurden unter Verwendung von Papier und Stickern durchgeführt. Eine QNA fand online statt. Aufgrund von technischen Problemen wurden die relevanten Kontakte der BGO zunächst mündlich von der Interviewpartnerin beschrieben und nachträglich auf dem Online-Whiteboard Miro ergänzt.

angepasst (W. C. Adams, 2015; Helfferich, 2019). Die Interviews dauerten zwischen 20 Minuten und einer Stunde und 20 Minuten.

Die Interviews wurden mithilfe der DSGVO-konformen Software f4x wortwörtlich transkribiert und manuell überarbeitet (dr. dresing & pehl GmbH, 2024). Im Anschluss erfolgte die Anonymisierung der Interviews, um jegliche offensichtliche Identifikation der Interviewpartner*innen zu verhindern. Dabei wurde den Interviewpartner*innen ein Kürzel von I_1 bis I_9 zugeordnet. Die transkribierten Interviews wurden ihnen daraufhin zur Überprüfung zugesandt, um den interviewten Personen die Gelegenheit zu geben, die Richtigkeit der Transkription sowie der getätigten Angaben zu bestätigen (Creswell, 2012; Creswell & Maietta, 2002).

5.4 Datenanalyse

Für die Auswertung der Interviews und der teilnehmenden Beobachtung wurde der Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse nach Schreier herangezogen, der dazu dient, „die Bedeutung von qualitativem Material in einer systematischen Weise“ (Schreier, 2012, S. 1) zu beschreiben. Das Grundgerüst dieser Analyse war ein Kodierleitfaden, der sich aus verschiedenen Haupt- und Unterkategorien zusammensetzt, denen spezifische Abschnitte des Materials zugeordnet wurden (Schreier, 2012, S. 1, 61). Die Hauptkategorien des Kodierleitfadens sowie einige Unterkategorien wurden deduktiv aus der Forschungsfrage und dem theoretischen Rahmenwerk abgeleitet (Schreier, 2012, S. 61). Für jede Kategorie wurde zudem eine präzise Beschreibung formuliert, um eine konsistente Zuordnung der Textpassagen zu ermöglichen (Schreier, 2012, S. 95). Das Interviewmaterial wurde dann im Hinblick auf die Forschungsfrage in relevante und nicht-relevante Passagen segmentiert und die Segmente den entsprechenden Hauptkategorien systematisch zugewiesen. Jedes Segment wurde darüber hinaus auf potenzielle zusätzliche Aspekte überprüft, die daraufhin in neue Unterkategorien umgewandelt wurden. Mittels dieser Subsumtion wurde der deduktiv erstellte Kodierleitfaden durch induktive Kategorien aus dem Material ergänzt. Auf die gleiche Weise wurde ein separater Kodierleitfaden für den zweiten Interviewleitfaden erstellt (siehe Anhang I) (Schreier, 2012, S. 89, 140, 145).⁶ Die geführten Interviews wurden anhand des jeweiligen Kodierleitfadens mittels der Software MAXQDA ausgewertet. Das kodierte Material wurde daraufhin zunächst entlang der einzelnen Kategorien analy-

⁶ Das mithilfe des zweiten Interviewleitfadens geführte Interview (I_5) wurde zunächst mit dem entsprechenden Kodierleitfaden kodiert und anschließend ergänzend mit dem ersten Kodierleitfaden ausgewertet.

siert und im Anschluss auf Muster und Beziehungen zwischen verschiedenen Kategorien untersucht (siehe Kapitel 7 & 8) (Schreier, 2012, S. 208 ff.).

Wie zuvor erörtert, wurde die QNA in die Interviews integriert. Daher wurden die mündlichen Beschreibungen der Art der Beziehungen mittels der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Der Fokus lag dabei auf der Identifizierung und Analyse der (sozio-)räumlichen sowie (sozio-)ökonomischen Beziehungen. Die visualisierte Netzwerkkarte ermöglichte es zudem, die Relevanz der (sozio-)ökonomischen Beziehung je Geschäftsfeld zu analysieren und verschiedene Relevanzsysteme miteinander zu vergleichen (Hollstein & Pfeffer, 2010, S. 6). Die Auswertung der Protokolle der teilnehmenden Beobachtungen erfolgte anhand der Hauptkategorien des Kodierleitfadens, die sich auf das Material anwenden ließen. Der gesamte Methodik-Prozess wird in Abbildung 4 zusammengefasst dargestellt.

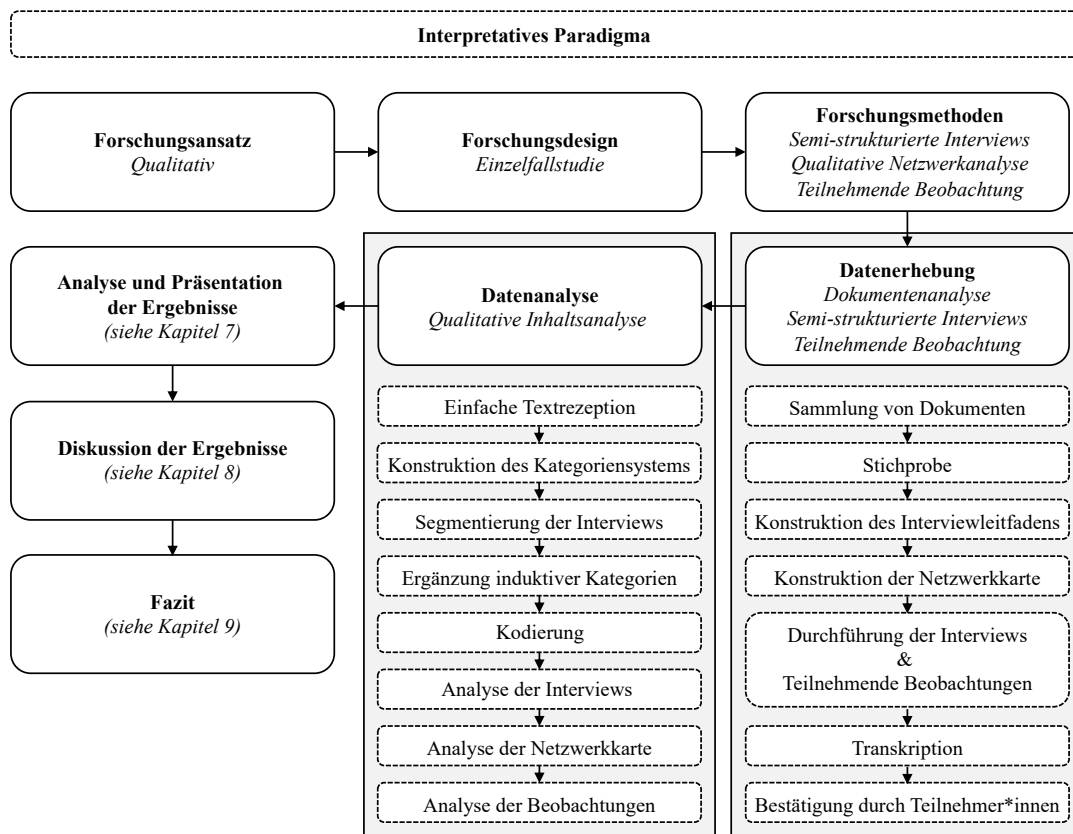


Abbildung 4: Methodik-Prozess (eigene Darstellung)

6 Untersuchungsgegenstand

Gegenstand dieser Arbeit ist die im Obervinschgau in Südtirol ansässige Bürgergenossenschaft BGO. Als Grundlage für die nachfolgende Analyse wird daher zunächst der territoriale Kontext herausgearbeitet und anschließend die Entstehungsgeschichte und Struktur der BGO skizziert.

6.1 Charakteristika der Region Obervinschgau

Der Obervinschgau gehört zur italienischen Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und ist Teil der Bezirksgemeinschaft Vinschgau. Die Bezirksgemeinschaft liegt im Westen der Provinz an der Grenze zu Österreich und der Schweiz und hat eine Fläche von 1.441,68 km² (ASTAT, 2021, S. 9). Die Region befindet sich in den Zentralalpen. Klimatisch gesehen ist der Vinschgau mit Niederschlägen unter 600 mm eine der trockensten Alpenregionen (Zebisch et al., 2011, S. 19). Er wird zumeist in die Regionen Ober- und Untervinschgau unterteilt. Zum Obervinschgau können gemeinhin die Gemeinden Graun, Taufers, Mals, Glurns, Schluderns, Stilfs und Prad am Stilfserjoch gezählt werden (siehe Abbildung 5). In den dortigen Gemeinden leben insgesamt 16.324 Menschen (Stand 2022), von denen die Mehrheit Deutsch als Muttersprache spricht (ASTAT, 2012, S. 8, 2022). Der Ortler ist mit 3905 Metern der höchste Berg der Region (Geographie Innsbruck, o. J.-b).

Zwar ist Südtirol italienweit eine der wohlhabendsten Regionen, im Südtiroler Vergleich ist der Vinschgau jedoch die strukturschwächste Bezirksgemeinschaft (Wieland & Fuchs, 2018, S. 154). Sie ist peripher gelegen und Teile der Region haben eine geringe wirtschaftliche Bedeutung und schlechtere Anbindung als der Rest der Provinz. Zudem sind einige Gemeinden von Abwanderung betroffen (Wieland & Fuchs, 2018, S. 160 ff.). In Zukunft werden die Auswirkungen des Klimawandels eine weitere Herausforderung für die Region sein. Insbesondere können geringere Niederschläge zukünftig zu Trockenheit führen (Zebisch et al., 2018, S. 46). Eine Entwicklung, die sich u. a. auf den Klimawandel zurückführen lässt, ist die Ausbreitung des Obstanbaus in den Obervinschgau. Neben dem Dienstleistungssektor ist vor allem die Landwirtschaft und insbesondere der Apfelanbau ein wesentliches wirtschaftliches Standbein der Provinz Bozen-Südtirol. Dort befindet sich auch das größte zusammenhängende Apfelanbaugebiet Europas. Mitunter aufgrund gestiegener Temperaturen wird der industrielle Apfelanbau heute nicht nur im unteren Vinschgau, sondern bis nach Mals im Obervinschgau betrieben (Zebisch et al., 2011, S. 52).



Abbildung 5: Topografische Karte des Obervinschgau (Geographie Innsbruck, o. J.)⁷

6.2 Bürger*Genossenschaft Obervinschgau

Die BGO ist 2016 aus der Bewegung *Der Malser Weg* hervorgegangen (siehe Anhang K) (Coopbund, 2016). Diese setzt sich aus mehreren Initiativen zusammen und engagiert sich gegen die Ausweitung des industriellen Obstanbaus in der Gemeinde Mals. Zum einen ist es ihr Ziel, den intensiven Apfelanbau, und damit auch die negativen Auswirkungen des Pestizideinsatzes auf die Gesundheit und Umwelt in Mals zu minimieren und zum anderen Möglichkeiten für eine nachhaltige Entwicklung der Region zu schaffen. Internationales Aufsehen erregte die Bewegung, als sie 2014 das europaweit erste Referendum gegen den Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden in der Gemeinde initiierte (Holtkamp, 2020, S. 10 f.). Obwohl die große Mehrheit für das Pestizidverbot stimmte, wurde der Beschluss vom Verwaltungsgericht für ungültig erklärt. Der Rechtsstreit dauert seither an (pg/mo, 2023).

⁷ Für eine Zeichenerklärung siehe Anhang J.

Als Reaktion auf diese Entwicklungen und die damit einhergehende Überforderung der Beteiligten wurde am 29. Januar 2016 die BGO gegründet, um die Anliegen des Malser Weges in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung der Region professionell zu bündeln (siehe Anhang K). Für die Umsetzung der bereits vorhandenen Ideen wurde die genossenschaftliche Rechtsform gewählt, da sie ein gemeinschaftliches und demokratisches Wirtschaften ermöglicht (I_5, Z. 21–25). Daraufhin wurde mithilfe eines Genossenschaftsexperten und des Genossenschaftsverbands Coopbund ein innovatives Modell ausgearbeitet. Aufgrund der hohen Zahl von über 40 Gründungsmitgliedern wurde eine dualistische Governance, bestehend aus Vorstand und Aufsichtsrat, gewählt (I_5, Z. 40–42; Anhang L). Diese sollte ein agiles operatives Management durch den Vorstand ermöglichen, bei gleichzeitiger Kontrolle und Strategieentwicklung durch einen aus Vertreter*innen verschiedener Interessengruppen bestehenden Aufsichtsrat. Zugleich war die BGO die erste Bürgergenossenschaft Südtirols (siehe Anhang L). Seit der Gründung ist es das Ziel, „Konzepte zu entwickeln und Maßnahmen zu ergreifen, welche für die nachhaltige Entwicklung des Obervinschgau in wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und ökologischer Hinsicht förderlich sind“ (Anhang M).

Mittlerweile hat die BGO um die 150 Mitglieder, sowohl Betriebe als auch Privatpersonen, die teils aus der Region kommen und teils aus anderen Teilen Italiens oder aus dem Ausland. Der Vorstand besteht aus drei und der Aufsichtsrat aus fünf Personen. Zudem hat die BGO ganzjährig circa 15 Mitarbeitende und darüber hinaus saisonale Angestellte für verschiedene Märkte. Mit ihren Projekten erwirtschaftet die BGO derzeit einen jährlichen Umsatz von 700.000 bis 800.000 € (I_4, Z. 773–774). Derzeit hat die BGO fünf größere Geschäftsfelder: Neben einem gemeinschaftlichen Marktstand betreibt sie die Bio-Dorfsennerei Prad, das Kulturcafé Salina, die Salina Apartments und ist in der Produktveredelung tätig (BGO, o. J.-c, o. J.-e, o. J.-a)

Das erste Standbein der BGO war die Direktvermarktung über einen Gemeinschaftsstand. Über diesen Stand verkauft sie die Produkte ihrer Mitglieder auf verschiedenen Märkten, insbesondere für Biobetriebe, für die es sich nicht lohnt, einen eigenen Stand zu eröffnen (siehe Anhang L) (BGO, o. J.-a; Holtkamp, 2020, S. 62). Dieses Geschäftsfeld kann nach der *Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne* (NACE) dem Sektor *Einzelhandel* zugeordnet werden (siehe Abbildung 6) (BERIELD S.R.L., 2024). Seit 2019 betreibt die BGO zudem die Bio-Dorfsennerei in Prad, in der sie Ziegenkäse und andere Milcherzeugnisse herstellt und verkauft (siehe Anhang N) (BGO,

o. J.-b). Dies fällt unter den NACE-Code *Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln* und wird in dieser Arbeit mit dem NACE-Code *Getränkeherstellung* unter der Bezeichnung *Lebensmittelproduktion* subsumiert (BERIELD S.R.L., 2024). Der Aufbau der Sennerei wurde mittels Crowdfunding finanziert, bei dem durch den Verkauf von Gutscheinen, die zu einem späteren Zeitpunkt eingelöst werden konnten, Geldmittel gesammelt wurden (Wopfner, 2019). Die Erzeugnisse der Bio-Dorfsennerei werden auf den Märkten, im Kulturcafé Salina und in Lebensmittelgeschäften in ganz Südtirol und darüber hinaus vertrieben (BGO, o. J.-f, o. J.-i).

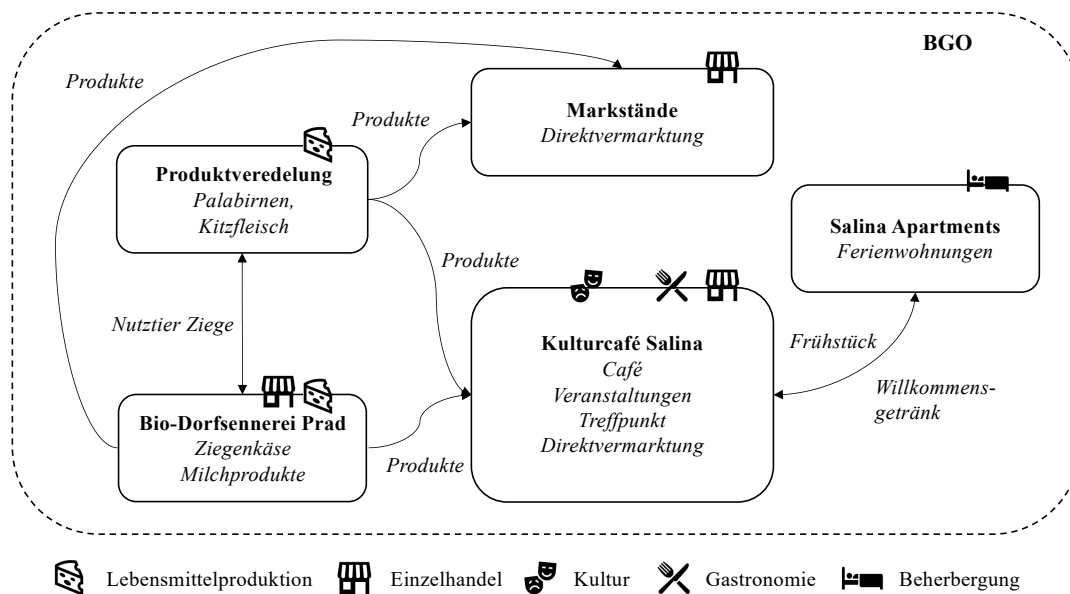


Abbildung 6: Geschäftsfelder der BGO (eigene Darstellung)

Das Salina wurde als sogenanntes Kulturcafé 2022 von der BGO in Glurns eröffnet. Dort werden Bio-Lebensmittel angeboten und die Produkte der BGO sowie der Mitgliedsbetriebe verkauft (siehe Anhang N). Darüber hinaus dient das Café als Ort für kulturelle Veranstaltungen (Coopbund, 2023). Mit dem Salina ist die BGO daher nicht nur im Einzelhandel, sondern auch in den Sektoren *Gastronomie* und *kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten* aktiv (BERIELD S.R.L., 2024). Letzterer wird in dieser Arbeit mit *Kultur* abgekürzt. Das neueste Geschäftsfeld ist das der Salina Apartments. Nach dem Konzept des *Albergo Diffuso* mietet die BGO Wohnungen der örtlichen Bevölkerung an, wertet diese auf und vermietet sie an Tourist*innen weiter. *Albergo Diffuso* beschreibt ein Konzept, bei dem bestehende, leerstehende Immobilien in touristische Unterkünfte umgewandelt werden. Diese Unterkünfte sind auf ein bewohntes Gebiet verteilt und eine zentrale Anlaufstelle dient als gemeinsame Rezeption. Durch die Nutzung bestehender Bausubstanz

werden gleichzeitig die Landschaft, die Umwelt und die Bevölkerung geschützt (Confalonieri, 2011, S. 685). Bisher sind auf diesem Weg zwei Ferienwohnungen in Glurns entstanden (siehe Anhang N). Die Gäste werden im Kulturcafé Salina auf einen Willkommensgetränk eingeladen und es wird dafür geworben, dort Frühstück zu gehen (BGO, o. J.-g; Fairbnb.coop, o. J.). Die Salina Apartments lassen sich dem Sektor *Beherbergung* zuordnen (BERIELD S.R.L., 2024). Ein weiteres Standbein der BGO ist die Produktveredelung. Um die Höfe, von denen die Sennerei Ziegenmilch bezieht, weiter zu unterstützen, stellt die BGO veredelte Produkte aus dem jährlich anfallenden Kitzfleisch her und vermarktet diese (BGO, o. J.-e). Zudem erntet und verarbeitet die BGO Palabirnen und verkauft die Birnen sowie die veredelten Produkte im Kulturcafé Salina und auf den Märkten (BGO, o. J.-h, 2022). Bei der Palabirne handelt es sich um eine Birnensorte, die seit Jahrhunderten im Obervinschgau wächst und die eng verwoben ist mit der Vinschger Identität (R. J. A. Schmidt, 2023, S. 59 f.). Mit der Produktveredelung hat die BGO ein weiteres Geschäftsfeld im Sektor *Lebensmittelproduktion* geschaffen.

7 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse präsentiert, die aus der Analyse der Interviews, der teilnehmenden Beobachtungen und der QNA hervorgehen. Die Ergebnisdarstellung erfolgt entlang der Hauptkategorien des Kategoriensystems der qualitativen Inhaltsanalyse und setzt diese in Beziehung zueinander.

7.1 Zielsetzungen entlang der Nachhaltigkeitsdimensionen

Das übergeordnete Ziel der BGO ist die eigenständige, ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung der Region Obervinschgau, um die Lebensqualität und das gute Zusammenleben langfristig zu sichern (I_1, Z. 369–372; I_4, Z. 64–65; I_7, Z. 79–80; I_8, Z. 50; I_9, Z. 167–168). Diese Entwicklung soll in verschiedenen, für die Region relevanten, Bereichen realisiert werden (I_4, Z. 65–69; I_7, Z. 79–80; I_8, Z. 50–51). Dabei orientiert sich die BGO nicht an ausgearbeiteten Nachhaltigkeitszielen und -kriterien, sondern vor allem an den Werten und Überzeugungen der Mitglieder und Mitarbeitenden (I_4, Z. 384–386).

Die leitende Zielsetzung gliedert sich dennoch auf in verschiedene Teilziele, die den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zugeordnet werden können (siehe Abbildung 7). Ein zentrales Ziel ist die Erhaltung der Biodiversität, welches der ökologischen Dimension zugeordnet werden kann und seinen Ursprung in den Bemühungen des Malser Wegs hat, den Einsatz von Pestiziden in der Region zu verhindern (I_1, Z. 334–337; I_2, Z. 82–87; I_7, Z. 71–76). Gleichzeitig soll mit der Verhinderung des industriellen Obstanbaus auch die Kulturlandschaft erhalten werden, womit neben der ökologischen auch die soziale Nachhaltigkeitsdimension berührt wird (I_2, Z. 97–98).

Durch regionale Produktion soll die Kaufkraft vor Ort gehalten und damit die regionale Wirtschaft gestärkt werden (I_2, Z. 76–77). Dieses Ziel kann als ökonomisch nachhaltig eingeordnet werden, da regionale Produktion ein Faktor für eine langfristige wirtschaftliche Stabilität sein kann. Indem Produkte in der Region produziert und konsumiert werden und dabei verschiedene Sektoren zusammenarbeiten, sollen zudem kurze Wege erhalten und lokale Kreisläufe geschlossen werden (I_2, Z. 77–81; I_3, Z. 50–51; I_4, Z. 236–237; I_7, Z. 99–100). Da durch lokale Kreisläufe Transportwege eingespart werden können, bezieht sich das Ziel nicht nur auf die ökonomische, sondern auch auf die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit (I_2, Z. 127–128).

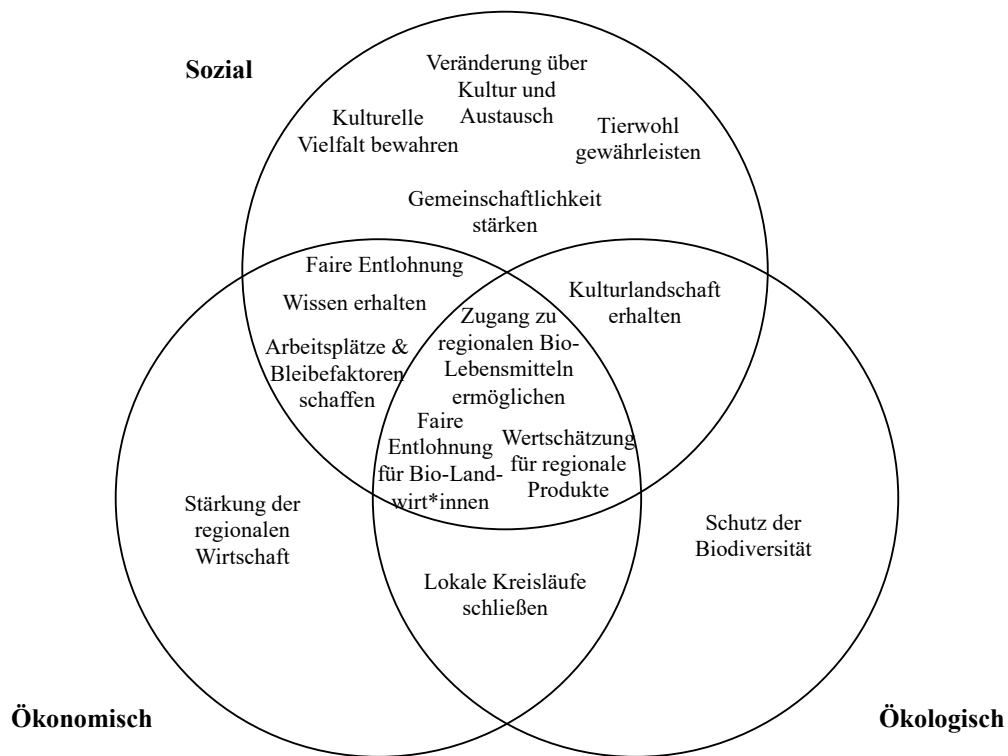


Abbildung 7: Ziele der BGO (eigene Darstellung)

Die BGO strebt u. a. durch die Förderung der regionalen Produktion an, sinnstiftende und qualitativ hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen (I_2, Z. 98–106; I_4, Z. 236). Dies soll als Mittel dienen, um die Abwanderung von jungen Menschen, insbesondere qualifizierten Arbeitskräften, zu verhindern (I_2, Z. 100–102; I_3, Z. 51; I_6, Z. 97–100). Gleichzeitig soll durch die regionale Produktion traditionelles Wissen in der Region bewahrt werden (I_4, Z. 237–238). Ein weiteres zentrales Ziel besteht darin, eine faire Entlohnung aller beteiligten Personen in den verschiedenen Geschäftsbereichen sicherzustellen (I_9, Z. 192–193). Diese Bestrebungen umfassen sowohl soziale als auch ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte, da so ein langfristiges Wirtschaften gewährleistet, die kulturelle Vielfalt gestärkt und die Lebensqualität erhöht werden soll.

Obwohl die BGO keine Sozialgenossenschaft ist, verfolgt sie dennoch Ziele, die der sozialen Nachhaltigkeitsdimension zugeordnet werden können. Eine wesentliche Ambition ist die Bewahrung der kulturellen Vielfalt, denn „[...] das ist ja über Jahrtausende so entstanden und das prägt ja auch ein Volk. Und es prägt ja auch die Gesellschaft, die hier [im Oberrhein] wohnt“ (I_2, Z. 108–110). Kulturelle Veranstaltungen sollen darüber hinaus einen Austausch ermöglichen und somit Veränderungen anstoßen (I_3, Z. 72–74).

Gleichzeitig setzt die BGO sich dafür ein, die Gemeinschaftlichkeit zu stärken und im Rahmen der Sennerei und der Produktveredelung das Tierwohl zu fördern (I_2, Z. 301–302).

Zwei Interviewpartner*innen brachten zudem zum Ausdruck, dass es ein Anliegen ist, der Bevölkerung im Obervinschgau den Zugang zu regionalen Bio-Produkten zu ermöglichen (I_2, Z. 81–82; I_6, Z. 109–113). Dieses Ziel berührt alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Durch den Anbau von Bio-Lebensmitteln kann die Biodiversität geschützt werden, die regionale Produktion stärkt die Wirtschaft vor Ort und der Zugang zu diesen Lebensmitteln ermöglicht der Bevölkerung eine gesunde und nachhaltige Ernährung. Überdies soll auch die Wertschätzung für nicht-industrielle Produkte durch die Arbeit der BGO erhöht werden (I_3, Z. 49–50). Auch in Bezug auf das Ziel, die Bio-Landwirt*innen fair zu entlohnen, wird der Zusammenhang zwischen allen drei Nachhaltigkeitsaspekten deutlich:

Weil, wenn ich für die Ziegenmilch einen Euro [...] bezahle, damit dieser Landwirt am Berge oben diese Ziegen ökologisch und [...] tiergerecht hält, dann wissen wir, dass er das braucht. (I_9, Z. 195–197)

Damit Landwirt*innen Tiere ökologisch und tiergerecht halten können, braucht es eine faire Entlohnung, was wiederum die sozioökonomische Dimension anspricht.

7.2 Geschäftsfelder und deren Verknüpfungen

Der Überblick über die Aktivitäten der BGO und deren Verknüpfungen aus Kapitel 6.2 wird im Folgenden erweitert um die Erkenntnisse, die in den Interviews und den teilnehmenden Beobachtungen gewonnen werden konnten.

Aus der Organisation von Bauermärkten entwickelte sich 2017 das Geschäftsfeld der Marktstände, welches bis heute besteht (I_4, Z. 8–9; I_6, S. 43–45). Es wurde 2021 um einen Stand auf dem Bozner Obstmarkt erweitert, einem gut besuchten Markt, der täglich im Zentrum von Bozen stattfindet (I_5, Z. 135–137; I_7, Z. 23–28). Die BGO verkaufte dort nach dem Prinzip des Gemeinschaftsstands die Produkte ihrer Mitgliedsbetriebe. Da sich der Marktstand finanziell nicht trug, wurde er Anfang 2023 wieder aufgegeben (I_5, Z. 137–138; I_7, Z. 28–30). Den Gemeinschaftsstand betreibt die BGO jedoch weiterhin auf verschiedenen Märkten in ganz Südtirol, u. a. auch auf Weihnachtsmärkten (I_2, Z. 159–160; I_4, Z. 181–182). Sowohl durch den Verkauf von Produkten der Bio-Dorfsennerei Prad und aus der Produktveredelung als auch durch seine Werbefunktion ist der Gemeinschaftsstand eng mit den übrigen Aktivitäten der BGO verbunden (siehe Ab-

bildung 8) (I_6, Z. 180–184; Anhang Z, Z. 24–32; Anhang AA, Z. 8–13). Diese Werbe-funktion wurde wie folgt beschrieben:

Aber es gibt sicherlich auch noch viele Vinschger, die die Bürgergenossenschaft nicht kennen. Und da sind zum Beispiel die Märkte, das sind wie so kleine Satelliten, [...] die rausgehen und [...] die Geschichte auch mittransportieren können. Du kannst was zu den Produkten erzählen, du kannst was zu dieser Genossenschaft erzählen, du kannst was zu diesem Gemeinschaftsstand erzählen, welche Gesichter dahinter sind. Also auch das trägt dazu bei, [...] dass solche Ideen einfach ein bisschen weitergetragen werden und natürlich auch die Produkte bekannt werden. (I_7, Z. 278–284)

Neben der BGO und ihren Produkten werden auch einzelne Geschäftsbereiche beworben, wie beispielsweise das Kulturcafé Salina (siehe Anhang AA, Z. 19–22).

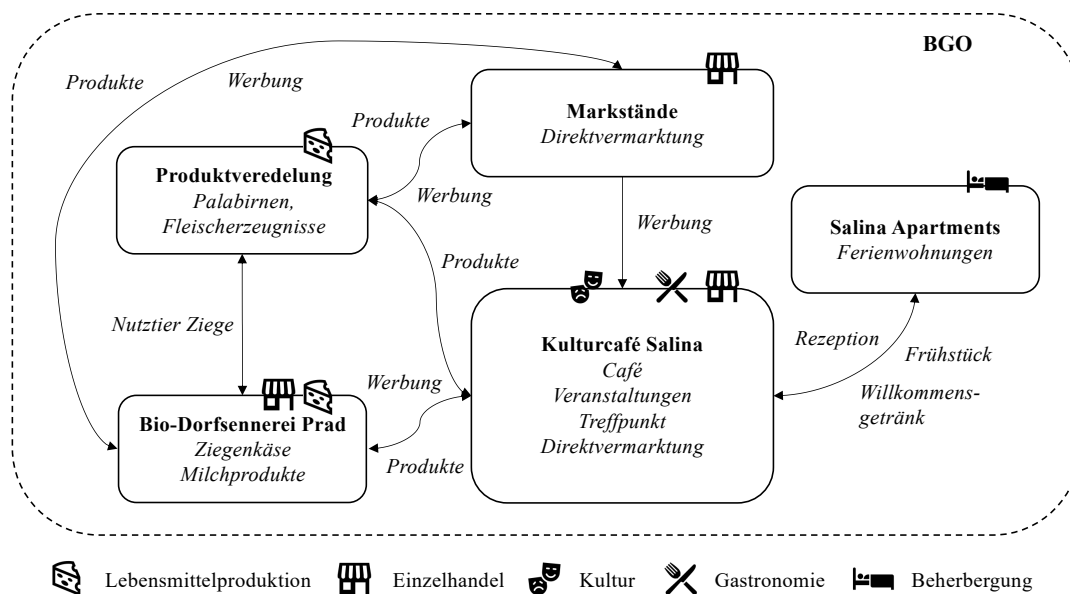


Abbildung 8: Geschäftsfelder BGO, ergänzt (eigene Darstellung)

Die Übernahme der Bio-Dorfsennerei Prad im Jahr 2018 war das erste große Vorhaben der BGO. Sennereien haben in der Region eine lange Tradition. Es handelt sich um kleinstrukturierte Betriebe, in denen Milchprodukte hergestellt werden. Bis vor einiger Zeit hatte jedes Dorf im Obervinschgau eine eigene Sennerei, die jeweils ihre eigenen Produkte herstellte. Hiervon existieren mittlerweile noch drei (I_4, Z. 199–205). Zuständig für die alten Dorfsennereien ist in manchen Fällen, wie auch in Prad, die Eigenverwaltung bürgerlicher Nutzungsgüter, auch „Fraktion“ (I_4, Z. 201–202) genannt, deren Aufgabe die Verwaltung der Allmende-Güter ist (I_4, Z. 202). Nachdem die Fraktion Prad die Dorfsennerei im Jahr 2010 neu errichtet hatte, wurde sie zwei Jahre lang betrieben, dann wieder geschlossen und stand lange Zeit leer. Ein belgischer Investor nahm die Sennerei 2018 wieder in Betrieb, gab sie jedoch nach sechs Monaten wieder auf. Daraufhin übernahm die BGO den Betrieb

auf Wunsch der Höfe, denen ein*e langfristige*r Abnehmer*in für ihre Ziegenmilch fehlte und die dadurch in ihrer Existenz bedroht waren (I_1, Z. 424–426; I_4, Z. 213–224). Die Bio-Dorfsennerei wurde mit Hilfe eines Crowdfundings realisiert und ging im Frühjahr 2019 in die Produktion (I_4, Z. 14; I_6, Z. 129–130). Auf vielfältige Weise ist sie eingebettet in die weiteren Aktivitäten der BGO. Wie bereits dargelegt, werden die Produkte der Sennerei auf den Marktständen sowie im Kulturcafé Salina vertrieben (I_1, Z. 458–459; I_3, Z. 246–247; I_6, Z. 180–181, 189–191; Anhang Z, Z. 24–32). Darüber hinaus werden die Ziegen, deren Milch für die Käseproduktion verwendet wird, im Rahmen der Produktveredelung zu Fleischerzeugnissen weiterverarbeitet (I_4, Z. 107–109).

Im Bereich der Produktveredelung kooperiert die BGO mit einem Metzgereibetrieb in Prad, um Fleischerzeugnisse aus Ziegen-, Schweine-, und Lammfleisch herzustellen (I_4, Z. 107–112). Des Weiteren erntet, verarbeitet und vermarktet sie die örtliche Birnensorte (I_4, Z. 96–98; I_6, Z. 169–172). Die Ernte der Birnenbäume, die sich überwiegend in privaten Gärten in und um Glurns befinden, wurde zuvor von der freiwilligen Feuerwehr durchgeführt (siehe Anhang BB, Z. 1–4). Sowohl die Fleischerzeugnisse als auch die Palabirnsäfte und -nektare werden von der BGO über die Marktstände und das Kulturcafé Salina vertrieben (I_1, Z. 458–459; I_6, Z. 189–191; Anhang Z, Z. 27–32). Ein weiteres Geschäftsfeld der BGO ist das Kulturcafé Salina, welches 2022 in Glurns eröffnet wurde. Aufgrund der wirtschaftlichen Herausforderungen der Corona-Pandemie musste der Vorpächter seinen Laden in den Glurnser Lauben schließen. Sowohl der Vormieter als auch die Gemeinde als Eigentümerin des Gebäudes schlugen der BGO daraufhin vor, die Räumlichkeiten zu übernehmen (I_2, Z. 176–184). Das Salina hatte von Beginn an mehrere Funktionen: Erstens dient es als Café, das neben Getränken auch Frühstück und Mittagessen anbietet. Zweitens verfügt es über einen kleinen Verkaufsbereich, in dem die Produkte der BGO und ihrer Mitgliedsbetriebe angeboten werden (I_1, Z. 457–459; I_3, Z. 130; I_6, Z. 189–191). Drittens fungiert es als Ort, an dem kulturelle Veranstaltungen stattfinden, wie Lesungen, Ausstellungen oder beispielsweise die Eröffnung der *Palabira-Tage*. Neben einem kulturellen Treffpunkt ist das Salina auch ein sozialer Treffpunkt für die Genossenschaftsmitglieder (I_1, Z. 459–460; I_2, Z. 174–176; I_3, Z. 72–73, 237–238; I_4, Z. 265–268; Anhang Y, Z. 7–10). Darüber hinaus hat es, ähnlich wie die Märkte, ebenfalls eine Werbefunktion, indem es die Sichtbarkeit der BGO erhöht und einen Raum für den Austausch bietet:

[D]as Salina ist auch [...] so eine Art Plattform, Drehscheibe, Kommunikationsrohr nach außen, wo halt, glaube ich, auch viele Leute erst merkten, dass es uns überhaupt gibt [...]. (I_6, Z. 158–160)

Im Jahr 2023 hat die BGO mit den Salina Apartments ein weiteres Standbein errichtet. Die bisher angemieteten Wohnungen in der Glurnser Innenstadt werden über gängige Buchungsplattformen sowie über das genossenschaftliche Portal *Fairbnb.coop* angeboten (I_2, Z. 185–187). Das Kulturcafé Salina dient dabei als Rezeption für die zwei Apartments (siehe Anhang BB, Z. 17–21). Geplant ist, das Angebot an Ferienwohnungen in Glurns weiter auszubauen (I_4, Z. 146–149).

Neben diesen fünf größeren Geschäftsfeldern hat die BGO weitere Projekte verfolgt, die jedoch weniger konsolidiert sind oder nicht (mehr) umgesetzt werden können. In den letzten Jahren hat sie beispielsweise das Festival *hier und da – Gut leben im ländlichen Raum* organisiert (I_2, Z. 218–219; I_4, Z. 9; I_6, Z. 232–234). Zudem wurde im Rahmen eines LEADER-Projekts eine Online-Vermarktungsplattform entwickelt, auf der Gastronomiebetriebe und Lebensmitteleinzelhändler*innen die Produkte der BGO kaufen könnten. Aufgrund fehlender Lagerkapazitäten konnte dieses Vorhaben bisher nicht realisiert werden (I_4, Z. 356–358, 368–369). Darüber hinaus führte die BGO mit finanziellen Mitteln der Gemeinde Mals eine Machbarkeitsstudie für das Bio-Tal Matsch durch (I_4, Z. 606–608). Im Rahmen eines Projekts für die Gemeinde Stilfs, das mit Geldern des staatlichen Aufbau- und Resilienzplans (*Piano Nazionale di Ripresa e Resilienza*, PNRR) gefördert wird, sollte das Geschäftsfeld der Salina Apartments ausgeweitet werden. Zu diesem Zweck erwarb die BGO eine Immobilie in Stilfs, die ähnlich wie in Glurns zu einem *Albergo Diffuso* umgebaut werden sollte (I_1, Z. 639–640; I_2, Z. 198–290). Diese Vorhaben wird aufgrund des Todes des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der BGO, der das Projekt mit leitete, voraussichtlich nicht umgesetzt (I_4, Z. 292–298). Ein weiteres Projekt, dessen Umsetzung aufgrund fehlender finanzieller Mittel an einen Mitgliedsbetrieb abgegeben wurde, ist die Nutzung alter Luftschutzbunker als Käselager, was wiederum mit touristischen Führungen verbunden werden sollte (I_4, Z. 723–735; I_6, Z. 424–428).

7.3 Die Rolle interner Akteure

Da Bürgergenossenschaften zumeist aus der Zivilgesellschaft heraus entstehen, sind die Mitarbeitenden und Mitglieder die zentralen Akteure dieser Unternehmen. Aus diesem Grund wird im Folgenden beleuchtet, welche Motive die internen Beteiligten dazu bewegen, sich in der BGO zu engagieren, in welcher Form dieses Engagement zum Ausdruck kommt und wie Mitarbeitende und Mitglieder durch interne Kommunikationsstrategien aktiv in Prozesse eingebunden werden.

Motivation

Die größte Motivation für das Engagement in der BGO sind die persönlichen Werte und Überzeugungen der beteiligten Akteure. Damit sind moralische, ethische, kulturelle oder ideologische Prinzipien gemeint, die Personen motivieren, sich für Veränderungen einzusetzen. Die BGO wird beschrieben als „ein Netzwerk von Menschen, die alle in die gleiche Richtung denken“ (I_9, Z. 186). Eine Mitarbeiterin erklärt, dass sie auf die BGO gestoßen ist, „weil [sie] Nachhaltigkeit eben eigentlich lange schon interessiert“ (I_3, Z. 34–35). Ähnlich artikuliert ein weiterer Interviewpartner seine Motivation: „[...] So kann es nicht weitergehen, wie die Menschen die Welt ausbeuten [...]. Und das war dann auch der Beweggrund, warum ich dann auch aktiv etwas machen wollte“ (I_2, Z. 60–62). Eng damit verbunden ist die Motivation für das Engagement aufgrund der Identifikation mit den Strukturen der BGO. Mitunter, da die Werte und Überzeugungen der Akteure mit den Zielen und Merkmalen der BGO übereinstimmen, identifizieren sie sich mit dieser (I_2, Z. 251–253; I_7, Z. 164–169). Für eine Interviewpartnerin ist die Identifikation mit der BGO sogar der primäre Antrieb für ihre Arbeit: „[I]ch persönlich würde jetzt nicht unbedingt in einer Bar arbeiten, in einer herkömmlichen. Also für mich war das jetzt schon ausschlaggebend, dass es diese Bar ist“ (I_3, Z. 112–114). Ein Aspekt, der nahezu von allen Interviewpartner*innen angesprochen wurde, ist die Bedeutung des gemeinschaftlichen Wirtschaftens. Für die internen Akteure ist es eine große Motivation zu wissen, dass sie nicht allein handeln, sondern innerhalb gemeinschaftlicher Strukturen agieren (I_1, Z. 489–499; I_2, Z. 255–256; I_3, Z. 361–372; I_6, Z. 51–53; I_8, Z. 88–97; I_9, Z. 222–232). Dies wird durch die genossenschaftliche Unternehmensform ermöglicht: „Das Genossenschaftswesen fängt doch auch alles auf ein bisschen. Gemeinsam feiern wir die guten Tage und wenn die schlechten sind, halten wir auch zusammen“ (I_1, Z. 498–499). Der angestrebte Beitrag zur Entwicklung der Region ist eine weitere Motivation für das Engagement (I_3 Z. 39–41, 57–67; I_6, Z. 51–54). „Gleichzeitig ist es einfach schön, etwas für die Region, etwas Gutes zu tun“ (I_4, Z. 56). Auch die Arbeitsmöglichkeiten, die Möglichkeit zur Partizipation und das genossenschaftliche Selbsthilfeprinzip wurden als Motivationsfaktoren angesprochen (I_4, Z. 45–47, 59–61; I_7, Z. 44–50; I_9, Z. 162–163).

Engagement

Das Engagement der Mitglieder und Mitarbeitenden zeichnet sich durch eine hohe Einsatzbereitschaft und einen bedeutenden Anteil an ehrenamtlicher Arbeit aus (I_2, Z. 253–257; I_4, Z. 733–735; I_8, Z. 64–67; I_9, Z. 237–238; Anhang BB, Z. 16). Eine Mitarbeiterin verdeutlichte dies folgendermaßen: „Und dann sind wir nicht die, die dann alle Stunden aufschreiben, sondern das ist für uns ja auch ein Teil Ehrenamtsarbeit [...]“ (I_6, Z. 278–280). Dieses starke persönliche Engagement ist laut einem Interviewpartner wichtig für den Aufbau und Betrieb aller Geschäftsfelder (I_4, Z. 467–474). Neben freiwilliger Arbeit leisten Mitglieder auch finanzielle Beiträge. So war beispielsweise eine größere Geldspende eines Mitglieds im Jahr 2023 existenziell für das Bestehen der BGO (I_4, Z. 483–488). Der Vorstand nimmt dieses Engagement gezielt bedarfsorientiert in Anspruch und fragt die Hilfe spezifischer Mitglieder an, wenn dies erforderlich ist (I_4, Z. 706–708; I_6, Z. 468–474). Wenn Unterstützung gebraucht wird, engagieren sich laut einer Interviewpartnerin auch die Mitarbeitenden flexibel. Das bedeutet, dass sie nicht nur in ihrem festgelegten Tätigkeitsbereich aktiv sind, sondern sich auch in anderen Geschäftsbereichen der BGO engagieren, wenn ihre Fähigkeiten dort benötigt werden (I_7, S. 153–161).

Kommunikation

Ein zentrales Mittel für die Mitgliederkommunikation ist der monatliche Newsletter, der von der Geschäftsführung verfasst wird und Informationen über neue Produkte, Stellenangebote, Veranstaltungen, Projektupdates und Unterstützungsanfragen enthält (I_3, Z. 309; I_4, Z. 745–749; I_7, Z. 192–195; I_9, Z. 252). Darüber hinaus werden die Mitglieder auch über den Newsletter des Malser Wegs über die aktuellen Themen der BGO informiert (I_1, Z. 610–621). Ein weiteres wichtiges Kommunikationsmittel ist die jährliche Vollversammlung, auf der über das vergangene Geschäftsjahr und die laufenden Projekte berichtet wird (I_3, Z. 311; I_4, Z. 749; I_7, Z. 195–198; I_8, Z. 144–145; I_9, Z. 255–256). Teilweise werden Mitglieder auch mittels informeller Kommunikation über die Geschäfte der BGO auf dem Laufenden gehalten (I_8, Z. 145–147; I_9, Z. 252–255). Zusätzlich finden vier Aufsichtsratssitzungen pro Jahr und monatliche Vorstandssitzungen für das Kulturcafé Salina und die Bio-Dorfsennerei Prad statt (I_2, Z. 331–333; I_3, Z. 89–91). Innerhalb des Vorstands gibt es einen regelmäßigen Austausch und wenn möglich, werden auch informelle Mitarbeitenden-Treffen organisiert (I_3, Z. 93–96; I_4, Z. 761–766; I_7, Z. 64–65).

Barrieren

Es existieren jedoch auch Barrieren, die die Motivation und das Engagement der internen Akteure hemmen oder beeinträchtigen können. Der Personalmangel wurde als größter Faktor geäußert (I_1, Z. 636–638; I_5, Z. 48–49; I_6, Z. 244–245, 459–461; I_7, Z. 67–71; I_8, Z. 260; Anhang BB, Z. 24–29). Aufgrund der personellen Engpässe verteilt sich die Arbeitslast auf wenige Personen und liegt vor allem bei der Geschäftsführung (I_5, Z. 57–63; I_6, Z. 373). Die Unterbesetzung birgt dadurch das Risiko, dass übermäßig engagierte Mitarbeitende überlastet werden und Projekte nicht (mehr) realisiert werden können (I_6, Z. 237–238; I_7, Z. 480–485; Anhang BB, Z. 24–28). Ein weiteres Hemmnis für das Engagement der Mitglieder könnte die unzureichende Kommunikation und Einbindung seitens des Vorstands sein (I_2, Z. 257–259). „Das ist ein bisschen in der letzten Zeit auch ein Kritikpunkt geworden, von einigen Mitgliedern zumindest, dass wir die zu wenig einbeziehen“ (I_4, Z. 675–676). Dies deckt sich mit der Aussage eines Interviewpartners, wonach die Mitglieder zwar durchaus Ressourcen einbringen würden, dies aber durch die fehlende Einbindung erschwert wird (I_9, Z. 256–259). Auch wird zwischen der Organisation und einigen Mitgliedsbetrieben eine gewisse Distanz wahrgenommen (I_3, Z. 254–256). Zwar werden bereits Bemühungen unternommen, die Mitglieder über den Newsletter und die Vollversammlung einzubeziehen, es mangelt jedoch an Kapazitäten, um darüberhinausgehend eine Mitgliederbetreuung zu gewährleisten (I_4, Z. 702–706). Zudem wird die Möglichkeit der Mitglieder, freiwillige Einsätze zu leisten, dadurch erschwert, dass ehrenamtliche Arbeit in Genossenschaften in Italien gesetzlich verboten ist (I_2, Z. 260–269; I_4, Z. 531–532). Der Entwurf eines Staatsgesetzes für Bürgergenossenschaften sieht auch in Zukunft keine ehrenamtliche Tätigkeit vor (I_5, Z. 149–162). Gleichzeitig wurde auch das mangelnde Engagement einiger Mitglieder kritisiert: „Und dann sind [...] auf der Vollversammlung immer wieder 20 bis 25 gleiche Leute und der Rest kommt nicht“ (I_5, Z. 681–682). Umgekehrt äußerte sich ein Mitglied kritisch über die Arbeit des Aufsichtsrats, der seiner Ansicht nach zu wenig engagiert ist (I_5, Z. 179–181).

7.4 (Sozio-)ökonomische Beziehungen

Entlang der drei Prinzipien Markttausch, Redistribution und Reziprozität wird im Folgenden einerseits analysiert, wie die BGO (sozio-)ökonomische Beziehungen mit externen Akteuren eingeht und diese nutzt. Andererseits wird anhand der Netzwerkkarten untersucht, welchen Akteuren und Austauschprinzipien besondere Relevanz zugesprochen

wird.⁸ Zudem werden die von den Interviewpartner*innen angesprochenen Barrieren elaboriert, welche die Nutzung der Austauschprinzipien erschweren.

Markttausch

In allen Geschäftsfeldern der BGO ist der Markttausch als Austauschprinzip von Bedeutung. Das impliziert, dass die Märkte, das Kulturcafé Salina, die Bio-Dorfsennerei Prad, die Salina Apartments und auch die Produktveredelung auf einen monetären Tauschhandel, der auf Angebot und Nachfrage basiert, angewiesen sind. Für die Produktveredelung sind insbesondere externe Partnerbetriebe relevant, die Produkte in Zusammenarbeit mit der BGO weiterverarbeiten (I_6, Z. 350–357).⁹ Für das Kulturcafé Salina sind neben den externen Lieferant*innen vor allem Kund*innen, sowohl Einheimische als auch Tourist*innen, wichtig (I_3, Z. 241–242; I_6, Z. 379–381). Im Kontext der Bio-Dorfsennerei Prad wurde mehrfach die Relevanz des Verkaufs der Produkte in verschiedenen größeren Bioläden in Deutschland betont (I_1, Z. 427–429; I_7, Z. 374–377). „[...] [N]atürlich ist Süddeutschland auch sehr wichtig für uns. Weil wir dort eigentlich von Anfang an mit der Käserei einige Kunden gehabt haben, [wie] den VollCorner in München“ (I_4, Z. 186–187). Des Weiteren wurde die Wichtigkeit von Großhändler*innen hervorgehoben, die die Produkte der Sennerei in Deutschland und Südtirol vertreiben (I_7, Z. 377–384). Die Marktstände tragen sich in erster Linie durch den Verkauf der Produkte, weshalb Kund*innen, Einheimische und Tourist*innen für dieses Geschäftsfeld von zentraler Bedeutung sind (I_7, Z. 402–405). Geschäftsfeldübergreifend wurde eine regionale Bank als wichtige Kundin der BGO genannt, da diese regelmäßig große Mengen an Produkten erwirbt und verschiedene Aktionen der BGO durch Käufe unterstützt (I_4, Z. 628–637). Mit einem Mitgliedsbetrieb betreibt die BGO eine Handelsbeziehung, die zum Verkauf der Produkte der BGO beiträgt (I_8, Z. 27–30). Laut eines Interviewpartners sind überdies für alle Geschäftsfelder weitere Unternehmen wichtig, die von ihm jedoch nicht spezifisch benannt werden (I_4, Z. 544–547).

⁸ Die Analyse der (sozio-)ökonomischen Beziehungen konzentriert sich auf den Austausch mit externen Akteuren, weshalb die internen Akteure, die auf den Netzwerkkarten aufgeführt sind, nicht betrachtet werden. In der Netzwerkkarte I_4 wurden durch den Interviewpartner nachträglich Akteure ergänzt, die durch einen helleren Farbton gekennzeichnet sind. Da keine Erläuterungen in Bezug auf die Beziehungen zu diesen Akteuren vorliegen, wurde ihnen nur dann ein Austauschprinzip zugeordnet, wenn dies ohne weitere Erklärung ersichtlich war.

⁹ Die Produktveredelung wird in der Netzwerkkarte nicht als eigenständiges Geschäftsfeld aufgeführt, da diese Karte vor dem Feldbesuch erstellt wurde und die Bedeutung der Produktveredelung für die BGO nicht klar erkennbar war. Diese Diskrepanz wurde während eines Interviews angesprochen (I_6, Z. 350–352). Aus diesem Grund muss die Produktveredelung in der Analyse der (sozio-)ökonomischen Beziehungen vernachlässigt werden.

Die Netzwerkkarten der Interviewpartner*innen sind zwar nur begrenzt vergleichbar, bieten jedoch eine visuelle Stütze für die Analyse der (sozio-)ökonomischen Beziehungen. Zudem können die zugrunde liegenden Relevanzsysteme teilweise miteinander verglichen werden. Interviewpartner*innen I_3 und I_7, die im Verkauf tätig sind, ordneten Kund*innen auf der ersten Relevanzstufe (innerer Kreis) ein, während I_4 sie auf der zweiten Stufe einordnete und I_6 sie nicht als relevante Akteure nannte (siehe Abbildung 9 & 10). Den Bioläden ordneten I_4 und I_7 die gleiche Relevanz in Bezug auf ihre Wichtigkeit für die Sennerei zu (siehe Abbildung 9 & 10). Davon abgesehen wurden keine markt-basierten Beziehungen von mehr als einer interviewten Person angesprochen. Es fällt auf, dass für die Salina Apartments keine (sozio-)ökonomischen Beziehungen genannt wurden, die ausschließlich auf Markttausch basieren, obwohl Übernachtungsgäste vermutlich eine wesentliche Rolle spielen.

Redistribution

Eine weitere essenzielle Stütze ist neben dem Handel und Verkauf die Redistribution. Direkte und indirekte Redistribution erfolgt durch verschiedene Institutionen, darunter die EU, die Provinz Bozen-Südtirol, die Stadtgemeinde Glurns, sowie die Fraktionen Prad und Mals. Von der EU hat die BGO projektbezogene Fördergelder erhalten, wie beispielsweise im Rahmen eines LEADER-Projekts (I_4, Z. 527–530). Außerdem hat sie von der Provinz Bozen-Südtirol Innovationsförderungen erhalten und erhält weiterhin Unterstützung in Form von Förderungen für Investitionen und Kapital. Diese Fördergelder versucht die Genossenschaft gleichmäßig auf ihre Projekte aufzuteilen (I_4, Z. 516–521; I_6, Z. 319–325). Für die Erweiterung der Salina Apartments in Stilfs hätte die BGO zudem EU-Fördermittel im Rahmen des PNRR-Projekts bezogen (I_1, Z. 621–625; I_3, Z. 22–26; I_4, Z. 292–298). Die Stadtgemeinde Glurns war für den Aufbau der Salina Apartments von Bedeutung, da sie der BGO die Lizenz für die Vermietung der Wohnungen erteilte, die seit des Bettenstopps in Südtirol erforderlich ist (I_4, Z. 492–494; I_6, Z. 399–400). Die Beziehung zur Stadtgemeinde kann die BGO für das Kulturcafé Salina auf zwei Arten nutzen: Einerseits zahlt sie der Gemeinde nur eine geringe Miete für die Räumlichkeiten, in denen sich das Kulturcafé Salina befindet (I_1, Z. 457–458; I_4, Z. 492–495). Andererseits nutzt die Gemeinde das Salina als Veranstaltungsort, was der BGO zusätzliche Einnahmen verschafft (siehe Anhang Y, Z. 7–12). Für das Geschäftsfeld der Märkte ist die Unterstützung der Fraktion Mals bedeutend, da sie die Stellfläche des Kühlcontainers, in dem die Produkte für den Markt lagern, bereitstellt und die Stromkosten des Containers übernimmt (I_4, Z.

617–621; Anhang Z, Z. 4–8). Daneben hat die BGO ein Projekt umsetzen können, das im Rahmen des Bürgerhaushalts von der Fraktion Mals finanziert wurde (I_4, Z. 589–598). Für den erfolgreichen Betrieb der Bio-Dorfsennerei Prad kommt der Fraktion Prad eine tragende Rolle zu: „[...] ohne diese Eigenverwaltung wäre das alles nicht möglich“ (I_4, Z. 441). Sie verwaltet die Sennerei und besitzt das Gebäude, welches sie günstig an die BGO vermietet. Darüber hinaus tätigt sie immer wieder Investitionen in die Sennerei (I_4, Z. 269–270, 444–445; I_7, Z. 391–392). Die Förderung durch die Fraktion Prad hat auch eine reziproke Komponente: „Die haben uns schon auch immer unterstützt und wollten auch, dass wir das so machen“ (I_6, Z. 395–396).

Die (sozio-)ökonomischen Beziehungen, die auf Redistribution beruhen, werden in den Netzwerkkarten von allen Interviewpartner*innen auf oder am Rande der zweiten Relevanzebene eingestuft (siehe Abbildung 9 & 10). Marktbasierte und reziproke Beziehungen verteilen sich hingegen auf alle Relevanzstufen. Eine Ausnahme bilden die Förderungen der Provinz für Investitionen und Kapital, die von I_4 mit höchster Wichtigkeit eingestuft werden (siehe Abbildung 9).

Reziprozität

Die am häufigsten genannte Form der wirtschaftlichen Integration ist die Reziprozität, die auf einem gegenseitigen Austausch beruht und in der soziale Beziehungen im Mittelpunkt stehen. Dieser Austausch ist in der Regel nicht-monetärer Natur.

Für den Aufbau des Kulturcafé Salina wurde insbesondere die Relevanz der Hilfe von Privatpersonen hervorgehoben, die unentgeltlich ihre Ressourcen einbrachten (I_4, Z. 560–562; I_6, Z. 377–378). Durch die Stadtgemeinde Glurns wird das Salina unterstützt, indem diese die Räumlichkeiten des Kulturcafés für Treffen nutzt (I_3, Z. 228–229). Die Beziehung zum Tourismusverein umfasst sowohl marktbasierte als auch reziproke Elemente: Die Entscheidung des Vereins, das Café als Veranstaltungsort zu nutzen, impliziert einen Markttausch, der jedoch von einem unterstützenden Gedanken geprägt ist (I_3, Z. 233–239).

Bei der Entwicklung des Konzepts für die Salina Apartments leistete der Coopbund der BGO Hilfe, indem er den Kontakt zu einem anderen *Albergo Diffuso* vermittelte (I_4, Z. 509–516). Die Beziehung der BGO zu den Wohnungseigentümer*innen kann zudem größtenteils als reziprok beschrieben werden. Die Wohnungsbesitzer*innen stehen in einer sozialer Beziehung zum Geschäftsführer, weshalb sie ihre Wohnungen der BGO zu Beginn

auch einige Monate mietfrei überließen (I_4, Z. 496–506). Da die BGO den Eigentümer*innen Miete zahlt, hat die Beziehung auch eine marktbasierte Komponente. Zusätzliche Unterstützung erhält die BGO für die Salina Apartments durch ein Familienmitglied des Geschäftsführers, das unentgeltlich die Wäsche der Apartments wäscht: „Es sind halt so viele Kleinigkeiten, die einen einfach mental oder auch finanziell unterstützen können. Und das ist schon wichtig, auf alle Fälle“ (I_4, Z. 582–586).

Für die Erschließung neuer, umsatzstarker Wochen- und Regionalmärkte war und ist der Austausch mit anderen Marktstandbetreiber*innen und die Knüpfung von Kontakten wichtig (I_4, Z. 566–574; I_7, Z. 444–467). Zudem ist der Austausch mit Organisationen zur Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung für die Markstände von Relevanz (I_7, Z. 425–432). Eine weitere Form der nicht-monetären Unterstützung für die Markstände besteht in der Hilfe anderer Betriebe bei Lieferfahrten, die im Gegenzug mit kleinen Aufmerksamkeiten honoriert wird (siehe Anhang AA, Z. 26–30). Darüber hinaus wird die BGO auf den Märkten teilweise auch von Privatpersonen unterstützt (I_6, Z. 343–345). Einige Beziehungen haben sowohl marktbasierte als auch reziproke Elemente: Obwohl die Kund*innen die Produkte auf dem Markt über einen monetären Tausch erwerben, besteht bei vielen gleichzeitig eine unterstützende Absicht. Mit ihrem Kauf bringen sie demnach ihre Wertschätzung für das Vorhaben der BGO zum Ausdruck (I_7, Z. 293–297). Die marktbasierte Beziehung zu den Kommunen und Organisationen, welche die Marktplätze verwalten, hat ebenfalls eine reziproke Komponente, da soziale Beziehungen eine Rolle dabei spielen, wer zu den Märkten eingeladen wird (I_7, Z. 405–413, 446–450).

Essenziell für den Aufbau der Bio-Dorfsennerei Prad war das *Netzwerk* der BGO, das aus Personen und Unternehmen mit spezifischen Fachwissen und sozialen Beziehungen zur BGO besteht (I_4, Z. 447–449). Insbesondere in der Anfangsphase leisteten andere Käufer*innen Unterstützung, indem sie u. a. Produktberatung und Wirtschaftlichkeitsrechnungen durchführten sowie Qualitätskriterien erarbeiteten und Kontakte vermittelten (I_4, Z. 449–464; I_6, Z. 335; I_9, Z. 232–238). Zudem waren Architekt*innen wichtig, die die Struktur der Sennerei überprüften (I_6, Z. 335–337). Handwerker*innen, die sich mit großem Engagement nicht nur in der Sennerei, sondern auch in anderen Projekten einbrachten und einbringen, waren und sind ebenfalls von großer Relevanz für die BGO (I_4, Z. 547–549; I_6, Z. 337–339). Weiterhin spielten Privatpersonen für die Vorfinanzierung mittels Crowdfunding eine tragende Rolle. Diese Beziehung hat einerseits einen marktbasierten Charakter, da die Personen Gutscheine erwarben, andererseits wurde in den Interviews

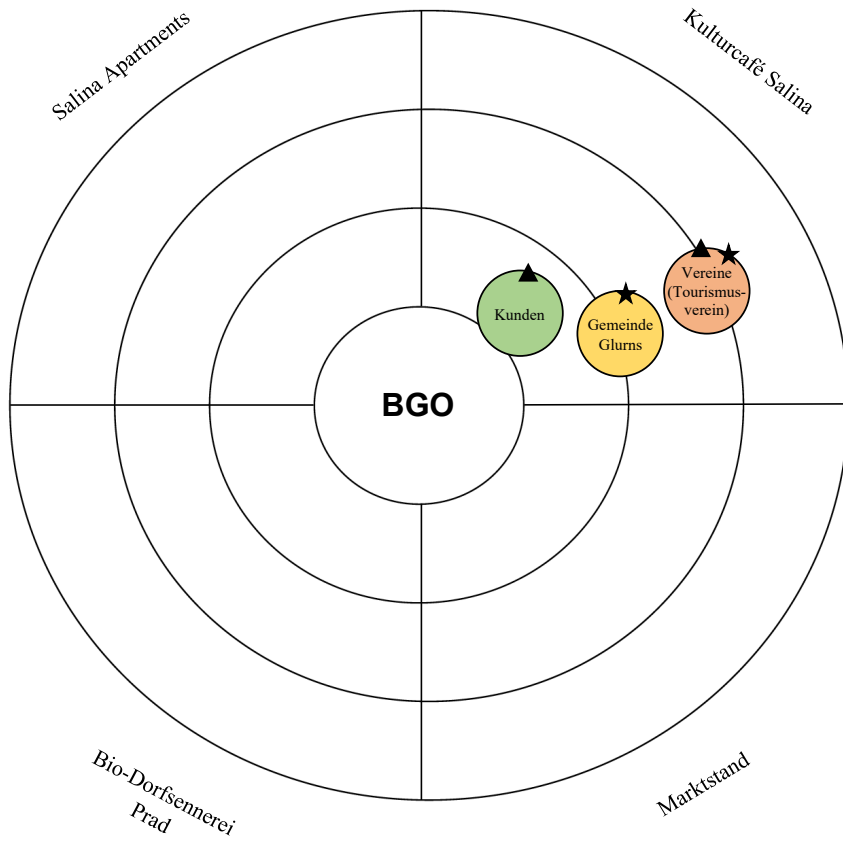
auch der reziproke Aspekt betont, da über die finanzielle Unterstützung hinaus eine moralische Unterstützung geleistet wurde (I_7, Z. 396–401). Für alle Geschäftsfelder und Projekte der BGO sind zahlreiche weitere Organisationen und Unternehmen relevant, darunter solche, die Arbeitskräfte und Märkte vermitteln und kontinuierlich Unterstützung leisten (I_4, Z. 645–657).

Reziproke Beziehungen wurden von den Interviewpartner*innen häufiger erwähnt als (sozio-)ökonomische Beziehungen, die auf den Prinzipien des Markttauschs und der Redistribution basieren. Dies spiegelt sich auch in den Netzwerkkarten von I_4 und I_6 wider, in denen Akteure, mit denen eine reziproke Beziehung besteht, die erste Relevanzstufe dominieren. Für I_3 und I_7, die im Verkauf tätig sind, haben die Beziehungen, die auf Markttausch basieren, die größte Relevanz (siehe Abbildung 9 & 10).

Barrieren

In den Interviews wurden verschiedene Barrieren angesprochen, die die Nutzung der drei Formen der wirtschaftlichen Integration erschweren. Ein wesentlicher Aspekt sind die hohen Preise der Produkte der BGO. Aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Rezession führt dies zu einer geringeren Nachfrage, wodurch der marktbasierende Austausch zur Herausforderung für die BGO wird (I_2, Z. 163–167; I_4, Z. 167–168; I_9, Z. 144–146). Hinzu kommt der Mangel an öffentlichen Förderungen, den einige Interviewpartner*innen konstatierten (I_1, Z. 473–477; I_4, Z. 540–541; I_8, Z. 184–193; I_9, Z. 260–262). Sie argumentierten, dass ihr Beitrag für die nachhaltige Entwicklung der Region von der öffentlichen Hand zu wenig gewürdigt wird (I_1, Z. 516–523; I_9, Z. 139–141). Folglich bestehen Hindernisse in Bezug auf die Nutzung des Austauschprinzips der Redistribution. Bezüglich der Nutzung der drei Formen der wirtschaftlichen Integration ist die Dominanz der Marktlogik eine weitere Herausforderung. Als Unternehmen muss sich die BGO letztlich wirtschaftlich tragen (I_2, Z. 272–273; I_8, Z. 179–183): „Wir müssen natürlich auch immer schauen, dass wir das, was wir tun, einigermaßen wirtschaftlich machen, sonst gibt es uns halt bald nicht mehr so“ (I_6, Z. 172–174).

I_3



Akteure:  Privatpersonen  Organisationen  Öffentliche Hand  Unternehmen

Austauschprinzipien: ▲ Markttausch ● Redistribution ★ Reziprozität

I_4

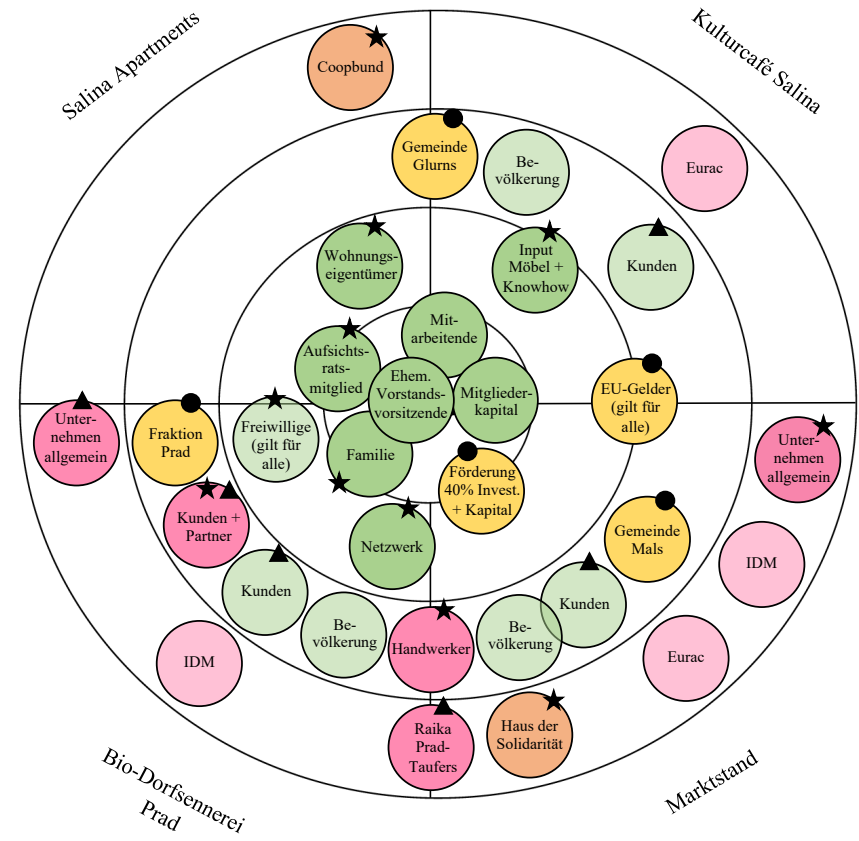
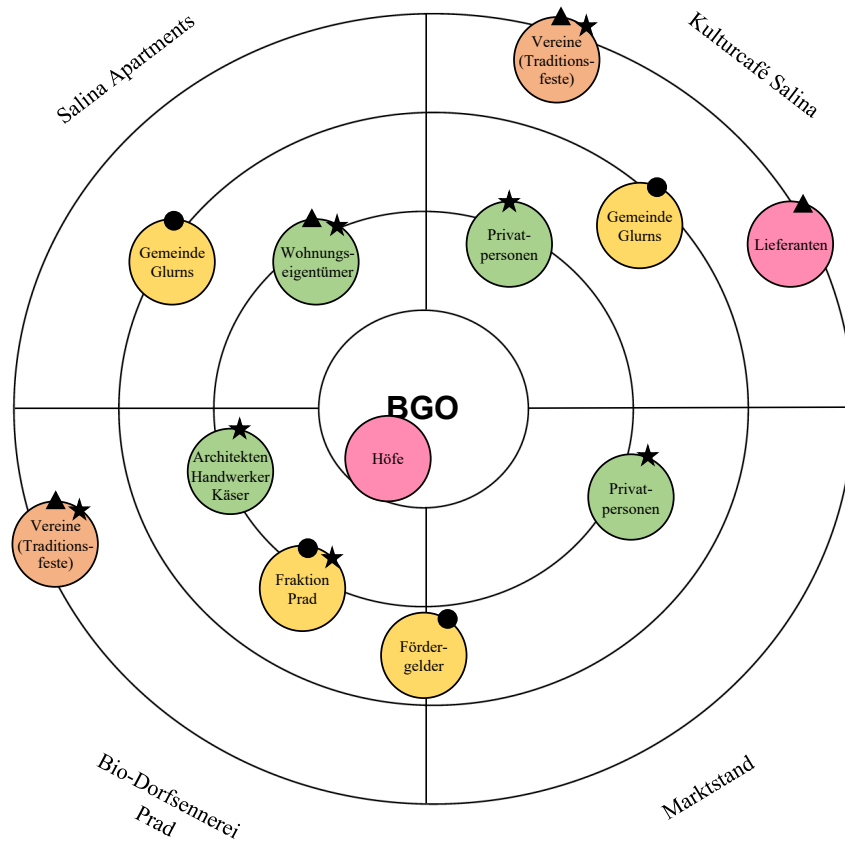


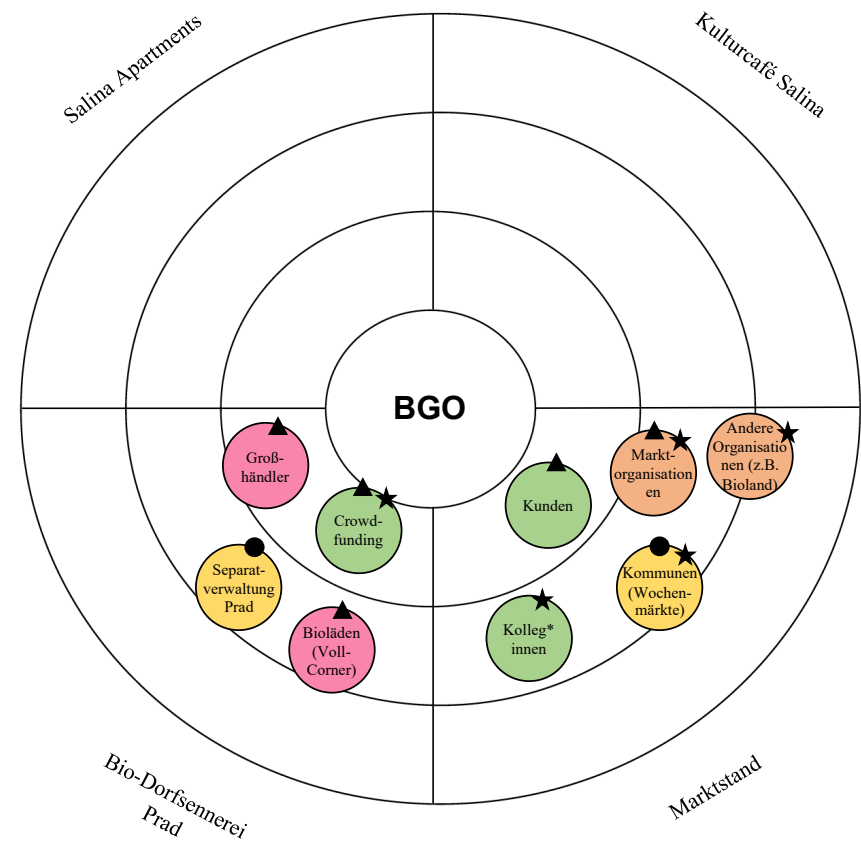
Abbildung 9: Netzwerkkarten I_3 und I_4 (eigene Darstellung)

I_6



Akteure: ● Privatpersonen ● Organisationen ● Öffentliche Hand ● Unternehmen

I_7



Austauschprinzipien: ▲ Markttausch ● Redistribution ★ Reziprozität

Abbildung 10: Netzwerkkarten I_6 und I_7 (eigene Darstellung)

7.5 (Sozio-)räumliche Beziehungen

Die (sozio-)räumlichen Beziehungen der BGO können durch die Art und Weise beschrieben werden, wie sie die drei Orte-Dimensionen *Location*, *Locale* und *Sense of Place* für ihre Arbeit nutzt. Wie die BGO ihre Umgebung als Ort auffasst und nutzt, soll daher im Folgenden anhand der drei Orte-Dimensionen aufgezeigt werden.

Location

Die Dimension *Location* bezieht sich auf den geografischen Standort und die physischen Gegebenheiten eines Orts. Auf zwei Weisen bezieht sich die BGO auf den *Location*-Aspekt des Obervinschgau: Erstens ist die Erhaltung der Landschaft im Obervinschgau eine große Motivation für die Arbeit der BGO, welche sich auf den Malser Weg zurückführen lässt (I_4, Z. 333). Dafür soll der Bau von industriellen Obstplantagen durch die Förderung der Bio-Landwirtschaft verhindert werden (I_2, Z. 140–143, 354–356; I_4, Z. 334–335). Zweitens werden die physischen Gegebenheiten der Region für den Betrieb der Bio-Dorfsennerei Prad genutzt:

Und wir haben einfach uns gedacht, okay, Milchziegenhaltung hat ein Riesenpotenzial für die Berglandwirtschaft, weil wir halt auch begrenzt Flächen und viel[e] Flächen haben, die einfach für Rinderhaltung nicht so geeignet sind, beziehungsweise einfach da auch versteppen teilweise, wenn die Bestockung zu hoch ist [...]. (I_6, Z. 132–136)

Die geografische Lage erweist sich beispielsweise dann als bedeutend, wenn die BGO eingeladen wird, an Märkten teilzunehmen, weil die Sennerei ihren Sitz in Prad hat (I_6, Z. 411–412). Ebenso wird der geografische Standort einer Mitarbeiterin strategisch genutzt, um sicherzustellen, dass die BGO auch im städtischen Raum repräsentiert wird (I_7, Z. 57–59).

Locale

An den Standorten im Obervinschgau, an denen die BGO aktiv ist, nutzt sie vor allem die menschlich geschaffenen Aspekte der Orte, einschließlich des institutionellen Rahmens und der materiellen Elemente (*Locale*). Der institutionelle Rahmen in Form lokaler Regierungen ist für alle Geschäftsfelder der BGO, außer der Produktveredelung, von Bedeutung. Wie bereits erörtert, leistet die Fraktion Mals einen Beitrag zum Gelingen der Marktstände, während die Fraktion Prad die Bio-Dorfsennerei Prad, und die Stadtgemeinde Glurns das Kulturcafé Salina und die Salina Apartments unterstützen. Hinsichtlich der Stellfläche, die

für den Kühlcontainer bereitgestellt wird, nutzt die BGO nicht nur den institutionellen Rahmen in Form der Fraktion Mals, sondern auch die materiellen Elemente der Fläche (I_4, Z. 619–621; Anhang Z, Z. 4–5). Ebenso nutzt die BGO den institutionellen Rahmen und die materiellen Aspekte, indem sie das Gebäude der Sennerei von der Fraktion Prad und die Räumlichkeiten für das Kulturcafé Salina von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt bekommt (I_1, Z. 457–458; I_4, Z. 268–270; I_6, Z. 392–397; I_7, Z. 385–392). Insbesondere von der Prader Sennerei hat die BGO profitiert, „[w]eil die Struktur besteht. Also, es ist ein Gebäude, das eigentlich nigelnagelneu ist“ (I_4, Z. 231). Durch seine Lage im Zentrum von Prad erfüllt es auch eine Werbefunktion. Eine derzeitige Mitarbeiterin ist beispielsweise durch die Sennerei in Prad auf die BGO aufmerksam geworden (I_3, Z. 4–5). Die Salina Apartments wurden einerseits durch die Lizenz der Stadtgemeinde und andererseits durch die Bereitstellung privater Wohnungen ermöglicht (I_4, Z. 492–498; I_6, Z. 404–406). Darüber hinaus wurden private Gebäude zur vorübergehenden Lagerung von Möbeln für die Salina Apartments genutzt (I_4, Z. 581–582). Auf diese Weise nutzt die BGO die bereits bestehenden, ungenutzten materiellen Elemente der Stadt. Die Produktveredelung der Fleischwaren wird dadurch ermöglicht, dass die Strukturen der kleinen Schlachthöfe im Obervinschgau noch bestehen (I_6, Z. 360–361). Auf ähnliche Weise würde das von einem Mitglied geplante Projekt der *Käsebunker* die ungenutzten materiellen Strukturen der Weltkriegsbunker für die Reifung und Lagerung von Käse nutzen (I_4, Z. 723–729; I_6, Z. 424–425).

Sense of Place

Die Orte-Dimension *Sense of Place* umfasst die Gefühle, die mit einem Ort verbunden werden. Für einen Großteil der interviewten Personen ist die Förderung der Region eine wesentliche Motivation für ihr Engagement in der Bürgergenossenschaft (siehe Kapitel 7.3) (I_2, Z. 46–53; I_3, Z. 39–41; I_4, Z. 56; I_6, Z. 51–54; I_7, Z. 503–509; I_8, Z. 62–63). Dies impliziert ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Obervinschgau. Da die BGO darauf abzielt, die Region umfassend und nachhaltig zu entwickeln, bietet sie den Akteuren einen geeigneten Rahmen, ihre Motivation in Engagement umzuwandeln. Ausgehend von der Region als Maßstabsebene identifizieren sich einige der internen Beteiligten auf einem kleineren, aber auch auf größerem Maßstab mit dem Ort, an dem sie leben. Das Gefühl der Verbundenheit der bäuerlichen Mitgliedsbetriebe mit ihrem Land beschreibt ein Interviewpartner wie folgt: „[...] diese [Bauern] schätzen ihren Grund noch [...]. Die [...] lieben ihr Land. Die sind mit dem Land verbunden, mit dem Hof, wo die arbeiten“ (I_2, Z.

300–304). Die Verbundenheit der Bevölkerung mit den traditionellen Strukturen der Dorfsennereien erwies sich laut einer Interviewpartnerin zudem als ein Faktor für den Erfolg des Crowdfundings (I_6, Z. 412–413). Ein Mitglied der BGO äußert im Gegensatz dazu nicht seine Verbundenheit zu einem bestimmten Stück Land oder der Region, sondern vielmehr seine tiefe Verbundenheit mit der Erde. Diese emotionale Verbundenheit kann gleichermaßen als eine Motivation für sein Engagement in der BGO verstanden werden (I_1, Z. 705–710). Das Angebot traditioneller Südtiroler Gerichte kann sowohl die Verwurzelung der BGO in der Region unterstreichen als auch darauf abzielen, bei den Kund*innen ein Gefühl der Verbundenheit hervorzurufen (siehe Anhang Y, Z. 24–27). Ebenso symbolisiert die Vermarktung des Ziegenkäses aus der Bio-Dorfsennerei mit alten Prader Flurnamen die enge Verbundenheit der BGO mit der Geschichte und Kultur ihres Ortes (siehe Anhang AA, Z. 13–14).

Kombination mehrerer Orte-Dimensionen

Mit der Ernte, Verarbeitung und Vermarktung der lokalen Birnensorte, der Palabirne, berührt die BGO alle drei Orte-Dimensionen (I_4, Z. 96–102; I_6, Z. 169–172; Anhang BB, Z. 1–4). Zum einen nutzt die BGO den identitätsstiftenden Charakter der Palabirne, welcher der Dimension *Sense of Place* zugeordnet werden kann (siehe Anhang Y, Z. 7–12; Anhang Z, Z. 27–31). Da es sich bei der Palabirne um eine kultivierte Birnensorte handelt, deren Bäume die Kulturlandschaft prägen, kann ihre Nutzung durch die BGO diesbezüglich an der Schnittstelle zwischen den Orte-Dimensionen *Locale* und *Location* verortet werden. Des Weiteren nutzt die BGO die geografischen Standorte und natürlichen physischen Gegebenheiten der Palabirnenbäume. Diese stehen in und um Glurns in privaten Gärten und zeichnen sich durch ihre Größe aus, weshalb die Ernte für andere Akteure nicht attraktiv ist (siehe Anhang BB, Z. 1–3). Auch mit der Herstellung und dem Vertrieb der Kaminwurzeln kombiniert die BGO die drei Orte-Dimensionen (siehe Anhang Z, Z. 31–32; Anhang AA, Z. 10–13). Da es sich um eine traditionelle Südtiroler Wurst handelt, kann während des Verkaufs das Gefühl der Verbundenheit mit der Region angesprochen werden. Zudem werden durch die Verarbeitung des Ziegenfleisches die bestehenden kleinstrukturierten Schlachtbetriebe genutzt und somit unterstützt (I_6, Z. 360–361). Wie bereits erörtert, ist die Haltung von Ziegen aufgrund der physischen Gegebenheiten im Obervinschgau sinnvoll (I_6, Z. 132–136).

Barrieren

Ähnlich wie für die (sozio-)ökonomischen Beziehungen, existieren auch für die (sozio-)räumlichen Beziehungen Barrieren, die eine umfassendere Nutzung durch die BGO erschweren. Obwohl die BGO die institutionellen Rahmenbedingungen in ihrem Umfeld durchaus nutzen kann, stößt sie in dieser Hinsicht dennoch auf Hindernisse. Ein Beispiel hierfür ist die Fraktion Mals, durch welche die Eröffnung eines Büros in Mals erschwert wurde (I_1, Z. 461–463). Ebenso wird von einem Interviewpartner kritisiert, dass die Provinz Bozen-Südtirol die BGO nicht ausreichend unterstützt und teilweise sogar blockiert (I_1, Z. 473–477). Ein weiteres Hindernis stellt die Baustelle vor dem Kulturcafé Salina dar, welche den Verkauf beeinträchtigt (I_3, Z. 228; Anhang Y, Z. 32–37). Da es eine Baustelle der Stadtgemeinde Glurns ist, bei der die Straße erneuert wird, sind es sowohl institutionelle als auch materielle Elemente, die die BGO vor Herausforderungen stellt. Zudem kann die BGO ihr Angebot veredelter Produkte nicht ausweiten und die Online-Vermarktplattform nicht in Betrieb nehmen, da hierfür die Lagerflächen fehlen, was in Bezug zur Dimension *Locale* steht (I_4, Z. 360–361). Des Weiteren wird die periphere Lage der Region und die Distanz zu größeren Städten als Herausforderung für die Vermarktung der Produkte angesprochen (I_4, Z. 183–184). Auch die geografische Verteilung der Mitglieder in ganz Südtirol, dem Rest von Italien und Deutschland wird als Hindernis für das Engagement der Mitglieder angesehen (I_2, Z. 311–313).

7.6 Potenziale und Herausforderungen der Multithematik

Eine Besonderheit der BGO sind ihre vielfältigen Geschäftsfelder, die sich über verschiedene Sektoren erstrecken (siehe Kapitel 7.2). Aufgrund dieser multithematischen Ausrichtung entstehen für die BGO Potenziale und Herausforderungen, die den Erfolg und die Wirkung der Geschäftsaktivitäten beeinflussen können.

Potenziale

Als sich die BGO aus der Bewegung des Malser Wegs heraus gründete, stand nicht eine oder mehrere spezifische Notlage(n) im Vordergrund, sondern das Ziel, die Region nachhaltig zu entwickeln. Dieses Ziel erzeugte eine Offenheit gegenüber den unterschiedlichen Anliegen der Bevölkerung, was zu der multithematischen Ausrichtung der BGO in ihrer heutigen Form beitrug. Auf diese Weise konnte und kann die BGO Ideen verschiedener Akteure umsetzen (I_7, Z. 108–119).

Und das ist ja auch das Interessante an dieser Form der Genossenschaft, dass wir eigentlich da aktiv werden können, wo auch die Menschen in der Region eine gewisse Wichtigkeit sehen, dass man aktiv wird. Und so haben wir uns eigentlich einlassen können auf das Projekt mit der Dorfsennerei in Prad, haben uns einlassen können auf das Salina, auf Stilfs, auf die verschiedensten Bereiche. Die sind ja nicht großteils von uns gekommen, sondern an uns auch herangetragen worden. (I_6, Z. 103–109)

Die Offenheit, auch als Mitglied eigene Projekte verwirklichen zu können, sieht eine Interviewpartnerin als Vorteil der genossenschaftlichen Strukturen (I_8, Z. 105–107). Durch die Vielzahl der Geschäftsfelder der BGO entstehen zudem diversere Arbeitsmöglichkeiten, was als Stärke betrachtet werden kann. So können Arbeitskräfte flexibel eingesetzt werden, um ausreichende Beschäftigung zu gewährleisten. Zudem ermöglicht es den Mitarbeitenden, in Bereichen tätig zu werden, die ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen, wobei ein flexibler Wechsel zwischen den Bereichen möglich ist (I_3, Z. 17–20; I_7, Z. 173–175, 187–189). Für einen Interviewpartner sind die Vielfalt der Geschäftsfelder und die damit verbundenen Arbeitsmöglichkeiten ein Grund für seine Zufriedenheit mit der Arbeit in der BGO (I_4, Z. 59–61). Eine potenzielle Chance, die sich aus der Multithematik ergibt, ist die Möglichkeit der Quersubventionierung weniger rentabler Geschäftsfelder durch profitablere Geschäftsfelder. Dieses Potenzial kann jedoch (noch) nicht ausgeschöpft werden, da aktuell kein Geschäftsfeld wirtschaftlich erfolgreich ist. Zukünftig wird angestrebt, die Salina Apartments zu einem rentablen Geschäftsfeld auszubauen, mit dem vor allem kulturelle Projekte querfinanziert werden sollen (I_2, Z. 215–222; I_4, Z. 275–279). Mit der multithematischen Ausrichtung und insbesondere der Verknüpfung der einzelnen Geschäftsfelder geht zudem das Potenzial zur Schaffung von Synergien einher. Durch Zusammenarbeit können die Projekte gegenseitig voneinander profitieren, u. a. auch im Sinne einer höheren Wertschöpfung (I_1, Z. 724; I_4, Z. 157–160; I_6, Z. 180–182). Das Ineinandergreifen der Geschäftsfelder ermöglicht ferner die Schließung lokaler Kreisläufe, wodurch ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Region geleistet werden kann (I_6, Z. 179–180; I_7, Z. 270–271). Ein Interviewpartner betonte, dass die Verknüpfung verschiedener Bereiche auch das gemeinschaftliche Wirtschaften erleichtert (I_1, Z. 725). Darüber hinaus impliziert das Ziel einer ganzheitlichen, nachhaltigen Entwicklung des Obervinschgau bereits die Notwendigkeit „[...] alle großen Bereiche, die hier angesiedelt sind im Vinschgau, zu verändern“ (I_4, Z. 67). Hierfür soll über die diversen Geschäftsfelder ein breites Wirkungspotenzial erzeugt werden (I_2, Z. 229–232). Überdies entsteht durch die vielen Projekte der BGO eine größere Sichtbarkeit (I_4, Z. 399–401). Die Diver-

sifikation kann auch als Risikomanagement verstanden werden: „[D]as ist immer auch wie bei einer Geldanlage. Wenn du heute nur in einem Papier anlegst und das geht Konkurs, dann ist dein Geld futsch. Und so ist es auch hier“ (I_2, Z. 228–229).

Herausforderungen

Die größte Herausforderung des parallelen Managements verschiedener Geschäftsfelder ist für die BGO die Konsolidierung des Geschäftsbetriebs:

Aber wie gesagt, [...] gegenüber 20- und 25-jährigen italienischen Bürgergenossenschaften [...] fehlt die Konsolidierung. Also sie fliegen wie eine Biene von einer Blume zur anderen. (I_5, Z. 44–46)

Die Offenheit der BGO, die von anderen als Potenzial betrachtet wird, erachtet das hier zitierte Mitglied als Hindernis. Die mangelnde Konsolidierung lässt sich auch darauf zurückführen, dass alle bestehenden Geschäftsfelder wirtschaftlich nicht gefestigt sind (I_7, Z. 120–122). Eine Interviewpartnerin sieht in der Vielzahl der Projekte auch eine Ursache für die finanziellen Schwierigkeiten (I_8, Z. 51–53). Diese finanziellen Engpässe schränken wiederum die Möglichkeit von Querfinanzierungen und die Umsetzung neuer Projekte ein (I_4, Z. 166, 731–733; I_7, Z. 237–240). Sie bürgen zudem auch eine Gefahr für die Beschäftigten, die weiterhin entlohnt werden müssen (I_3, Z. 178). Ein weiterer Faktor, der zu der fehlenden Konsolidierung beiträgt, ist der Personalmangel. Der hohe Organisationsaufwand, der sich aus den vielzähligen Geschäftsfelder ergibt, steht ihm Kontrast zu der geringen Anzahl an Mitarbeitenden, auf die sich ein Großteil der Arbeit verteilt. Die Herausforderungen, die sich daraus ergeben, werden verstärkt durch die vielen verschiedenen Problembereiche der BGO (I_4, Z. 160–164). Ebenfalls wird es dadurch zur Herausforderung den Überblick zu behalten (I_1, Z. 725–727). Aus diesem Grund strebt die BGO an, ihre bestehenden Geschäftsbereiche im Jahr 2024 zu stabilisieren (I_4, Z. 737–740). „[W]ir müssen uns [...] darauf konzentrieren, dass wir die Standbeine, die uns jetzt im Moment ausmachen, dass wir die konsolidieren“ (I_7, Z. 222–223). Darüber hinaus identifizierte ein Interviewpartner das fehlende Verständnis für das Konzept der multithematischen Bürgergenossenschaft als Problem (I_4, Z. 401–402).

7.7 Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung

Die tatsächliche Wirkung der BGO auf die Region Obervinschgau ist schwer quantifizierbar. Dennoch haben die Interviewpartner*innen einige Bereiche identifiziert, in denen die

BGO zur nachhaltigen Entwicklung der Region beiträgt (siehe Tabelle 1). Diese Bereiche stimmen größtenteils mit den zu Beginn aufgeführten Zielen der BGO überein (siehe Kapitel 7.1).

Tabelle 1: Beiträge zu einer nachhaltige Regionalentwicklung je Geschäftsfeld (eigene Darstellung)

Geschäftsfelder	Beiträge zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung
Übergreifend	• Förderung der Region • Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen • Schaffung von Bleibefaktoren • Regionale Partnerschaften
Produktveredelung, Marktstand, Bio-Dorfsennerei Prad, Kulturcafé Salina	• Angebot von und Zugang zu regionalen Bio-Lebensmitteln • Erhalt der Landschaft • Ermöglichung landwirtschaftlicher Vielfalt
Kulturcafé Salina	• Schaffung eines sozialen Treffpunkts • Angebot von Kunst und Kultur • Veränderung über Austausch
Produktveredelung, Bio-Dorfsennerei Prad	• Gewährleistung des Tierwohls • Erhalt von Wissen • Faire Entlohnung für Bio-Landwirt*innen

Geschäftsfeldübergreifend wird vor allem betont, dass die BGO Arbeitsplätze erhält und neue schafft, sowohl direkt durch die Anstellung von Mitarbeitenden als auch indirekt durch die Unterstützung der Landwirt*innen (I_1, Z. 441–448; I_2, Z. 187–188; I_4, Z. 327–328, 341; I_7, Z. 261–264). In engem Zusammenhang damit steht die Förderung von Bleibefaktoren: Ein Großteil der Mitarbeitenden hat eine akademische Ausbildung absolviert und ist in die Region zurückgekehrt (I_2, Z. 239–242; I_3, Z. 52–57). Darüber hinaus hat sich die BGO nach Aussage einer Mitarbeiterin als regionale Partnerin etabliert (I_6, Z. 205–213). Durch die Produktion von Bio-Lebensmitteln in der Bio-Dorfsennerei Prad sowie in der Produktveredelung und den Vertrieb regionaler Bio-Lebensmittel im Kulturcafé Salina und auf den Marktständen wird einerseits der Zugang zu diesen Lebensmitteln erleichtert, während andererseits die Landschaft erhalten und die landwirtschaftliche Vielfalt gefördert wird (I_4, Z. 333–334, 346–356; I_6, Z. 191–192; I_7, Z. 267–270). Mit dem Kulturcafé Salina wurde überdies ein sozialer Treffpunkt geschaffen, an dem Kunst- und Kulturveranstaltungen stattfinden und der einen Raum für Austausch und Veränderung im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung bietet (I_3, Z. 115–121; I_4, Z. 336–338; I_7, Z. 267–270). Durch die eigene Produktion können zudem das Tierwohl vertraglich gesichert, eine faire Entlohnung für die Landwirt*innen gewährleistet und traditionelles Wissen in der Region gehalten werden (I_4, Z. 123–142; I_7, Z. 265–267). Auffallend ist,

dass weder die Veredelung der Palabirnen noch die Salina Apartments in Bezug auf ihren Beitrag zur einer nachhaltigen Entwicklung der Region genannt wurden. Dies könnte an der Neuheit der Geschäftsfelder liegen und im Falle der Salina Apartments an der Tatsache, dass deren Zweck primär der finanzielle Nutzen für die BGO ist (I_2, Z. 215–222; I_4, Z. 275–279).

8 Diskussion

Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu ermitteln, wie sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern engagieren, um zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen. Insbesondere wurde analysiert, inwiefern die Ziele von Bürgergenossenschaften unterschiedliche Nachhaltigkeitsaspekte vereinen, und eine nachhaltige Regionalentwicklung forcieren, welche Rolle interne Akteure, (sozio-)ökonomische sowie (sozio-)räumliche Beziehungen für die Art und Weise spielen, in der sich Bürgergenossenschaften für eine nachhaltige Regionalentwicklung einsetzen und welche Potenziale und Herausforderungen das Engagement in vielfältigen Geschäftsfeldern mit sich bringt. Diese Fragestellungen wurden im Rahmen einer Einzelfallstudie der BGO untersucht. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde der aktuelle Forschungsstand in Bezug auf multithematische Bürgergenossenschaften im Kontext einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung zusammengetragen. Zudem wurden Theorien und Konzepte zur Untersuchung des Forschungsgegenstands herangezogen. Zu diesem Zweck wurde einerseits das Konzept der drei Nachhaltigkeitsdimensionen verwendet (Elkington, 1998; Kuhlman & Farrington, 2010, S. 3438). Darüber hinaus wurde aus der substantivistischen Perspektive Polanyis untersucht, wie die BGO die drei Formen der wirtschaftlichen Integration (Markttausch, Redistribution, Reziprozität) und die drei Orte-Dimensionen (*Location, Locale, Sense of Place*) für ihre Arbeit nutzt, um zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung beizutragen (Agnew, 1987, S. 27; Polanyi, 1957, 1977, [1944] 2001).

Das übergeordnete Ziel der BGO, die Region Obervinschgau nachhaltig zu entwickeln, gliedert sich auf in Teilziele, mit denen alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit adressiert werden (siehe Kapitel 7.1). Die BGO ist mit ihren fünf größeren Geschäftsfeldern (Marktstand, Bio-Dorfsennerei Prad, Kulturcafé Salina, Produktveredelung und Salina Apartments) in der Lebensmittelproduktion, im Einzelhandel, in der Kultur, Gastronomie und Beherbergung tätig. Über das Kulturcafé sind alle Geschäftsfelder miteinander verknüpft und gehen größtenteils Hand in Hand (siehe Kapitel 7.2). Die Hauptmotivation der internen Akteure liegt neben den persönlichen Werten und Überzeugungen vor allem in der Identifikation mit der Genossenschaft, dem kollektiven Wirtschaften und dem Beitrag zur regionalen Entwicklung. Ihre hohe Einsatzbereitschaft und ihr von Ehrenamt geprägtes Engagement, welches gezielt und flexibel in Anspruch genommen wird, spielen eine entscheidende Rolle für den Erfolg der BGO (siehe Kapitel 7.3). Für den Betrieb der Geschäftsfelder geht die BGO plurale (sozio-)ökonomische Beziehungen ein, indem sie die

Prinzipien des Markttauschs, der Redistribution und der Reziprozität einsetzt (siehe Kapitel 7.4). In ähnlicher Weise nutzt sie (sozio-)räumliche Beziehungen in Form der drei Ortsebenen *Location*, *Locale* und *Sense of Place* für ihre Aktivitäten (siehe Kapitel 7.5). Als Potenziale einer multithematischen Ausrichtung konnten die Offenheit gegenüber neuen Projekten, flexible Arbeitsmöglichkeiten, Synergien, die Schließung von Kreisläufen und ein breites Wirkungspotenzial identifiziert werden. Diese stehen im Kontrast zu den Herausforderungen einer fehlenden Konsolidierung (siehe Kapitel 7.6).

8.1 Theoretische Implikationen

Im Folgenden werden die Erkenntnisse der Analyse mit den theoretischen Überlegungen verknüpft und zentrale Ergebnisse herausgearbeitet. Darüber hinaus werden die zwischen den Kategorien ermittelten Zusammenhänge im Kontext des theoretischen Rahmenwerks diskutiert.

8.1.1 Hybridisierung der Nachhaltigkeitsdimensionen

Die von der BGO formulierten Ziele sollen zur Förderung einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beitragen. Während die Satzung explizit festlegt, dass die Aktivitäten für die Region in „[...] wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und ökologischer Hinsicht förderlich [...]“ (siehe Anhang M) sein sollen, verweist die Webseite lediglich auf die ökologische und ökonomische Dimension (BGO, o. J.-c). Dies könnte daran liegen, dass soziale Aspekte im italienischen Genossenschaftswesen mit Sozialgenossenschaften assoziiert werden. Ein Interviewpartner formulierte es so: „Das Soziale schwingt schon immer mit und ist auch wichtig. Aber da haben wir jetzt nicht so den Fokus darauf“ (I_4, Z. 83–85). Gleichwohl wurden von den Interviewpartner*innen diverse Ziele genannt, die der sozialen Nachhaltigkeitsdimension zugeordnet werden können oder diese miteinbeziehen.

In Summe beziehen sich die Ziele auf alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen, wobei die Mehrzahl mehr als eine Dimension berührt. Die Aktivitäten des BGO dienen u. a. dem Schutz der biologischen Vielfalt, der Stärkung der regionalen Wirtschaft, dem Erhalt der kulturellen Vielfalt und der Förderung des Gemeinschaftssinns. Weitere Zielsetzungen hybridisieren Elemente dieser zentralen ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltigen Ziele, beispielsweise der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Schließung lokaler Kreisläufe (siehe Kapitel 7.1). Diese Ziele sind weitgehend deckungsgleich mit den Zielen, die in der Regionalvermarktung allgemein verfolgt werden (Kullmann, 2004, S. 3).

Die Hybridisierung der Nachhaltigkeitsdimensionen wird besonders deutlich in Bezug auf das Ziel, Bio-Landwirt*innen fair zu entlohnen. Es wurde argumentiert, dass die ökonomische, ökologische und soziale Ebene gemeinsam betrachtet werden müssen, um die Region nachhaltig entwickeln zu können: Damit Landwirt*innen eine biologische Landwirtschaft, die zum Schutz der Biodiversität beiträgt, betreiben und davon leben können, sind sie auf eine faire Entlohnung angewiesen (I_9, Z. 195–197).

Dies unterstreicht die Ergebnisse hinsichtlich ländlicher Sozialunternehmen, die soziale, ökologische und/oder ökonomische Ziele vereinen und damit zu einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung beitragen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 26, 37; Olmedo et al., 2019, S. 6; Van Twuijver et al., 2020, S. 134). Es steht auch im Einklang mit der Definition von nachhaltiger Regionalentwicklung, nach der die ökologischen Eigenschaften der Region mit den sozialen und ökonomischen Anforderungen in Einklang gebracht werden müssen (Bergmann, 2000, S. 223 ff.). Gleichmaßen geht es mit einem Verständnis nachhaltiger Regionalentwicklung einher, dass dafür plädiert wirtschaftliche, soziale, politische, ökologische und kulturelle Aspekte zusammenzudenken (Kearney et al., 1994, S. 128; M. J. Moseley, 1996, S. 20). Auch im Erfolgsfaktorenmodell einer nachhaltigen Regionalentwicklung wird deutlich, dass Ziele mit einer ausgewogenen Berücksichtigung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und ökologischer Aspekte formuliert werden sollen (Probst & Tokarski, 2019, S. 457). Da sich die BGO das Ziel einer nachhaltigen Regionalentwicklung bewusst setzt, ist die Ausrichtung auf Nachhaltigkeit bereits intendiert und ergibt sich nicht nur aus der Unternehmensform selbst. Dies geht einher mit der Argumentation, dass Sozialunternehmen sich dezidiert nachhaltige Ziele setzen müssen, um zu einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung beizutragen (Steinerowski & Steinerowska-Streb, 2012, S. 179).

8.1.2 Reziproke Synergien durch innovative Geschäftsfeldverzahnung

Derzeit hat die BGO fünf große Geschäftsfelder, die nicht isoliert voneinander bestehen, sondern auf vielfältige Weisen miteinander verknüpft sind. Der Hauptverbindungspunkt aller Geschäftsbereiche ist das Kulturcafé Salina. Es dient nicht nur als Café und kultureller Veranstaltungsort, sondern auch als sozialer Treffpunkt sowie als Rezeption für die Salina Apartments. Zudem ist es Verkaufsort und Werbeplattform für die Produkte der BGO und ihrer Mitgliedsbetriebe. Die Marktstände bieten einen weiteren Vertriebsweg für die Produkte und dienen gleichzeitig als Werbeplattform für die Genossenschaft und ihre

Geschäftsbereiche. Darüber hinaus ergänzen sich die Geschäftsfelder der Sennerei und der Produktveredelung, da sie den Ziegenbauern einerseits die Milch und andererseits auch das Fleisch abnehmen. Somit sind alle Geschäftsfelder miteinander verknüpft. Davon ausgenommen sind die Salina Apartments, die derzeit nur mit dem Kulturcafé Salina verbunden sind (siehe Kapitel 7.2).

Die Geschäftsfelder und ihre Verknüpfungen zeichnen sich durch einen innovativen Charakter aus. Obwohl der Betrieb eines Marktstands oder einer alten Dorfsennerei traditionelle Geschäftsmodelle umfasst, werden diese auf neue Weise miteinander kombiniert. Neuartig ist zum einen das Konzept des Gemeinschaftsstands, über den die BGO sowohl diverse Produkte ihrer Mitgliedsbetriebe als auch ihre eigenen Produkte vertreibt. Durch die Veredelung der Palabirne zu Säften und Nektaren kann die BGO diese alte Birnensorte auf neue Weise vermarkten, wobei sie mit den Marktständen und dem Kulturcafé Salina bereits vorhanden, geeignete Vertriebskanäle nutzen kann. Mit seinem hybriden Charakter ist das Kulturcafé Salina mehr als nur ein gastronomischer Betrieb. Durch die Vereinigung zahlreicher Funktionen können nicht nur die begrenzten Räumlichkeiten effektiv genutzt werden, sondern es ermöglicht auch, dass die verschiedenen Aktivitäten der BGO an einem Ort zusammenlaufen. Mit den Salina Apartments hat die BGO das innovative italienische Konzept des *Albergo Diffuso* aufgegriffen, bei dem alte Bausubstanz für Ferienwohnungen genutzt wird, welche dann zentral über eine Rezeption im Ort verwaltet werden (Confalonieri, 2011, S. 685). Dafür hat die BGO mit dem Kulturcafé Salina eine geeignete Struktur für eine solche Rezeption gefunden.

Durch diese innovative Verzahnung können die Geschäftsfelder von reziproken Synergien profitieren (I_1, Z. 724). Dies impliziert nicht nur, dass „[d]as Ganze [...] mehr [ist] als die Summe seiner Teile“ (Petzer & Steiner, 2016, S. 9, zitiert nach Aristoteles), sondern auch, dass die Geschäftsfelder in einer Art und Weise ineinandergreifen, sodass sie sich gegenseitig unterstützen. Beispielsweise profitieren die Salina Apartments davon, dass das Kulturcafé als Rezeption genutzt werden kann. Gleichzeitig sind die Gäste der Salina Apartments potenzielle Kund*innen des Cafés. Durch den Verkauf im Kulturcafé und auf den Märkten können sowohl die Bio-Dorfsennerei Prad als auch das Geschäftsfeld der Produktveredelung ihre Absätze steigern, während engagierte Mitarbeitende, die sich mit der BGO identifizieren, Werbung für die Produkte und das Kulturcafé machen können. Ebenso sind die Marktstände und das Kulturcafé auf die Lieferung der Produkte angewiesen. Sobald das Geschäftsfeld der Salina Apartments Gewinne erwirtschaften würde, könnten die

anderen Geschäftsfelder davon durch Quersubventionierung profitieren (Laville & Nyssens, 2001). Die Generierung von Erlösen und anschließende Umverteilung über touristische Aktivitäten wurde bereits bei anderen italienischen Bürgergenossenschaften beobachtet (Bianchi, 2021a, S. 125).

Diese Ergebnisse ergänzen die bestehende Literatur, die in einer vielseitigen Ausrichtung von Sozialunternehmen und Bürgergenossenschaften das Potenzial sieht, neue Ansätze in den Bereichen Finanzierung, Unternehmensentwicklung und Marktzutritt zu eröffnen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 37; SOPHIA, 2015, S. 58). Sie zeigen auf, dass multithematische Bürgergenossenschaften traditionelle Geschäftsfelder neu denken und diese innovativ miteinander verknüpfen, wodurch sie reziproke Synergien schaffen.

8.1.3 *Placial Substantive Hybridity*

Für den Geschäftsbetrieb bedient sich die BGO in sämtlichen Geschäftsfeldern sowohl pluraler (sozio-)ökonomischer Beziehungen in Form der drei Prinzipien der wirtschaftlichen Integration als auch unterschiedlicher (sozio-)räumlicher Beziehungen mittels verschiedener Dimensionen ihrer Orte (Agnew, 1987, S. 27; Polanyi, 1957, 1977, [1944] 2001). Die Kombination dieser Beziehungen kann als *Placial Substantive Hybridity* bezeichnet werden (Olmedo et al., 2023, S. 281). Auf diese Weise gelingt es der BGO, regionale Ressourcen zu aktivieren und in anderweitig nicht attraktiven Geschäftsfeldern aktiv zu werden.

In allen Geschäftsfeldern spiegelt sich der Prozess der *Placial Substantive Hybridity* wider, der durch die Kombination fünf verschiedener Mechanismen gekennzeichnet ist (Olmedo et al., 2023, S. 276 ff.). Durch die Produktion von Ziegenkäse nutzt sie die physischen Elemente der Region, die sich aktuell und vor allem perspektivisch für Ziegenhaltung gut eignen (I_6, Z. 132–136). Zudem wird der geografische Standort einer Mitarbeiterin bewusst genutzt, um die BGO im rural geprägten Vinschgau mit städtischen Potenzialen zu verbinden (I_7, Z. 57–60). Damit nutzt sie die Standortaspekte, um marktbasierte Beziehungen einzugehen (Mechanismus 1) (Olmedo et al., 2023, S. 276 f.). Die BGO profitiert in verschiedenen Geschäftsbereichen von lokalen, regionalen und internationalen Institutionen. Indem sie einerseits Mittel der EU und der Provinz akquiriert und andererseits aufgrund guter Beziehungen vielfältige Unterstützung von lokalen Regierungen erhält, mobilisiert sie Ressourcen und schafft neue Möglichkeiten. Somit nutzt sie die regionalen Rahmenbedingungen und stärkt die institutionelle Vernetzung (Mechanismus 2) (Olmedo et

al., 2023, S. 278). Durch redistributive und reziproke Beziehungen werden der BGO Gebäude, Wohnungen und Stellflächen überlassen, die sie für ihre Geschäftsfelder nutzen und somit vor Leerstand bewahren kann. Damit setzt sie vorhandene, ungenutzte materielle Elemente zum Nutzen der Gemeinschaft (wieder) in Wert (Mechanismus 3) (Olmedo et al., 2023, S. 278 f.). Die hohe Einsatzbereitschaft und ehrenamtliche Arbeit der Beteiligten lässt sich zum Teil auf ihre Verbindung zur Region zurückführen. Gleichzeitig stärkt die BGO mit dem Betrieb der Sennerei, dem Verkauf von Palabirnenprodukten und anderen traditionellen und regionalen Produkten ein kollektives Gefühl der Zugehörigkeit. Folglich nutzt sie die individuellen Bindungen und stärkt ein umfassendes kollektives Zugehörigkeitsgefühl zur Förderung gemeinsamer Maßnahmen (Mechanismus 4) (Olmedo et al., 2023, S. 279). Die Nutzung dieser vier Mechanismen verdeutlicht überdies die *Placial Embeddedness* der BGO (Korsgaard et al., 2015, S. 586).

Nicht möglich wäre die Nutzung (sozio-)räumlicher Beziehungen ohne die Etablierung pluraler (sozio-)ökonomischen Beziehungen. Jedes Geschäftsfeld wird durch reziproke Beziehungen zu Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen unterstützt, die in Form von Knowhow, ehrenamtlicher Arbeit, Ideen, Spenden und anderen Ressourcen zum Gelingen der Projekte beitragen. Darüber hinaus sind institutionelle Ressourcen wie materielle Elemente und Förderungen für alle Geschäftsbereiche von wesentlicher Bedeutung. Gleichmaßen ist die BGO auf marktbasierende Beziehungen angewiesen, dazu gehören Kund*innen und Unternehmen, die Produkte der Genossenschaft kaufen sowie Partnerunternehmen und Organisationen. Auf diese Weise kombiniert sie plurale (sozio-)ökonomische Beziehungen (Mechanismus 5) (Olmedo et al., 2023, S. 279 f.). Die hohe Bedeutung, die dieser Mechanismus für die BGO hat, wird auf den Netzwerkkarten veranschaulicht (siehe Abbildung 9 & 10). Die Ergebnisse bestätigen auch die Konzeptualisierung von Sozialunternehmen als Akteure des Dritten Sektors, welche die drei Formen der wirtschaftlichen Integration hybridisieren. Sie zeigen insbesondere, dass diese auch auf Bürgergenossenschaften als Unterform der Sozialunternehmen zutrifft (Defourny & Nyssens, 2006, S. 10 f.). Gleichzeitig zeigt sich im Rahmen der Analyse der (sozio-)ökonomischen Beziehungen, dass Bürgergenossenschaften als Akteure einer neo-endogenen Entwicklung verstanden werden können. Als Akteur auf der intermediären Ebene interagiert die BGO sowohl mit Akteuren *von oben*, wie der EU oder der Provinz, als auch mit lokalen Akteuren und fördert so die neo-endogene Entwicklung (Ray, 2001, S. 8 f.).

8.1.4 Spannungsfeld zwischen Offenheit und Konsolidierung

Eine Besonderheit der BGO ist die Intention ihrer Gründung, die von der Ambition geprägt war, eine nachhaltige Entwicklung der Region zu fördern, ohne dabei zunächst ein konkretes Projekt oder Geschäftsfeld festzulegen (I_9, Z. 108–111, 125–128). Dies verlieh ihr von Beginn an eine Offenheit gegenüber neuen Projekten und Geschäftsfeldern, die von der Bevölkerung als wichtig erachtet werden, und bildete somit den Ausgangspunkt für ihre jetzige multithematische Ausrichtung. Die daraus resultierenden Geschäftsfelder und Projekte basieren auf einer Mischung aus *Erhaltungs- und Sicherheitsinteresse* sowie einem *Gestaltungsinteresse* (Kluth, 2018, S. 252). Die Offenheit stellt daher ein Potenzial der BGO dar, flexibel Projekte umzusetzen, die sonst nicht (mehr) realisiert würden oder die von der Bevölkerung als zukunftsweisend erachtet werden und somit zur Entwicklung der Region beitragen. Damit wird sie zu einem relevanten *bottom-up* Akteur im regionalen Entwicklungsprozess.

Demgegenüber steht die zentrale Herausforderung der fehlenden Konsolidierung, die u. a. mit finanziellen Schwierigkeiten einhergeht. Hieraus ergibt sich ein Spannungsfeld, in dem die Ambition, offen zu sein für Projekte, die für die Region als wichtig erachtet werden, mit der Notwendigkeit, die finanzielle Stabilität zur langfristigen Sicherung des Erfolgs der Bürgergenossenschaft zu gewährleisten, kollidiert. Die finanziellen Engpässe lassen sich mitunter auf externe Krisen zurückführen, könnten jedoch durch die Vielzahl gleichzeitig betriebener Geschäftsfelder, die an sich nicht lukrativ sind, verstärkt werden. Bisher existiert kein Geschäftsfeld, welches dazu dienen könnte, andere Bereiche zu quersubventionieren. In Verbindung mit dem Personalmangel und der damit einhergehenden Überforderung bei dem Management verschiedener Geschäftsfelder könnte dies die gesamte BGO gefährden. Das bestärkt die Ergebnisse von Gordon (2002), der die Überforderung durch den parallelen Betrieb diverser Geschäftsfelder als den Grund für das Scheitern der ersten schottischen Bürgergenossenschaften identifizierte (S. 103). Zudem bestätigt dieses Ergebnis, dass mit dem Wachstum von Bürgergenossenschaften neben einer Kompetenzerweiterung auch eine stärkere Strukturierung einzelner Bereiche nötig ist (Haugh, 2005, S. 11; Thürling & Bayer, 2023, S. 37).

8.1.5 Erweiterung des theoretischen Rahmenwerks

Zum einen werden im Folgenden die zentralen Ergebnisse in den Kontext des theoretischen Rahmenwerks eingebettet und zum anderen werden ausgehend von Polanyis sub-

stantivistischer Perspektive weitere Zusammenhänge zwischen den Kategorien dargelegt und diskutiert.

Das übergeordnete Ziel der BGO, die Region Obervinschgau nachhaltig zu entwickeln, verdeutlicht ihre tiefe Verwurzelung in ihrem territorialen Umfeld und unterstreicht damit ihre territoriale *Embbededdness* (Hess, 2004, S. 173). Die BGO agiert insbesondere innerhalb des territorialen Kontexts, in den sie eingebettet ist. Dabei *hybridisiert sie die Nachhaltigkeitsdimensionen* für eine nachhaltige Regionalentwicklung, d. h., sie vereint in ihren Zielen die ökonomische, ökologische und soziale Dimension der Nachhaltigkeit (Elkington, 1998; Kuhlman & Farrington, 2010, S. 3438). Das Ziel der Erhaltung der Landschaft adressiert die physischen Gegebenheiten der Region und spricht damit den *Location*-Aspekt der Orte-Dimensionen an (Agnew, 1987, S. 27). Die Bestrebungen der BGO, die Region über verschiedene Bereiche ganzheitlich zu entwickeln und dabei lokale Kreisläufe zu schließen könnte darüber hinaus ein wesentlicher Faktor für die Entstehung der multithematischen Ausrichtung sein.

Für ihr Engagement in vielfältigen Geschäftsfeldern nutzt die BGO den Prozess der *Placial Substantive Hybridity*. Durch eine Kombination an pluralen (sozio-)ökonomischen und (sozio-)räumlichen Beziehungen mobilisiert sie Ressourcen und erschließt Geschäftsfelder, die für andere Akteure nicht (mehr) attraktiv sind (Olmedo et al., 2023, S. 281). Auf diese Weise setzt sie auch Ressourcen frei, die für eine erfolgreiche nachhaltige Regionalentwicklung in ländlichen Räumen entscheidend sind, darunter Fähigkeiten und Kompetenzen, finanzielle Mittel sowie Inputs und Impulse von Externen (Probst & Tokarski, 2019, S. 457). Damit hat sie das Potenzial, Herausforderungen ländlicher Räume entgegenzuwirken. Dennoch bestehen sowohl im Bereich der (sozio-)ökonomischen als auch der (sozio-)räumlichen Beziehungen Barrieren, die den Erfolg der BGO beeinträchtigen können. Dazu gehören neben einer unzureichenden Unterstützung durch die öffentliche Hand beispielsweise fehlende Lagermöglichkeiten und erschwerte marktbasierte Beziehungen aufgrund der hochpreisigen Produkte. Ohne eine ausreichende öffentliche Würdigung besteht folglich die Gefahr der *Indienstnahme* des bürgerschaftlichen Engagements (Bayer et al., 2021, S. 22; Thürling & Hanisch, 2021, S. 266).

Die Motivation und das Engagement der internen Akteure erweisen sich als essenziell für den Betrieb der Geschäftsfelder. Mitunter aufgrund der übereinstimmenden Werte und Überzeugungen, der Identifikation mit den Strukturen der BGO und der Verbundenheit zur

Region leisten sie mit hoher Einsatzbereitschaft und einem beträchtlichen Maß an ehrenamtlichem Engagement Unterstützung. Dieses Engagement wird derzeit allerdings gehemmt durch die mangelnde Einbindung seitens der BGO sowie die bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen, wodurch das volle Potenzial nicht ausgeschöpft werden kann.

Sowohl der Prozess der *Placial Substantive Hybridity* als auch das Engagement der internen Akteure machen es der BGO möglich, in verschiedenen Geschäftsfeldern und Sektoren aktiv zu sein, in denen sie *reziproke Synergien durch innovative Geschäftsfeldverzahnung* schafft. Durch die Neugestaltung und innovative Verknüpfung traditioneller Geschäftsfelder erzeugt sie Synergien, von denen die einzelnen Geschäftsfelder gegenseitig profitieren. Die Verflechtung der Geschäftsfelder könnte zusätzlich durch die starke Motivation der internen Akteure, gemeinsam zu wirtschaften, unterstützt werden (I_1, Z. 724–725). Diese gemeinschaftliche Ausrichtung, die auf übergeordneter Ebene durch das Genossenschaftsmodell verkörpert wird, manifestiert sich demnach auf untergeordneter Ebene in der kooperativen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Geschäftsfeldern. Durch die Integration von Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus in einem Geschäftsmodell entsteht zudem ein Potenzial zur Schließung lokaler Kreisläufe und damit zur Förderung des Territoriums (SOPHIA, 2015, S. 182).

Es besteht jedoch ein Spannungsfeld zwischen *Offenheit und Konsolidierung*. Einerseits war die multithematische Ausrichtung erst möglich durch die Offenheit gegenüber neuen Geschäftsfeldern und Projekten, andererseits läuft die BGO Gefahr, ohne eine Festigung der bestehenden Geschäftsfelder langfristig nicht ökonomisch nachhaltig zu sein (Gordon, 2002, S. 103). Einige involvierte Personen motiviert gerade die Diversität und Offenheit dazu, sich in der BGO zu beteiligen. Durch diese Aufgeschlossenheit können, im Einklang mit den Zielen, Projekte umgesetzt werden, die von der Bevölkerung als wichtig erachtet werden, wodurch eine nachhaltige Entwicklung der Region *bottom-up* ermöglicht wird. Somit verkörpert sie auch den Erfolgsfaktor *Offenheit und Risikobereitschaft* für eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung (Probst & Tokarski, 2019, S. 457). Diese Form der Entwicklung kann jedoch nur so lange verwirklicht werden, wie es der BGO gelingt, wirtschaftlich stabil zu sein.

Der tatsächliche Beitrag, den die Bürgergenossenschaft für die nachhaltige Entwicklung der Region Obervinschgau leistet, lässt sich schwer quantifizieren. Dennoch zeigt sich, dass die vielfältigen Geschäftsfelder die nachhaltige Entwicklung der Region auf unter-

schiedliche Weise fördern (siehe Tabelle 1, Kapitel 7.7). Die breite Aufstellung führt demnach potenziell auch zu einer breiteren Wirkung. Der Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Region berührt, wie bereits die genannten Zielsetzungen, alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die BGO ihre nachhaltigen Ziele (zum Teil) erreicht und damit einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region leistet. Dieser beinhaltet neben *hard facts* vor allem *soft facts* der Regionalentwicklung. Die Schaffung und der Erhalt von Arbeitsplätzen können den *hard facts* zugeordnet werden, während das Angebot an Kunst und Kultur, der Erhalt der Landschaft und die Schaffung eines Zugangs zu regionalen Bio-Lebensmittel sowie der Aufbau regionaler Partnerschaften unter den *soft facts* gefasst werden können (Haugh, 2005, S. 11 ff.; Pike et al., 2007, S. 1260; SOPHIA, 2015, S. 180).

8.2 Praktische Implikationen

Vor dem Hintergrund, dass Bürgergenossenschaften geeignete Akteure für die nachhaltige Entwicklung von ländlichen Regionen sein können, ergeben sich aus den gewonnenen Erkenntnissen auch praktische Implikationen für die Politik, Genossenschaftsverbände, Bürgergenossenschaften und die Zivilgesellschaft in ländlichen Räumen.

Aufgrund des Beitrags, den Bürgergenossenschaften zur Aufrechterhaltung von Dienstleistungen und zur Stärkung ländlicher Regionen leisten, sollte ihre Förderung durch die öffentliche Hand erleichtert werden. Bereits existierende Regionalgesetze für Bürgergenossenschaften in einigen Regionen Italiens bieten gezielte Fördermöglichkeiten und tragen dazu bei, diesen Prozess zu unterstützen (I_5, Z. 114–123). Darüber hinaus könnten italienische Bürgergenossenschaften insbesondere gestärkt werden durch eine staatliche Anerkennung (Kiesswetter, 2023b, S. 149). Im deutschsprachigen Raum sollten Bürgergenossenschaften, unabhängig von einer staatlichen Anerkennung, dezidiert in Ausschreibungen von Förderprogrammen berücksichtigt werden (Bayer et al., 2021, S. 86). Damit würde auch dem Risiko entgegengewirkt werden, dass bürgerschaftliches Engagement für ehemals öffentliche Aufgaben in Dienst genommen wird (Bayer et al., 2021, S. 22; Thürling & Hanisch, 2021, S. 266).

Im italienischen Kontext bedarf es zudem einer politischen Lösung bezüglich des Umgangs mit ehrenamtlichem Engagement. Gegenwärtig wird die Einbindung der Mitglieder durch das Verbot ehrenamtlicher Arbeit erschwert (I_2, Z. 260–264). Es besteht jedoch das Risiko, dass die Genehmigung des ehrenamtlichen Engagements missbraucht wird (I_5, Z.

149–162). In dieser Hinsicht gilt es, eine praxisorientierte Lösung zu finden, welche einerseits die Arbeit von Bürgergenossenschaften erleichtert und andererseits die Rechte von Mitarbeitenden und Privatpersonen schützt.

Unverzichtbare Partner für die BGO sind die Fraktionen und Gemeinden, da sie die einzelnen Geschäftsfelder und Projekte auf vielfältige Weise unterstützen und teilweise erst ermöglichen. Die Rolle dieser lokalen Regierungen für den Erfolg von Bürgergenossenschaften sollte stärker anerkannt werden, und gleichzeitig sollten sie für den Mehrwert sensibilisiert werden, den Bürgergenossenschaften für die Lokalität bedeuten können (Bayer et al., 2021, S. 78). Hierfür ist eine verstärkte Aufklärung über das Modell der Bürgergenossenschaften erforderlich, was zugleich dazu beitragen könnte, Verständnisprobleme in der Bevölkerung gegenüber dieser Geschäftsform abzubauen (I_4, Z. 401–402).

Damit das Potenzial, das multithematische Bürgergenossenschaften für die ganzheitliche nachhaltige Regionalentwicklung haben, auch in Deutschland entfaltet werden kann, braucht es spezifische Gründungsberatungen und -förderungen für Bürgergenossenschaften (Bayer et al., 2021, S. 79 ff.). In der Startphase profitierte die BGO maßgeblich von der Beratung und finanziellen Unterstützung durch den Coopbund. Über den Verband erhielt sie beispielsweise Gründungsförderungen aus einem Mutualitätsfond (I_5, Z. 308–315). Die Etablierung von Mutualitätsfonds, die von Verbänden verwaltet werden und Gründungen neuer Genossenschaften durch Beiträge bereits etablierter Genossenschaften unterstützen, könnte die Entstehung neuer Bürgergenossenschaften in Deutschland fördern (I_5, Z. 296–315).

Die vorliegenden Ergebnisse liefern weitere praktische Implikationen für Bürgergenossenschaften. Obwohl ein gewisses Maß an Offenheit und Risikobereitschaft erforderlich ist, um Projekte zu realisieren, die objektiv nicht wirtschaftlich attraktiv sind, ist ein solides Management unerlässlich, um sicherzustellen, dass sich die Projekte im Laufe der Zeit konsolidieren können. Mit dem Wachstum multithematischer Bürgergenossenschaften muss eine Professionalisierung und Strukturierung der Geschäftsfelder einhergehen (Haugh, 2005, S. 11; Thürling & Bayer, 2023, S. 37). Darüber hinaus ist die Mitgliederkommunikation ein zentrales Element, um durch einen engen Austausch einerseits die Legitimität der Bürgergenossenschaft zu stärken und andererseits Ressourcen zu aktivieren.

Eine Stärke, derer sich Bürgergenossenschaften bewusst sein und die sie nutzen sollten, ist ihre *Placial Embeddedness*, also ihre Verankerung im territorialen Gebiet und die damit

einhergehende Kenntnis der lokalen Gegebenheiten. Dazu gehört auch ihre regionale Vernetzung, aufgrund der sie plurale (sozio-)ökonomische Beziehungen eingehen können. Die Art und Weise, wie die BGO ihre Geschäftsfelder ausgestaltet und verknüpft, verdeutlicht zudem das Innovationspotenzial von Bürgergenossenschaften. Diese Stärken und Potenziale sollten Bürgergenossenschaften gezielt zu ihrem Vorteil einsetzen.

8.3 Limitationen und Ausblick

Trotz der theoretischen und praktischen Implikationen, die aus der Analyse der BGO hinsichtlich ihres Engagements in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung gewonnen werden konnten, hat diese Arbeit einige Limitationen, die im Folgenden adressiert werden. Darüber hinaus wird ein Ausblick auf mögliche zukünftige Forschungsrichtungen gegeben.

Die Arbeit weist drei methodische Einschränkungen auf: Obwohl die neun geführten Interviews alle relevanten internen Perspektiven umfassen, hätte eine größere Anzahl von Interviews potenziell eine noch feinere Nuancierung der Erkenntnisse ermöglicht. Ebenso hätten ergänzende teilnehmende Beobachtungen in weiteren Geschäftsfeldern zusätzliche Tiefe in die Ergebnisse bringen können. Aufgrund zeitlicher und finanzieller Restriktionen war eine weitere Datenerhebung jedoch nicht realisierbar. Des Weiteren ist die Generalisierung der Ergebnisse nur eingeschränkt möglich, da es sich um eine Einzelfallstudie handelt (Yin, 2018, S. 37). Angesichts der Tatsache, dass bisher lediglich eine multithematische Bürgergenossenschaft im deutschsprachigen Raum existiert, die sich für eine nachhaltige Regionalentwicklung engagiert, und die Merkmale von Bürgergenossenschaften stark vom institutionellen Kontext und den Entstehungsgeschichten abhängen, hätte es den Rahmen dieser Arbeit überschritten, eine multiple Fallstudie durchzuführen. Zukünftige Forschungsarbeiten könnten daher anhand multipler Fallstudien untersuchen, inwiefern sich die hier identifizierten Ergebnisse auch für andere Bürgergenossenschaften bestätigen lassen, die in verschiedenen Geschäftsfeldern aktiv sind. Eine weitere Einschränkung betrifft die Reliabilität der Arbeit. Da diese nicht im Team verfasst wurde und die zeitlichen Ressourcen begrenzt waren, konnten die Kodierungen weder zwischen Personen noch verschiedenen Zeitpunkten verglichen werden (Schreier, 2012, S. 167).

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, wie sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern engagieren, um zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen. Hierzu wurde als Fallstudie eine Bürgergenossen-

schaft ausgewählt, die sich dezidiert das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ihrer Region setzt. Weitere Arbeiten zu diesem Thema könnten sich mit dem Beitrag und der Art und Weise des Engagements von Bürgergenossenschaften befassen, die nicht explizit in der Regionalentwicklung tätig sind.

Darüber hinaus wurden im Rahmen der Interviews Aspekte angesprochen, die aufgrund ihrer begrenzten Relevanz für die Forschungsfrage in dieser Arbeit nicht vertieft werden konnten. Sie bieten jedoch mögliche und interessante Ansätze für zukünftige Forschungen. Zum einen wurde wiederholt die Herausforderung der fehlenden Legitimität in Teilen der Bevölkerung angesprochen (I_3, Z. 264–273, 330–334; I_5, Z. 123–140). Es könnte daher untersucht werden, wie Bürgergenossenschaften zu verbindenden Elementen in der Gemeinschaft werden können und welche Faktoren diesen Prozess hemmen. Weitere Herausforderungen für die BGO waren und sind externe Krisen, wie die Corona-Pandemie, die den Misserfolg einiger Geschäftsfelder beeinfluss(t)en (I_1, Z. 436–437, 651–653; I_2, Z. 162–165; I_7, Z. 216–220; I_9, Z. 144–146). In diesem Zusammenhang könnte die Resilienz von Bürgergenossenschaften gegenüber externen Krisen genauer untersucht werden, wobei insbesondere etablierte und konsolidierte Bürgergenossenschaften geeignete Untersuchungsobjekte darstellen würden. Sowohl in der Literatur zur nachhaltigen Regionalentwicklung als auch in der Literatur zu Bürgergenossenschaften wird hervorgehoben, dass qualifizierte und hochmotivierte Schlüsselpersonen eine zentrale Bedeutung für den Erfolg haben (Klie, 2021, S. 3; Probst & Tokarski, 2019, S. 457; Thürling & Hanisch, 2021, S. 270). Eine solche Schlüsselperson war der ehemalige Vorstandsvorsitzende, dessen Tod große Auswirkungen auf die Arbeit der BGO hatte. Dies konnte in der Arbeit nicht schwerpunktmäßig untersucht werden. Zukünftige Arbeit könnten in den Blick nehmen, welche Implikationen der Verlust von Schlüsselpersonen für die Zukunft von Bürgergenossenschaften hat. Eine ähnliche Forschungslücke wurde bereits im Zusammenhang mit genossenschaftlichen Dorfläden identifiziert (Haunstein, 2022, S. 198).

9 Fazit

Vor dem Hintergrund der Herausforderungen ländlicher Räume befasst sich diese Arbeit mit dem Lösungspotenzial der neuartigen Unternehmensform der Bürgergenossenschaft. Dabei wurde die Art und Weise untersucht, wie sich Bürgergenossenschaften in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern engagieren, um zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen. Aus einer substantivistischen Perspektive und mit Bezug auf die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, das Orte-Konzept und die drei Formen der wirtschaftlichen Integration, wurde in dieser Arbeit das Verständnis der potenziellen Rolle multithematischer Bürgergenossenschaften für eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung vertieft (Agnew, 1987, S. 27; Elkington, 1998; Kuhlman & Farrington, 2010, S. 3438; Polanyi, 1957, 1977, [1944] 2001).

Ausgehend von dem übergeordneten Ziel der nachhaltigen Entwicklung der Region Oberrhein fächern sich die Zielsetzungen der BGO in verschiedene Bereiche auf, mit denen in der Summe alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen berührt werden. Ein Großteil der Ziele bezieht sich auf mehr als eine Dimension der Nachhaltigkeit. Die BGO zielt folglich darauf ab, über ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Aspekte einen Beitrag zu einer ganzheitlichen nachhaltigen Regionalentwicklung im ländlichen Raum zu leisten. Dies bestätigt Ergebnisse, die aufzeigen, dass ländliche Sozialunternehmen soziale, ökologische und/oder ökonomische Ziele vereinen und damit zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen (Jacuniak-Suda & Mose, 2014, S. 26, 37; Olmedo et al., 2019, S. 6; Van Twuijver et al., 2020, S. 134).

Die BGO ist mit ihren fünf größeren Geschäftsfeldern, den Markständen, der Bio-Dorfsennerei Prad, dem Kulturcafé Salina, der Produktveredelung und den Salina Apartments in der Lebensmittelproduktion, im Einzelhandel, in der Gastronomie, in der Kultur sowie in der Beherbergung tätig. Darüber hinaus existieren zahlreiche kleinere Projekte, von denen manche (nicht) mehr umgesetzt werden können. Mit den Geschäftsfeldern denkt die BGO alte Geschäftsmodelle neu und verknüpft diese auf innovative Weise miteinander. Das Kulturcafé Salina ist der Dreh- und Angelpunkt, an dem alle Geschäftsfelder zusammenlaufen. Über die Verknüpfung von Lebensmittelproduktion, Einzelhandel, Gastronomie und Beherbergung hat die BGO ein integriertes Geschäftsmodell geschaffen, das eine effiziente Nutzung ihrer Ressourcen ermöglicht.

Ihre Werte und Überzeugungen, die Identifikation mit der BGO und die Verbindung zur Region sind die wesentlichen Motivatoren, aufgrund derer sich Mitarbeitende und Mitglieder in der Bürgergenossenschaft engagieren. Insbesondere ehrenamtliches Engagement und Geldspenden der Mitglieder und Mitarbeitenden spielen für den Erfolg aller Geschäftsfelder eine zentrale Rolle. Dieses Engagement ist geprägt von einer hohen Einsatzbereitschaft und flexiblen Einsätzen. Die fehlende Einbindung der Mitglieder sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen, die ehrenamtliches Engagement untersagen, hindern die BGO jedoch daran, das volle Potenzial der Mitgliederressourcen auszuschöpfen.

Für alle Geschäftsfelder sind die drei Formen der wirtschaftlichen Integration essenziell. D. h., die BGO engagiert sich in pluralen (sozio-)ökonomischen Beziehungen, um ihre Projekte erfolgreich umzusetzen. Dabei nutzt sie sowohl marktbasierende Beziehungen als auch Formen der Redistribution. Zudem pflegt sie reziproke Beziehungen mit Unternehmen und Privatpersonen. Diese Erkenntnisse stehen im Einklang mit der Konzeption von Sozialunternehmen als Akteure des Dritten Sektors, welche die drei Formen der wirtschaftlichen Integration hybridisieren (Evers & Laville, 2004, S. 16 ff.; Laville & Nyssens, 2001). Die Analyse der (sozio-)ökonomischen Beziehungen hat zudem gezeigt, dass die BGO als Akteur der intermediären Ebene durch Interaktion mit Akteuren *von oben* genauso wie mit lokalen Akteuren zu einer neo-endogenen Entwicklung beiträgt (Ray, 2001, S. 8 f.). Ein umfassender Überblick über die Relevanz pluraler (sozio-)ökonomischer Beziehungen für die einzelnen Geschäftsfelder konnte durch die Anwendung der QNA gewonnen werden (Ahrens, 2018b). Die Arbeit zeigt auf, dass die Methode der QNA ein geeignetes Mittel ist, um die (sozio-)ökonomischen Beziehungen von Sozialunternehmen und Bürgergenossenschaften zu analysieren.

Die *Placial Embeddedness* der BGO, d. h., ihre Verankerung in der Region, aufgrund derer sie ihre Umgebung als Ort nutzen kann, unterstützt sie bei dem Betrieb ihrer Geschäftsfelder (Agnew, 1987, S. 27; Korsgaard et al., 2015, S. 586). Hierbei greift sie auf die physischen Gegebenheiten der Region zurück. Zudem profitiert sie von den institutionellen Strukturen in Form lokaler Regierungen, und gleichzeitig von den materiellen Elementen, wie beispielsweise leerstehenden Immobilien. Darüber hinaus nutzt sie die Identifikation der beteiligten Stakeholder mit der Region. Die BGO geht diese (sozio-)räumlichen Beziehungen in Kombination mit (sozio-)ökonomischen Beziehungen ein, was bedeutet, dass sie den Prozess der *Placial Substantive Hybridity* nutzt (Olmedo et al., 2023, S. 281). Auf diese Weise aktiviert sie Ressourcen, die anderenfalls unzugänglich wären und kann so in

vormals unattraktiven Geschäftsfeldern aktiv werden und neue innovative Geschäftsfelder entwickeln. Damit hat sie das Potenzial, Herausforderungen zu adressieren, denen ländliche Gebiete gegenüberstehen.

Mit der multithematischen Ausrichtung nutzt die BGO das Potenzial, die Geschäftsfelder innovativ miteinander zu verknüpfen, und schafft so reziproke Synergien. Auf diese Weise profitieren die Geschäftsfelder gegenseitig voneinander und gemeinschaftliches Wirtschaften wird erleichtert. In Bezug auf die Förderung einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung bietet die Integration verschiedener Tätigkeitsbereiche ein breiteres Potenzial für positive Auswirkungen und ermöglicht es, lokale Kreisläufe zu schließen. Überdies bietet die Offenheit der BGO, die ein Wegbereiter für die multithematische Ausrichtung war, das Potenzial, Projekte umzusetzen, die von der Bevölkerung als wichtig erachtet werden. Dadurch wird eine *bottom-up* Gestaltung der Region unterstützt. Diese Offenheit steht jedoch im Konflikt mit der Konsolidierung, die notwendig ist, um die langfristige Beständigkeit der Bürgergenossenschaft zu gewährleisten. Hierbei spielt ein professionelles Management eine entscheidende Rolle.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage kann zusammenfassend festgestellt werden, dass multithematische Bürgergenossenschaften die drei Nachhaltigkeitsdimensionen in ihren Zielsetzungen vereinen und damit vielseitige Aspekte einer nachhaltigen Regionalentwicklung adressieren. Sie nutzen den Prozess der *Placial Substantive Hybridity* sowie die Motivation und das Engagement der internen Akteure, um Ressourcen zu mobilisieren, mit denen sie in verschiedenen Sektoren und Geschäftsfeldern aktiv werden können, die für andere Akteure nicht (mehr) attraktiv sind. Durch eine innovative Verknüpfung dieser Geschäftsfelder entstehen reziproke Synergien. Die Offenheit für neue Geschäftsfelder und Projekte, welche eine *bottom-up* Regionalentwicklung aus der Bevölkerung heraus fördert, steht im Konflikt mit der Notwendigkeit, die Geschäftsfelder für einen langfristigen Erfolg zu konsolidieren. Aufgrund der nachhaltigen Ausrichtung, der Möglichkeit, Ressourcen zu mobilisieren und den vielfältigen, ineinandergreifenden Geschäftsfeldern, haben sie das Potenzial, lokale Kreisläufe zu schließen und umfassend zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung beizutragen. Die hier gewonnenen Erkenntnisse bilden eine Grundlage für zukünftige Fallvergleiche mit weiteren multithematischen Bürgergenossenschaften. Diese sind notwendig, um die Ergebnisse generalisieren zu können.

Literaturverzeichnis

- Adams, I. (2019). *Kooperative Lösungsansätze zur Begegnung der Herausforderungen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum* [Dissertation, Universität Hohenheim]. <https://opus.uni-hohenheim.de/volltexte/2019/1619/>
- Adams, W. C. (2015). Conducting Semi-Structured Interviews. In K. E. Newcomer, H. P. Hatry, & J. S. Wholey (Hrsg.), *Handbook of Practical Program Evaluation* (S. 492–505). John Wiley & Sons. <https://doi.org/10.1002/9781119171386.ch19>
- Agnew, J. A. (1987). A theory of place and politics. In *Place and politics: The geographical mediation of state and society* (S. 25–43). Allen and Unwin.
- Ahrens, P. (Hrsg.). (2018a). Deconstructing Network Voices and Governance Characteristics. In *Actors, Institutions, and the Making of EU Gender Equality Programs* (S. 161–200). Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/978-1-137-57060-4_4
- Ahrens, P. (2018b). Qualitative network analysis: A useful tool for investigating policy networks in transnational settings? *Methodological Innovations*, 11(1). <https://doi.org/10.1177/2059799118769816>
- Armstrong, H., & Taylor, J. (2000). *Regional economics and policy* (3. Aufl.). Wiley-Blackwell.
- ASTAT. (2012). *Volkszählung 2011—Berechnung des Bestandes der drei Sprachgruppen in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol* (38; Astat Info). Abgerufen 3. März 2024, von <https://astat.provinz.bz.it/de/volkszaehlung-wohnungszaehlung-2011.asp>
- ASTAT. (2021). *Südtirol in Zahlen 2021*. <https://astat.provinz.bz.it/de/suedtirol-in-zahlen.asp>
- ASTAT. (2022). *1-Wohnbevölkerung nach Geschlecht (amtliche Wohnbevölkerung)*. Bevölkerung. Abgerufen 3. März 2024, von <https://qlikview.services.silag.it/QvAJAXZfc/opendoc.htm?document=Gemeindedatenblatt.qvw&host=QVS%40titan-a&anonymous=true>
- Bailey, N. (2012). The role, organisation and contribution of community enterprise to urban regeneration policy in the UK. *Progress in Planning*, 77(1), 1–35. <https://doi.org/10.1016/j.progress.2011.11.001>
- Barraket, J., Eversole, R., Luke, B., & Barth, S. (2019). Resourcefulness of locally-oriented social enterprises: Implications for rural community development. *Journal of Rural Studies*, 70, 188–197. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2017.12.031>
- Bayer, K., Flieger, B., Menzel, S., & Thürling, M. (2021). *Bürgergenossenschaften in den neuen Ländern engagiert für das Gemeinwohl*. Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWK). Abgerufen 3. März 2024, von https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Studien/studie-buergergenossenschaften-in-den-neuen-laendern.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- Benz, A., & Fürst, D. (2003). Region – Regional Governance – Regionalentwicklung. In B. Adamaschek & M. Pröhl (Hrsg.), *Regionen erfolgreich steuern* (S. 11–66). Bertelsmann Stiftung.
- Bergmann, E. (2000). Nachhaltige Entwicklung im föderalen Kontext: Die Region als poli-

- tische Handlungsebene. In K. Bizer, B. Linscheidt, & A. Truger (Hrsg.), *Staats-handeln im Umweltschutz—Perspektiven einer institutionellen Umweltökonomik* (S. 215–239). Duncker & Humblot.
- BERIELD S.R.L. (2024). *NACE Code—Liste der Codes zur Klassifikation der Wirtschaftszweige—WZ 2008*. NACECode.de. Abgerufen 3. März 2024, von <https://nacecode.de/>
- Bestimmungen in Sachen Bürgergenossenschaften (2022). Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.coopbund.coop/wp-content/uploads/2022/04/Legge-regionale-coop-comunita-bilingue.pdf>
- BGO. (o. J.-a). *Bereiche und Projekte—Gemeinschaftsstand*. da - die Bürger*Genossenschaft Obervinschgau. Abgerufen 3. März 2024, von <https://da.bz.it/bereiche-und-projekte/gemeinschaftsstand.html?teasered=11>
- BGO. (o. J.-b). *Bio-Dorfsennerei Prad*. Bio-Dorfsennerei. Abgerufen 3. März 2024, von <https://bio-dorfsennerei.it/>
- BGO. (o. J.-c). *Bürger*Genossenschaft*. da - die Bürger*Genossenschaft Obervinschgau. Abgerufen 3. März 2024, von <https://da.bz.it/buergergenossenschaft.html>
- BGO. (o. J.-d). *Kitz*. Bio-Dorfsennerei. Abgerufen 3. März 2024, von <https://bio-dorfsennerei.it/kitz.html>
- BGO. (o. J.-e). *Produkte*. Salina. Abgerufen 3. März 2024, von <https://salina.da.bz.it/produkte.html>
- BGO. (o. J.-f). *Salina Apartments*. Salina. Abgerufen 3. März 2024, von <https://salina.da.bz.it/apartments.html>
- BGO. (o. J.-g). *Speisen & Getränke*. Salina. Abgerufen 3. März 2024, von <https://salina.da.bz.it/speisen-und-getraenke.html>
- BGO. (o. J.-h). *Verkauf*. Bio-Dorfsennerei. Abgerufen 3. März 2024, von <https://bio-dorfsennerei.it/verkauf.html>
- BGO. (2022, September 2). *Die Palabirnen sind für heuer geerntet ... [Foto enthalten] [Statusupdate]*. Facebook. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.facebook.com/da.bz.it/posts/die-palabirnen-sind-f%C3%BCr-heuer-geerntet-die-fr%C3%BCchte-sind-im-cafe-salina-in-den-gl/1168440353707729/>
- Bianchi, M. (2021a). Community Engagement or Community Service? In N. Walzer (Hrsg.), *Community Owned Businesses: International Entrepreneurship, Finance, and Economic Development* (S. 123–145). Routledge.
- Bianchi, M. (2021b). Italian Community Co-operatives: Structuration of Community Development Processes in Italy. *Review of Social Economy*, 1–27. <https://doi.org/10.1080/00346764.2021.2006765>
- Bianchi, M., & Vieta, M. (2019). *Italian Community Co-Operatives Responding to Economic Crisis and State Withdrawal*. 25, 26. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3410314>
- Bianchi, M., & Vieta, M. (2020). Co-operatives, territories and social capital: Reconsidering a theoretical framework. *International Journal of Social Economics*, 47(12), 1599–1617. <https://doi.org/10.1108/IJSE-03-2020-0135>

- Block, F., & Somers, M. R. (2014). *The power of market fundamentalism: Karl Polanyi's critique*. Harvard University Press.
- Blome-Drees, J., Degens, P., Flieger, B., Lapschies, L., Lautermann, C., Moldenhauer, J., Pentzien, J., & Young, C. (2021). Kooperatives Wirtschaften für das Gemeinwohl in der Zivilgesellschaft. *Z'GuG Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl*, 44(4), 455–485. <https://doi.org/10.5771/2701-4193-2021-4-455>
- Blum, C. (2013). Eine integrative Theorie des Gemeinwohls. *Politische Vierteljahresschrift*, 54(4), 662–685.
- Böcher, M. (2009). Faktoren für den Erfolg einer nachhaltigen und integrierten ländlichen Regionalentwicklung. In R. Friedel & E. A. Spindler (Hrsg.), *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume* (S. 127–138). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91426-8_13
- Böcher, M., & Tränkner, S. (2008). Erfolgsfaktoren integrierter ländlicher Entwicklung. In M. Böcher, M. Krott, & S. Tränkner (Hrsg.), *Regional Governance und integrierte ländliche Entwicklung* (S. 109–149). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91100-7_4
- Borzaga, C., & Fazzi, L. (2022). Some lessons from Italian social cooperatives: 1970–2020. *Z'GuG Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl*, 45(4), 583–594. <https://doi.org/10.5771/2701-4193-2022-4-583>
- Bosworth, G., Annibal, I., Carroll, T., Price, L., Sellick, J., & Shepherd, J. (2016). Empowering Local Action through Neo-Endogenous Development; The Case of LEADER in England. *Sociologia Ruralis*, 56(3), 427–449. <https://doi.org/10.1111/soru.12089>
- Brown, L. H. (1997). Organizations for the 21st Century? Co-operatives and „New“ Forms of Organization. *Canadian Journal of Sociology / Cahiers canadiens de sociologie*, 22(1), 65–93. <https://doi.org/10.2307/3341564>
- Bruni, L., & Zamagni, S. (2008). Civil economy. Efficiency, equity, public happiness. *Society and Business Review*, 3(3), 258–259. <https://doi.org/10.1108/17465680810907323>
- Calderwood, E., & Davies, K. (2006). The impact of community co-operatives on shopping behaviour in rural communities in Scotland. *Review of International Cooperation*, 99, 53–61.
- Carrington, P. J., Scott, J., & Wasserman, S. (2005). Introduction. In *Models and Methods in Social Network Analysis* (S. 1–7). Cambridge University Press.
- Confalonieri, M. (2011). A typical Italian phenomenon: The “albergo diffuso”. *Tourism Management*, 32(3), 685–687. <https://doi.org/10.1016/j.tourman.2010.05.022>
- Coopbund. (1. März 2016). *In Mals wurde die erste Bürger-Genossenschaft Südtirols gegründet*. Coopbund. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.coopbund.coop/de/in-mals-wurde-die-erste-burger-genossenschaft-suedtirols-gegrundet/>
- Coopbund. (17. März 2023). *Gemeinsam für eine gute Zukunft arbeiten*. SALTO. Abgerufen 3. März 2024, von <https://salto.bz/en/article/01032023/gemeinsam-fuer-eine-gute-zukunft-arbeiten>

- Cresswell, T. (2009). Place. In Nigel Thrift & R. Kitchen (Hrsg.), *International encyclopedia of human geography* (Bd. 8, S. 169–177). Elsevier.
- Creswell, J. W. (2012). *Educational Research: Planning, Conducting, and Evaluating Quantitative and Qualitative Research* (4. Aufl.). Pearson.
- Creswell, J. W., & Creswell, J. D. (2018). *Research design: Qualitative, quantitative, and mixed methods approaches* (5. Aufl.). SAGE.
- Creswell, J. W., & Maietta, R. C. (2002). Qualitative research. In D. C. Miller & N. J. Salkind (Hrsg.), *Handbook of research design and social measurement* (Bd. 6, S. 143–184). SAGE.
- Dechmann, M. (1978). *Teilnahme und Beobachtung als soziologisches Basisverhalten: Ein Lehrbuch für Sozialwissenschaftler und soziale Berufe*. Haupt.
- Deetz, S. (1996). Describing Differences in Approaches to Organization Science: Rethinking Burrell and Morgan and Their Legacy. *Organization Science*, 7(2), 191–207. <https://doi.org/10.1287/orsc.7.2.191>
- Defourny, J. (2014). From Third Sector to Social Enterprise: A European Research Trajectory. In J. Defourny, L. Hulgård, & V. Pestoff (Hrsg.), *Social Enterprise and the Third Sector* (S. 17–41). Routledge.
- Defourny, J., & Nyssens, M. (2006). Defining social enterprise. In M. Nyssens (Hrsg.), *Social enterprise: At the crossroads of market, public policies and civil society* (S. 3–27). Routledge.
- Defourny, J., & Nyssens, M. (2008). Social enterprise in Europe: Recent trends and developments. *Social Enterprise Journal*, 4(3), 202–228. <https://doi.org/10.1108/17508610810922703>
- Defourny, J., & Nyssens, M. (2017). Fundamentals for an international typology of social enterprise models. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 28, 2469–2497. <https://doi.org/10.1007/s11266-017-9884-7>
- dr. dresing & pehl GmbH. (2024). *F4x*. audiotranskription. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.audiotranskription.de/f4x/>
- Eisenhardt, K. M. (1989). Building Theories from Case Study Research. *The Academy of Management Review*, 14(4), 532–550. <https://doi.org/10.2307/258557>
- Elkington, J. (1998). Accounting for the triple bottom line. *Measuring Business Excellence*, 2(3), 18–22. <https://doi.org/10.1108/eb025539>
- Elsen, S. (2012). Genossenschaften als Organisationen der sozialen Innovation und nachhaltigen Entwicklung. In G. Beck & C. Kropp (Hrsg.), *Gesellschaft innovativ: Wer sind die Akteure?* (S. 85–102). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94135-6>
- Engelhardt, W. W. (1980). Genossenschaftstheorie. In E. Mändle & H.-W. Winter (Hrsg.), *Handwörterbuch des Genossenschaftswesens* (S. 812–831). DGV Verlag.
- Eurostat. (2020, Juni 11). *NUTS levels and the national administrative units*. Eurostat. Abgerufen 3. März 2024, von <https://ec.europa.eu/eurostat/web/nuts/correspondence-tables>

- Evers, A., & Laville, J.-L. (2004). Defining the third sector in Europe. In *The Third Sector in Europe* (S. 11–42). Edward Elgar Publishing.
- Fairbnb.coop. (o. J.). *Salina number 2*. Airbnb.Coop. Abgerufen 3. März 2024, von <https://booking.fairbnb.coop/de/listing/salina-number-1-2146999966/show>
- Flecker, J., Gubitzer, L., & Tödtling, F. (1984). Betriebliche Selbstverwaltung und eigenständige Regionalentwicklung am Beispiel der Genossenschaften von Mondragón. *Wirtschaft und Gesellschaft*, 10(4), 499–526.
- Franke, K., & Wald, A. (2006). Möglichkeiten der Triangulation quantitativer und qualitativer Methoden in der Netzwerkanalyse. In B. Hollstein & F. Straus (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen* (S. 153–175). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90074-2_6
- Frith, K., McElwee, G., & Somerville, P. (2009). Building a „community co-operative“ at Hill Holt Woo. *The Journal of Co-Operative Studies*, 42(2), 38–47. <https://irep.ntu.ac.uk/id/eprint/8661>
- Fuhse, J., & Mützel, S. (2011). Tackling connections, structure, and meaning in networks: Quantitative and qualitative methods in sociological network research. *Quality & Quantity*, 45, 1067–1089. <https://doi.org/10.1007/s11135-011-9492-3>
- Fulton, M. E., & Ketilson, L. H. (1992). The role of cooperatives in communities: Examples from Saskatchewan. *Journal of Agricultural Cooperation*, 7, 15–42. <https://doi.org/10.22004/ag.econ.46281>
- Galletta, A. (2013). *Mastering the semi-structured interview and beyond: From research design to analysis and publication*. New York University Press. <https://doi.org/10.18574/nyu/9780814732939.001.0001>
- Geddes, M., & Newman, I. (1999). Evolution and conflict in local economic development. *Local Economy*, 14(1), 12–26. <https://doi.org/10.1080/02690949908726472>
- Gemici, K. (2008). Karl Polanyi and the antinomies of embeddedness. *Socio-Economic Review*, 6(1), 5–33. <https://doi.org/10.1093/ser/mwl034>
- Geographie Innsbruck. (o. J.-a). *Topografische Karte*. Tirol Atlas. Abgerufen 3. März 2024, von <https://tirolatlas.uibk.ac.at/maps/interface/topo.py/index?lang=de;lookat=2101;overlay=2101>
- Geographie Innsbruck. (o. J.-b). *Vinschgau (Südtirol)*. Tirol Atlas. Abgerufen 3. März 2024, von <https://tirolatlas.uibk.ac.at/places/show.py/index?id=2101;lang=de>
- Gerrard, J. (2017). Welfare rights, self-help and social enterprise: Unpicking neoliberalism’s mess. *Journal of Sociology*, 53(1), 47–62. <https://doi.org/10.1177/1440783315607388>
- Gieryn, T. F. (2000). A Space for Place in Sociology. *Annual Review of Sociology*, 26(1), 463–496. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.26.1.463>
- Gkartzios, M., & Lowe, P. (2019). Revisiting neo-endogenous rural development. In M. Scott, N. Gallent, & M. Gkartzios (Hrsg.), *The Routledge Companion to Rural Planning* (S. 159–169). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315102375>
- Gkartzios, M., & Scott, M. (2014). Placing Housing in Rural Development: Exogenous,

- Endogenous and Neo-Endogenous Approaches. *Sociologia Ruralis*, 54(3), 241–265. <https://doi.org/10.1111/soru.12030>
- Gläser, J., & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gordon, M. (2002). The Contribution of the Community Cooperatives of the Highlands and Islands of Scotland to the Development of the Social Economy. *Journal of Rural Cooperation*, 30(2), 95–117. <https://doi.org/10.22004/ag.econ.59775>
- Granovetter, M. (1985). Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91(3), 481–510. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21742-6_56
- Graymore, M. L., Sipe, N. G., & Rickson, R. E. (2008). Regional sustainability: How useful are current tools of sustainability assessment at the regional scale? *Ecological Economics*, 67(3), 362–372. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2008.06.002>
- Grunwald, A., & Kopfmüller, J. (2022). *Nachhaltigkeit* (3. Aufl.). Campus Verlag.
- Guthey, G. T., Whiteman, G., & Elmes, M. (2014). Place and Sense of Place: Implications for Organizational Studies of Sustainability. *Journal of Management Inquiry*, 23(3), 254–265. <https://doi.org/10.1177/1056492613517511>
- Harrell, M. C., & Bradley, M. A. (2009). *Data Collection Methods: Semi-Structured Interviews and Focus Groups*. RAND Corporation. Abgerufen 3. März 2024, von https://www.rand.org/pubs/technical_reports/TR718.html
- Haugh, H. (2005). The role of social enterprise in regional development. *International Journal of Entrepreneurship and Small Business*, 2(4), 346–357. <https://doi.org/10.1504/IJESB.2005.007085>
- Haughton, G., & Counsell, D. (2004). *Regions, Spatial Strategies and Sustainable Development* (R. Martin, Hrsg.). Routledge.
- Haunstein, S. (2022). *Sozialgenossenschaftliche Initiativen in ländlich-peripheren Räumen Deutschlands. Eine fallstudienbasierte Untersuchung zu den Gründungsprozessen bürgerschaftlich getragener Dorfläden* [Dissertation, Universität Leipzig]. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-782246>
- Helffferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten* (4. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Helffferich, C. (2019). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 669–686). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_44
- Hess, M. (2004). ‘Spatial’ relationships? Towards a reconceptualization of embeddedness. *Progress in Human Geography*, 28(2), 165–186. <https://doi.org/10.1191/0309132504ph479oa>
- Hollstein, B. (2006). Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse—Ein Widerspruch? In B. Hollstein & F. Straus (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen* (S. 11–35). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90074-2_1
- Hollstein, B., & Pfeffer, J. (2010). *Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozen-*

- trierter Netzwerke. Abgerufen 3. März 2024, von <http://www.pfeffer.at/egonet/Hollstein%20Pfeffer.pdf>
- Hollstein, B., & Straus, F. (Hrsg.). (2006). *Qualitative Netzwerkanalyse*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90074-2>
- Holtkamp, C. (2020). *Der Malser Weg—Geschichte einer sozialen Bewegung für Demokratie und nachhaltige Regionalentwicklung* (D. Gawora, Hrsg.). Kassel University Press. <https://doi.org/doi:10.17170/kobra-202010201974>
- Hudson, R. (2001). *Producing Places*. Guilford Press.
- Hudson, R. (2007). Regions and Regional Uneven Development Forever? Some Reflective Comments upon Theory and Practice. *Regional Studies*, 41(9), 1149–1160. <https://doi.org/10.1080/00343400701291617>
- ICA. (2023). *Cooperative identity, values & principles*. International Cooperative Alliance. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.ica.coop/en/cooperatives/cooperative-identity>
- Jacuniak-Suda, M., & Mose, I. (2014). Social enterprises in the Western Isles (Scotland)—Drivers of sustainable rural development? *Europa Regional*, 19.2011(2), 23–40. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-411683>
- Jann, W., & Wegrich, K. (2003). Phasenmodelle und Politikprozesse: Der Policy-Cycle. In K. Schubert & N. Bandelow (Hrsg.), *Lehrbuch der Politikfeldanalyse* (Bd. 2, S. 75–113). De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110408072.97>
- Johnstone, H., & Lionais, D. (2004). Depleted communities and community business entrepreneurship: Revaluing space through place. *Entrepreneurship & Regional Development*, 16(3), 217–233. <https://doi.org/10.1080/0898562042000197117>
- Kahn, R. L., & Antonucci, T. C. (1980). Convoys over the Life Course: Attachment, Roles, and Social Support. In P. B. Baltes & O. G. Brim (Hrsg.), *Life Span Development and Behavior* (Bd. 3, S. 253–286). Academic Press.
- Kearney, B., G. E. Boyle, & Jim Walsh (Hrsg.). (1994). *EU LEADER I Initiative in Ireland: Evaluation and Recommendations*. Department of Agriculture.
- Kelly, D., Steiner, A., Mazzei, M., & Baker, R. (2019). Filling a void? The role of social enterprise in addressing social isolation and loneliness in rural communities. *Journal of Rural Studies*, 70, 225–236. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2019.01.024>
- Kiesswetter, O. (2019). *Welche Governance für Bürgergenossenschaften (ital.: Cooperative di comunità)?* Denkanstöße und Ansätze zu einem Südtiroler Modell der “cooperative di comunità”. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.19602.40644>
- Kiesswetter, O. (2022). Die genossenschaftliche Innovationswelle der Bürgergenossenschaften auf dem Weg zur gesetzlichen Anerkennung. *Z’GuG Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl*, 45(4), 560–582. <https://doi.org/10.5771/2701-4193-2022-4-560>
- Kiesswetter, O. (2023a). Die Entwicklung des zweiten Förderauftrages italienischer Genossenschaften. In J. Blome-Drees, N. G. von Ravensburg, A. Jungmeister, I. Schmale, & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Handbuch Genossenschaftswesen* (S. 1071–1098). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18626-5_54

- Kiesswetter, O. (2023b). Die soziale Aufgabe italienischer Genossenschaften im Dienst einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung. In U. Nothdurfter, F. Zadra, A. Nagy, & C. Lintner (Hrsg.), *Promoting social innovation and solidarity through transformative processes of thought and action. A lifetime for social change. Tribute to Susanne Elsen* (S. 121–152). Bozen-Bolzano University Press.
- Kim, D., & Lim, U. (2017). Social enterprise as a catalyst for sustainable local and regional development. *Sustainability*, 9(8), 1427. <https://doi.org/10.3390/su9081427>
- Kleinhans, R., Bailey, N., & Lindbergh, J. (2020). How community-based social enterprises struggle with representation and accountability. *Social Enterprise Journal*, 16(1), 60–81. <https://doi.org/10.1108/SEJ-12-2018-0074>
- Klie, T. (2021). Hybride Bürgergenossenschaften—Perspektive für zukunftsweisende Daseinsvorsorge im ländlichen Raum? In J. Abt, L. Blecken, S. Bock, J. Diring, & K. Fahrenkrug (Hrsg.), *Kommunen innovativ – Lösungen für Städte und Regionen im demografischen Wandel. Ergebnisse der BMBF-Fördermaßnahme*. Abgerufen 3. März 2024, von https://kommunen-innovativ.de/sites/default/files/25a_klie_genossenschaften.pdf
- Kluth, W. (2018). Die Bedeutung von Infrastrukturgenossenschaften für die kommunale Daseinsvorsorge. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen: ZögU / Journal for Public and Nonprofit Services*, 41(3), 241–256. JSTOR. <https://doi.org/10.5771/0344-9777-2018-3-241>
- König, H.-D. (2018). Teilnehmende Beobachtung. In R. Bohnsack, A. Geimer, & M. Meuser (Hrsg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung* (4. Aufl., S. 224–227). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838587479>
- Korsgaard, S., Ferguson, R., & Gaddefors, J. (2015). The best of both worlds: How rural entrepreneurs use placial embeddedness and strategic networks to create opportunities. *Entrepreneurship & Regional Development*, 27(9–10), 574–598. <https://doi.org/10.1080/08985626.2015.1085100>
- Krippner, G. R. (2001). The elusive market: Embeddedness and the paradigm of economic sociology. *Theory and Society*, 30(6), 775–810. <https://doi.org/10.1023/A:1013330324198>
- Kropp, A. (Hrsg.). (2019). Die Dimensionen der Nachhaltigkeit. In *Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung: Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung* (S. 11–12). Springer Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23072-2_4
- Kuhlman, T., & Farrington, J. (2010). What is Sustainability? *Sustainability*, 2(11), 3436–3448. <https://doi.org/10.3390/su2113436>
- Kullmann, A. (Hrsg.). (2004). Regionalvermarktung von Öko-Produkten—Erfolgsfaktoren, Stand und Potentiale. In *Ökologischer Landbau und Nachhaltige Regionalentwicklung. Tagungsband zur Tagung des Instituts für ländliche Strukturforshung vom 11. März 2004*. (Bd. 11, S. 109–129).
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Beltz.
- Lang, R., & Fink, M. (2019). Rural social entrepreneurship: The role of social capital within and across institutional levels. *Journal of Rural Studies*, 70, 155–168. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2018.03.012>

- Lang, R., & Roessl, D. (2011). Contextualizing the Governance of Community Co-operatives: Evidence from Austria and Germany. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 22(4), 706–730. <https://doi.org/10.1007/s11266-011-9210-8>
- Laville, J.-L., & Nyssens, M. (2001). The social enterprise: Towards a theoretical socio-economic approach. In C. Borzaga & J. Defourny (Hrsg.), *The Emergence of Social Enterprise* (S. 324–344). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203164679>
- Loccum. (2023). *Mit Bürgergenossenschaften den ländlichen Raum entwickeln*. Evangelische Akademie Loccum. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.loccum.de/tagungen/2322/>
- Lorendahl, B. (1996). New cooperatives and local development: A study of six cases in Jämtland, Sweden. *Journal of Rural Studies*, 12(2), 143–150. [https://doi.org/10.1016/0743-0167\(96\)00006-X](https://doi.org/10.1016/0743-0167(96)00006-X)
- Lowe, P., Ray, C., Ward, N., Wood, D., & Woodward, R. (1998). *Participation in rural development: A review of European experience*. University of Newcastle upon Tyne. <http://www.ncl.ac.uk/cre/publish/pdfs/rr98.1a.pdf>
- Majee, W., & Hoyt, A. (2011). Cooperatives and Community Development: A Perspective on the Use of Cooperatives in Development. *Journal of Community Practice*, 19(1), 48–61. <https://doi.org/10.1080/10705422.2011.550260>
- Martin, R. (1994). Economic Theory and Human Geography. In D. Gregory, R. Martin, & G. Smith (Hrsg.), *Human Geography* (S. 21–53). Palgrave. https://doi.org/10.1007/978-1-349-23638-1_2
- Martin, R., & Sunley, P. (2006). Path dependence and regional economic evolution. *Journal of Economic Geography*, 6(4), 395–437. <https://doi.org/10.1093/jeg/1bl012>
- Maschke, L., Mießner, M., & Naumann, M. (2021). *Kritische Landforschung: Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. transcript Verlag.
- Massey, D. B., & Jess, P. (Hrsg.). (1995). *A Place in the World?: Places, Cultures and Globalization*. Oxford University Press.
- Mastronardi, L., & Romagnoli, L. (2020). Community-based cooperatives: A new business model for the development of Italian inner areas. *Sustainability*, 12(5), 2082. <https://doi.org/10.3390/su12052082>
- Mays, N., & Pope, C. (1995). Qualitative Research: Rigour and qualitative research. *BMJ*, 311, 109–112. <https://doi.org/10.1136/bmj.311.6997.109>
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110354614>
- Morgan, K. (2004). Sustainable regions: Governance, innovation and scale. *European Planning Studies*, 12(6), 871–889. <https://doi.org/10.1080/0965431042000251909>
- Mori, P. A. (2014). *Community and cooperation: The evolution of cooperatives towards new models of citizens democratic participation in public services provision* (63, 14; Euricse Working Paper, S. 327–352). Euricse. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2390748>

- Mose, I. (1989). Eigenständige Regionalentwicklung – Chance für den peripheren ländlichen Raum? *Geographische Zeitschrift*, 77(3), 154–167.
- Moseley, M. (1997). New Directions for Rural Community Development. *Built Environment* (1978-), 23(3), 201–209.
- Moseley, M. J. (1996). Baseline Studies for Local Rural Development Programmes: Towards a methodology. *Planning Practice & Research*, 11(1), 19–36.
<https://doi.org/10.1080/02697459650036422>
- Mottier, V. (2005). The Interpretive Turn: History, Memory, and Storage in Qualitative Research. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(2). <https://doi.org/10.17169/fqs-6.2.456>
- Mühlinghaus, S. (2002). Eigenständige Regionalentwicklung als Strategie für periphere ländliche Räume? Eine Untersuchung aus dem Schweizer Berggebiet. *Geographica Helvetica*, 57(2), 127–134. <https://doi.org/10.5194/gh-57-127-2002>
- Mulhall, A. (2003). In the field: Notes on observation in qualitative research. *Journal of Advanced Nursing*, 41(3), 306–313. <https://doi.org/10.1046/j.1365-2648.2003.02514.x>
- Münkner, H.-H. (2013). *Rückblick auf das internationale Jahr der Genossenschaften 2012*. Eigenverlag des FOG.
- Münkner, H.-H. (2017). Sozialgenossenschaften in Europa – vorhandene und zu hebende Potenziale. In I. Schmale & J. Blome-Drees (Hrsg.), *Genossenschaft innovativ. Sozialwirtschaft innovativ*. (S. 283–297). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11753-5_15
- Münkner, H.-H. (2018). Weltweites Interesse an Multi-Stakeholder Genossenschaften. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen: ZögU / Journal for Public and Nonprofit Services*, 41(3), 120–137. <https://doi.org/10.5771/0344-9777-2018-3-120>
- Murdoch, J. (2000). Networks—A new paradigm of rural development? *Journal of Rural Studies*, 16(4), 407–419. [https://doi.org/10.1016/S0743-0167\(00\)00022-X](https://doi.org/10.1016/S0743-0167(00)00022-X)
- Nyssens, M. (2007). *Social enterprise: At the crossroads of market, public policies and civil society*. Routledge.
- OECD. (2006). *Das neue Paradigma für den ländlichen Raum: Politik und Governance*. OECD. <https://doi.org/10.1787/9789264028999-de>
- Offe, C. (2002). Wessen Wohl ist das Gemeinwohl? In Herfried Münkler & Karsten Fischer (Hrsg.), *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung* (Bd. 2, S. 55–76). Akademie Verlag.
<https://doi.org/10.1515/9783050079677-004>
- Oinas, P. (1997). On the Socio-Spatial Embeddedness of Business Firms. *Erdkunde*, 51(1), 23–32. <https://doi.org/10.3112/erdkunde.1997.01.03>
- Olmedo, L., & O'Shaughnessy, M. (2022). Community-Based Social Enterprises as Actors for Neo-Endogenous Rural Development: A Multi-Stakeholder Approach. *Rural Sociology*, 87(4), 1191–1218. <https://doi.org/10.1111/ruso.12462>
- Olmedo, L., & O'Shaughnessy, M. (2023). A Substantive View of Social Enterprises as

- Neo-endogenous Rural Development Actors. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 34(2), 209–221.
<https://doi.org/10.1007/s11266-021-00442-7>
- Olmedo, L., van Twuijver, M., & O’Shaughnessy, M. (2019). *Community-Based Social Enterprises Fostering Inclusive Development in Peripheral European Rural Areas* [Draft working paper prepared in response to the UNTFSSSE Call for Papers 2018]. Abgerufen 3. März 2024, von https://knowledgehub.unsse.org/wp-content/uploads/2019/07/113_Olmedo_CBSEs-fostering-Inclusive-Development_En.doc.pdf
- Olmedo, L., Van Twuijver, M., & O’Shaughnessy, M. (2023). Rurality as context for innovative responses to social challenges – The role of rural social enterprises. *Journal of Rural Studies*, 99, 272–283. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2021.04.020>
- Peredo, A. M. (2010). *The Difference Culture Makes: The Competitive Advantage of Reciprocal, Non-Monetary Exchange*. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.1612477>
- Peredo, A. M., & Chrisman, J. J. (2006). Toward a Theory of Community-Based Enterprise. *Academy of Management Review*, 31(2), 309–328.
<https://doi.org/10.5465/amr.2006.20208683>
- Petzer, T., & Steiner, S. (Hrsg.). (2016). *Synergie: Kultur- und Wissensgeschichte einer Denkfigur*. Wilhelm Fink Verlag.
- pg/mo. (3. April 2023). Forscherin bescheinigt „Malser Weg“ Erfolge—Auch ohne Pestizid-Verbot. *RaiNews*. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.rainews.it/tgr/tagesschau/articoli/2023/04/forscherin-bescheinigt-malser-weg-erfolge---auch-ohne-pestizid-verbot-e58bd286-ce16-47ba-9d32-e80854ff5167.html>
- Pike, A., Rodríguez-Pose, A., & Tomaney, J. (2007). What kind of local and regional development and for whom? *Regional Studies*, 41(9), 1253–1269.
<https://doi.org/10.1080/003434300701543355>
- Polanyi, K. (1957). The economy as instituted process. In Karl Polanyi, C. M. Arensberg, & H. W. Pearson (Hrsg.), *Trade and market in the early empires: Economies in history and theory* (S. 243–269). Free Press.
- Polanyi, K. (1977). *The Livelihood of Man*. Academic Press.
- Polanyi, K. ([1944] 2001). *The great transformation: The political and economic origins of our time* (2. Aufl.). Beacon Press.
- Probst, T., & Tokarski, K. O. (2019). Erfolgsfaktoren für die nachhaltige Entwicklung von Regionen im ländlichen Raum: Erkenntnisse aus etablierten Regionen in der Schweiz, Österreich und Deutschland. In K. Tokarski, J. Schellinger, & P. Berchtold (Hrsg.), *Nachhaltige Unternehmensführung: Herausforderungen und Beispiele aus der Praxis* (S. 443–461). Springer Gabler.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-22101-0_18
- Ray, C. (1997). Towards a Theory of the Dialectic of Local Rural Development within the European Union. *Sociologia Ruralis*, 37(3), 345–362.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-9523.1997.tb00055.x>
- Ray, C. (2001). *Culture Economies: A Perspective on Local Rural Development in Europe*.

- Centre for Rural Economy Newcastle.
- Ray, C. (2006). Neo-endogenous rural development in the EU. In P. Cloke, T. Marsden, & P. Mooney (Hrsg.), *The Handbook of Rural Studies* (Bd. 1, S. 278–291). SAGE. <https://doi.org/10.4135/9781848608016>
- Richter, R. (2019). Rural social enterprises as embedded intermediaries: The innovative power of connecting rural communities with supra-regional networks. *Journal of Rural Studies*, 70, 179–187. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2017.12.005>
- Ridley-Duff, R., & Bull, M. (2019). *Understanding social enterprise: Theory and practice* (3. Aufl.). SAGE.
- Rodrigues, W., & Santos, N. S. D. (2020). Karl Polanyi and substantivism in economic development. *Brazilian Journal of Political Economy*, 40(1), 86–99. <https://doi.org/10.1590/0101-31572020-2794>
- Roy, M. J., & Grant, S. (2020). The Contemporary Relevance of Karl Polanyi to Critical Social Enterprise Scholarship. *Journal of Social Entrepreneurship*, 11(2), 177–193. <https://doi.org/10.1080/19420676.2019.1621363>
- Schleicher-Tappeser, R., Strati, F., Thierstein, A., & Walser, M. (1999). *Instruments for sustainable regional development* (9; EURES Report). Institut für Regionale Studien in Europa. Abgerufen 3. März 2024, von <https://mediatum.ub.tum.de/doc/1141907/document.pdf>
- Schmale, I. (2017). Sozialgenossenschaften: Eine wieder entdeckte Rechts- und Wirtschaftsform in der Sozialwirtschaft. In I. Schmale & J. Blome-Drees (Hrsg.), *Genossenschaft innovativ. Sozialwirtschaft innovativ* (S. 11–45). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11753-5_2
- Schmale, I. (2020). Nachhaltigkeit von und durch Genossenschaften. In J. Blome-Drees, N. G. von Ravensburg, A. Jungmeister, I. Schmale, & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Handbuch Genossenschaftswesen* (S. 1–24). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18639-5_47-1
- Schmale, I., & Blome-Drees, J. (2014). Genossenschaften als Akteure der regionalen Entwicklung. *Sozialer Fortschritt*, 63(8), 186–190. <https://doi.org/10.3790/sfo.63.8.186>
- Schmidt, R. J. A. (2023). *Hüter der Vielfalt. Lebendiges Kulturerbe im Vinschgau, Unterengadin und Val Müstair*. Eurac Research. <https://hdl.handle.net/10863/31210>
- Schmidt, W., Liebig, S., Matiaske, W., & Rosenbohm, S. (2017). Dokumentenanalyse in der Organisationsforschung. In *Handbuch Empirische Organisationsforschung* (S. 443–466). Springer Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08493-6_16
- Schreier, M. (2012). *Qualitative content analysis in practice*. SAGE.
- Schröder, C., & Walk, H. (Hrsg.). (2014). Chancen und Grenzen von Genossenschaften als Akteure einer sozial-ökologischen Transformation. In *Genossenschaften und Klimaschutz. Bürgergesellschaft und Demokratie* (Bd. 41, S. 299–306). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03632-4_14
- Schroedter, E. (2009). Mit der LEADER-Methode zur nachhaltigen Regionalentwicklung. In R. Friedel & E. A. Spindler (Hrsg.), *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume*

- (S. 75–92). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91426-8_9
- Sen, A. (2001). *Development as freedom*. Oxford University Press.
- Sinz, M. (2018). Region. In ARL-Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1975–1984).
- Somerville, P., & McElwee, G. (2011). Situating community enterprise: A theoretical exploration. *Entrepreneurship & Regional Development*, 23(5–6), 317–330. <https://doi.org/10.1080/08985626.2011.580161>
- SOPHIA. (2015). *Bürgerbeteiligungsgenossenschaften—Denkanstöße und Ansätze zu einem Südtiroler Modell der “cooperative di comunità”*. SOPHIA - Sozialgenossenschaft für soziale Innovation und Forschung. Abgerufen 3. März 2024, von <https://f96b04b4dd.clvaw-cdnwnd.com/fa7504c141e8bba5994831f7e0556116/2000000057-ed1b5ed1b7/Sophia%20Bürgergenossenschaften.pdf?ph=f96b04b4dd>
- Spear, R. (2000). The Co-operative Advantage. *Annals of Public and Cooperative Economics*, 71(4), 507–523. <https://doi.org/10.1111/1467-8292.00151>
- Stappel, M. (2017). Zu genossenschaftlichen Neugründungen mit sozialer Zielsetzung. In I. Schmale & J. Blome-Drees (Hrsg.), *Genossenschaft innovativ: Genossenschaften als neue Organisationsform in der Sozialwirtschaft* (S. 147–159). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11753-5_8
- Steiner, A., & Teasdale, S. (2019). Unlocking the potential of rural social enterprise. *Journal of Rural Studies*, 70, 144–154. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2017.12.021>
- Steinerowski, A. A., & Steinerowska-Streb, I. (2012). Can social enterprise contribute to creating sustainable rural communities? Using the lens of structuration theory to analyse the emergence of rural social enterprise. *Local Economy: The Journal of the Local Economy Policy Unit*, 27(2), 167–182. <https://doi.org/10.1177/0269094211429650>
- Steurer, R. (2001). Paradigmen der Nachhaltigkeit. *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht*, 24(4), 537–566.
- Storey, D. (1999). Issues of integration, participation and empowerment in rural development: The case of LEADER in the Republic of Ireland. *Journal of Rural Studies*, 15(3), 307–315. [https://doi.org/10.1016/S0743-0167\(98\)00073-4](https://doi.org/10.1016/S0743-0167(98)00073-4)
- Storey, R. J. (1982). Community Co-operatives—A Highlands and Islands Experiment. In J. Sewel & D. O’Cearbhaill (Hrsg.), *Cooperation and Community Development: A Collection of Essays* (S. 89–104). Social Sciences Research Centre.
- Storper, M. (1997). *The regional world: Territorial development in a global economy*. Guilford Press.
- Swedberg, R. (2003). *Principles of economic sociology*. Princeton University Press. <https://doi.org/10.1515/9781400829378>
- Swyngedouw, E., & Cox, K. R. (1997). Neither Global Nor Local: ‘Glocalization’ and the Politics of Scale. In K. R. Cox (Hrsg.), *Spaces of Globalization: Reasserting the Power of the Local* (S. 137–166). Guilford Press.

- Tarhan, M. (2015). Renewable energy cooperatives: A review of demonstrated impacts and limitations. *Journal of Entrepreneurial and Organizational Diversity*, 4(1), 104–120. <http://dx.doi.org/10.5947/jeod.2015.006>
- Thimm, P., Moldenhauer, J., Micken, S., & Blome-Drees, J. (2023, Februar 1). *Spatial and regional development as a component of sustainable cooperative business models*. Abgerufen 3. März 2024, von https://genosem.uni-koeln.de/sites/genosem/user_upload/ICA_CCR_EU_2021.pdf
- Thoss, R. (1984). Potentialfaktoren als Chance selbstverantworteter Entwicklung der Regionen. *Informationen zur Raumentwicklung*, 1(2), 21–27.
- Thürling, M. (2017). Sozialgenossenschaftliche Unternehmen in Deutschland: Begriff, aktuelle Entwicklungen und Forschungsbedarf. In L. Theuvsen, R. Andeßner, M. Gmür, & D. Greiling (Hrsg.), *Nonprofit-Organisationen und Nachhaltigkeit. NPO-Management*. Springer Gabler. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18706-4>
- Thürling, M. (2019). Zur Gründung von gemeinwesenorientierten Genossenschaften: Eine vergleichende Regionalanalyse. *Zeitschrift Für Das Gesamte Genossenschaftswesen*, 69(2), 85–116. <https://doi.org/10.1515/zfgg-2019-0010>
- Thürling, M., & Bayer, K. (2023). *Bürgergenossenschaften und Engagementförderung: Unterstützungsangebote und Vernetzungspotenziale*. Institut für Genossenschaftswesen an der Humboldt-Universität zu Berlin. Abgerufen 3. März 2024, von https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/DSEE-Studie_Bürgergenossenschaften_2023_Langfassung.pdf
- Thürling, M., & Hanisch, M. (2021). Genossenschaften für das Gemeinwesen: Bürgerschaftliches Engagement zur Sicherung der Daseinsvorsorge? *Zeitschrift Für Sozialreform*, 67(3), 260–290. <https://doi.org/10.1515/zsr-2021-0009>
- Van Twuijver, M. W., Olmedo, L., O'Shaughnessy, M., & Hennessy, T. (2020). Rural social enterprises in Europe: A systematic literature review. *Local Economy: The Journal of the Local Economy Policy Unit*, 35(2), 121–142. <https://doi.org/10.1177/0269094220907024>
- Venturi, P., & Miccolis, S. (2021). *Economie di luogo: Fotografia e dimensioni qualitative delle cooperative di comunità*. AICCON. Abgerufen 3. März 2024, von https://www.aiccon.it/wp-content/uploads/2022/01/Executive-summary-mappatura-coop-comunita_28-01-22.pdf
- Vestrum, I. (2014). The embedding process of community ventures: Creating a music festival in a rural community. *Entrepreneurship & Regional Development*, 26(7–8), 619–644. <https://doi.org/10.1080/08985626.2014.971076>
- Vieta, M., & Lionais, D. (2015). Editorial: The Cooperative Advantage for Community Development. *Journal of Entrepreneurial and Organizational Diversity*, 4(1), 1–10.
- von Carlowitz, H. C. (1713). *Sylvicultura oeconomica*. Braun.
- Ward, N., & Brown, D. L. (2009). Placing the Rural in Regional Development. *Regional Studies*, 43(10), 1237–1244. <https://doi.org/10.1080/00343400903234696>
- WCED. (1987). *Our Common Future*. World Commission on Environment and Development. Abgerufen 3. März 2024, von

- <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf>
- Wieland, T., & Fuchs, H. (2018). Regionalökonomische Disparitäten im Spiegel vom Raumtypisierungen. *Standort*, 42(3), 152–163. <https://doi.org/10.1007/s00548-018-0542-0>
- Wilkinson, P., & Quarter, J. (1996). *Building a Community-controlled Economy: The Evangeline Co-operative Experience*. University of Toronto Press.
- Woods, M. (2007). Engaging the global countryside: Globalization, hybridity and the reconstitution of rural place. *Progress in Human Geography*, 31(4), 485–507. <https://doi.org/10.1177/0309132507079503>
- Woods, M. (2013). Rural development, globalization and European regional policy: Perspectives from the DERREG project. *Geographia Polonica*, 86(2), 99–109. <http://dx.doi.org/10.7163/GPol.2013.11>
- Wopfner, B. (2019). Neubeginn ... Die Bio-Dorfsennerei Prad. *Vinschgerwind*. Abgerufen 3. März 2024, von <https://www.vinschgerwind.it/windzeitung-archiv/item/27411-neubeginn-die-bio-dorfsennerei-prad>
- Yin, R. K. (2018). *Case study research and applications: Design and methods* (6. Aufl.). SAGE.
- Zebisch, M., Tappeiner, U., Elmi, M., Hoffmann, C., Niedrist, G., Pedoth, L., Pinzger, S., Pistocchi, A., & Tasser, E. I. (2011). *Klimareport Südtirol*. Eurac Research. <https://hdl.handle.net/10863/7481>
- Zebisch, M., Vaccaro, R., Niedrist, G., Schneiderbauer, S., Streifeneder, T. P., Weiß, M. L., Troi, A., Renner, K., Pedoth, L., & Baumgartner, B. (2018). *Klimareport Südtirol 2018*. Eurac Research. <https://hdl.handle.net/10863/7343>
- Zeuli, K. A., & Radel, J. (2005). Cooperatives as a community development strategy: Linking theory and practice. *Journal of Regional Analysis and Policy*, 35(1), 43–54. <https://doi.org/10.22004/ag.econ.132302>
- Zilahy, G., & Huisingh, D. (2009). The roles of academia in regional sustainability initiatives. *Journal of Cleaner Production*, 17(12), 1057–1066. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2009.03.018>
- Zimmer, A., & Priller, E. (Hrsg.). (2004). Der Dritte-Sektor-Ansatz und seine Begrifflichkeiten. In *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel: Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung* (S. 15–27). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90748-2_2
- Zimmermann, F. M. (Hrsg.). (2016). Was ist Nachhaltigkeit – eine Perspektivenfrage? In *Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft* (S. 1–24). Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-662-48191-2_1

Anhangsverzeichnis

A	Übersicht Interviewpartner*innen	108
B	Interviewleitfaden 1.1	109
C	Interviewleitfaden 1.2	110
D	Interviewleitfaden 1.3	112
E	Interviewleitfaden 1.4	114
F	Interviewleitfaden 2	115
G	Einleitung der Interviews.....	116
H	Datenschutzhinweise und Einwilligungserklärung	117
I	Kategoriensysteme.....	119
J	Zeichenerklärung für topografische Karte des Obervinschgau	125
K	Dokument Mini-Vor-Geschichte	126
L	Auszug aus dem START-Antrag	127
M	Auszug aus der Satzung der BGO	131
N	Fotos der Geschäftsfelder der BGO.....	133
O	Überblick über die Mitgliedsbetriebe der BGO	135
P	Interview I_1.....	136
Q	Interview I_2.....	159
R	Interview I_3.....	171
S	Interview I_4.....	184
T	Interview I_5.....	210
U	Interview I_6.....	220
V	Interview I_7.....	238
W	Interview I_8.....	255
X	Interview I_9.....	262
Y	Protokoll Teilnehmende Beobachtung 1	272
Z	Protokoll Teilnehmende Beobachtung 2	274
AA	Protokoll Teilnehmende Beobachtung 3	276
BB	Notizen Gespräch Geschäftsführer	277

Anhang

A Übersicht Interviewpartner*innen

*Tabelle 1: Übersicht über alle Interviewpartner*innen und deren Rolle in der BGO (eigene Darstellung)*

Nr.	Rolle in der BGO	Geschäftsfeld
I_1	Aufsichtsrat	/
I_2	Aufsichtsrat	/
I_3	Mitarbeiter*in	Büro, Kulturcafé Salina
I_4	Vorstand	Büro, Kulturcafé Salina, Bio-Dorfsennerei Prad, Marktstand, Salina Apartments
I_5	Privates Mitglied	/
I_6	Vorstand	Bio-Dorfsennerei Prad
I_7	Vorstand	Bio-Dorfsennerei Prad, Marktstand
I_8	Unternehmerisches Mitglied	/
I_9	Unternehmerisches Mitglied	/

B Interviewleitfaden 1.1

Tabelle 2: Interviewleitfaden für Interview I_1 und I_2 (eigene Darstellung)

1	Rolle innerhalb der BGO
1.1	Können Sie sich kurz vorstellen?
1.2	Was ist Ihre Rolle in der BGO?
1.3	Wie Sind Sie zur BGO dazugestoßen?
2	Ziele der BGO
2.1	Wie würden Sie die Ziele der BGO in eigenen Worten beschreiben?
3	Motivation, Engagement und Kommunikation
3.1	Was ist ihre Motivation für Ihr Engagement in der BGO?
3.2	Wie bringen Sie und Andere ihre vielfältigen Hintergründe, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in die Arbeit der BGO mit ein? <i>Nachfrage: Haben Sie hierfür Beispiele?</i>
3.3	Wie werden die Mitglieder über Veränderungen informiert?
4	Multithematische Ausrichtung
4.1	Können Sie Einblicke teilen, wie bestimmte Geschäftsfelder und Projekte in der BGO entstanden sind? Was waren die Gründe für die Entstehung? <i>Nachfragen nach einzelnen Geschäftsfeldern stellen</i>
4.2	Welche (ökonomischen) Potenziale und Herausforderungen sehen Sie darin, dass die BGO in verschiedensten Bereichen tätig ist?
5	Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung
5.1	Auf welche Weise tragen die einzelnen Geschäftsfelder und Projekte Ihrer Meinung nach zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bei? <i>Nachfrage: Können Sie Beispiele nennen?</i>
5.2	Wie unterscheidet sich der Beitrag der BGO für eine nachhaltige Regionalentwicklung ihrer Meinung nach von denen anderer regionaler Akteuren, die nicht in der Form der Bürgergenossenschaft organisiert sind?
6	Abschluss
6.1	Was ist Ihre Vision für die Zukunft der Bürgergenossenschaft?

C Interviewleitfaden 1.2

Tabelle 3: Interviewleitfaden für Interview I_3, I_6, I_7 (eigene Darstellung)

1	Rolle innerhalb der BGO
1.1	Können Sie sich kurz vorstellen?
1.2	Was ist Ihre Rolle in der BGO?
1.3	Wie Sind Sie zur BGO dazugestoßen?
2	Ziele der BGO
2.1	Wie würden Sie die Ziele der BGO in eigenen Worten beschreiben?
3	Motivation, Engagement und Kommunikation
3.1	Was ist ihre Motivation für Ihr Engagement in der BGO?
3.2	Wie bringen Sie und Andere ihre vielfältigen Hintergründe, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in die Arbeit der BGO mit ein? <i>Nachfrage: Haben Sie hierfür Beispiele?</i>
3.3	Wie werden die Mitglieder über Veränderungen informiert?
4	Multithematische Ausrichtung
4.1	Können Sie Einblicke teilen, wie bestimmte Geschäftsfelder und Projekte in der BGO entstanden sind? Was waren die Gründe für die Entstehung? <i>Nachfragen nach einzelnen Geschäftsfeldern stellen</i>
4.2	Welche (ökonomischen) Potenziale und Herausforderungen sehen Sie darin, dass die BGO in verschiedensten Bereichen tätig ist?
5	Qualitative Netzwerkanalyse
5.1	Welche Akteure waren und sind für die einzelnen Geschäftsfelder der BGO von der ersten Idee, über die Umsetzung bis zum erfolgreich laufenden Betrieb wichtig? Wie tragen diese Akteure zu den verschiedenen Geschäftsfeldern bei bzw. haben beigetragen? <i>Hinweise für die QNA:</i> Zur Beantwortung der Frage habe ich einen Ausdruck vorbereitet. Sie können je Akteur einen Sticker wählen (grün steht für Privatpersonen, orange für Organisationen, pink für Unternehmen und gelb für die öffentliche Hand). Diese Sticker können Sie je nach „Wichtigkeit“ für die BGO in der vorliegenden Darstellung näher an den Kreis in der Mitte oder weiter nach außen platzieren. Dabei sollten Sie die Sticker so anordnen, dass sie dem richtigen Geschäftsfeld zugeordnet sind. <i>Nachfragen nach einzelnen Geschäftsfeldern und Akteuren stellen</i>
6	Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung

6.1	Auf welche Weise tragen die einzelnen Geschäftsfelder und Projekte Ihrer Meinung nach zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bei? <i>Nachfrage: Können Sie Beispiele nennen?</i>
6.2	Wie unterscheidet sich der Beitrag der BGO für eine nachhaltige Regionalentwicklung ihrer Meinung nach von denen anderer regionaler Akteure, die nicht in der Form der Bürgergenossenschaft organisiert sind?
7	Abschluss
7.1	Was ist Ihre Vision für die Zukunft der Bürgergenossenschaft?

D Interviewleitfaden 1.3

Tabelle 4: Interviewleitfaden für Interview I_4 (eigene Darstellung)

1	Rolle innerhalb der BGO
1.1	Können Sie sich kurz vorstellen?
1.2	Was ist Ihre Rolle in der BGO?
1.3	Wie Sind Sie zur BGO dazugestoßen?
2	Ziele der BGO
2.1	Wie würden Sie die Ziele der BGO in eigenen Worten beschreiben?
2.2	Gibt es bestimmte Nachhaltigkeitskriterien, an denen sich die BGO ausrichtet?
3	Motivation, Engagement und Kommunikation
3.1	Was ist ihre Motivation für Ihr Engagement in der BGO?
3.2	Wie bringen Sie und Andere ihre vielfältigen Hintergründe, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in die Arbeit der BGO mit ein? <i>Nachfrage: Haben Sie hierfür Beispiele?</i>
3.3	Wie werden die Mitglieder über Veränderungen informiert?
4	Multithematische Ausrichtung
4.1	In welchen Geschäftsfeldern und Projekten ist die BGO tätig?
4.2	Können Sie Einblicke teilen, wie bestimmte Geschäftsfelder und Projekte in der BGO entstanden sind? Was waren die Gründe für die Entstehung? <i>Nachfragen nach einzelnen Geschäftsfeldern stellen</i>
4.3	Welche (ökonomischen) Potenziale und Herausforderungen sehen Sie darin, dass die BGO in verschiedensten Bereichen tätig ist?
5	Qualitative Netzwerkanalyse
5.1	Welche Akteure waren und sind für die einzelnen Geschäftsfelder der BGO von der ersten Idee, über die Umsetzung bis zum erfolgreich laufenden Betrieb wichtig? Wie tragen diese Akteure zu den verschiedenen Geschäftsfeldern bei bzw. haben beigetragen? <i>Hinweise für die QNA:</i> Zur Beantwortung der Frage habe ich einen Ausdruck vorbereitet. Sie können je Akteur einen Sticker wählen (grün steht für Privatpersonen, orange für Organisationen, pink für Unternehmen und gelb für die öffentliche Hand). Diese Sticker können Sie je nach „Wichtigkeit“ für die BGO in der vorliegenden Darstellung näher an den Kreis in der Mitte oder weiter nach außen platzieren. Dabei sollten Sie die Sticker so anordnen, dass sie dem richtigen Geschäftsfeld zugeordnet sind.

	<i>Nachfragen nach einzelnen Geschäftsfeldern und Akteuren stellen</i>
6	Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung
6.1	Auf welche Weise tragen die einzelnen Geschäftsfelder und Projekte Ihrer Meinung nach zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bei? <i>Nachfrage: Können Sie Beispiele nennen?</i>
6.2	Wie unterscheidet sich der Beitrag der BGO für eine nachhaltige Regionalentwicklung ihrer Meinung nach von denen anderer regionaler Akteuren, die nicht in der Form der Bürgergenossenschaft organisiert sind?
7	Abschluss
7.1	Was ist Ihre Vision für die Zukunft der Bürgergenossenschaft?

E Interviewleitfaden 1.4

Tabelle 5: Interviewleitfaden für Interview I_8 und I_9 (eigene Darstellung)

1	Rolle innerhalb der BGO
1.1	Können Sie sich kurz vorstellen?
1.2	Was ist Ihre Rolle in der BGO?
1.3	Wie Sind Sie zur BGO dazugestoßen?
2	Ziele der BGO
2.1	Wie würden Sie die Ziele der BGO in eigenen Worten beschreiben?
3	Motivation, Engagement und Kommunikation
3.1	Was ist ihre Motivation für Ihr Engagement in der BGO?
3.2	Welchen Nutzen ziehen Sie daraus, Mitglied in der BGO zu sein?
3.3	Wie bringen Sie und Andere ihre vielfältigen Hintergründe, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in die Arbeit der BGO mit ein? <i>Nachfrage: Haben Sie hierfür Beispiele?</i>
3.4	Wie werden Sie als Mitglied über Veränderungen informiert?
5	Kooperation mit der BGO
5.1	Wie kooperieren Sie bzw. Ihr Betrieb mit der BGO?
6	Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung
6.1	Auf welche Weise tragen die einzelnen Geschäftsfelder und Projekte Ihrer Meinung nach zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bei? <i>Nachfrage: Können Sie Beispiele nennen?</i>
6.2	Wie unterscheidet sich der Beitrag der BGO für eine nachhaltige Regionalentwicklung ihrer Meinung nach von denen anderer regionaler Akteuren, die nicht in der Form der Bürgergenossenschaft organisiert sind?
7	Abschluss
7.1	Was ist Ihre Vision für die Zukunft der Bürgergenossenschaft?

F Interviewleitfaden 2

Tabelle 6: Interviewleitfaden für Interview I_5 (eigene Darstellung)

1	Wie war damals der Prozess der Gründung der BGO?
2	Was bedeutet das Regionalgesetz in Südtirol für die BGO?
3	Derzeit ist die ehrenamtliche Mitarbeit in Bürgergenossenschaften erschwert. Wäre das etwas, das sich mit einem staatlichen Gesetz ändern würde oder könnte?
4	Was sind die Gründe für die multithematische Ausrichtung italienischer Bürgergenossenschaften?
5	Was könnten Gründe dafür sein, dass deutsche Bürgergenossenschaften bisher keine multithematische Ausrichtung entwickelt haben? <i>Die Studie von Klie (2021) ansprechen.</i>

G Einleitung der Interviews

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an diesem Interview teilzunehmen. Vorab möchte ich mich kurz vorstellen: Meine Name ist Svenja Köhler, derzeit studiere ich Sustainability Economics and Management an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Im Rahmen meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit Bürgergenossenschaften als Akteuren einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung.

Beschreibung des Projekts

In diesem Kontext interessieren mich besonders Bürgergenossenschaften, die sich in vielfältigen Geschäftsfeldern und Projekten engagieren. Da in Deutschland bisher keine solche Bürgergenossenschaft existiert, habe ich die BGO als Fallstudie ausgewählt. Ein besonderes Augenmerk meiner Untersuchung liegt auch auf der Rolle der Mitglieder, Mitarbeitenden der BGO sowie externen Akteuren, mit denen die BGO interagiert. Durch Ihre Teilnahme an diesem Interview unterstützen Sie mich daher sehr dabei, relevante Einblicke in die Arbeit der BGO zu erlangen.

Da ich das Interview gerne aufzeichnen würde, möchte ich Sie vor dem Interview noch auf den Datenschutz hinweisen. Lesen sie die das Dokument zum Datenschutz und die Einwilligungserklärung gerne in Ruhe und unterzeichnen sie die Einwilligungserklärung, sofern sie einverstanden sind.

H Datenschutzhinweise und Einwilligungserklärung

Datenschutzhinweise

Gemäß den Datenschutzerfordernissen informiere ich Sie über den Ablauf der Studie und benötige Ihre ausdrückliche Zustimmung, um das Interview auswerten zu können. Ihre Einwilligung zur Teilnahme an dem Interview ist freiwillig. Aus einer Nichtteilnahme entstehen Ihnen keine Nachteile. Sie können auch die Antworten auf einzelne Fragen verweigern. Im Folgenden werden Sie gem. Art. 13 DSGVO über die Datenverarbeitung informiert.

Erhobene personenbezogene Daten: Kontaktdaten (Name, E-Mail-Adresse, Telefonnummer)

Dauer der Aufbewahrung bzw. Speicherung: Nach Auswertung aller Daten und Abschluss der Studie, spätestens jedoch nach Wegfall des Forschungszwecks, werden Ihre Daten schnellstmöglich anonymisiert.

Zwecke der Verarbeitung: Wissenschaftliche Untersuchungen und ggf. Veröffentlichung der Ergebnisse, Zur Kontaktaufnahme für etwaige Rückfragen

Aufzeichnung und Verfahren der Datenverarbeitung: Das Gespräch wird aufgenommen und die Tonaufnahme mit einem Pseudonym versehen. Der Zugang zu den Tonaufnahmen ist auf die Projektmitarbeiter*innen beschränkt. Die bei Interviews entstandenen Tonaufnahmen werden in anonymisierter Form verschriftlicht und die Transskripte mit den Pseudonymen versehen. Das bedeutet, alle personenbezieharen Daten werden so verfremdet, dass keine Rückschlüsse auf Personen möglich sind.

Rechte als betroffene Person:

- Recht auf Auskunft (Art. 15 DSGVO)
- Recht auf Berichtigung (Art. 16 DSGVO)
- Recht auf Löschung (Art. 17 DSGVO)
- Recht auf Einschränkung der Verarbeitung (Art. 18 DSGVO)
- Recht auf Datenübertragbarkeit (Art. 20 DSGVO)
- Recht auf Widerspruch (Art. 21 DSGVO)

Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft, an dem Interview teilzunehmen. Falls Sie weitere Fragen haben, nehmen Sie gerne Kontakt auf:

Svenja Köhler, Südsterne 14, 10961 Berlin

Tel.: +4915774618532

E-Mail: svenja.koehler@posteo.de

Einwilligungserklärung

Regelung zum Vertrauens- und Datenschutz

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass das Interview, das am _____ von Frau Svenja Köhler mit mir geführt wurde, aufgezeichnet und verschriftlicht werden darf. Diese Aufzeichnung wird im Rahmen der Masterarbeit mit dem Titel „Regionen *bottom-up* gestalten – Multithematische Bürgergenossenschaften als Akteure einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg verwendet. Diese Zustimmung schließt auch die Möglichkeit der Publikation der Arbeit ein. Ich bin damit einverstanden, dass das verschriftlichte Interview, beschränkt auf kleine Auszüge, auch für weitere Veröffentlichungen sowie für Ausbildungs-, Lehr- und Forschungszwecke verwendet werden darf. Es wird mir zugesichert, dass dabei alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf meine Identität ermöglichen könnten, gelöscht oder anonymisiert werden.

Des Weiteren erkläre ich mich einverstanden, dass mein Name und meine Telefonnummer während der Auswertungsphase der Studie gemäß den Datenschutzbestimmungen vertraulich und sicher aufbewahrt werden (falls Rückfragen im Verlauf des Projekts auftreten sollten). Nach Abschluss des Projekts werden diese Daten umgehend gelöscht.

Ich habe die „Datenschutzhinweise“ und diese Einverständniserklärung gelesen und verstanden. Mit meiner Unterschrift willige ich in die Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten gemäß dieser Einverständniserklärung und den „Datenschutzhinweisen“ ein. Es ist mir bekannt, dass ich meine Einwilligung jederzeit widerrufen kann, ohne dass dies die Rechtmäßigkeit, der bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung beeinträchtigt.

Ort, Datum

Unterschrift

I Kategoriensysteme

Tabelle 7: Kategoriensystem für die qualitative Inhaltsanalyse (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Unterkategorie 1	Unterkategorie 2	Kodierregel
Aktivitäten der BGO	Geschäftsfelder	Kulturcafé Salina	Es werden Eigenschaften und/oder die Entstehungsgeschichte des Geschäftsfelds angesprochen.
		Bio-Dorfsennerei Prad	
		Märkte	
		Salina Apartments	<i>Hier werden keine Aussagen kodiert, die sich explizit auf die (sozio-)ökonomischen Beziehungen innerhalb eines Geschäftsfelds beziehen.</i>
		Produktveredelung	
		Sonstige	
	Verknüpfungen		Es wird über den Zusammenhang zwischen zwei oder mehreren Geschäftsfeldern gesprochen.
Ziele der BGO	Ökologisch		Es werden Ziele angesprochen, die sich auf Erhaltung der natürlichen Ressourcen und einer maßvollen Nutzung derselben beziehen (Kropp, 2019, S. 11).
	Ökonomisch		Es werden Ziele angesprochen, die sich auf ein langfristig ausgerichtetes Wirtschaften im Einklang mit den ökologischen Grenzen und mit sozialen Aspekten beziehen (Grunwald & Kopfmüller, 2022, S. 89; Kropp, 2019, S. 11 f.).
	Sozial		Es werden entweder Ziele angesprochen, die sich auf die langfristig gerechte Verteilung von individuellen sozialen Grundgütern, wie beispielsweise Gesundheit, Grundversorgung, Bildung und politischer Partizipation, beziehen oder es werden Ziele angesprochen, die sich auf die langfristig gerechte Verteilung von sozialen Ressourcen beziehen, die darauf abzielen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und den sozialen Frieden zu bewahren (Grunwald & Kopfmüller, 2022, S. 89). Auch Ziele, die die Erhaltung und Förderung der kulturellen Vielfalt forcieren, werden hier erfasst (Zimmermann, 2016, S. 15).
	Mehrere		Es werden Ziele angesprochen, die sich auf mehr als eine Nachhaltigkeitsdimension beziehen.
Die Rolle interner Akteure	Motivation	(Persönliche) Werte und Überzeugungen	Es werden (persönliche) Werte und Überzeugungen genannt, die sich auf moralische, ethische, kulturelle oder ideologische Prinzipien beziehen und eine Rolle spielen für das Engagement der interviewten Person oder weiterer Akteure der

			BGO.
		Gemeinschaftliches Wirtschaften	Gemeinschaftliches Wirtschaften wird als Motivator für das Engagement in der BGO genannt.
		Identifikation	Die Identifikation mit der BGO wird als Faktor für das Engagement genannt.
			<i>In Abgrenzung zum Code „(Persönliche) Werte und Überzeugungen“ werden hier nicht direkt die Werte und Überzeugungen der Person, sondern ihre Identifikation mit den Strukturen der BGO genannt.</i>
		Region	Die Entwicklung der Region Oberrhein wird als Motivator für das Engagement in der BGO genannt.
		Arbeitsmöglichkeiten	Die (verschiedenen) Arbeitsmöglichkeiten werden als Motivator für das Engagement in der BGO genannt.
		Sonstige	Es werden weitere Motivatoren für das Engagement in der BGO genannt.
	Engagement	Ehrenamt	Es wird angesprochen, dass ehrenamtliche Arbeit geleistet wird.
		Bedarfsorientiert	Es wird angesprochen, dass die Einbindung interner Akteure bedarfsorientiert erfolgt.
		Flexibel	Es wird angesprochen, dass interne Akteure ihr Engagement flexibel in die Arbeit der BGO einbringen.
		Sonstige	Es werden sonstige Formen des Engagements interner Akteure angesprochen.
	Kommunikation	Newsletter	Ein Newsletter wird als Form der Mitgliederkommunikation genannt.
		Vollversammlung	Die jährliche Vollversammlung wird als Form der Mitgliederkommunikation genannt.
		Sitzungen	Sitzungen werden als Form der Kommunikation genannt.
		Mitarbeitenden-Treffen	Außerbetriebliche Mitarbeitenden-Treffen werden als Form der Kommunikation genannt.
		Informelle Kommunikation	Es wird angesprochen, dass Informationen über informelle Kommunikation bezogen werden.
		Sonstige	Weitere Formen der Kommunikation mit und zwischen internen Akteuren werden genannt.

Barrieren			Es werden Barrieren in Bezug auf Motivation, Engagement und/oder Kommunikation genannt.
(Sozio-)ökonomische Beziehungen	Formen der wirtschaftlichen Integration	Markttausch	Es werden Austauschbeziehungen beschrieben, die innerhalb eines Markts stattfinden und auf dem Grundsatz von Angebot und Nachfrage von Gütern und Dienstleistungen basieren. Dabei handelt es sich demnach um einen monetären Handel (Evers & Laville, 2004, S. 16; Olmedo & O'Shaughnessy, 2023, S. 214).
		Redistribution	Es werden Austauschbeziehungen beschrieben, die auf einem Prozess basieren, bei dem Ressourcen, sowohl Geldleistungen als auch Sachleistungen, durch eine zentrale Instanz an die Bevölkerung umverteilt werden (Polanyi, [1944] 2001, S. 254). Das bezieht sich in den aktuellen demokratischen Systemen Europas vor allem auf die Umverteilung durch den Staat und stellt somit eine öffentliche Aufgabe dar. Es können hier aber auch Formen der Redistribution angesprochen werden, die privat durch Unternehmen erfolgt, welche Teile ihres Gewinns, beispielsweise über unternehmenseigene Stiftungen, spenden. Eine weitere Form der Redistribution ist die Quersubventionierung weniger rentabler sozialer Dienstleistungen durch Sozialunternehmen, die als private Redistribution im kleineren Maßstab interpretiert werden kann (Evers & Laville, 2004, S. 17; Laville & Nyssens, 2001; Olmedo & O'Shaughnessy, 2022, S. 214).
		Reziprozität	Es werden Austauschbeziehungen beschrieben, die auf Gegenseitigkeit zwischen Einzelpersonen sowie Gruppen innerhalb einer Gemeinschaft basieren. Das zentrale Element dieser reziproken Beziehungen sind die sozialen Bindungen zwischen den Parteien, die am Austausch beteiligt sind (Laville & Nyssens, 2001; Polanyi, [1944] 2001). Der Austausch in reziproken Beziehungen erfolgt üblicherweise unentgeltlich und erwartet auf eine Zuwendung eine Gegenleistung, fordert diese aber nicht ein. Es handelt sich daher um „eine komplexe Mischung aus Selbstlosigkeit und Eigeninteresse“ (Evers & Laville, 2004, S. 17).
<i>Abgrenzung zu den Subcodes Markttausch und Redistribution: Im Unterschied zum Markttausch spielen soziale Beziehungen eine essenzielle Rolle, und anders als bei der Redistribution handelt es sich um einen freiwilligen Austausch (Evers & Laville, 2004, S. 17).</i>			

		Mehrere	Es werden Austauschbeziehungen beschrieben, die auf mehr als einer der drei Formen der wirtschaftlichen Integration (Markttausch, Redistribution, Reziprozität) basieren.
	Barrieren		Es werden Barrieren in Bezug auf die Nutzung der drei Formen der wirtschaftlichen Integration (Markttausch, Redistribution und/oder Reziprozität) genannt.
(Sozio-)räumliche Beziehungen	Orte-Dimensionen	<i>Location</i>	Es wird angesprochen wie die interviewte Person und/oder die BGO mit ihrem geografischen Standort und/oder den natürlichen physischen Gegebenheiten in Beziehung tritt.
		<i>Locale</i>	Es wird angesprochen, wie die interviewte Person und/oder die BGO mit den menschlich konstruierten Elementen in ihrer Umgebung in Beziehung tritt. Dazu gehört sowohl der institutionelle Rahmen als auch die materiellen Elemente, wie Straßen oder Gebäude (Hudson, 2001).
		<i>Sense of Place</i>	Es werden die Gefühle angesprochen, die mit der Region Oberrhein oder spezifischen Orten in der Region verbunden werden. Dabei kann ein individuelles oder kollektives Gefühl der Zugehörigkeit zu dem Ort angesprochen werden (Massey & Jess, 1995).
		Mehrere	Es wird mehr als eine Orte-Dimension (<i>Location, Locale, Sense of Place</i>) angesprochen.
		Barrieren	Es werden Barrieren in Bezug auf die Nutzung der Orte-Dimensionen (<i>Location, Locale, Sense of Place</i>) genannt.
Potenziale und Herausforderungen der Multithematik	Potenziale	Quersubventionierung	Die Quersubventionierung weniger rentabler Geschäftsfelder durch rentable Geschäftsfelder wird als Potenzial angesprochen.
		Flexible Arbeitsmöglichkeiten	Es wird (indirekt) angesprochen, dass die multithematische Ausrichtung flexible Arbeitsmöglichkeiten ermöglicht.
		Offenheit	Die Offenheit gegenüber neuen Projekten und Ideen wird als Potenzial angesprochen.
		Synergien	Die Schaffung von Synergien durch die Zusammenarbeit verschiedener Geschäftsfelder wird als Potenzial angesprochen.
		Kreisläufe schließen	Die Schließung von lokalen Kreisläufen wird als Potenzial der vielfältigen Geschäftsfelder angesprochen.

	Herausforderungen	Breites Wirkungspotenzial	Es wird auf das Potenzial hingewiesen, durch die multithematische Ausrichtung eine umfassende Wirkung auf die nachhaltige Regionalentwicklung zu erzielen.
		Sonstige	Es werden weitere Potenziale der Multithematik angesprochen.
		Fehlende Konsolidierung	Die fehlende Konsolidierung wird als Herausforderung angesprochen und/oder es werden Herausforderungen der multithematischen Ausrichtung angesprochen, die sich auf die fehlende Konsolidierung des Geschäftsbetriebs zurückführen lassen.
		Verständnisprobleme	Verständnisprobleme der Bevölkerung werden als Herausforderung der multithematischen Ausrichtung der BGO angesprochen.
Beitrag zu einer nachhaltigen ländlichen Regionalentwicklung	Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen		Die Schaffung und der Erhalt von Arbeitsplätzen wird als Beitrag der BGO zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region Obervinschgau genannt.
	Angebot von und Zugang zu regionalen Bio-Lebensmitteln		Das Angebot von regionalen Bio-Lebensmitteln und die Schaffung eines Zugangs zu diesen wird als Beitrag der BGO zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region Obervinschgau genannt.
	Schaffung eines sozialen Treffpunkts		Die Schaffung eines sozialen Treffpunkts wird als Beitrag der BGO zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region Obervinschgau genannt.
	Angebot von Kunst und Kultur		Das Angebot von Kunst und Kultur wird als Beitrag der BGO zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region Obervinschgau genannt.
	Gewährleistung des Tierwohls		Die Gewährleistung des Tierwohls wird als Beitrag der BGO zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region Obervinschgau genannt.
	Schaffung von Bleibefaktoren		Die Schaffung von Bleibefaktoren wird als Beitrag der BGO zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region Obervinschgau genannt.
	Sonstige		Es werden weitere Beiträge genannt, die die BGO für die nachhaltige Entwicklung der Region Obervinschgau leistet.

Tabelle 8: Kategoriensystem für die qualitative Inhaltsanalyse für I_5 (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Unterkategorie 1	Kodierregel
Gründungsprozess der BGO		Es werden Aspekte des Gründungsprozesses der BGO angesprochen.
Bedeutung einer regionalen Anerkennung		Es wird angesprochen, welche Bedeutung eine regionale Anerkennung für italienische Bürgergenossenschaften haben kann.
Ehrenamt im Entwurf zum Staatsgesetz		Es wird erläutert, welche Rolle die Möglichkeit des Ehrenamts in Bürgergenossenschaften im Entwurf zum italienischen Staatsgesetz spielt.
Multithematische Ausrichtung	Gründe für multithematische Ausrichtung (Italien)	Es werden Gründe für die multithematische Ausrichtung italienischer Bürgergenossenschaften angesprochen.
	Gründe für monothematische Ausrichtung (Italien)	Es werden Gründe für die monothematische Ausrichtung italienischer Bürgergenossenschaften angesprochen.
	Barrieren für multithematische Ausrichtung (Deutschland)	Es werden Barrieren angesprochen, die die Entstehung multithematischer Bürgergenossenschaften in Deutschland hemmen.

J Zeichenerklärung für topografische Karte des Obervinschgau

	Siedlungsflächen		Autobahn
	Laubwälder		Autobahnzubringer
	Mischwälder		Hauptstraße
	Nadelwälder		Nebenstraße
	Natürliches Grünland		sonstige Straße
	Gletscher/Dauerschneegebiet		Hauptbahn
	See		Nebenbahn
	Fluss		Lokalbahn
	Bach		Tunnel

Abbildung 1: Zeichenerklärung für topografischen Karte des Obervinschgau (Geographie Innsbruck, o. J.-a)

K Dokument Mini-Vor-Geschichte

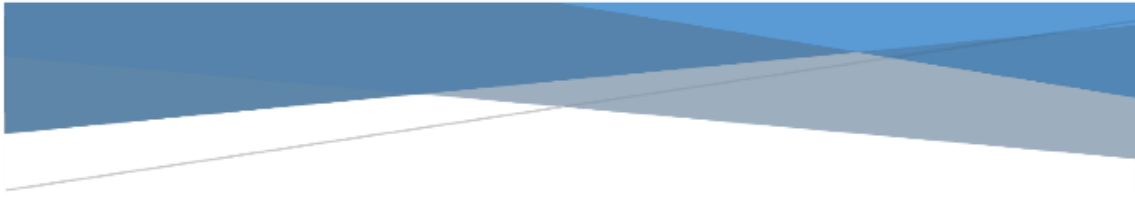
Mini-Vor-Geschichte der Bürger-Genossenschaft (BGO), weil ab und ab jemand fragt WIE es zur Gründung der BGO gekommen ist:

Nachdem die Seelen des „Malser Weges“, inklusive mir, sowohl durch die Gerichtshändel als auch durch die Internationalisierung unseres Anliegens, zum Teil völlig überfordert aber auch sehr müde geworden waren, beschließen wir eine „Art“ Genossenschaft zu gründen, die professionell unsere verschiedenen Anliegen tragen könnte. Als „Sprecher des Malser Weges“ treffe ich mich am 27.01.2016 mit Dr. [REDACTED] bei Legacoopbund in Bozen, um die Gründung einer solchen Genossenschaft und deren Statuten zu besprechen. Ich komme mit einem Entwurf, den wir in Mals besprochen und der Legacoopbund vorab zugemailt hatten. Bereits am 28.01.2016 mailt mir [REDACTED] den ersten Entwurf zu, der bis auf winzige Ergänzungen auch der definitive bleiben wird.

Am 17.02.2016 habe ich um 8:30 Uhr noch ein Vorgespräch mit Dr. [REDACTED] um 10:00 Uhr treffen sich am Südtiroler Amt für Genossenschaftswesen [REDACTED]

[REDACTED] mit der Amtsdirektorin [REDACTED] Begleitet und unterstützt wurden wir von [REDACTED] (Legacoopbund) und dem Chef von Legacoopbund [REDACTED] Es geht um die Form und Art der Eintragung unserer zukünftigen Genossenschaft. Ich leite die Sitzung, glänzend von [REDACTED] (der auch erster Geschäftsführer werden wird) unterstützt. Aber wir bekommen vom Amt für Genossenschaftswesen keine Zusage für die Eintragung als „Sozial-Genossenschaft“. Dennoch beschließen wir weiterzumachen und eine „Bürger-Genossenschaft“ zu gründen. Und bereits am 29.02.2016 gründen wir in Mals (Ort: Hotel „Greif“, Notar [REDACTED]) die „Bürger-Genossenschaft Obervinschgau da“, immer von Legacoopbund unterstützt. Der Rest ist aktuelle Geschichte.

L Auszug aus dem START-Antrag



BÜRGERGENOSSENSCHAFT
OBERVINSCHGAU
COOPERATIVA DI COMUNITÀ
ALTA VAL VENOSTA
Geschäftsplan 2017



BGO - Bürgergenossenschaft Obervinschgau – Genossenschaft

Gen. I. Verdross Str. 17 - I- 39024 Mals BZ – Tel. 0473 830302 – info@bgo.bz.it – www.bgo.bz.it

Inhalt

Präsentation der Genossenschaft	2
Die Strategie	2
Die erste „cooperativa di comunità“ in der Region	2
Die Ausrichtung auf das Allgemeininteresse und die Tätigkeitsbereiche	2
Die Mitgliederbasis	3
Erste Aktionen der BGO	3
Gemeinsame Merkmale der Projekte 2017	3
Satzungskonformität und Genehmigungsverfahren der Projekte	3
2017 vornehmlich Machbarkeitsstudien und Vorbereitungen	3
Innovationsgrad der Projekte	4
Machbarkeitsstudien müssen kostendeckend sein	4
Die einzelnen Projekte der BGO für 2017	4
1. Ganzjähriger Bauernmarkt	4
2. Vernetzung zwischen biologischer Landwirtschaft und lokaler Gastronomie	6
3. Begleitung und Weiterentwicklung der Malser Märkte	7
4. Starthilfe für innovative nachhaltige Unternehmensgründungen	8
5. Einführung einer regionalen Währung	9
Verwaltungskosten und Fixkosten der Genossenschaft	10
Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 2017	11

BGO - Bürgergenossenschaft Obervinschgau – Genossenschaft

Gen. I. Verdross Str. 17 - I- 39024 Mals BZ – Tel. 0473 830302 – info@bgo.bz.it – www.bgo.bz.it

Präsentation der Genossenschaft

Die Strategie

Die am 29. Februar 2016 in Mals gegründete Bürgergenossenschaft Obervinschgau (kurz BGO) will mit einer innovativen Unternehmensstrategie ihre Mitglieder, aber auch Bürger, Organisationen und Unternehmen gemeinsam an der Regionalentwicklung aktiv teilhaben lassen und dafür Konzepte entwickeln, die eine nachhaltige Entwicklung des Obervinschgaus in wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und ökologischer Hinsicht fördern sollen.

Die Satzung sieht vor, dass die BGO ihre Tätigkeiten in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft, aber auch in Kultur und Bildung, Forschung und Innovation sowie im Sozialbereich ausüben kann.

Die erste „cooperativa di comunità“ in der Region

Die obige Unternehmensstrategie entspricht dem Wirken vergleichbarer Genossenschaften, die mit der Bezeichnung „cooperative di comunità“ in anderen, meist strukturschwachen Gebieten Italiens tätig sind. Auch bei der BGO ist in der italienischsprachigen Bezeichnung der Begriff „Cooperativa di comunità Alta Val Venosta“ verankert und somit ist die Genossenschaft das erste Unternehmen dieser Art in der Region Trentino Südtirol.

Diese Besonderheit macht die BGO auch für andere Zielgruppen interessant. Bereits im ersten Jahr ist die BGO mehrfach zu Tagungen, Arbeitsgruppen und Veranstaltungen eingeladen worden. Die Genossenschaft ist bereit, diese Vorreiterrolle auch weiterhin zu übernehmen, nicht nur, um die eigene Bekanntheit zu steigern, sondern vor allem, um mit ihrem Beispiel die Beteiligung der Menschen an regionalen Entwicklungsprozessen zu fördern und somit die gesamte Genossenschaftsbewegung zu beleben. Allerdings ist diese Leistung mit einem zeitlichen und finanziellen Mehraufwand verbunden.

Die Ausrichtung auf das Allgemeininteresse und die Tätigkeitsbereiche

Die vielfältigen Tätigkeitsfelder der BGO dienen der Entwicklung der Region Obervinschgau und stellen einen Nutzen für die Allgemeinheit dar, der weit über die reine Mitgliederförderung traditioneller Genossenschaften hinausgeht.

Diese Ausrichtung auf ein gesellschaftliches Allgemeininteresse stellt die BGO vor große Herausforderungen, weil die Projekte langfristig angelegt werden müssen und keinen kurzfristigen ökonomischen Erfolg mit sich bringen, wie dies bei Produktions- oder Dienstleistungsgenossenschaften vielfach der Fall ist.

BGO - Bürgergenossenschaft Obervinschgau – Genossenschaft

Gen. I. Verdross Str. 17 - I- 39024 Mals BZ – Tel. 0473 830302 – info@bgo.bz.it – www.bgo.bz.it

Die Mitgliederbasis

Die BGO weist eine breite Trägerschaft auf.

Der Gründungsakt ist von einer ungewöhnlich hohen Mitgliederanzahl von über 40 physischen Personen und aus den unterschiedlichsten Bereichen im In- und Ausland unterschrieben worden.

Derzeit weist die BGO insgesamt 63 Mitglieder auf.

Diese breite Basis hat die Einführung des dualistischen Verwaltungssystems erfordert, um alle Mitglieder und deren unterschiedliche Interessen besser einbinden zu können.

Erste Aktionen der BGO

Bereits wenige Monate nach ihrer Gründung ist die BGO gut integriert in das regionale Gefüge und es gibt immer wieder auch Vorschläge von außen, die an die Genossenschaft herangetragen werden. Ein Beispiel dafür sind die „Schmetterlingstage Mals“ im September 2016 gewesen, bei denen die BGO den Aufenthalt und die Kongresstätigkeit von Schmetterlingsforschern aus aller Welt organisiert hat.

Mit der Durchführung dieses Projektes hat die BGO bereits im ersten Geschäftsjahr einen großen Bekanntheitsgrad und eine gute Presseresonanz erzielt. Dank umsichtiger Geschäftsführung konnten alle damit verbundenen Kosten mit Beiträgen und Fördergeldern gedeckt werden.

Gemeinsame Merkmale der Projekte 2017

Satzungskonformität und Genehmigungsverfahren der Projekte

Alle geplanten Vorhaben entsprechen sowohl der Satzung als auch der geschäftspolitischen Ausrichtung der BGO.

Die Projektvorschläge für 2017 sind vom Vorstand der BGO geplant und ausgearbeitet und der Aufsichtsrat prüft sie unter den Gesichtspunkten der Übereinstimmung mit Strategie und Planung, der Höhe des Investitionsbedarfes und der gesamtbetrieblichen Auswirkungen. Nach der Genehmigung fällt die operative Verwirklichung in die Kompetenz des Vorstandes.

2017 vornehmlich Machbarkeitsstudien und Vorbereitungen

Bei allen für 2017 vorgesehenen Projekten werden in erster Linie die entsprechenden Machbarkeitsstudien durchgeführt, d.h. die BGO wird die einzelnen Vorhaben vorerst aus der Sicht ihres Innovationsvermögens in der Regionalentwicklung untersuchen.

Erst wenn von einem Projekt ein positiver Beitrag zur nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung oder zur Bildung von regionalen Kreisläufen bzw. zur Vernetzung von Produzenten und Konsumenten vor Ort erwartet werden kann, werden in einer zweiten Phase der Machbarkeitsstudie all jene Herausforderungen quantifiziert, die sich im Falle einer konkreten Übernahme der Projektdurchführung für die BGO ergeben.

M Auszug aus der Satzung der BGO

Anlage "A" Urkundenrolle Nr. 24487 Sammlung Nr. 12421

STATUTO	SATZUNG
TITOLO I DENOMINAZIONE – SEDE – DURATA	TITEL I BEZEICHNUNG – SITZ – DAUER
Articolo 1 – Denominazione e sede (1) Viene costituita la cooperativa con la denominazione “BGO – Cooperativa di comunità Alta Val Venosta – società cooperativa” a mutualità prevalente. (2) La cooperativa ha sede a Malles (BZ). (3) La cooperativa potrà istituire sedi secondarie, succursali, agenzie e rappresentanze, sia in Italia che all'estero, nei modi e termini stabiliti per di legge. (4) Per tutto quanto non espressamente previsto nel presente statuto e nei relativi regolamenti attuativi, si applicano le disposizioni del codice civile e delle leggi statali, regionali e provinciali sulla cooperazione, nonché le disposizioni in materia di società per azioni in quanto compatibili con la disciplina cooperativistica.	Artikel 1 – Bezeichnung und Sitz (1) Es wird die Genossenschaft mit der Bezeichnung “BGO - Bürgergenossenschaft Obervinschgau – Genossenschaft“ mit vorwiegender Mitgliederförderung gegründet. (2) Die Genossenschaft hat ihren Sitz in der Gemeinde Mals (BZ). (3) Die Genossenschaft kann auch Zweigniederlassungen, Zweigstellen, Agenturen und Vertretungen im In- und Ausland gemäß den geltenden Bestimmungen einrichten. (4) Für all jene Punkte, die nicht ausdrücklich vom vorliegenden Statut und den dazugehörigen Geschäftsordnungen geregelt werden, gelten die Bestimmungen des Zivilgesetzbuches und der Staats-, Regional- und Landesgesetze im Bereich Genossenschaftswesen, sowie jene für Aktiengesellschaften, soweit diese mit den Genossenschaftsregelungen vereinbar sind.
Articolo 2 – Durata (1) La durata della cooperativa decorre dalla sua legale costituzione e dura fino al 31.12.2099. (2) La cooperativa può essere prorogata o sciolta anticipatamente con deliberazione dell'assemblea straordinaria dei soci.	Artikel 2 – Dauer (1) Die Dauer der Genossenschaft läuft ab der rechtlichen Gründung bis zum 31.12.2099. (2) Die Genossenschaft kann durch Beschluss der in außerordentlicher Sitzung einberufenen Mitgliederversammlung verlängert oder vorzeitig aufgelöst werden.
TITOLO II SCOPO MUTUALISTICO – OGGETTO SOCIALE	TITEL II WECHSELSEITIGER ZWECK – GEGEN- STAND DER GENOSSENSCHAFT
Articolo 3 – Scopo mutualistico (1) La cooperativa è retta e disciplinata dai principi della mutualità senza fini di speculazione privata ed ha lo scopo di perseguire l'interesse generale della comunità a promuovere la partecipazione attiva di cittadini, organizzazioni e imprese allo sviluppo regionale e di soddisfare i bisogni delle persone in maniera sostenibile. (2) La cooperativa non persegue scopi di lucro e si propone di rendere partecipi in modo attivo i cittadini, le imprese e le organizzazioni, che vi abbiano interesse, allo sviluppo regionale. (3) In particolare la cooperativa intende svi-	Artikel 3 – Wechselseitiger Zweck (1) Die Genossenschaft verfolgt keine Gewinnabsichten und bezweckt es im gesellschaftlichen Allgemeininteresse, Bürger, Organisationen und Unternehmen gemeinsam an der Regionalentwicklung aktiv teilhaben zu lassen und Menschen in ihren Bedürfnissen nachhaltig zu fördern. (2) Die Genossenschaft verfolgt keine Gewinnabsicht und bezweckt es, interessierte Bürger sowie Organisationen und Unternehmen gemeinsam an der Regionalentwicklung aktiv teilhaben zu lassen. (3) Insbesondere beabsichtigt die Genossenschaft in diesem Rahmen Konzepte zu entwi-

luppare progetti e adottare misure che siano in grado di promuovere lo sviluppo sostenibile dell'Alta Val Venosta da un punto di vista economico, culturale, sociale ed ecologico. (4) Inoltre la cooperativa persegue lo scopo di creare ulteriori opportunità di lavoro qualificato, di realizzare concretamente idee innovative, integrandole nel territorio, al fine di garantirne anche la sostenibilità. (5) In tal senso devono essere garantite la creazione di pari condizioni di vita per i cittadini e uno sviluppo sostenibile del territorio. (6) Al fine di perseguire in modo ottimale gli interessi dei propri soci e lo sviluppo sociale, economico e culturale della collettività, la cooperativa si propone di stipulare, a livello locale, nazionale e interazionale, accordi con istituzioni di diritto pubblico e privato, con istituzioni religiosi e organizzazioni di ogni tipo nonché con persone private, che perseguano scopi simili o analoghi. (7) La cooperativa svolgerà la propria attività nei più diversi ambiti dell'economia, della cultura, dell'educazione e del settore sociale.	ckeln und Maßnahmen zu ergreifen, welche für die nachhaltige Entwicklung des Obervinschgaus in wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und ökologischer Hinsicht förderlich sind. (4) Weiterhin verfolgt die Genossenschaft das Ziel, zusätzliche qualitativ hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen, innovative Ideen effektiv umzusetzen und diese ins Territorium einzugliedern, um somit auch eine Nachhaltigkeit zu garantieren. (5) In diesem Sinne sollen für die Bürger gleichwertige Lebensbedingungen geschaffen und eine nachhaltige Raumentwicklung gewährleistet werden. (6) Damit die Genossenschaft auf beste Art und Weise die Interessen der eigenen Mitglieder und die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Allgemeinheit verfolgen kann, nimmt sie sich vor, auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene Vereinbarungen mit Körperschaften des öffentlichen und privaten Rechts, kirchlichen Einrichtungen und Organisationen jeglicher Art und Privatpersonen, die die gleichen oder ähnliche Zielsetzungen verfolgen, abzuschließen. (7) Die Genossenschaft wird ihre Tätigkeiten in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft, der Kultur, der Bildung und des Sozialwesens ausführen.
Articolo 4 – Oggetto della cooperativa (1) Per realizzare lo scopo mutualistico, definito nell'articolo tre del presente statuto, la cooperativa intende svolgere le seguenti attività nei suindicati settori, a titolo esemplificativo e non esaustivo: a) Nel settore agricolo e forestale: - Promozione, sviluppo e gestione di progetti, per porre nuovi accenti nella coltivazione biologica di piante di ogni tipo e nell'allevamento di animali di ogni genere; - sostegno alla conversione verso forme di conduzione sostenibili e biologiche; - promozione, sviluppo e gestione di distribuzione e commercio di prodotti agricoli e forestali di ogni genere. b) Nel settore artigianale: - Creazione di reti tra i diversi attori;	Artikel 4 – Gegenstand der Genossenschaft (1) Zur Umsetzung der unter Artikel 3 dieser Satzung genannten Zielsetzungen beabsichtigt die Genossenschaft in den nachstehend angeführten Bereichen unter anderen folgende Tätigkeiten auszuführen, die beispielhaft aber nicht vollständig angeführt sind: a) Im Bereich Land- und Forstwirtschaft: - Förderung, Ausarbeitung und Leitung von Projekten, um neue Akzente in der biologischen Anbauweise von Pflanzen bzw. Haltung von Tieren jeglicher Art zu setzen; - Unterstützung der Umstellung auf nachhaltige, biologische Wirtschaftsweisen; - Förderung, Organisation, Vertrieb und Handel von land- und forstwirtschaftlichen Produkten jeglicher Art. b) Im Bereich Handwerk: - Schaffung von Netzwerken unter ver-

N Fotos der Geschäftsfelder der BGO



Abbildung 2: Gemeinschaftsstand, Bio-Markt in St. Ulrich (eigene Aufnahme)



Abbildung 3: Bio-Dorfsennerei Prad (eigene Aufnahme)



Abbildung 4: Wohnung der Salina Apartments Innenansicht (BGO, o. J.-g)



Abbildung 5: Wohnung der Salina Apartments Außenansicht (BGO, o. J.-g)



Abbildung 6: Produkte der BGO und der Mitgliedsbetriebe im Kulturcafé Salina (eigene Aufnahme)



Abbildung 7: Kulturcafé Salina Außenansicht (BGO, o. J.-d)



Abbildung 8: Kulturcafé Salina Innenansicht (BGO, o. J.-d)

O Überblick über die Mitgliedsbetriebe der BGO

Wir schätzen
unsere **Kunden**,
unsere **Partner**
unsere **Produzenten**.

da im Vinschgau

Unsere Produkte am
Marktstandl
sind **biologisch, lokal**
und überwiegend aus
dem Vinschgau.

da – Bürger*Genossenschaft Obervinschgau
I-39024 Mals
Bahnhofstraße 31
info@da.bz.it
www.da.bz.it
@da.bz.it

Vinschger Standl
Obstmarkt 7, Bozen
obstmarkt@da.bz.it
Montag – Samstag 8 – 18 Uhr
@obstmarkt_vinschger_standl

Bio-Proder Gutscheine
sind bei uns im Vinschger
Standl am Bozner
Obstmarkt erhältlich!

Partner von:

aus dem oberen Vinschgau
da.bz.it

Bürger*Genossenschaft Obervinschgau 01
Biobrennerei Steiner (Likör, Grappa, Brände) 02
Spanglerhof (Gemüse) 03
Sockerhof (Gemüse, Hafer) 04
Kräuterrebell (Tee, essbare Blüten) 05
Vinterra Sozialgenossenschaft (Gemüse,
Brotaufstriche, Sauerkraut) 06
Moleshof (Gemüse) 07
Bio Dorfsennerei Prad (Ziegenkäse) 08
Wallnöfer, Alois (Äpfel) 09
Metzgerei Thialer (Kaminwürsten, Salami, Speck) 10
Schmelzhof (Ziegenmilch) 11
Dornackerhof (Brotklee, Getreide) 12
Untervellnairhof (Ziegenmilch) 13
Greiterhaus (Gemüse, Ketchup) 14
Tschenglsburg (Nudeln, Mehl, Getreide) 15
Genossenschaft Tschenglsberg, Psegg Hof (Eier) 16
Faslarhof (Ziegenmilch) 17
Bachguthof (Honig/Propolis) 18
Kopfeneggghof (Ziegenmilch) 19
Kandelwaalhof (Apfelsaft, Trockenfrüchte, Essig, Senf) 20
Kräuterschlössl (Honig, Gewürze) 21
Ziegenhof Trumberg (Ziegenkäse) 22
Flirhof (Gemüse, Obst, Gewürze) 23
Hofkäserei Ziegen im Winkel (Ziegenkäse) 24
Wieshof (Schweine, Schafmilch) 25
Gamssegghof (Schafskäse, Kuhkäse) 26
Backtuba Angerer (Vinschger Paarl) 27
Migihof (Marmelade, Kekse, Zelten) 28
Hofkäserei Englhorn (Kuhkäse) 29
Schuster Bäckerei (Schüttelbrot, Palabrot) 30
Hoamisch (Almkäse, Gemüse, Essiggurken) 31
Grushof (Sirup, Marmelade) 32

Abbildung : Flyer mit Überblick über die Mitgliedsbetriebe der BGO, nicht aktuell (Ausdruck der BGO, o. J.)

P Interview I_1

1 S: Ja, vielleicht kannst du einfach erst mal ganz kurz was zu dir erzählen, zu deiner Person,
2 was du machst. #00:00:16-3#

3 I_1: Ich bin [Jahr] in [Ort] geboren, Kindergarten und Volksschule in [Ort]. Mittelschule
4 mit Abitur in [Ort] und dann in [Ort] [Studiengang] studiert mit einer Doktorarbeit über
5 [Titel] in Italien. In Italien promoviert. Die italienische Promotion entspricht nicht der
6 deutschen Promotion. In Italien bist du ein [Bezeichnung]. Das entspricht nicht dem deut-
7 schen [Bezeichnung]. Im Deutschen wäre es ein [Bezeichnung]. Deswegen, wenn ich [Be-
8 zeichnung] bin, bin ich italienischer [Bezeichnung], entspricht nicht dem deutschen [Be-
9 zeichnung]. Damit das ganz klar gesagt ist. Also wenn du reinschreibst [Bezeichnung],
10 dann musst du [Bezeichnung] schreiben, dann musst du aber eine Klammer [Name Univer-
11 sität] schreiben. Dann weiß der Deutsche draußen, er ist ein [Bezeichnung], nicht ein [Be-
12 zeichnung]. #00:01:05-4#

13 S: Okay, alles klar. #00:01:06-1#

14 I_1: Weil es gibt diese Polemik immer. Dann habe ich noch Fachausbildungen in [Name
15 der Ausbildung] und [Name der Ausbildung] gemacht. [Ich war] sehr kritisch am Anfang.
16 Wenn man von der Universität kommt, ist man hochmütig und man ist Wissenschaftler,
17 man hat [Fach] und [Fach] studiert und man glaubt wirklich, man kenne die Welt. Und
18 dann kommen die Leute und sagen, ja ich will was [Bezeichnung] haben und du sagst, es
19 ist bescheuert, aus der Ignoranz des 18. Jahrhunderts geboren, 19. Jahrhundert, wo die Leu-
20 te nicht wussten, was ein Molekül ist, ein Atom ist. Na gut okay, wenn die Leute das wol-
21 len, muss ich mich einfach mal kundig machen und hab mich dann eingeschrieben in so
22 einen [...] Kurs. Den ich mit ganz großer Begeisterung fertig gemacht habe. Es waren zwei
23 Professoren, der Professor [Name] und [Name]. Die kamen von der Uni [Name], damals
24 war [Fach] noch Lehrfach an der Uni [Name], heute glaube ich nicht mehr. Und den haben
25 wir hier in Südtirol in [Jahreszahlen], zwei [Berufsbezeichnung], [Jahre] Kurs gemacht. Es
26 war sehr anstrengend, aber hochinteressant und ich habe ganz viel über das Psychologische
27 oder Seelische und das Ganze gelernt. Man wird dann bescheidener auch. Man sieht eins
28 und eins ist im Leben nicht immer zwei. In der Mathematik ja, aber im Leben kann es eben
29 1,5 3,2 sein. Und gerade am Lande, wo der Mensch der Wissenschaft gegenüber etwas
30 skeptischer ist als in der Stadt vielleicht. Vielleicht irre ich mich, aber unsere Landsleute
31 sind auch die geringsten [Eigenschaft]. Ich glaube, europaweit, italienweit so wie auch

europaweit. Aber sehr viel [...] und [...] und dergleichen. Aber [...] ist wissenschaftlich, [...], [...] ist nicht wissenschaftlich in dem Sinn. Und in den letzten Jahren, je weiter wir vordringen und vorgedrungen sind in die Quantenphysik. Dort, wo wir irgendwann einmal uns auflösen, in Anführungszeichen nur mehr Frequenzen oder Schwingungen sind. Wo das Higgs-Teilchen, das bei null einen ganzzahligen Spin hat, also ein Boson, ein Skalarboson, nur mehr Frequenzen sind. Ich glaube, wenn dann könnte man dort irgendeine wissenschaftliche Begründung für die Wirkung der [...] finden, die höher als ein reiner Placebo-Effekt ist. Also man kann das statistisch nachweisen. Es gibt die Rezeptiven und die Nicht-Rezeptiven. Und die Rezeptiven, die haben das Glück und die sprechen auf alles an. Also wirklich völlig absurd. Ein [Bezeichnung] heißt zum Beispiel, ein [Bezeichnung] hier reinwerfen. Rein mathematisch kann kein Molekül mehr darin sein und doch wirkt es. Klammer geschlossen. Dann habe ich [Berufsbezeichnung] geleistet als [Bezeichnung]. Und dann bin ich nach [Abschluss] ab [Monat] [Jahr] hier in [Ort] gelandet. [Ich] bin dann seit dort auch immer gleich Mitglied der Umweltschutzgruppe gewesen. Und als solcher, nachdem ich mich akklimatisiert habe, [Jahr] auch dann [Einrichtung] übernommen habe, juristisch. [Ich bin] immer in der Umwelt tätig gewesen, Umwelt auch im weitesten Sinne. Das immer auch weiter aufgefasst als nur die Rettung von zwei Blümchen und drei Bäumen. Und dann kommst du so schön langsam wie die Jungfrau zum Kind, geht das immer tiefer und weiter, du engagierst dich. Ich bin nie parteipolitisch gewesen, ich habe nie ein Parteibuch gehabt. Aber [ich] habe mich also kulturpolitisch unglaublich engagiert, mit Freunden eine kleine [Art]genossenschaft gegründet, eine Sozialgenossenschaft gegründet also [Name]. Wir haben [Jahre] in reiner Selbstausbeutung zu [Anzahl] nie einen Cent Honorar ausbezahlt. Das Geld, das wir verdient haben, es war ab und zu ein [...], mit dem haben wir wieder drei, vier [...] finanziert. Haben wir ungefähr [Zahl] Jahre lang [...] herausgegeben, ganz tolles Experiment gewesen auch. Nur war irgendwann einmal unser [Mitarbeiter] über [Zahl] Jahre alt, und sagt, ich schaffe es nicht mehr. [Dann] haben wir irgendwann einmal den [Art der Genossenschaft] aufgelöst. Die Sozialgenossenschaft [Name] gibt es nach wie vor. Und die hat zum Beispiel die Erfassung historischer (?Blegsbestände) [für] ganz Südtirol, Tirol, zum Teil Bayern gemacht. Ich sage immer, das ist kulturelle DNA über Jahrhunderte aufgeschrieben. Jedes Buch in die Hand genommen, von wichtigen wertvollen Beständen. Jeden Titel abgeschrieben, jeden Autor abgeschrieben, alles digitalisiert. Es sind jetzt mittlerweile glaube ich fast zwei Millionen Titel. Und das ist eine ganz große kulturelle Aufgabe, auch damit geleistet. Und so kommst du zwischen meinem Samariter Syndrom, dass ich als [Berufsbezeichnung] auch habe, von mei-

nen Eltern her auch, in die Sozialgenossenschaft. Ich habe eine kleine Vorgeschichte gemacht. Es kommt dann irgendwann einmal, nachdem wir gekämpft haben wie die Berserker um die Rettung der Malser Haide. Kleine Klammer: geologisch gesehen ist die Malser Haide der größte Schuttkegel Europas. Der geht von Plawenn bis nach Glurns, also von 2900 Meter Meereshöhe Mittereck, wo der Berg im Laufe nach der Eiszeit, im Laufe der Jahrhunderte, immer wieder abgebrochen ist und diesen Schuttkegel aufgeschüttet hat. Damit ist dann auch die Seenplatte im Obervinschgau entstanden, der Haider See, Grauner See, Reschensee. Mittlerweile Reschen- und Grauner See sind gestaut worden mit allen Dramen, die damals passiert sind. Und weiter Klammer auf: Der Vinschgau ist ein inneralpines Trockental. Wir haben ungefähr gleich viel Niederschlag wie Sizilien, wie Nordafrika. Glurns, da wo du herkommst, hat gleich viel Niederschlag wie Rabat, Marokko, 450, 500 Millimeter Jahresniederschlag. Die Seitentäler waren und sind noch reich an Gletschern. Und unsere Vorfahren haben über die Seitentäler sogenannte Waale herausgezogen. Das sind kleine künstliche Wasserkanäle. Der Ausdruck kommt wahrscheinlich vom lateinischen "Aquale", also Wasserkanal. Könnte auch vom Keltischen kommen, da hier die Kelten ja einst die Urbevölkerung waren nach der Eiszeit. Die sagen (?bouol) zu Wasser. Und wir haben die (?Lektion) ja auch nicht der Waal, sondern der Woal. Die Etymologen streiten. Es ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt ist das. Weil durch diese Bewässerung des Haupttales wurde hier erst Landwirtschaft möglich. Es hat sich über die Jahrhunderte, [ich] würde fast sagen 2000 Jahre von der Römerzeit her, ein ganz kapillares, wie ein Gefäßsystem des Menschen, Bewässerungssystem entwickelt, mit über 200 Fachausdrücken, die es nur hier gibt, die gibt es sonst nirgends. Ähnlich haben es die Walser, die auch Kanäle, Wasserkanäle haben. Oder Oman, im-. #00:07:55-5#

S: Auf der arabischen Halbinsel, ja. #00:07:59-1#

I_1: Und wie es die Dinge auch haben, zum Beispiel im Himalaya, wo große Gletscher hinten sind, große Trockenheit vorne und durch die Kanäle ist der Reisanbau möglich, Kartoffelanbau. Das ist ganz wichtig zu erklären jetzt, weil das ist einer der Hauptgründe von der Umweltschutzgruppe, wo wir gekämpft haben, dass diese uralte Bewässerungstechnik, die auch längs der Kanäle eine endemische Fauna und Flora ausgebildet hat. Es gibt längs dieser Kanäle Pflanzen, die es nur dort gibt, weil von ungefähr Ende April, März, Ende März, Anfang April weg bis so September, Oktober die großen Hauptweiler noch Wasser tragen. Das Wasser rinnt, so dass sich dort gewisse Pflanzen ansiedeln konnten, die das Wasser brauchen, mehr als die anderen. Entsprechend hast du natürlich dort

die Fauna und Flora, also die Fauna auch. Nur gewisse Pflanzen, die dort wachsen, die aufgrund dessen nur gewisse Vögel, respektive gewisse Schmetterlinge sich entwickeln können und deswegen haben wir auch eine ganz endemische, am Sonnenberg, der so vertrocknet ist, wo nichts wächst oder halt so wenig wächst, ganz besondere Fauna und Flora, die es in Europa nur hier gibt. Die verwandt ist mit der Fauna und Flora von der Steppenvegetation in Afrika und in der Tundra und Taiga in Sibirien. Das sind zum Teil Flüchtlinge, die hier geblieben sind nach dem Rückzug der Eiszeiten. Jetzt kämpfen wir dann seit kannst du sagen '92 für die Erhaltung dieser unglaublichen Malser Haide. Mit ihrer Besonderheit: trocken, aber bewässert, besondere Fauna und Flora. Und dann kommt die Volksabstimmung bei Glurns herum. Den Bauern wird weiß gemacht, und da war heute nicht mehr diese Möglichkeit zu bewirtschaften, wie früher wo 20 Leute am Hof gewesen sind. Wir machen automatische Bewässerung. Mit dem Übermaß an dem Restwasser, das verkaufen wir gegen teures Geld an die Elektrizitätswerke und werden steinreich. Alles Kokolores natürlich. Sicher längs der Waale geht Wasser verloren. Du speist von mir aus 100 Liter ein und es kommen nach 20 Kilometern noch 30 Liter raus, weil es versickert etwas. In den Rohren versickert nichts natürlich. Und die Bewässerung ist sehr mühsam. Du stehst dann, wenn du (?Rad) hast, also dein Tag, an dem du das Wasser hast, acht Stunden, 12 Stunden, je nachdem wie lange das genau geregelt ist. Es ist ein über Jahrhunderte entwickeltes, genaues System. Das (?Rad) kommt zum Beispiel vom lateinischen "Rata". Das Rad, das dreht sich. Also jetzt dreht es sich, bin ich an der Reihe. Dann kann es sein, dass du um 12:00 Uhr nachts den (?Rad) hast. Dann stehst du um 12:00 Uhr nachts auf, gehst auf deine Felder. Vom Hauptwaal in die Seitentäler muss es eingeleitet werden, bis in die kleinen Waale, in die kleinen letzten. Und was eine Kunst. Was eine Philosophie. Das muss man können, es muss schön langsam einsickern, dass nichts oberflächlich weg rinnt und dergleichen. Und wir haben dann angefangen [zu] kämpfen und wir haben ganz knapp die Abstimmung verloren. Und wir wussten, wenn dort jetzt die automatische Bewässerung kommt, dann kommt in Folge der industrielle Apfelanbau. Die Klimakrise treibt die Temperaturen hinauf, die Anbaumöglichkeiten steigen nach oben und dieser industrielle Apfelanbau, der nur mit Pestiziden möglich ist, der kann nur funktionieren mit automatischer Oberkronenberegnung und Tropfberegnung. Das war unsere große Angst, dass nicht nur das uralte System verloren geht, das gleichzeitig auch die Monokulturen Einzug erhalten. #00:11:31-3#

S: Und das ist jetzt ja gerade die Entwicklung, oder? #00:11:33-6#

132 **I_1:** Das war die Entwicklung. Wir haben sie gestoppt, ein bisschen. Wir haben sie ge-
 133 hemmt, wir haben sie ein bisschen zurückgedrängt unter Anführungszeichen. Hängt natür-
 134 lich immer davon ab. Weil der Acker- und Viehbauer kann ja nicht mehr leben vor seiner
 135 Arbeit. Und dann muss ich eine Klammer aufmachen: nach dem Zusammenbruch des Rö-
 136 merreiches, wir werden hier die Gallia cisalpina. Ungefähr 18 nach Christus, Drusus wird
 137 von Kaiser Augustus-. Oder 14 nach Christus? Weiß ich nicht mehr. Bis heute spielt das
 138 hinein, soziologisch. Da waren hier die Kelten, die von den Römern, als (?) hier beschrie-
 139 ben wurden und dergleichen. Es kommt bei Bozen unten zur großen Schlacht, der Kelten-
 140 schlacht, die Römer besiegen das Keltische, das waren mal keine Heere, das waren mehr
 141 Gruppen, die besiegt worden sind. In der Nähe von Mals gibt es Ganglegg, eine Jahrtau-
 142 sende alte Siedlung, die von kaukasischen Jägern bis vom Ural, bis nach Portugal, viel-
 143 leicht 20.000 Menschen haben damals in Europa gelebt, hatten die Verbindungen. Man
 144 findet dort also von der Steinzeit über die Bronzezeit und die Eisenzeit Funde. Da kommen
 145 die Römer, dann wird das Ganze platt gemacht, wird aufgegeben, wird verlassen. Und der
 146 erste Römer, der hier mit einer Keltin ins Bett gegangen ist, also der erste Rätoromane,
 147 Raeti, die Kelten. Er hat ein Kind gemacht, das ein Rätoromane war. Die Bevölkerung hat
 148 dann die romanische Sprache übernommen, die heute noch in Großteilen vom Engadin
 149 gesprochen wird. Und die Römer haben das Römische Erbrecht mitgebracht. Alle kriegen
 150 gleich viel. Chur. Wir waren hier die Gallier cisalpina, weil die Hauptstadt der Gallier
 151 cisalpina, des römischen Teils des Galliens, ist bereits Bischofssitz und der Vinschgau ist
 152 bis 1817 bis nach dem Wiener Kongress Teil der Erzdiözese Chur, der ein Fürstbischof
 153 sogar war. Der war, also bei Kaiserwahlen und dergleichen durfte der mitwählen. 800 un-
 154 gefähr kommt eine große Völkerwanderung, Goten, Ostgoten. Man sieht und wusste gar
 155 nicht, dass hier sogar eine Zeit lang Goten waren, 40 Jahre. Erst durch Grabungen hatte
 156 man eine gotische Siedlung, eine 40-jährige gotische Siedlung, festgestellt. Das wusste
 157 man bis vor wenigen Jahren nicht. Da kommen die Franken, Kaiser Karl. Und Kaiser Karl
 158 nimmt die Alemannen mit und macht hier bis Eys herunter, also ungefähr 10 Kilometer
 159 südlich von Mals, die alemannische Besiedlung. Weiter herunter ist die bajuwarische Be-
 160 siedlung, hat mit Bayern nichts zu tun, die Bajuwaren. Die Bajuwaren haben das ein Hof,
 161 das Erbrecht. Einer kriegt alles, die anderen müssen dem Hof weichen. Während die Ale-
 162 mannen haben wie die Römer die Grundrechtsteilung: alle Kinder kriegen zu gleichen Tei-
 163 len. Jetzt hat sich im Laufe von 1200 Jahren nach 100 nach Christus bis heute der obere
 164 Vinschgau aufgespalten in kleinste Parzellen, 3000 Quadratmeter, 5000, 4000, 1500. [Den]
 165 Hof aufgeteilt, alle Kinder kriegen gleich viel, einer hat was von dazu geheiratet und, und,

166 und. Das hat dazu geführt, dass im Laufe der Jahrhunderte kein Bauer mehr fast leben
167 konnte. Die Durchschnittsgröße eines Bauern in Mals und Umgebung am oberen Vinsch-
168 gau sind sechs Hektar. In sechs Hektar hieß es sechs Kühe, dazu ein bisschen Geiß, also
169 Ziegen und Schafe. [So] konnte man gerade überleben, aber fast jeder Bauer hat noch ein
170 Handwerk ausgeübt. Und da gab es so Dörfer, die diese Gewerke hatten, die Stilsfer waren
171 zum Beispiel die ganz großen Dachdecker und Zimmerleute. In Mals war alles ein biss-
172 chen vertreten, vom Schmied über Müller und, und, und, alles. Spielt eine ganz große Rol-
173 le in den Malser Weg hinein. Denn aufgrund dessen, dass alles aufgespalten ist, heute
174 kannst du damit nicht Leben. Kinder, Frauen haben ihren Grund. Bekommen das, wollen
175 was kaufen, wollen was bauen und verkaufen den Grund. An wen? An die steinreichen,
176 steuerfreien Obstbauern. Seit 1870 zahlt der Bauer keine Steuern in Italien, ein königliches
177 Privileg, und das spielt hier in den Malser Weg ganz wichtig rein. Der König hat damals
178 gesagt, der Bauer ernährt das Volk, deswegen, großes Privileg, steuerfrei. Dieses Privileg,
179 über die Jahrhunderte, also über 150 Jahre, hat sich das die Bauernschaft nie mehr nehmen
180 lassen, egal ob dann Demokratie war, Faschismus war und nachher die Demokratie war,
181 der Bauer steuerfrei. Jetzt musst du dir vorstellen, mit zwei Hektar Obstbau kannst du be-
182 reits leben. Mit sechs Hektar, Acker- und Viehbau lebst du nicht mehr. Jetzt ist das Prob-
183 lem natürlich, dass die Leute einen Hektar geerbt haben, den verkaufe ich für 200.000 Euro
184 und damit kaufe ich mir eine kleine Wohnung oder meinen Kindern irgendetwas. Damit
185 beginnt auch der Ausverkauf des oberen Vinschgaus an landfremde Investoren. Damit ha-
186 ben wir hier diese krebsartigen Geschwüre gekriegt im großen, feinen, schönen, wunderba-
187 ren Acker- und Landbau. Der landschaftlich einzigartig ist, der ökologisch einzigartig ist,
188 der Fauna und Flora endemisch ausgebildet hat, kommt jetzt eine kanzeröse Warze. Einer
189 macht dann 5000 Hektar seine Anlage, Obstanlage. Führt wie ein blöder durch die Gegend,
190 spritzt wie ein blöder Gift und mit dem konstanten Wind, den wir hier haben, verseucht er
191 über ein paar Kilometer alles. Wir haben das gesehen. Und das war einer der ganz großen
192 Mitgründe, warum wir hier eben für eine andere Form von Landwirtschaft kämpfen. Wir
193 Bauern haben uns gesagt: okay wir verstehen, du hast nicht mehr die Zeit, hast nicht mehr
194 das Personal, du kannst auch nicht bezahlen für das Bewässern. Wir übernehmen die Be-
195 wässerung. Wir suchen das Geld dann, das hätten wir gekriegt. Die alten (?Maler) waren
196 alle bereit, die Bewässerung hauptberuflich zu übernehmen. Dass du wirklich nur mehr
197 mähen musst und Heu ernten. Aber wir sind nicht durchgekommen. Eben der Bauernbund
198 hat uns natürlich wie üblich angelogen, das ist alles unglaublich, weißt du, es ist gigantisch
199 was dort gelogen wird, dass sich die Balken biegen. Aber rede mit denen dort auch und

200 höre dir gern das Gegenteil an von dem, was ich sage. Weil ich sage immer meine subjek-
201 tive Meinung. Ich kann es auch wissenschaftlich begründen, warum Pestizide, Gifte, To-
202 tenkopf und dergleichen sind. Höre die andere Seite an, die sagt, das Zeug ist völlig harm-
203 los, kannst du trinken. Aber immer, wenn ich gesagt habe, dann trink bitte einen Schluck
204 hiervon. #00:18:21-4#

205 S: Wollten sie nicht so gerne? #00:18:22-3#

206 I_1: Ach du, vom Glyphosat. Dann hat keiner was getrunken, Klammer geschlossen. Ja,
207 das ist ein bisschen dieser Grund auch, dann kommt der Malser Weg, dann machen wir
208 Volksabstimmung. Bin ich weichgeklopft worden. [Name], du hast keine Angst und nichts
209 und wir waren blauäugig, ich bin blauäugig von Natur und vom psychologischen auch
210 blauäugig. Dann erzähl ich immer gern die Geschichte: Der [Name], vielleicht redest du
211 mit dem auch, die aus dem Mals hier, lange Jahre [Position] der Umweltschutzgruppe.
212 Energievoller, kräftiger Mann mit lauter Stimme, hochintelligent und engagiert bis zum
213 Gehnichts mehr. Und die [Name]. Sie war damals die [Position] der Umweltschutzgruppe,
214 engagierte [Berufsbezeichnung] auch, mittlerweile in Pension. Da sagen wir: Okay, wir
215 drei kriegen den Auftrag die Volksabstimmung so weit rechtlich herzurichten, dass wir die
216 machen können. Wir hatten damals das Glück, den Ulrich Veith als Bürgermeister zu ha-
217 ben. Von uns ganz fest gepusht und sagen, wenn, dann haben wir mit dem eine Chance.
218 Wenn wir irgendeinen Bauernbund gesteuerten Fremdling hierher kriegen, dann verlieren
219 wir sowieso alles. Auch immer: drei Leute mit akademischen Graden. Wie, wenn man so
220 engagiert ist und im Samaritersyndrom sich befindet, wie einfältig man sein kann. Der
221 [Name] ruft mich an und sagt: du heute kommt die [Name]. Ich sage wunderbar, dann tref-
222 fen wir uns unten am Bahnhof. Sie kommt mit dem Zug von (?) herauf. Wir zwei sind da-
223 hin, spazieren langsam herunter zum Bahnhof, wir holen sie ab, wir setzen uns ins Bahn-
224 hofcafé. [Nehmen] so ein Blöckchen her und sagen, so okay, Volksabstimmung. Und was
225 wollen wir? Und wir machen den 10-Punkte-Plan und ich habe den Auftrag bekommen,
226 eben zur Gemeinde gehen, da die Unterschriftbögen zu holen. Weil du brauchst ja, um eine
227 Volksabstimmung in Gang setzen zu können zuerst, je nach Bevölkerungsanteil der Ge-
228 meinde, genügend Leute, die sagen, wir möchten diese Frage an die Kommission stellen.
229 Die Kommission ist eine juristische Kommission, die sagt dann: ja der Wortlaut ist okay,
230 der ist juristisch zulässig. Wenn das ist, dann musst du wiederum 300 Unterschriften für
231 die Gemeinde Mals sammeln, damit die Volksabstimmung de facto durchgeführt werden
232 kann. Okay. Und dann, wir drei, ein [Berufsbezeichnung], ein [Berufsbezeichnung] und

233 eine [Berufsbezeichnung], wir drei schreiben die Fragestellung für die Gemeindegemmis-
 234 sion (lacht). Ich lache heute, weil, ja klar, wie kommen wir drei einfältigen Typen [darauf],
 235 akademische Grade hin oder her, ohne juristische Hilfe sowas zu machen. Auch deswegen,
 236 weil die Gemeindegemmisdamals meinte: macht [eine] ganz einfache Fragestellungen,
 237 nicht kompliziert und dergleichen. Wir haben uns hier aufs Glatteis führen lassen. Dann
 238 kommt es zur Anhörung. Der Sprecher des Promotoren-Komitees, [...], hat dann das Recht,
 239 eine Viertelstunde lang die Gründe [darzulegen] und schriftlich gibst du alles ab, mit den
 240 Unterschriften. Dann kommt die Kommission, deine Beweggründe nochmal schriftlich
 241 vorzulegen und dann (?) bereits abgelehnt gewesen. Dann sage ich: „Wie abgelehnt? Du
 242 hast gesagt?“ „Ja, so kann man das nicht machen.“ Der [Name] hätte sie fast erwürgt. Also
 243 ich musste ihn wirklich zurückhalten, dass er nicht tätig wurde. „Du hast uns verarscht.“
 244 „So, okay, ich habe es jetzt verstanden. Wir kommen nochmals, keine Bange.“ Und dann
 245 habe ich verstanden. Also, guten Willen ist vom guten Recht, aber hier brauchst du die
 246 Besten der Besten. Dann habe ich lange gesucht, habe eine pensionierte Richterin aufge-
 247 trieben, einen super Juristen, noch eine Juristin. [Ich habe] gesagt, ihr müsst uns das in eine
 248 juristische Form gießen, dass die Kommission sich sehr schwertut, das juristisch abzu-
 249 lehnen. Das hat das zweite Mal auch geklappt. Das zweite Mal war das Ganze in trocknen
 250 Tüchern. Dann kommt die Volksabstimmung und wir gewinnen mit 76 Prozent ja, acht
 251 Prozent nein. Der Rest der Stimmen hat [sich] enthalten, also plebiszitärer geht es ja nicht.
 252 Und dann ist [es] losgegangen mit Klagen. Ich bin immer freigesprochen worden, aber es
 253 ist ein Schock. Du kriegst den grünen, in Italien sind grüne Umschläge sehr unangenehm,
 254 entweder Gerichtsakte oder Finanzakte. Du hast was verbrochen. Auf was bin ich geklagt?
 255 Auf gar nichts, in Anführungszeichen, hat der Richter dann erst in zweiter Instanz [ent-
 256 schieden]. Die Oberlandesgerichtsrätin hat auch ein ganz knallhartes Urteil gegen die ande-
 257 ren gefällt sogar. Es kann doch nicht sein, dass jemand, ein freier Staatsbürger, daran ge-
 258 hindert werden kann, ein demokratisches Recht in Anspruch zu nehmen, um eine Volksab-
 259 stimmung anzusuchen. Er hat sie ja nicht zugelassen, es ist diese Kommission, die es zu-
 260 lässt. Hast du zu kalt, soll ich die Tür zu machen? #00:23:11-1#

261 S: Nein, es ist alles gut, das zieht nicht rein, ja. #00:23:13-3#

262 I_1: Jedenfalls, die gerichtlichen (?händel) laufen immer noch. Das steht auch dahinten
 263 oben. Es ist das Problem, wir sind freigesprochen worden vom Rechnungshof. [Der] Bür-
 264 germeister hat sogar 2000 Euro Schadenersatz gekriegt, weil er unrechtmäßig geklagt wor-
 265 den ist. Ich habe auch die ganzen Gelder, also [Summe] Euro Spesen zurückbekommen

266 und das sind SLAPP-Klagen. Wenn ich nicht der [Berufsbezeichnung] wäre und Geld ge-
267 habt hätte, jeder andere hätte die Hosen heruntergelassen und gesagt, okay, ich kann nichts
268 mehr machen. Diese Klagen waren natürlich auch ein Einschüchterungsversuch gegen die
269 Bevölkerung. Das hättest du nicht geglaubt, wie viele Leute sagen: [Name], also okay, ich
270 war immer für euch, aber ich sage jetzt nichts mehr, weil ich habe ein kleines Geschäft, ich
271 bin Angestellter, ja, ich habe einen kleinen Betrieb, ich bin Handwerker. Die haben alle
272 den Arsch auf Grundeis. Und das ist klassisch, was sie wollen. Auch wenn sie verlieren.
273 Aber in der Zwischenzeit blockieren Sie einmal alles. Da werden alle juristischen Wege
274 ausgenutzt und, und, und. Der Bauernbund hat dann im Landtag ein sogenanntes (?Lex
275 Mals) durchgedrückt, wo den Gemeinden das Recht genommen wird Volksabstimmungen
276 durchzuführen. Aber ja, dass keiner in Südtirol noch mehr überhaupt es wagen sollte, was
277 zu machen, was den Bauernbund nicht genehm wäre. Klammer geschlossen. Und es hat
278 natürlich, also wirklich ein ganz, ganz großes Hemmnis auf uns, Südtirol weit hat das aus-
279 gelöst, aber-. #00:24:37-7#

280 S: Kann ich vielleicht einmal ganz kurz einhaken? #00:24:41-2#

281 I_1: Natürlich, ich sag es dir, bitte unterbrich mich, ja. #00:24:42-4#

282 S: Vielleicht können wir da einmal dann zur Bürgergenossenschaft herüberkommen, wie
283 quasi, wie du dann-. #00:24:48-1#

284 I_1: Ja, die kommt jetzt. #00:24:49-5#

285 S: Die kommt jetzt? Okay, genau, das würde mich jetzt vor allem interessieren, wie das
286 dann vom Malser Weg, wie ihr dann zu der Bürgergenossenschaft gekommen seid.
287 #00:24:55-1#

288 I_1: Also hier ist es auch ein bisschen beschrieben, das ist in zwei Minuten fertig erzählt.
289 Da kommen diese Klagen, Angst, Panik. Dann kommt die Hilfe von außen. Alexander
290 Schiebel, Umweltinstitut, das japanische Fernsehen, von Amerika Philip Ackermann-Leist
291 vom Green Mountain College macht ein Buch 2017. Ist auf der Long-List der besten Sach-
292 bücher in Amerika drüben. Es bilden sich weltweit Gruppen, die am Malser Weg Beispiel
293 nehmen. Über 500 Gruppen in Amerika drüben zum Beispiel. Hier mit dem Ackerman-
294 Leist, der ist jetzt Bürgermeister in einer kleinen Gemeinde irgendwo in Maine geworden
295 und hatte seine Gemeinde pestizidfrei gemacht. #00:25:42-6#

296 S: Bei denen hat es dann funktioniert? #00:25:44-1#

297 I_1: Hat funktioniert. Aber es ist eine Gemeinde drüben. In Amerika ist es juristisch ganz
298 anders. Common Law ist ganz anders als das lateinische Recht. Eine Dame war hier mit
299 ihm auch und die versucht jetzt, auf allen Campus in Amerika da drüben, dass alle Campus
300 pestizidfrei werden, zumindest die Universitätscampus. Habe ich erst vorgestern oder vor
301 drei Tagen vom Philip Ackerman-Leist, vom Professor: „schau [Name], der Malser Weg,
302 was er ausmacht.“ Sein Buch hat das ausgemacht. Nur die Tatsache war, wir waren völlig
303 überfordert. Ich war irgendwann völlig überfordert. Ich habe acht bis 10 Leute jeden Tag
304 kleben gehabt: „Ich habe das Buch gelesen, ich habe den Film gesehen, wir haben gehört,
305 in der Süddeutschen Zeitung, was können wir machen für euch?“ Ich war überfordert, ich
306 habe dann das Rundschreiben begonnen jede Woche zu machen. Das kriegst du vielleicht
307 auch mittlerweile. Die Sachen zu verteilen. Lesen Sie die bitte durch. Ich muss arbeiten.
308 Ich schaffe es nicht. Ich sage, wir müssen was machen, Jungs und Girls, wir schaffen das
309 nicht mehr. Der Malser Weg setzt sich ja zusammen aus Kornkammer, Adam & Epfl, Hol-
310 lawint, Umweltschutzgruppe und, und, und. Die Idee war ja nur, unbedingt machen wir die
311 Volksabstimmung und dann sind wir fertig und jede Gruppe macht wieder für sich weiter.
312 Dass wir dann geklagt würden, dass das Ganze so weiter geht, hätten wir niemals geahnt.
313 #00:26:59-2#

314 S: Ja. #00:26:59-8#

315 I_1: Oft fragst du dich, hättest du doch gemacht, sagst du, ja, das ist eine Gewissensfrage.
316 Das ist kein Thema. Kategorischer Imperativ laut Kant. Es geht nicht anders. Und dann
317 haben wir eben die Bürgergenossenschaft gegründet. Ich sage, wir müssen etwas machen.
318 Ich schaff das nicht mehr. Ich arbeite von 5:00 in der Früh mit einer Stunde Mittagspause
319 bis 10:00 Uhr nachts. Ich lade die Leute nachher ein, vorher ein, Leute können bei mir
320 schlafen. Ich erkläre dann alles, bitte um Hilfe. Aber es geht nicht mehr. Ich schaff das
321 nicht mehr. Wir müssen irgendetwas tun. Und dann habe ich mich erkundigt über einen
322 Freund. [Name] war damals bei dem Legabund. #00:27:37-5#

323 S: Von dem habe ich auch schon viel gelesen, ja. #00:27:39-3#

324 I_1: Da sage ich: „[Name], was können wir machen?“ Ich sage: „Ja, eine Genossenschaft.
325 Bitte hilf du bitte mit.“ Und dann hat er mich in Kontakt gebracht mit dem Legacoopbund.
326 Ich wusste schon, Genossenschaft, ein bisschen Ethos, weil wir die Sozialgenossenschaft
327 [Name] und die [Name] hatten. Wir sind dort auch über den Dachverband angeschlossen.
328 Und mit der [Name] haben [wir] uns getroffen, sind dann ans Landesamt. Da steht in die-

329 sem großen Zettel eine Mini-Vor-Geschichte. Das ist genau die Mini-Vor-Geschichte.
 330 Meine Hoffnung war, dass dann mindestens 99 Prozent der Arbeit verteilt wird an die Ge-
 331 nossenschaft, was ein Irrglaube war. Aber zumindest kann ich jetzt [sagen], geht zum Sali-
 332 na Café herunter. Esst und trinkt und kauft dort unsere Produkte. Ich kann ihn irgendwo
 333 hinweisen, hinleiten. Also man kann zumindest sagen, ja, der [Name] tut mit und der [Ho-
 334 telbesitzer] oben tut mit. Wir haben Leute von groß bis klein, von Norden bis Süden. Und
 335 [kann] Leuten immer klären, wir sind eben nicht nur gegen Pestizide, sondern wir haben
 336 ein positives Projekt laufen, was ja für Natur und Umwelt ist, gegen Pestizide, aber viel
 337 weiter hinausgeht als nur ein reiner Kampf gegen etwas. Und das ist dann eben die lange
 338 Vorgeschichte. Also beim nach der Eiszeit hat sich die Malser Haide gebildet, da kamen
 339 die Römer und dann kam Karl der Große und die Grundrechtsteilung und das geologische
 340 Gebiet hier. #00:29:10-5#

341 **S:** Und jetzt sind wir bei der Bürgergenossenschaft. #00:29:12-6#

342 **I_1:** Ganz genau. Wenn das alles nicht wäre, wäre keine Bürgergenossenschaft hier. Das
 343 sind diese Geschichten. Die Bürgergenossenschaft hat zum Beispiel da drunten den Turm
 344 drüben restauriert. Also nicht die Bürgergenossenschaft, damals hat sie ja noch nicht exis-
 345 tiert. Aber die Idee der Bürgergenossenschaft. Eine kleine Kirche, Cosmas und Damian.
 346 Wenn du schon hier bist, schau dir auch Marienberg an. Die Abtei Marienberg ist die ein-
 347 zige Abtei, was ich weiß, in Südtirol, die alles Bio macht, den höchsten biodynamischen
 348 Weinberg Europas hat. Rede mit [Name], der biologischen Winzerin, kennst du ja. Die
 349 nicht nur Winzerin [ist], die auch fantastische Beeren macht, also Chutney. [...]. Wir ha-
 350 ben noch die Bibliothek mit gebaut auch. Der Abt kommt dann auch mal, sagt: „[Name],
 351 ich habe dir geholfen.“ Wir durften auf die Klostermauern herauf. Pestizidfreiheit, Kloster
 352 setzt sich auch dafür ein. Wo ich gesagt habe: „Abt [Name], wenn die Natur, also Laudato
 353 si, die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus. Setzt das dort um.“ Deswegen ist für mich
 354 der Bischof die große Enttäuschung, habe ich ihm auch persönlich gesagt. „Ihr quatscht
 355 und quatscht. Ihr seid die größten Grundbesitzer in Südtirol. Wo ist die Umstellung?“ Bei
 356 null Komma irgendetwas. Dann gab es vor vier, fünf Jahren eine Synode, wo mit bulgari-
 357 schen Mehrheiten, zwischen 80 und 95 Prozent wurde abgestimmt, dass alles ins Biologi-
 358 sche transformiert werden sollte. Es passiert immer nichts. Aus der Begründung (?) Geld
 359 stinkt nicht. Ja, das sagt die Verwaltung. Ja, und da verlieren-. Die ersten zwei Jahre krie-
 360 gen wir weniger Geld rein. Und dann merkst du halt die Kirche auch, wenn es ums Geld
 361 geht. Es wird Wasser gepredigt und Wein getrunken. Pestizidwein getrunken. Ja, das ist

362 auch Malser Weg. Schau die Bibliothek mal an. Und ich bin der [Position] gewesen. Ganz
363 kurz eben nur. Wir haben drei Jahre das gebaut, der [ist] Verein aufgelöst. Aber als [Positi-
364 on] des Malser Weges, bin ich dort auch der [Position] von diesem Verein gewesen, der
365 die Bibliothek neu gebaut hat. Das ist auch Malser Weg. Das kulturelle Erbe hier erhalten
366 ist auch Malser Weg. #00:31:22-2#

367 S: Und was ist für dich das Ziel in eigenen Worten der Bürgergenossenschaft. Also was
368 will die Bürgergenossenschaft erreichen? #00:31:37-8#

369 I_1: Gut zusammenleben. Das wir einfach auf allen Ebenen, auf wirtschaftlicher, zwi-
370 schenmenschlicher, auf kultureller-. #00:31:44-1#

371 S: In der Region? #00:31:44-3#

372 I_1: In der Region hier. Wir haben lange schon den Ausdruck Bioregion vermieden. Wir
373 sagen Gemeinwohregion. Weil wenn manche Bio hören kriegen sie schon Hautausschlä-
374 ge. Die Obstbauern, wenn sie Bio hören, dann kriegen sie schon eine große Fresse. Zur
375 Bürgergenossenschaft habe ich auch gesagt, ich ziehe mich zurück und dann machst du das
376 Ganze. Sage ich, meine Fresse ist verbrannt. Wenn ich ans Land herunter gehe. [Unterbre-
377 chung]. Ich rede, unterbrich mich immer rechtzeitig. #00:33:14-3#

378 S: Genau, ich habe mir gerade noch mal die Vorgeschichte durchgelesen. Du hattest ja
379 auch erzählt. Das heißt, du bist jetzt ja Aufsichtsratsmitglied-. #00:33:22-8#

380 I_1: Mitglied, ja. Ich habe gesagt, weder Vorstand noch Aufsichtsratsvorsitzender. Mithel-
381 fen ja, aber ich darf ja nicht das Aushängeschild sein. Weil wenn man meine Fresse sieht in
382 gewissen Kreisen, dann kriegen die schon die Hautausschläge. Deswegen, im Hintergrund
383 gerne mitarbeiten als Aufsichtsratsmitglied, aber nicht vorne, damit meine Fresse nicht
384 provozierend wirkt. #00:33:45-5#

385 S: Ja, und es gibt jetzt sehr zahlreiche Projekte von der Bürgergenossenschaft. Warst du
386 dann da bei der Entwicklung auch irgendwie mit dabei? Hast du Einblicke, was auch die
387 Gründe waren für die verschiedenen Projekte, die jetzt von der Bürgergenossenschaft an-
388 gegangen werden? #00:33:59-9#

389 I_1: Wenn du im Aufsichtsrat bist, dann musst du ja alles mitgenehmigen. Hast du den
390 noch gekannt, den Armin Bernhard? #00:34:08-5#

391 S: Leider nicht. #00:34:08-8#

392 I_1: Schade. Den Armin Bernhard wirst du jetzt von Erzählungen schon kennen. Den wer-
393 den wir nie wieder kriegen und finden. Er war Lehrbeauftragter auf der Uni, wo er seine
394 Brötchen verdient hat, und hat dann auch in reiner Selbstausbeutung also unglaublich viel
395 geleistet. Wir mussten ihn oft als Aufsichtsrat kurz mal wieder auf den Boden der Tatsa-
396 chen herunterholen, weil es ja auch um Finanzierung geht. Und der Job des Aufsichtsrats
397 ist es ja zu sagen, was geht und was nicht geht. Du kannst nicht immer alles machen. Jetzt
398 mal ein Betrieb, das ist nicht ein Verein, der, wenn es schief geht, ja gut, dann lösen wir
399 den Verein auf. Dann geht's vor Gericht. Wir Aufsichtsräte haften mit unserem persönli-
400 chen Vermögen dabei. Das ist, also nichts so, wir machen das. Nee, dann sage ich: „Stopp!
401 Halt! Wo hast du das Geld? Wo kommt die Finanzierung her? Wie schaffen wir das? Wie
402 viele Mitglieder brauchen wir, die so viel 100 Euro einzahlen?“ Und dergleichen. Da
403 mussten wir ihn ab und an mal ein bisschen bremsen. Aber möglichst alles, möglichst alles
404 immer unterstützt. #00:35:10-5#

405 S: Ja, aber jetzt zum Beispiel bei der Dorfsennerei oder jetzt auch bei dem Salina-
406 #00:35:15-1#

407 I_1: Das war ganz knapp in der Abstimmung, also ein Aufsichtsratsmitglied, der [Name]
408 ist ja auch ausgestiegen aus Protest. Sagt er: „Das machen wir nicht mit. Tut mir leid, ich
409 kann hier nicht mitmachen. Ich steige hier aus.“ #00:35:27-0#

410 S: Weil es zu viel Risiko ist? #00:35:28-3#

411 I_1: Viel zu viel Risiko. Das kann nicht funktionieren. Es geht natürlich mit dem Wasser
412 am Hals, weil eben hat ein Ziegenproduzent den Hof zugemacht. Und dann, seitdem ste-
413 cken wir tief in den roten Zahlen drin. Also ich weiß nicht, inwieweit sie dir auch Einblick
414 gewähren oder gewähren dürfen oder gewährt haben in unsere Finanzgebarung. Aber es
415 schaut nicht gut aus. #00:35:55-1#

416 S: Also [Name] hat Andeutungen gemacht. #00:35:58-7#

417 I_1: Es geht, es ist ganz normal. Erst mal, da geht es abwärts, weil man investieren muss
418 und dergleichen, dann geht's-. [Unterbrechung]. Also finanziell sind wir so am Überleben.
419 #00:36:16-8#

420 S: Okay. Aber jetzt noch mal zurück zu den ursprünglichen Gründen. Also jetzt zum Bei-
421 spiel im Salina, wie ist da die Idee gekommen? Oder jetzt bei der Dorfsennerei war es ja

422 wahrscheinlich ein anderer Grund als beim Salina oder beim Marktstand in Bozen, oder?
 423 #00:36:33-0#

424 **I_1:** Ja. Die Sennerei hat nicht funktioniert unten in Prad. Die ist irgendwann bankrott ge-
 425 gangen. Und damals kam dann von der Prader Sennerei jemand auf uns zu. „Ja, ihr als Ge-
 426 nossenschaft, wollt ihr nicht versuchen?“ Und dann war die Idee natürlich Bio-Käse zu
 427 machen. Wir konnten damals zwei, drei große Biohändler, den VollCorner und derglei-
 428 chen, da weiß die Daten und die Namen der [Name] besser, gewinnen, dass die uns regel-
 429 mäßig abnehmen. Bio Südtirol und dergleichen. Durchgereicht, und dann hat er gesagt, das
 430 kann niemals funktionieren, der [Name]. Und aus Protest ist er ausgetreten und wir haben
 431 halt so 100.000 Euro investiert und dann gehst du in die Bank. Ich muss ja unterschreiben
 432 als Aufsichtsratsmitglied, dass wenn es nicht geht, auf mein Vermögen zugegriffen wird.
 433 Weil die Banken sagen: „Freundschaft hin, Freundschaft her, wir brauchen hier Garan-
 434 tien“, von wem und wem auch immer und, und, und. Deswegen, ich hafte ja mit meinem
 435 persönlichen Vermögen mit viel Geld an verschiedensten Sachen. Also genau, müssen wir
 436 riskieren. Dann gings ja ganz gut, dann kam die scheiß Coronazeit. Die hat einen ganz gro-
 437 ßen Einbruch gemacht. Dann ist jetzt ein Bauer ausgefallen. Jetzt werden wir Kuhmilch
 438 mit hereinnehmen. In der Hoffnung, dass wir halt nächstes, übernächstes Jahr wieder auf
 439 die schwarze Null kommen. Von großen Gewinnen träume ich lange schon nicht mehr.
 440 Wenn es ginge, wäre es wunderbar. Weil wir brauchen ja, die Leute müssen bezahlt wer-
 441 den und, und, und. Aber im Laufe des Jahres gibt es auch relativ vielen Leuten Arbeit.
 442 Dann mit den zusätzlichen Sommerpraktikanten und dergleichen waren zwischen Salina,
 443 zwischen der Käserei, zwischen den Marktständen und dergleichen. Das wirst du dann den
 444 [Name] fragen. Aber so, es fluktuiert. 20 bis 30 Leuten gibst du auch Arbeit. Dann indirekt
 445 gibst du den Bauern Arbeit, weil der hat seinen Hof, kann nicht mehr leben. Okay. Wenn
 446 er aber einen Euro pro Liter Ziegenmilch kriegt, die Idee wäre ja, dass sie auch mehr krie-
 447 gen dann. Nur, wenn dann der Ziegenbauer zu macht, wird's schwierig. Aber dann kannst
 448 du auch einem Hof das Überleben sichern. Wir werden ja auch Scharnier zwischen Wirt-
 449 schaft, den Bauern, der was produziert, zwischen dem Konsumenten auch. Da sind ganz
 450 viele Mitglieder Biobauern, [Name], mit der du vielleicht reden gehst auch, mit dem [Na-
 451 me] in Laatsch unten, der [Name] und dergleichen. Das sind fähige Leute, die auch hervor-
 452 ragende Sachen produzieren. Die Kooperation mit Vinterra, die Sozialgenossenschaft in
 453 Mals hier und dergleichen. #00:39:18-4#

454 S: Ja, von denen haben wir gestern auch das Gemüse verkauft. Genau. Vielleicht kannst du
455 auch noch mal erzählen, wie das beim Salina war. Also, wie seid ihr dazu gekommen das
456 Salina aufzumachen und welche Funktion hat das Salina? #00:39:39-4#

457 I_1: Ja, das Salina ist zwei, drei Sachen eigentlich, ist unser Hauptsitz geworden. Weil die
458 Gemeinde Glurns, für einen Spottpreis muss man sagen, das vermietet. [Es ist ein] Um-
459 schlagplatz für unsere Produkte. [Das] siehst du, wenn du hineingehst. Und ein Kulturcafé
460 auch natürlich. Wir machen dort Buchvorstellungen, Lesungen und, und, und. Das geht
461 dann, fließt ineinander über. Wir wollten in Mals ja sein, aber mit der Fraktion Mals war es
462 unglaublich mühsam. Dann hätten wir gemeinsam mit der Vinterra ein Büro bekommen
463 und dann ist es wieder um ein Jahr verschoben worden und [dann] hat sich hier die Gele-
464 genheit ergeben, in Glurns das zu machen. Und dann sind wir eigentlich, der Malser Weg
465 hat jetzt, in Anführungszeichen, in Mals viele Mitglieder, aber keinen Sitz mehr eigentlich.
466 Also, als Ansprechpartner, wer nach Mals kommt, gehen die Leute vielfach ins Touris-
467 musbüro, meines Weges, „herunter zur [Ort]“ sagen sie sofort. 100 Meter weiter. Es ist
468 kaum ein Tag, wo nicht irgendjemand bei mir hier landet, vorbeikommt, wo die Leute
469 dann halt die Zusammenfassung, wie ich dir gegeben habe, [bekommen]. Heftchen bla,
470 bla, bla, und ich sage: „Danke, woher kommen Sie, was machen Sie? Schauen Sie im
471 Kleinen?“ „Ja, wir haben das versucht.“ Und ich sage immer, es ist durchaus möglich, dass
472 wir hier scheitern. Also das Scheitern ist für mich immer eine unangenehme Option, aber
473 eine mögliche Option. Auch hier vom Land Südtirol überall, alle Brücken in Weg kriegen,
474 was nur geht. Andere Genossenschaften, die also wirklich tausendmal weniger leisten als
475 wir, denen schiebt man das Geld in den Arsch hinein. Und wir [erhalten] vom Land Südti-
476 rol also minimal, minimal, minimale Unterstützung. Wo es geht: Hemmnisse, Hemmnisse,
477 Hemmnisse. Ich kann dir, ich bin so ein Archiv-Heini, ich zeige dir, ganz kurz. [Unterbre-
478 chung]. #00:41:24-2#

479 I_1: Und so wird alles archiviert. #00:41:58-0#

480 S: Jeder Zeitungsartikel. #00:42:01-1#

481 I_1: Zeitungsartikel, Pestizide, Schmetterlingstage und dergleichen. Wir haben den Welt-
482 jahreskongress der Zygaenidae hier bekommen, als Dankeschön, weil wir uns einsetzen für
483 die Pestizidfreiheit. [Unterbrechung]. #00:42:19-0#

484 S: Ich hätte noch eine Frage zu der der Bürgergenossenschaft als Organisationsform der
485 Wahl. Also was glaubst du, was unterscheidet das, was die Bürgergenossenschaft macht

486 und bewirkt von den Aktivitäten, die vielleicht andere Akteure machen, die auch das Ziel
487 haben, die Region nachhaltig zu entwickeln? Also gibt es da Vorteile davon, dass ihr jetzt
488 als Bürgergenossenschaft organisiert seid? #00:42:45-7#

489 **I_1:** Ich bin so ein mit Samaritersyndrom behafteter, sozial eingestellter Mann und das
490 Genossenschaftswesen ist für mich etwas Wichtiges. Gemeinsam, nicht ich. Wir haben hier
491 einige Leute, die nur für sich arbeiten, auch ganz legitim. Also jeder kann für sich allein
492 arbeiten und schaut nur auf sich. Und wenn es ihm gut geht, dann passt das. Vielleicht
493 auch als [Berufsbezeichnung] oder von den Eltern her, wir haben eine sehr soziale Einstel-
494 lung. Und ich glaube auch à la longue, gerade in Zeiten, die kommen werden, wenn wir
495 nicht zusammenhalten, wenn jeder für sich ist, dann ist Gott gegen alle, unter Anführungs-
496 zeichen. Und dann könnte ich mir vorstellen, wenn du alleine Probleme hast, dann stehst
497 du auch wahrscheinlich alleine da. Das Genossenschaftswesen fängt doch auch alles auf
498 ein bisschen. Gemeinsam feiern wir die guten Tage und wenn die schlechten sind, halten
499 wir auch zusammen. #00:43:43-3#

500 **S:** Also gibt es auch einen Unterschied zu den Aktivitäten, die beispielsweise durch regio-
501 nale Entwicklungskonzepte umgesetzt werden? #00:43:54-7#

502 **I_1:** Sollte auf dem Papier besser greifen auch natürlich. Weil wir hier ja völlig, also be-
503 schnitten und bekämpft werden. Mir kommt es vor, als löst der Mensch da einen Punkt aus.
504 Das muss kaputt gemacht werden, weil wehe das funktioniert, der Malser Weg. Dann wo-
505 möglich wollen sie im Pustertal oder im Eisacktal und sonst auch noch womöglich. Dann
506 verlieren wir Macht und Einfluss. Also ich habe oft das Gefühl, vielleicht bin ich ein
507 Schelm, weil ich Schlechtes denke. Ich habe oft das Gefühl, mit allen Mitteln versuchen
508 sie, den Malser Weg madig zu machen, kaputt zu machen. Weil ich vorher das gezeigt ha-
509 be, die beiden Bücher, ja. Da habe ich also Protokolle mit dem Tiroler Landeswappen
510 drinnen. Der Landesrat für, der Landeshauptmann bla, bla. „Wir versprechen euch...“, da
511 sind Versprechen drinnen von 200.000 Euro Förderungen und, und, und. Wo nie ein Cent
512 gekommen ist. #00:44:49-0#

513 **S:** Also hast du das Gefühl, Nachhaltigkeit ist dann gar nicht so ein großes Thema?
514 #00:44:53-1#

515 **I_1:** Das ist das missbrauchteste Wort. Ich kann das nicht mehr hören. Jeder von den Poli-
516 tikern, egal von welcher Farbe, nachhaltig da und nachhaltig drüben. Und dann, wenn es
517 darum ging, wirklich was Nachhaltiges zu machen, wie eine Genossenschaft, die 150 Mit-

518 glieder hat, die eine Entwicklung einer kleinen Gemeinwohlregion sich auf die Fahnen
519 geschrieben hat, von der alle etwas mehr haben sollen. Der Handwerker, der Händler,
520 Dienstleister, der Hotelier, der Touristiker, der Bauer, alle. Nicht nur eine Kategorie. Dann
521 verschwinden plötzlich die ganzen guten Vorsätze dort. Das wäre das Mindeste gewesen,
522 dass man uns einfach sagt, ihr kriegt mal, ihr müsst auch nicht alles nachweisen, so viel
523 Förderung wie Andere die kriegen. [Unterbrechung]. #00:45:43-6#

524 I_1: Tut mir leid, ich habe gesagt-. #00:45:50-2#

525 S: Ach, da habe ich mich ja drauf eingestellt. Ich hätte noch eine Frage zu den Mitgliedern
526 der Bürgergenossenschaft. Du meintest ja gerade schon das da, das es quasi die ganze Be-
527 völkerung hier auch-. #00:46:05-8#

528 I_1: Vom einfachen Arbeiter, vom Angestellten, vom Lehrer, bis zum 5-Sterne-Hotel-
529 Mitglied, also vom Millionär. Wir haben auch ein Mitglied abgelehnt. Ich will keine Na-
530 men nennen. #00:46:23-2#

531 S: Das wird alles anonymisiert. #00:46:26-1#

532 I_1: Ja, aber nicht meinen Namen nennen. Weil der wollte Mitglied werden und da haben
533 wir gesagt, es geht einfach nicht. Also, der mindestens einmal im Jahr die Finanzpolizei
534 kleben hat und Strafe zahlen muss, weil er eben sich so im sehr grauen Bereich bewegt, der
535 zwar Millionär ist. Also der, wenn er 18.000 Euro Strafe kriegt, lacht der sich ins Fäust-
536 chen, weil er hat zwei Millionen schwarz irgendwo auf die Seite gegeben und zahlt dann
537 Strafe. Und sagt dann: „Ist ja Peanuts.“ Also da kriegt er noch 20.000 Euro Trinkgeld. Also
538 ja, aber so. Also wir mussten auch, aber ganz klar, also eindeutig, zehn zu eins beschlos-
539 sen, zehn zu null. #00:47:03-8#

540 S: Da gibt es auch Grenzen, ja. #00:47:05-2#

541 I_1: Da gibt es auch Grenzen. Also [die] Bürgergenossenschaft ist schon für die Bürger da
542 und nicht für irgendjemand, weil der hätte dann sich das Mäntelchen der Bürgergenossen-
543 schaft umgelegt und hätte in diesem Sektor, wo auch Bio arbeitet, mit dem grünen Mäntel-
544 chen seine nicht so grünen Geschäfte weitergemacht. Also, wir mussten auch einen Millio-
545 när, der war auch ganz fest beleidigt und dergleichen. Hilft nichts. #00:47:39-7#

546 S: Das fällt dann ja auch auf die Bürgergenossenschaft zurück, so was. #00:47:45-1#

547 I_1: Ja klar. Also nochmal: wenn wir scheitern sollten, weil die Möglichkeit besteht. Weil
548 wir auch bekämpft werden und dergleichen. Zumindest denken wir, wir haben es gewagt,
549 wir haben es versucht, wir haben unser Bestes gegeben. Wenn wir hier scheitern, zumin-
550 dest weiß ich, dass an 1.000 anderen Orten der Welt, die Idee des Malser Weges, eben das
551 ökologische, ökonomische, soziale, umweltmäßige, geschichtliche, historische, soziologi-
552 sche, diese Idee, die machst du nicht mehr kaputt, das kriegst du nicht mehr kaputt.
553 #00:48:14-7#

554 S: Ja, das hat ja schon total Vorbildfunktion, was hier passiert. #00:48:17-2#

555 I_1: Wir sind uns dessen nicht so bewusst. Aber dann schreibt mir eben Professor Philip
556 Ackerman-Leist vom Green Mountain College: „[Name], ich möchte dir sagen...“, er
557 schreibt so wie ein Engländer: „Sagen möchte ich dir, [Name], dass...“ So Dinge. Er kann
558 gut Deutsch im Gegensatz zu mir. Ich habe früher kein Englisch gemacht. Ich habe
559 Deutsch, Italienisch, Latein und Griechisch gelernt in der Schule und kein Englisch. Das
560 bisschen Englisch, was ich kenne, habe ich also in Kursen belegt. Deswegen, er kann gut
561 Deutsch, deswegen rede ich mit ihm immer in Deutsch. Und dann schickt er mir wieder
562 mal, wie so eine Gruppe sich bildet, die sich (?Hollawint Sisters) nennen und irgendwo im
563 Middle West eine Kooperative aufmachen, die sich an den Malser Weg anlehnt. Oder es
564 ruft mich vor vier, fünf Jahren eine verzweifelte Frau aus Deutschland an. Ich weiß den
565 Namen nicht mehr. [Ich sage]: „Entschuldigen Sie, ich bin [Berufsbezeichnung], ich muss
566 arbeiten. Ich kann jetzt nicht.“ Wir telefonieren eine halbe Stunde lang. „Darf ich Sie anru-
567 fen, sobald ich Zeit habe?“ Es wird abends 7:30 Uhr angerufen. Ja. „Unser örtlicher Bauer
568 hat 20 Hektar Grund, der kann nicht mehr überleben davon.“ Bei uns ist 20 Hektar ein Rie-
569 senbauer im Vinschgau. Draußen in Deutschland ist das nicht mal ein Schrebergärtner. Das
570 ist ein gar nichts. „Er kann nicht überleben von Vieh, er gibt auf. Er hat alles an verkauft
571 an einen Investor. Wie es halt so ist, die Spekulation. Und der will hier neben unserem
572 Dorf groß, also, Äpfel anbauen und Monokultur machen und dergleichen.“ Sage ich zwei
573 Sachen. „Man kann niemandem verbieten, das zu tun, was er will. Es ist eine freie Markt-
574 wirtschaft. Das Einzige, was Sie tun können mit dem Reden und Bitten. Wenn du schon
575 das Ganze machst, dürfen wir dich bitten, mach es wenigstens Bio.“ Da habe ich ihnen alle
576 möglichen Sachen geschickt, Ratschläge geschickt und, und, und. Wie es möglich wäre.
577 [Unterbrechung]. „Ihr könnt nichts anderes machen, als [das] Dorf [zu] versammeln, redet
578 mit dem Bürgermeister, der möge den Investor bitte einladen und sagen, wir verstehen, Sie
579 sind ein freier Mann, freier Markt. Man kann tun und lassen, was man will, aber schauen

580 Sie, es geht um soziale Gefüge. Ob Sie Bio machen, nicht Bio machen, macht für Sie als
581 Investor keinen großen Unterschied. Aber uns ginge es besser und, und, und.“ Und die
582 waren imstande, den zu überzeugen. Und der hat tatsächlich, Monokultur, aber Bio. Sage
583 ich: „Das ist auch Image für Sie. Sie können jetzt sagen, ich bin Investor, aber ich mache
584 es Bio“ und, und, und. Hat sich überzeugen lassen davon. Siehst du, dort draußen ist der
585 Malser Weg gelungen. [Ich sage]: „Macht Dorffeste, wenn die Ernte kommt, ladet ihn
586 ein“, weil er kommt ja nie. Der hat ja seine Leute, die es machen. „Ladet ein. Preist ihn in
587 den Himmel hinauf. Dank ihretwegen, Sie kriegen jetzt die Apfel-.“ #00:51:19-8#

588 S: Das ist dann so die Strahlkraft, die der Malser Weg dann auch hat. #00:51:22-1#

589 I_1: Und die waren so glücklich und 1000 Dank. Und wir sind gut befreundet geblieben
590 und dergleichen. Und dann denke ich mir so, okay. Wir scheitern hier, aber irgendwo an-
591 ders geht es dann wieder der Samen auf. #00:51:32-1#

592 S: Um nochmal ganz kurz auf die Mitglieder zurückzukommen. Hast du das Gefühl, dass
593 dann auch jeder sich mit seinen Fähigkeiten und dem, was er kann, einbringt oder einbrin-
594 gen könnte und kann? #00:51:43-5#

595 I_1: Einbringen könnte. Oft denke ich mir, ein bisschen mehr Engagement wäre vielleicht
596 nicht schlecht. Aber ich weiß, jeder hat Arbeit, jeder hat sein Leben. Dann die ganzen Leu-
597 te, die kleine Kinder haben, junge Leute, die begeistert sind. Aber dann hast du drei Kinder
598 daheim noch oder vier. Die Zeit für dein Engagement ist dann natürlich begrenzt und be-
599 schränkt. Also das, nein. Es fehlen etwas Größere, die etwas mehr Geld hätten. Vielleicht
600 mehr, etwas mehr Investitionen tätigen könnten auch. Größere Abnahme und, und, und.
601 Also wenn ein 5-Sterne-Hotel von unserem Bauern fünf Schweine abnimmt. Der hat es in
602 einer Woche verbraucht. Ich denke mir, der könnte mindestens 100 Schweine abnehmen.
603 Bioschweine, Bioferkel. „Ja, bringe mir 100 Kilo Kartoffeln.“ Denke ich mir, bei einem
604 Hotel mit 120 Gästen, was sind dort 100 Kilo Kartoffeln? Der müsste jeden Tag 100 Kilo,
605 also in Anführungszeichen. Kriegt man ja auch nicht zu liefern. Aber zumindest von der
606 Seite her, könnte etwas mehr sein. #00:52:58-7#

607 S: Und wenn es jetzt Veränderung gibt, wenn jetzt so ein neues Projekt entsteht, so wie die
608 zwei Apartments, die es jetzt in Glurns gibt, wie werden da die Mitglieder informiert?
609 Über Newsletter, oder wie? #00:53:10-0#

610 I_1: Ja klar. Erstens, ich mache jede Woche Malser Weg als Dachverband und dort, wenn
 611 du schaust, ganz unten. Jetzt die letzten drei Male nicht, weil ich habe es ein oder zwei
 612 Monate immer drin gehabt, Salina Streuhotel ist gestartet. Also von mir kriegen es unge-
 613 fähr 500 Leute. Aber die 500 Leute sind wiederum zum Beispiel der Gerhard (?Reßen)
 614 vom BUND Deutschland. [Wir] sind gut befreundet. Der kriegt das und verteilt das kapil-
 615 lar in Deutschland raus. Klein Jasedow, das ist an der Ostsee, eine kleine Bio-Kommune
 616 auch. Dick befreundet mit denen. Die kriegen das, die verteilen das an ihre 700 Mitglieder.
 617 Und so geht das dann so noch viel weiter. Oder eben, ich schicke es an Philip Ackerman-
 618 Leist, der wiederum alle Hochschüler die er hatte, die kriegen das alle. Und dann verteilt
 619 sich das hundertausendfach, unter Anführungszeichen, in Nordamerika. In dieser Richtung.
 620 Und die wissen dann alle, Salina Streuhotel, wer gut und billig Urlaub machen möchte,
 621 kann kommen. Wir wollten ja auch in Stilfs oben, wo dieses PNRR, europäische Gelder
 622 sind das. Da konnten sich in Südtirol alle Gemeinden bewerben, die strukturschwach sind
 623 und dergleichen, um zu 25 Millionen Euro zu kommen. Dann haben wir, die BGO, den
 624 Auftrag bekommen, dieses Programm zu schreiben. Der Armin Bernhard hat das Ganze
 625 geschrieben. [Es] wurde Stilfs zugesprochen. Armin nicht mehr hier, und jetzt zieht sich
 626 das alles. War ein Schock für sie oben natürlich auch. Jetzt haben wir oben ganz billig ein
 627 Hotel, ein leeres Haus gekauft. [Es] hätte dort drinnen ein Büro hineinkommen sollen,
 628 Dorfladen und der Postladen. Aber es sind kleine Dörfer, die beim Sterben sind. Das ist
 629 wahrscheinlich dem Tode geweiht, zum Beispiel. #00:55:12-3#

630 S: Weil dann einfach das Personal auch fehlt oder weil dann so eine Person wie der Armin
 631 fehlt, die man nicht mehr ersetzen kann? #00:55:17-4#

632 I_1: Er hätte den Auftrag bekommen. Er hat schriftlich den Auftrag bekommen das Ganze
 633 zu steuern. [Er] wäre dann bei uns ausgestiegen, um Interessenskonflikte zu vermeiden,
 634 wäre zwei Jahre de jure nicht mehr gewesen, nur mehr de facto. Durch diesen ganz raschen
 635 und plötzlichen Tod ist das ganze Projekt, also für uns jetzt mehr oder weniger fast gelauf-
 636 en. Bei uns hat keiner mehr die Fähigkeit, noch die Zeit, noch das Engagement, noch die
 637 Intelligenz. Und auch nur die Zeit einfach. Ich bin [Berufsbezeichnung] in [Ort]. Ich muss
 638 hier arbeiten. Der andere ist [Berufsbezeichnung], der muss sein Ding weiterbringen. Und,
 639 ja. Also das Stilfs wäre auch ein Streuhotel. Die Rezeption wäre im Salina gewesen. Und
 640 du kriegst den Schlüssel, wenn du durchfährst-. #00:56:07-0#

641 S: Und fährst dann hoch? #00:56:08-1#

642 I_1: Und dort in dem Haus wären zwei Wohnungen gewesen. Wir haben drei Frauen be-
643 reits gehabt, die für uns geputzt hätten. Die sagen: „Oh, cool. Wenn ich 500 Euro im Mo-
644 nat kriege, putze ich euch alles durch.“ Die Frau kriegt was, ist angemeldet, kriegt eine
645 Kleinigkeit und wir haben vor Ort jemandem Arbeit gegeben. Inwieweit das Ganze jetzt
646 weitergeht, weiß ich nicht. Mein Vorschlag war auch, das Haus jetzt wieder abzustoßen,
647 mit dem Geld in unsere anderen Sachen zu investieren, in die Käserei unten zu investieren,
648 die ja vom Engagement her funktioniert. Also die beiden Damen sind hervorragende Käse-
649 rinnen, machen das sehr gut. Das wir hier investieren, mit Kuhmilch dazu. Vom Ziegenkä-
650 se aus zum Kuhkäse hinüber und wieder an die Vorzeit anknüpften, vor Corona. Dass dort
651 das wieder langsam, langsam, langsam geht. Und eben Corona hat uns ganz, ganz, ganz
652 große Einbußen gebracht und der Bio-Markt ist ja zusammengebrochen, auch in Deutsch-
653 land. #00:57:16-7#

654 S: Auch in Deutschland. Ja, das habe ich auch mitbekommen. #00:57:19-2#

655 I_1: Und wir können uns nicht aufgeben, können nicht sagen, okay, wir machen nicht
656 mehr Bio. Weil da steige ich aus. Wenn wir jahrelang für eine pestizidfreie Landwirtschaft
657 kämpfen und dann lassen wir Bio fallen. Na gut, dann steige ich aus, dann habe ich was
658 falsch gemacht. Das ist überhaupt kein Thema. Also das ist keine Diskussion, weder im
659 Vorstand noch im Aufsichtsrat. Also die Bioschiene, die muss durchgezogen werden. Weil
660 ja auch durch die Europäische Union kommt das. 2030 soll ja Pestizid mindestens halbiert
661 sein. 2050 soll das Ganze ausgestiegen und so alles. Und wir haben ja bei der Volksab-
662 stimmung gesagt: „nicht heute Morgen umstellen.“ Steht drinnen. „Möchtet ihr, ja, dass,
663 bla, bla, bla, bis 2030 diese Gemeinwohlregion verwirklicht wird?“ Also, jeder hätte prak-
664 tisch 16 Jahre Zeit gehabt, mentalitätsmäßig sich umzustellen, de facto, arbeitsmäßig und
665 dergleichen, da eben von Glurns inklusive bis Reschen diese Gemeinwohlregion liegt. Und
666 wenn das funktioniert, dann könnten wir peu à peu, Schritt für Schritt, ganz Südtirol lang-
667 sam umstellen. Auch dem Tourismusmarketing und dergleichen, Gesellschaft und der IDM
668 gesagt: „Stellt euch vor, was das für ein Schlagwort wäre: Südtirol - Pestizidfreier Urlaub.
669 In ganz Südtirol atmest du gute, saubere Luft und trinkst du sauberes Wasser.“ Weil am
670 Ortler, im Eis, auf mehr als 1.000 Meter Meereshöhe, haben wir Pestizide. Es gibt keinen
671 Bach, keinen Fluss, kein nichts, auch in der Schweiz, wo nicht schon das ganze Zeug drin-
672 nen ist. Im Fett der Robben. Im Fett der Pinguine. Am Südpol, überall. Ja. Und für mich ist
673 auch das Klima, ja, ist ein Riesenproblem. Aber ich finde es viel, viel schlimmer, dramati-
674 scher, die Verjauchung der Meere, die Verseuchung der Umwelt, die Biodiversität, die

675 herunterkracht und dergleichen. Also ich bin auch dafür, dass wir für das Klima kämpfen.
676 Kein Thema. Wobei, beim Klima möchte ich schon gerne auch alle anderen anhören, die
677 sagen, pass auf, ihr habt nicht die 12-Jahren-Zyklus des Mondes oder nein, der Sonnenfle-
678 cken hineingereicht hat. Ihr müsst auch aufpassen, in den Klimamodellen fehlen bei euch
679 die Wolken drinnen. Also, hören wir uns alle Seiten an. Ich glaube, wir haben als Mensch
680 weniger Einfluss auf das Gesamtklima, aber ganz massiven Einfluss auf Natur und Um-
681 welt. Da kann ich wirklich jeden Tag was machen. Wenn diese 12-Jahres-Zyklen mit Son-
682 nenflecken und Nähe und Entfernung, Sonne und Mond. Da glaube ich dann, beim Ge-
683 samtklima über die 100 Jahre haben wir Menschen weniger Einfluss. Weniger. Das es
684 nicht gut ist, ist kein Thema. Aber viel dramatischer, viel dramatischer finde ich die Ver-
685 luste der Biodiversität, der Natur, die kaputt geht, die Pflanzen und die Tiere, die verloren
686 gehen. Die Verjauchung der Meere, das Plastik, das überall drinnen ist. Wir essen ja im
687 Jahr eine Kreditkarte, praktisch. Dann haben wir Plastikteile ohne Ende. Das finde ich viel
688 dramatischer, finde ich das. #01:00:20-8#

689 **S:** Das kommt jetzt langsam auch in der Uni, in den Unternehmen. Ganz langsam ist das
690 mehr Thema, das gesagt wird, wir müssen ja nicht nur aufs Klima schauen, sondern was ist
691 denn mit der Biodiversität? Das habe ich in den letzten Jahren auch erlebt. #01:00:31-2#

692 **I_1:** Und das sage ich bei jedem Rundschreiben. Kein Thema, Klima kommt immer wieder
693 was rein, aber bitte, händeringend, macht das, was ihr wirklich jeden Tag tun könnt, mög-
694 lichst. [Unterbrechung]. #01:01:59-6#

695 **S:** Ich hätte noch eine abschließende Frage. Und zwar, was ist denn deine Vision, für den
696 Malser Weg und für die Bürgergenossenschaft für die Zukunft? Also, was wäre dein
697 Wunsch? Was stellst du dir vor, wie es weitergeht? #01:02:11-0#

698 **I_1:** Das wir Schritt für Schritt, langsam diese Gemeinwohlregion hier entwickeln. Wo wir
699 uns wirklich als Gemeinwohlregion alle wohlfühlen. Nicht in diesen Teufelskreis von mehr
700 und noch mehr und Geld und Gier und Geiz sein. Dass wir gemeinsam ein positives Ge-
701 genbeispiel zu dieser kriegerischen, egoistischen Welt zeigen. Es geht anders auch. Keiner
702 kommt mit Geld auf der Welt an, alle gehen ohne Geld hinüber. Kein Kaiser und kein
703 Papst hat ewig gelebt. Alle müssen sie gehen, alle gehen sie nackt. Für mich ist es ein Rät-
704 sel, wie man ein Leben lang Geldgier, Geiz nacheifern kann, auf Kosten anderer Leute und
705 fast immer auf Kosten der Umwelt. In diesem kleinen, wunderbaren, traumhaften, blauen
706 Planeten. Verloren in der Weite der Unendlichkeit. Müssen wir den kaputt machen? Also

707 wirklich, wir tun alles daran, dass dieser Planet, der so einzigartig ist, wahrscheinlich. Es
708 wird andere Lebensformen geben, ziemlich sicher. Es wäre fast unmöglich, dass es sie
709 nicht gäbe. Aber so wie diese Welt hier, glaube ich, sind wir so ziemlich einzigartig. Und
710 das noch kaputt [zu] machen, finde ich einfach unglaublich. Wenn man von Sünde spricht,
711 dann gibt es Sünde. Jemanden mal anlügen und eine kleine Notlüge machen und sagen, ich
712 war drüben mal dort, mein Gott, das ist alles kein Thema. Aber Umwelt kaputt machen,
713 Umwelt zerstören. Wissens, du zerstörst das Tier, diese Pflanze, aber im Schmetterlingsef-
714 fekt zerstörst du ja ein ganz großes Habitat. Und da geht es ja weiter. Das finde ich wirk-
715 lich schwere, tiefe Sünde. Unabhängig jetzt von Religion und Nichtreligion. Aber das
716 glaube ich einfach. Dass jeder vernünftige Mensch, der ein bisschen vernunftbegabt ist,
717 muss doch begreifen, dass das, eigentlich, ohne, nochmals, ohne religiöse Konnotation
718 einfach eine schwere Sünde ist. #01:04:00-5#

719 S: Okay. #01:04:03-1#

720

721 **Nachträglich in E-Mail gestellte Frage:**

722 S: Welche (ökonomischen) Vorteile und Herausforderungen siehst du darin, dass die BGO
723 in verschiedensten Bereichen tätig ist?

724 I_1: Vorteile: Durch die Vernetzungen mehrerer Ebenen ergeben sich reziproke Synergien.
725 Ein (Interessens)Ausgleich ist leichter. Gemeinsames Wirtschaften gelingt besser. Die
726 Herausforderung respektive das „hohe-Können“ ist just den Überblick zu bewahren und
727 die Einzelnen so zusammenzuführen, dass sich de facto gegenseitige Vorteile ergeben.

Q Interview I_2

1 S: Vielleicht können Sie sich einfach erst einmal kurz vorstellen, wer Sie sind und was Sie
2 machen. #00:00:08-1#

3 I_2: Also mein Name ist [Name]. Ich komme aus [Ort] mit circa [Anzahl] Einwohnern.
4 Wir wohnen auf [Zahl] Meter Meereshöhe. Die ganze Gemeinde umfasst mehrere kleinere
5 Dörfer und Weiler. Insgesamt ist die Gemeinde mit [Zahl] Einwohnern eine sehr kleine
6 Gemeinde. Gebietsmäßig nicht so klein, weil es ist ziemlich groß. Es ist komplett im [Ort].
7 Dort, wo auch diese berühmte [Straße] ist, mit diesen vielen [...] und der [Eigenschaft]
8 Berg auch hier in Südtirol, der [Name des Bergs], fast [Zahl] Meter, der einzige eigentlich
9 in Südtirol und war der [Eigenschaft] im deutschsprachigen Raum. Das heißt im k. u. k.
10 Monarchie damals war er der [Eigenschaft] Berg. Beruflich eben, wie Sie selbst sehen, bin
11 ich [Position] hier in der Filiale [Ort], gleichzeitig [Position] in [Zahl], also [Anzahl] Filia-
12 len umfasst dieser [Bereich] [Ort] mit insgesamt [Anzahl] Mitarbeitern. Ich bin verheiratet,
13 wir haben [...]. Wir sind seit über [Zahl] Jahren schon verheiratet. Meine Frau war früher
14 [Berufsbezeichnung] und jetzt eigentlich [Berufsbezeichnung]. [...]. Weil nebenbei habe
15 ich, oder haben wir gemeinsam zusammen, eine kleine Landwirtschaft. Dort wo wir versu-
16 chen-. Also wir sind dorthin, dass wir eigentlich uns selbst versorgen könnten, wenn wir
17 müssten. Das heißt, die kleine Landwirtschaft umfasst [Tiere], die haben wir so sechs, sie-
18 ben Monate in den Bergen und dann die restliche Zeit im Stall. [Zahl] [Tiere]. Also, und
19 im Durchschnitt haben wir im Frühjahr und im Herbst eben [Tiere]. So zwischen [Zahl]
20 und [Zahl] pro Saison. Das heißt insgesamt zwischen [Zahl] und [Zahl] [Tiere] pro Jahr.
21 Dann haben wir einen Acker, wo wir verschiedene Gemüsesorten anbauen. Und wir sind
22 momentan auch dabei, verschiedene Sorten anzubauen, damit wir sehen können, welche
23 Arten von Gemüse würde [...] gut gedeihen. Dann haben wir noch einen Garten und eben
24 wie gesagt auch dann andere Wiesen und so. Das ist so meine kleine Vorstellung. Ich bin
25 schon fast [Anzahl] Jahre hier in diesem Beruf und sehe dadurch ja auch verschiedene
26 Veränderungen, wie es wirtschaftlich ist, wie es in der [Branche] aussieht. Wie es nicht
27 nur bei uns, sondern weltweit, global gesehen, wie das heute alles globalisiert zusammen-
28 hängt, dass man nicht mehr alleine ist und wie man auch sehr abhängig ist von bestimmten,
29 nicht nur Lebensmitteln, sondern auch Arzneien. Und also auch andere Dinge, die man
30 tagtäglich braucht. Wir sind sehr abhängig geworden von bestimmten, ja, externen Produ-
31 zenten und die nicht gerade um die Ecke sind, sondern von China kommen meistens und

32 auch andere Kontinente. Und das hat mich dann auch bewogen, zur BGO zu gehen und
33 natürlich auch durch Freundschaften und Bekanntschaften bin ich dann dazugekommen.
34 Und bei den Wahlen jetzt vor [Zahl], jetzt ist schon [Zahl] oder [Zahl] Jahren, ist dann ein
35 Aufsichtsratsmitglied dann ausgeschieden, freiwillig. Wollte dann nicht mehr. Weil er
36 wohnt in der anderen Hälfte, auf der anderen Seite von Südtirol und das war dann auch
37 schwierig für ihn. Und dann haben sie mich gefragt, ob ich Interesse hätte, dort mit einzu-
38 steigen und eben seit [Zahl] Jahren bin ich da im Aufsichtsrat von der BGO. #00:04:35-6#

39 S: Und seit wann sind Sie Mitglied? #00:04:38-1#

40 I_2: Mitglied bin ich auch erst dann geworden, als ich schon Aufsichtsratsmitglied, also
41 das war gleichzeitig. Es ging dann gleichzeitig. Und auch die Frau ist dann auch Mitglied
42 geworden. #00:04:47-2#

43 S: Genau. Und Ihre Motivation dafür war das, was Sie gerade beschrieben haben?
44 #00:04:52-1#

45 I_2: Das ja, also die Motivation, die war schon so, dass ich dann zur BGO gekommen bin.
46 Das geht dann schon länger zurück, weil wir ja schon länger, also fast ja über mindestens
47 [Zahl], [Zahl] Jahre schon versuchen, eben biologisch anzubauen. Das ist sehr wichtig, also
48 frei von Pestiziden, frei von Pflanzenschutzmitteln und so weiter. Also wir, wo wir [...]
49 sind, wo wir wohnen, da ist komplett noch alles jungfräulich, sage ich mal, in dem Bereich.
50 Und wir möchten das auch unserer Nachwelt so erhalten. Das eben ohne künstliche, nicht
51 nur synthetische, sondern-. Wir verzichten auf alles halt so praktisch. Das ist mehr als Bio,
52 das ist schon fast alternativ und das haben wir aber immer schon so, das war immer schon
53 unser Prinzip. Weil wir sind, ich muss sagen, wir sind früher sehr viel gereist. Da haben
54 wir [uns] auch noch nicht so viele Gedanken [gemacht] und so. Und das ist dann so lang-
55 sam gewachsen, in anderen Kontinenten, wo man gesehen hat, ja, hier kann man eigentlich
56 nicht mehr saubere Luft einatmen, hier ist die Umweltverschmutzung, es wird alles zuge-
57 müllt und, und, und. Das hat uns dann bewogen, in letzter Zeit nicht mehr zu reisen. Vor
58 allem auf Flugreisen ganz zu verzichten und auf Alternativen und ökologisch bessere Ver-
59 kehrsmittel umzusteigen. Und der größte Naturschutz ist ja immer, also Umweltschutz, ist
60 ja immer auch Verzicht. Bestimmte Sachen nicht mehr zu machen. Und wir haben gesagt
61 okay, so kann es nicht weitergehen, wie die Menschen die Welt ausbeuten und so. Und das
62 war dann auch der Beweggrund, warum ich dann auch aktiv etwas machen wollte. Und das

63 kam dann so, es kam dann auf mich zu, dass jemand gesucht wurde und ich dann zugesagt
64 habe. #00:07:05-2#

65 S: Und das heißt, du identifiziert dich dann natürlich auch mit den Zielen der BGO? Mich
66 würde interessieren, ob du nochmal, oder Sie, Entschuldigung. #00:07:18-2#

67 I_2: Wir können schon. Du kannst, also, schon du, ohne Weiteres. Nein, nein, das passt
68 schon. Wir können ja ohne Weiteres auf das du umsteigen. #00:07:27-6#

69 S: Ob du dann die Ziele noch mal in eigenen Worten-, oder was sind für dich die Ziele der
70 BGO? #00:07:34-7#

71 I_2: Die Ziele, die waren eigentlich schon ausgearbeitet, also schon vor mir, nicht so lan-
72 ge, weil die BGO gibt es jetzt seit-. #00:07:46-8#

73 S: 2016? #00:07:48-7#

74 I_2: Kann sein. Ja, ja. Aber nicht so lange vor mir. Also, die Ziele. Also, für mich, also ich
75 rede jetzt für mich. Ich war immer schon so eigentlich begeistert, dass die, sagen wir mal,
76 weil das ist ja [...]. Dass die Kaufkraft auch im ländlichen Bereich hier wieder auch den
77 Rückfluss hier in der Umgebung hat. Das heißt, hier wird produziert. Wenn möglich fast
78 keine langen Wege. Ganz kurze Wege zum Endverbraucher, vom Produzenten zum End-
79 verbraucher. Das hier Lebensmittel, also gute Lebensmittel, was hier möglich ist, anzubau-
80 en, und diese Lebensmittel auch unter dieser Bevölkerung dann wieder zu vermarkten und
81 zu vermitteln. Dass eben auch hier die Bevölkerung in den Genuss von Lebensmitteln
82 kommt, die auch hier produziert werden. Und das ist ein Punkt. Der zweite ist eine große
83 Motivation, eben, wenn wir jetzt zurückkommen, wieder auf die Pflanzenschutzmittel, die
84 Pestizide und so weiter. Es war ja, es wird, es wurde ja immer weiter von unten nach oben
85 gedrängt, die Monokulturen, die Apfelplantagen und so weiter. Weil früher war es viel
86 tiefer unten im Gebiet und jetzt sind sie ja bis nach fast schon oberhalb von Mals gekom-
87 men und das wollten wir dann auch verhindern oder eindämmen. Und es ist gesetzlich lei-
88 der nicht ganz möglich, dass man ein Gebiet, in einem Gebiet verbietet, Pestizide auszu-
89 bringen, noch. Mal schauen, wie es weitergeht. Weil es ist ja einfach, die ganze Pharmain-
90 dustrie und die ganze Pharmalobby und die ganzen Chemo-, die stecken ja alle unter einer
91 Decke. Und die ist einfach zu mächtig. Und deswegen werden die Gesetze auch dement-
92 sprechend in Brüssel, dort, nicht nur hier, sondern in Brüssel, weil wir hängen ja alle davon

ab, werden die so gemacht, dass eben diese Konzerne trotzdem immer weiter noch diese Mittel verwenden können. Und das wollten wir unbedingt verhindern und deswegen entstand ja auch damals der Malser Weg, den du sicher auch kennst. Oder [Name], der davon erzählt hat, weil er weiß da viel mehr als ich. Weil er ist ja direkt involviert, er ist ja von Mals auch und so. Und das war auch ein Grund, damit wir einfach die Gründe, die wir hier haben, also Kulturgründe und halt alles, damit die einfach gesund erhalten bleiben. Und der nächste Punkt ist auch, wir wollten ja auch gute Arbeitsplätze hier schaffen in der Region. Dass die jungen Leute, die nach außen studieren gingen, dass die wieder zurückkommen. Dass sie eben auch, dass nicht nur das Kapital hierbleibt, sondern auch das Knowhow. Dass sie in der Außenwelt, also in der Welt, gesammelt haben und hier dann einsetzen können, damit auch diese gut ausgebildeten, jungen Arbeitskräfte auch hier einen interessanten Beruf bekommen. Also der ihnen auch Freude macht und auch Sinn gibt, weil viele Berufe heute ja fast keinen, einige Berufe fast keinen Sinn mehr geben. Nicht viele, aber einige Berufe doch fast keinen Sinn mehr geben. Und dann? Welche Punkte habe ich jetzt noch? Wirtschaftliche, kleine Kreisläufe, biologische Landwirtschaft, gute Löhne. Auch der kulturelle Bereich, war auch wichtig. Weil ohne Kultur, also das ist ja über Jahrtausende so entstanden und das prägt ja auch ein Volk. Und es prägt ja auch die Gesellschaft, die hier wohnt. Und es ist ja, das ist ja so erwachsen in den ganzen Jahren. Und dass auch die kulturelle Vielfalt auch hier bestehen bleibt. Und auch das Zusammenleben und das Gemeinsame, dass viel mehr gemeinsam auch unternommen wird. Und eben zurückgekommen auf die Umwelt, dass auch die Vielfalt der Geschöpfe hier erhalten bleibt. Weil es ist ja die Vielfalt nicht nur von Obst, sondern auch von Fauna und Flora, dass das alles erhalten bleibt. #00:12:52-7#

S: Also die Biodiversität? #00:12:54-2#

I_2: Biodiversität, genau. Dass das auch erhalten bleibt. Weil es ist ja schon schrecklich, wenn man schaut, wie viele Tierarten und Insekten und so es nicht mehr gibt und ausgestorben sind. Ein weiteres Thema ist auch vielleicht der sanfte Tourismus. Den haben wir uns jetzt auch ein bisschen so auf unsere Agenda geschrieben. Weil es ist, wirklich, glaube ich, die Grenze ist erreicht hier in Südtirol. Hier geht es noch besser, sondern in unseren Zentren, in dem Dolomiten-Gebiet und in Gröden und so. Auch die Städte, Meran, da ist halt die absolute Grenze erreicht. Weil wie viel verträgt noch die Natur, wie viel Tourismus? Und es ist ja einfach, jeder kommt heute bis in, nicht nur im Sommer, sondern jetzt

auch im Winter, bis in alle Gipfel herauf und das ist halt auch so, einen sanften Tourismus möchten wir auch eventuell. Wo auch die Hotels endlich die Augen aufmachen können und auch die Produkte vom Bauer kaufen. Nicht ein Lammfleisch aus Neuseeland und so weiter, weil es günstiger ist, sogar günstiger noch kommt und fein aufgearbeitet ist. Und nur die schönen Stücke, sondern, dass hier auch ein Umdenken passiert, damit auch die Hotellerie in diese Richtung geht. [Es] ist zwar ein schweres Unterfangen, weil es gibt noch nicht sehr viele Betriebe, es gibt sehr viele Betriebe, aber nicht viele Betriebe, die diese Gesinnung haben. Das ist eben das Problem. Das nächste Problem ist auch, die Verteuerung hier, das teure Wohnen, weil hier sind wir, ich weiß nicht, wie weit [Name] da eingegangen ist, aber wir sind hier ein sehr teures Pflaster, weil wir hier einen sehr hohen Lebensstandard haben. Weil wir auch die Nähe zur Schweiz haben, wo sehr hohe Löhne gezahlt werden und viele dort arbeiten gehen. Aber trotzdem sind hier Wohnen, Wohnungen und Häuser und das ist sehr teuer geworden und das ist ein großes Problem. Und da wollen wir eben auch, ist auch eingeplant, dass wir auch in diese Richtung schauen, eventuell Gemeinschaftswohnungen oder so. Auch hier Wohngenossenschaften zu bilden eventuell. Oder auch noch, wenn es weitergeht, auch noch landwirtschaftliche Genossenschaften unter dem Namen der BGO zu Untergenossenschaften zu machen, damit man auch da Gründe kaufen kann und eben auch dort vielleicht Gründe verpachten kann, damit diese dann nicht eventuell wieder von Obstbauern gekauft werden und so weiter. #00:15:41-7#

S: Das sind jetzt ja sehr, sehr viele verschiedene Ziele, die du genannt hast. Hast du das Gefühl, dass daraus dann auch die verschiedenen Projekte entstanden sind, aus diesen Zielen? Oder ist das aus örtlichen Problemlagen heraus entstanden oder aus den Fähigkeiten, die auch die Mitglieder mitbringen? #00:16:10-5#

I_2: Ja, es ist eben ein bisschen, man muss ein bisschen jetzt einen Schritt zurück gehen. Also unser Präsident Armin, Bernhard Armin ist leider verstorben, heuer, ganz am Anfang des Jahres. Und er war einer, der war eigentlich so ein Visionär. Also, der hatte immer Visionen. Wenn wir ein Projekt angefangen haben, dann hat er schon zwei oder drei Ideen im Kopf, was wir noch machen können. Und jetzt ist er eben leider verstorben und jetzt müssen wir ein bisschen einen Schritt zurückgehen. Weil wir haben momentan nicht das Personal, damit wir alle Projekte umsetzen können. Weil wir haben schon in alle Richtungen angefangen. Also angefangen haben wir eben mit der Produktion, einmal mit der Aufnahme der Mitglieder, dann die Produktion von bestimmten Kleinbauern, die nur wenig pro-

157 duzieren, da wo es ihnen nicht lohnt, einer großen Genossenschaft beizutreten und so. Und
158 dann haben wir mit der Vermarktung angefangen. Wir haben dann auch viele Märkte ge-
159 führt, wo wir unsere Produkte dann angeboten haben auch. Wir fahren dann ja auch ver-
160 schiedene Märkte immer an. #00:17:27-9#

161 S: Da bin ich auch schon mitgefahren, ja. Nach St. Ulrich. #00:17:29-7#

162 I_2: Schon? Ja, das war ein großer Markt. Und wir sind auch dabei, hier wieder ein biss-
163 chen umzustrukturieren, weil man muss sagen, dass der Biomarkt europaweit ein bisschen
164 eingebrochen ist, weil eben die Preise zu hoch sind, weil die Preise muss man in diesem
165 Bereich halt so kalkulieren, dass kein Defizit da herauskommt. Das muss nicht so sehr eine
166 hohe Marge herauskommen. Aber halt, es muss halt doch produktiv sein, damit die Genos-
167 senschaft weiter produziert. Dann kam heraus die Dorfsennerei in Prad. Die haben wir
168 dann übernommen, die zweimal schon Konkurs gegangen ist. Da haben uns viele abgera-
169 ten, diese zu übernehmen. Wir sind damals durch Armin immer da eingesprungen, wo es
170 Schwierigkeiten gab, Probleme gab, wo es Konkurse gab und so weiter. Weil die wollte
171 dann niemand mehr. Und das war für uns immer so eine Herausforderung und da war auch
172 ein bisschen so ein Reiz, diese Sachen dann so zu führen, dass man sehen kann, okay, es
173 funktioniert trotzdem. Mit dem genossenschaftlichen Gedanken, wo nicht Gewinnmaxi-
174 mierung dahintersteht und wo auch dann freiwillige Einsätze gemacht werden und so. Das
175 kam dann dazu und dann war immer eine Idee, dass wir einen Treffpunkt haben für Mit-
176 glieder und ein eigenes Café und dann kam halt das Salina. Das kam uns dann auch entge-
177 gen und sie kamen auf uns zu und sie haben uns gefragt, ob wir das übernehmen möchten.
178 #00:19:07-0#

179 S: Das heißt, die Gemeinde? #00:19:09-2#

180 I_2: Einmal die Gemeinde und auch der Vorbesitzer. Es gab zwei Vorbesitzer eigentlich.
181 Bei der ersten Übergabe hat es nicht funktioniert. Zum Glück muss ich sagen, weil damals
182 kam genau Corona. Der zweite, der leider dann in die Coronawelle hereingefallen ist, der
183 hat gesagt nein, so geht es nicht mehr, ob wir es übernehmen möchten. Und die Gemeinde
184 zugleich. Und dann haben wir das übernommen. Das sind dann diese drei großen, also
185 Markt, Sennerei und das Salina, das, Kulturcafé nennen wir das. Und jetzt ist auch noch
186 dazu gekommen und eben der sanfte Tourismus, dass wir dann über Fairbnb diese Woh-

187 nungen vermieten. Und da wollen wir jetzt auch ein bisschen wachsen und dadurch schaf-
188 fen wir eben auch Arbeitsplätze und regional und so weiter. #00:20:07-6#

189 S: Ja und zum Beispiel jetzt bei den Apartments, hast du da das Gefühl, dass damit eher
190 die Problemlage adressiert wird oder eher das Ziel einer nachhaltigen Regionalentwick-
191 lung? Oder beides? #00:20:19-1#

192 I_2: Das heißt was, was meinst du? #00:20:21-3#

193 S: Was der Grund war? Also wieso habt ihr euch dazu entschlossen, jetzt die Apartments
194 zu mieten? #00:20:28-6#

195 I_2: Ja, das kommt schon von dem auch heraus, dass wir eben ein bisschen den sanften
196 Tourismus fördern möchten, weil die Idee unter diesem Projekt liegt ja darin, dass, wo es
197 jetzt momentan gestartet ist, nehme ich ein bisschen raus, weil das ist ja touristisch in
198 Glurns. Aber wenn ich jetzt das zweite Dorf, [...], da hätten wir das auch machen wollen.
199 Da gibt es jetzt ein bisschen andere Probleme, dass wir da jetzt-, müssen einen Schritt zu-
200 rück. Aber da wäre ja die Idee gewesen, weil das ist ja ein Dorf von Abwanderung. Und
201 das zweite Problem ist, dass dieses Dorf, [...], dass das eben von, speziell von Deutschen,
202 sehr beliebt ist und dass das dann ausverkauft wird, wie zum Beispiel in Sankt Moritz, wo
203 außer der Saison die Fenster geschlossen sind. Und dem wollten wir entgegenwirken. Wir
204 wollten versuchen, eben leerstehende Häuser zu kaufen, diese dann irgendwie so zu belas-
205 sen, aber trotzdem im Innern dann so umzubauen, damit man die irgendwie vermieten
206 kann. Entweder fix vermieten für die Dorfbevölkerung, eben, aber zu einem fairen Preis
207 oder damit man eben nicht diese großen Investoren oder die Deutschen oder Fremde oder
208 so, Investoren. Damit die nicht alle zusammenkaufen, wollten wir eben diesen Schritt ma-
209 chen. Und wenn jetzt so ein Hotelier solche Häuser kauft, dann werden die abgerissen, neu
210 gebaut, was dann nicht mehr dem Dorf gilt und dann verliert das Dorf auch den Charakter
211 und auch im Sinne der Nachhaltigkeit. Wenn ich das ganze Material, das eigentlich das
212 gesunde Material ist, das alte, weil bei uns sind viele noch aus Stein. Stein, Kalk, Mörtel
213 und so weiter, Holz. Diese Materialien, die sind ja nachhaltig. Das wird abgerissen, weg-
214 transportiert und Gift, eigentlich Gift, wird neu gebaut, Beton mit Styrodur und wird iso-
215 liert und so weiter. Und das wollten wir eben auch vermeiden damit. Und natürlich muss
216 man auch sagen, es ist nicht sehr unlukrativ. Also dieses Geschäft mit den Wohnungen.
217 Weil ich ja auch diesen Part angeschnitten habe, das Kulturelle, das ist nie gewinnbrin-

218 gend, das kostet immer, kulturelle Veranstaltungen. Wie “hier und da” und “hier und da-
219 nach” haben wir ja gemacht und diese müssen dann irgendwie von irgendwo her finanziert
220 werden. Wir bekommen da schon Beiträge, auch vom Land. Aber wir müssen dann auch
221 eben als Gesamtbild, dann agieren und schauen, dass eine Sparte gewinnbringend ist, die
222 dann die andere Sparte dann mitfinanzieren kann. #00:23:30-2#

223 **S:** Ja, das beantwortet jetzt schon fast meine nächste Frage. Ich wollte dich nämlich noch
224 fragen, ob du denkst, dass das Vorteile hat, dass ihr in der BGO verschiedene Projekte
225 habt, oder ob das eher Herausforderungen mit sich bringt. Aber das ist ja dann schon-
226 #00:23:44-4#

227 **I_2:** Beides. Aber es ist ja auch immer beides. Also wir wollen ja so breit wie möglich.
228 Aber das ist immer auch wie bei einer Geldanlage. Wenn du heute nur in einem Papier
229 anlegst und das geht Konkurs, dann ist dein Geld futsch. Und so ist es auch hier. Weil wir
230 müssen so breit wie möglich aufgestellt werden, damit man also den Bauern ihr Zeug ab-
231 nehmen kann, die Hotellerie beliefern kann, dann das andere. Damit wir es mit dem Woh-
232 nungsmangel und teure Wohnungen und so entgegenwirken können. Natürlich ist es sehr
233 aufwendig und momentan auch sehr schwierig, weil alles mehr oder weniger bei zwei, drei
234 Leuten hängen bleibt, die das alles koordinieren müssen, und so weiter. Aber da sind wir ja
235 auch wieder auf Suche nach fähigen Leuten. Also wenn du mal kommen möchtest oder
236 hierbleiben möchtest, wäre eine Möglichkeit. Also Arbeit hätten wir immer. #00:24:46-8#

237 **S:** Jetzt bin ich erstmal nur bis Sonntag da, aber mal schauen, vielleicht komme ich ja noch
238 mal wieder. #00:24:52-0#

239 **I_2:** Weil man muss sagen, also wir hier, die hier tätig sind, die haben alle ein Studium
240 abgeschlossen. Ich glaube, ich kenne fast niemanden, der kein Studium abgeschlossen hat.
241 Wirtschaft, Landwirtschaft oder keine Ahnung. Also wir haben alle studiert, eben, die wir
242 zurückgekommen sind und hier eben etwas machen möchten. #00:25:13-3#

243 **S:** Ich hätte noch eine Frage zu der Organisationsform Bürgergenossenschaft. Das ist ja
244 schon erstmal etwas Besonderes. Was unterscheidet die Arbeit der Bürgergenossenschaft
245 oder auch den Beitrag, den die Bürgergenossenschaft leistet, hier zu einer nachhaltigen
246 Regionalentwicklung, von dem Beitrag, den andere Akteure leisten, sei es ein Unterneh-
247 men oder auch das, was vom Staat geleistet wird? #00:25:44-2#

248 I_2: Ja, das sind-. #00:25:45-0#

249 S: Was ist das Besondere? #00:25:46-3#

250 I_2: Das Besondere ist natürlich das Menschliche. Weil wenn du zu unserer Genossen-
251 schaft kommst, dann musst du auch überzeugt davon sein. Und wenn du von dem Projekt
252 überzeugt bist, also das heißt die Nachhaltigkeit, die Biodiversität und das Ganze, was ich
253 jetzt schon aufgezählt habe, dann bist du auch überzeugt. Und dann leistest du auch mal
254 über deinen Lohn hinaus oder deine Arbeitszeit hinaus auch mehr Stunden und so weiter.
255 Weil die Genossenschaft, also die Bürgergenossenschaft, das ist so wie eine große Familie
256 und jeder schaut auf jeden und jeder schaut damit, dass er auch gut funktioniert, seine Leis-
257 tungen miteinzubringen. Wo wir vielleicht noch ein bisschen zu schwach sind. Wir haben
258 mittlerweile gut 150 Mitglieder. Wir sind noch nicht ganz auf dem Weg, wo wir die Mit-
259 glieder mit einbinden können. Da sind wir momentan auf der Suche, wie schaffen wir das?
260 Das sind aber natürlich immer die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die das dann nicht
261 zulassen. Weil das ist vielleicht ein bisschen anders als in Deutschland. Aber wenn du hier
262 auch zum Beispiel kostenlos arbeiten möchtest, deine Stunden einbringen möchtest, darfst
263 du das nicht, weil du bist nicht versichert, du bist nicht angemeldet und so weiter. Und du
264 dürftest dann nicht zum Beispiel in dem Salina einen Tag mal aushelfen und so weiter.
265 #00:27:23-9#

266 S: Also Ehrenamt ist dann erschwert? #00:27:26-0#

267 I_2: Ehrenamt. Genau. Weil wir doch eine Genossenschaft sind, wo dann das alles stim-
268 men muss, auch aus Konkurrenzdenken heraus. Weil es ist dann, das ist dann Konkurrenz-
269 verzerrung und so weiter. Ja, deswegen darf man das nicht. Unterschied zu den anderen ist
270 eben hauptsächlich das, dass man die Genossenschaft als Familie sieht und eben nicht un-
271 bedingt Gewinnmaximierung. Aber das ist eine Genossenschaft eigentlich nie. Sollte sie
272 eigentlich nie sein. Man muss halt trotzdem auch wirtschaften, damit sie auch weiter be-
273 steht. Aber ich denke schon, dass das ein großer Unterschied ist. Es gibt ja hier auch Obst-
274 genossenschaften, große Obstgenossenschaft, die auch super funktionieren, weil da, glaube
275 ich, sind wir ja auch ein Vorbild. Auch nicht nur hier. Weil diese Obstgenossenschaften,
276 also, es ist nicht alles schlecht, was sie gemacht haben. Weil die Obstgenossenschaften-,
277 [...]. Die [Bank] ist ja auch eine Genossenschaftsbank. Und die Genossenschaften von den
278 Apfelbauen, die sind super organisiert. Aber die sind halt, was nicht lukrativ ist, nehmen

279 die nicht. Und das ist halt der Unterschied zwischen uns und denen. Weil wir versuchen
280 immer, also, bevor der Bauer Konkurs geht oder keine Ahnung oder zahlungsunfähig ist.
281 [...] Und da sagen wir okay, wir, bevor wir etwas verlangen, geben wir noch etwas. Wenn
282 es uns möglich ist. Sei es in Arbeitskraft, Aushilfe und so weiter. Das ist immer so ein ge-
283 meinschaftliches Miteinander helfen. Das ist, glaube ich, der große Unterschied.
284 #00:29:31-0#

285 S: Und glaubst du, es hat auch einen Vorteil, dass ihr von hier kommt und auch wahr-
286 nehmt, was hier gebraucht wird? #00:29:39-1#

287 I_2: Ja, das kann schon auch sein, ja. Ja, das ist halt immer-, ja, was hier gebraucht wird,
288 ist natürlich-. Also mit der heutigen Möglichkeit bekommst du ja alles, was du möchtest.
289 Also wenn ein Hotelier etwas möchte, der bekommt ja alles. Weltweit bekommt er ja alles.
290 Deswegen, was es hier braucht, ist immer so eine Sache. Weil man muss die die Menschen
291 erst überzeugen, dass man nicht immer alles zu allem jederzeit bekommen muss oder ha-
292 ben muss. Das ist eben auch der Unterschied. Weil ob ich jetzt im Sommer Orangen oder
293 im Winter, keine Ahnung, oder ob es immer Bananen sein müssen oder keine Ahnung oder
294 Kirschen zu den unmöglichsten Zeiten und so weiter. Ich glaube, da muss noch viel in den
295 Köpfen geändert werden. Und natürlich, die Ansässigkeit, dass wir hier sind und die loka-
296 le, dass-. Weil bei uns sind eben diese Bauern dabei, weil bei den großen Genossenschaf-
297 ten, wie auch bei den Mila, da wo unsere Milch abgeliefert wird in Bozen unten. Da ist es
298 mittlerweile schon so, dass da die Bauern schon industriell arbeiten. Und die arbeiten, so
299 dass halt so viel wie möglich von den Kühen herauskommt, wie viel halt möglich ist. Und
300 bei uns sind eben vielfach kleinere Bauern dabei und diese schätzen ihren Grund noch und
301 diese schätzen auch die Tiere. Weil das ist unter anderem, das Tierwohl ist auch ein großes
302 Thema bei uns. Nicht nur biologisch, sondern auch das Tierwohl. Und die kleinen Bauern
303 schauen eher noch darauf. Die schätzen noch, die lieben ihr Land. Die sind mit dem Land
304 verbunden, mit dem Hof, wo die arbeiten. Und deswegen, das ist schon, das ist, glaube ich,
305 ist der große Unterschied. #00:31:49-1#

306 S: Du hast es gerade auch schon so ein bisschen erwähnt, dass es schwierig ist, die Mit-
307 glieder so einzubinden, wie man sie vielleicht einbinden wollen würde. Aber trotzdem
308 würde ich fragen, wie bringst du zum Beispiel deine Fähigkeiten mit in die Bürgergenos-
309 senschaft ein und wie machen das auch andere Mitglieder? Also es haben ja alle einen total
310 unterschiedlichen Hintergrund. Und wie bringt ihr das mit ein? #00:32:13-6#

311 **I_2:** Also vielleicht ein bisschen eine Schwierigkeit besteht auch darin, dass viele auch
312 vom Ausland Mitglied sind, also auch von Deutschland haben wir viele, in Italien unten
313 und so und auch weiter hier in Südtirol weg. Vielleicht, wenn man sich hier konzentriert,
314 sage ich mal, sind vielleicht 100 und 50 sind vom Ausland oder sagen wir mal 80 vielleicht
315 so in der Richtung. Und deswegen ist es manchmal auch sehr schwierig, weil alle berufstätig
316 sind. Und zu meiner Person. Also ich bin ja im Aufsichtsrat. Das heißt, ich bin ja ein
317 Kontrollorgan des Vorstandes. Also ich darf nicht offiziell Tätigkeiten in der Genossen-
318 schaft machen. Also das heißt, ich bin eher eben das Kontrollorgan. Aber sonst, wenn jetzt
319 Tätigkeiten sind, Feste zu organisieren sind und so, dann helfen wir uns alle gegenseitig
320 damit, dann bringen wir schon alle unser Wissen mit ein und auch unsere Stunden, Arbeits-
321 stunden und so alles. #00:33:22-6#

322 **S:** Aber als Aufsichtsrat braucht es ja auch so ein bisschen Vorwissen, würde ich jetzt mal
323 meinen, oder? Also, dass man so ein bisschen so ein wirtschaftliches Verständnis auch hat
324 als Aufsichtsrat? #00:33:32-9#

325 **I_2:** Ja, wir sind ganz unterschiedlich gestrickt. Also, der [Berufsbezeichnung], dann der
326 [Berufsbezeichnung], dann haben wir [Berufsbezeichnung], also ist schon [Berufsbezeich-
327 nung] und [Berufsbezeichnung]. Ich bin in [Beruf] tätig und ein [Berufsbezeichnung]. Ha-
328 be ich dann eine vergessen? Nein, fünf sind wir im Aufsichtsrat. Die meisten sagen dann
329 immer, außer ich und [Person], sie verstehen von den Zahlen nichts. [Dann] ist es halt eben
330 so. Aber wir sind, also, wir sind sehr eng verbunden. Meistens mit unserem Vorstand. Also
331 die dann aktiv in der Arbeit drinnen sind. Wir haben auch vier Sitzungen im Jahr mindes-
332 tens. Und auch Dringlichkeitssitzungen oder wenn es andere Sitzungen braucht, dann wer-
333 den wir immer informiert, wie es aussieht. Und noch sind wir nicht so groß, dass es nicht
334 überschaubar wäre. #00:34:35-7#

335 **S:** Okay. #00:34:36-7#

336 **I_2:** Also diese Zahlen sind noch überschaubar. #00:34:39-3#

337 **S:** Ja, okay. Und wie werden die Mitglieder informiert, wenn es Veränderungen gibt in der
338 BGO? #00:34:46-0#

339 **I_2:** Ja, da sind wir auch jetzt momentan ein bisschen auf einem Verbesserungsweg. Weil
340 man muss immer auch schauen. Jetzt war viel bei [Name], bei unserem Präsidenten hängen

341 geblieben, nach dem Tod von-. Jetzt haben wir eine Sekretärin eingestellt. Die ist jetzt
342 mittlerweile, jetzt langsam so weit, dass die dann bestimmte Aufgaben machen kann. Und,
343 dass man auch die Informationen oder die Rundbriefe, Rundschreiben, Informationen an
344 die Mitglieder dann vielleicht optimiert und auch ausbaut und so weiter. Aber da sind wir
345 überall dran. #00:35:28-2#

346 S: Okay. #00:35:28-8#

347 I_2: Aber es gibt überall noch Baustellen. #00:35:30-8#

348 S: Dann würde ich das Interview gerne mit einer Frage abschließen. Und zwar, was denn
349 deine Vision für die Bürgergenossenschaft für die Zukunft ist? #00:35:42-1#

350 I_2: Vision. Vision ist schon so eine Sache. Also, meine Vision für die Bürgergenossen-
351 schaft ist schon, dass wir in der Region wahrgenommen werden. Dass man uns auch als,
352 ohne Weiteres auch als, ja, Konkurrenz, kann man das vielleicht sagen, als Konkurrenz
353 angesehen wird in dem großen Dschungel der großen Genossenschaften. Das wir auch
354 vielleicht ein Vorzeigeprojekt in Zukunft sein können. Dass es einmal heißt, ja, wir haben
355 damals so ganz klein angefangen. Wenn die nicht gewesen wären, dann hätten wir jetzt
356 Obstplantagen bis an den Reschensee. Eben, dass wir wahrgenommen werden. Und dass
357 wir auch Ansprechpartner sein können in Zukunft, wenn es um Themen wie Nachhaltigkeit
358 geht. Und dass wir dann so weit sind, dass wir dann auch die Expertise vielleicht haben,
359 dass an uns herangetreten wird, bevor bestimmte Projekte und so gemacht werden.
360 #00:37:02-6#

361 S: Okay. #00:37:03-1#

R Interview I_3

1 S: Vielleicht kannst du dich am Anfang einmal ganz kurz vorstellen, wer du bist und was
2 du machst und vielleicht auch, wie du zur Bürgergenossenschaft dazugestoßen bist.
3 #00:00:13-2#

4 I_3: Also ich bin [Name], ich komme aus [Ort]. Da gibt es eben die Sennerei schon länger.
5 Dann ist mir die natürlich auch schon aufgefallen. Dann, wie es hier ist in den Orten, kennt
6 ja fast jeder jeden. Und dann hört man das eine und das andere. Dann hatte der Bernhard
7 Armin, der leider verstorben ist, das Projekt in Stilfs, zusammen mit [Person] haben die
8 das gemacht, und haben auch dort angeboten und diese Bieter-Gemeinschaft gemacht und
9 dann ist eben Armin verstorben. Leider. [Person] hat weitergemacht und in der Zeit, als das
10 Salina geöffnet wurde, haben wir drei uns mal getroffen und Armin hatte damals jemanden
11 gesucht für ein paar Stunden, um den [Name] im Büro zu unterstützen. Und dann sind wir
12 ins Gespräch gekommen und ich habe mich angeboten. So, wie es bei uns halt so geht,
13 haben wir ausgemacht, dass ich, sobald ich Zeit habe, weil [Person] war damals krank, die
14 ist dann in der Zwischenzeit verstorben, dass ich dann, sobald ich mehr Zeit habe, wieder
15 zum Arbeiten, im Büro anfangen. Dann, in der Zwischenzeit ist leider Armin erkrankt und
16 dann auch verstorben. Dann wurde das Gespräch mit [Name] weitergeführt. In der Zwi-
17 schenzeit hat hier in der Bar, in der Salina, einer vormittags gekündigt, seine Arbeit. Ich
18 brauchte einen ganzen Tag Arbeit, ansonsten hätte ich die Arbeit weitergeführt, die ich
19 zuerst gemacht habe und halt beides gemacht. Dann ist es eben herausgekommen. Ja, dann
20 mache teils hier in der Bar und teils eben das im Büro. #00:01:50-4#

21 S: Was war das für ein Projekt in Stilfs? #00:01:53-1#

22 I_3: Die PNRR-Gelder, die da verwaltet werden in Stilfs. Da hat ja dieses Projekt diese
23 Gelder gewonnen. Italienweit wurden da so Ausschreibungen gemacht, wo sich so Dörfer
24 für diese Gelder bewerben konnten und Stilfs hat da gewonnen auch und bekommt jetzt
25 einen großen Topf Fördergelder von der EU. Und sie haben eben zusammen das Konzept
26 für die ausgearbeitet, da anzusuchen und dann auch Projekte zum Teil umzusetzen. Und
27 das war dann eben so in der Anfangszeit. #00:02:28-6#

28 S: Ah, okay. Also vielleicht noch so ein bisschen zu deiner Motivation. Also, du bist ja
29 angestellt bei der Bürgergenossenschaft. Bist du auch Mitglied in der Bürgergenossen-
30 schaft? #00:02:42-9#

31 **I_3:** Nein, das haben wir noch nicht gemacht, weil die Bürgergenossenschaft mit dem
32 Stilsprojekt zusammenarbeitet, zum Teil. Und weil [Person] dort eben eine führende Rolle
33 hat, hat [Name] gemeint, es ist besser, wenn ihr jetzt nicht Mitglied werdet, dass da kein
34 Interessenskonflikt entsteht. Und deswegen bin ich jetzt noch nicht Mitglied. Und ich bin
35 eben darauf gestoßen, weil mich Nachhaltigkeit eben eigentlich lange schon interessiert.
36 Ich bin ja noch die Generation vor euch, wo das eigentlich alles entstanden ist und wo man
37 auch noch, als man eher grün war oder nachhaltig oder biologisch, noch eher komisch an-
38 gesehen wurde. Obwohl ich jetzt sagen muss, ich bin jetzt nicht extrem, ich bin eher so
39 ausgleichend. Ich finde Mittelmaß extrem gut und so. Und dann interessiert mich eben vor
40 allem Regionalität und dass Wertschöpfung im Tal bleibt oder dass man eben kleiner
41 bleibt. Das ist jetzt mir so das Anliegen und einfach so, diese Idee zu unterstützen, so gut
42 man eben kann. Weil ich es schon wichtig finde, dass immer mehr solche Sachen eigent-
43 lich entstehen sollten. Dass das eher die Zukunft ist, dass man schon zum Teil von der
44 Globalisierung weg muss, obwohl das sicher nie mehr so möglich sein wird wie vorher.
45 Dafür ist alles viel zu viel vernetzt, weil eigentlich im Grunde jetzt jeder jeden brauchen
46 kann. #00:04:14-1#

47 **S:** Ja, und was würdest du sagen, also in deinen eigenen Worten, was sind die Ziele der
48 Bürgergenossenschaft? #00:04:21-0#

49 **I_3:** Also ich denke schon, dass es das Ziel ist, dass die Menschen wieder mehr wertschät-
50 zen, was man selbst herstellt, was nicht industriell produziert ist, dass kleine Kreisläufe
51 geschlossen werden, dass weniger Abwanderung stattfindet, dass vielleicht auch mal in
52 den Führungsgremien oder auch sonst so. Wenn du schaust, wir sind die meisten, unter
53 Anführungszeichen, studierte Leuten, die das mittragen. Wenn du denkst, drüben zum Bei-
54 spiel in der Sennerei, der [Name], der hat auch studiert und so und ist jetzt Senner. Das
55 gleiche bei der [Name] und so oder [Name]. Ich meine, das sind Leute, die hätten vielleicht
56 außerhalb vom Tal rein jetzt finanziell gesehen oder anders die größeren Möglichkeiten
57 irgendetwas zu machen. Und mich fasziniert das. Ich finde es einfach extrem wichtig, dass
58 in so kleinen Tälern wie wir hier sind, einfach auch Köpfe hierbleiben. In italienisch heißt
59 das Cervellini. Die auswandern, also das heißt, vor allem in Süditalien und so. Das ganz
60 viele, unter Anführungszeichen, studieren allein heißt ja nicht Intelligenz, aber, unter An-
61 führungszeichen, die Menschen, die studieren oder eine gewisse Intelligenz haben, einfach
62 alle abwandern und vor allem eben im Süden Italiens. Und die Landstriche oder Täler ster-
63 ben dann sozusagen aus oder es bleiben dann einfach eher nur, das klingt jetzt vielleicht

64 auch blöd, aber eher eingefahrenere Menschen hier oder engstirnigere Menschen hier. Und
65 deswegen finde ich es wichtig, dass einfach die auch eine Chance haben und hierbleiben
66 möchten und auch hier bleiben, damit das einfach bunter bleibt und nicht so eingleisig wird
67 in alle Richtungen eigentlich. #00:06:09-8#

68 S: Ja, und du bist dann ja dazugestoßen, als das mit dem Salina gerade losging. Hast du da
69 Einblicke, was da die Gründe für das Entstehen des Salinas waren, oder bist du da später
70 dazugekommen? #00:06:27-6#

71 I_3: Schon eher später, aber meine Information wäre eigentlich schon, also das war eigent-
72 lich das Herzensprojekt von Armin. Weil er schon das so irgendwie so als Genossenschafts-
73 scafé wollte oder als kulturellen Treffpunkt. Also, dass nicht nur über die Lebensmittel
74 oder über die Biobauern irgendwo Veränderung stattfindet, sondern im Vinschgau, in Bo-
75 zen findet man ja noch kulturelle Orte für den Austausch, einen allgemeinen Austausch,
76 jetzt nicht irgendein Verein, wo du sagst, wir sind jetzt die Schützen, oder die Feuerwehr
77 oder ein Sportverein oder so. Und ich glaube im Vinschgau ist das eben jetzt mit der Basis,
78 ist zwar die Basis in Schlanders. Kennst du? #00:07:08-2#

79 S: Ja. #00:07:08-8#

80 I_3: Ist Gottseidank etwas Größeres entstanden auch. Und das Salina, denke ich, war
81 schon für Armin so die Idee: erstens die Produkte unter die Leute zu bringen. Also zu sa-
82 gen, ja, okay, das machen wir, das schmeckt so, hat eine bestimmte Qualität auch. Und
83 dann Nachhaltigkeit in eine Barwirtschaft hereinzubringen und eben die kulturellen Veran-
84 staltungen, der Austausch. Ich denke, das war sicher ganz wichtig für den Armin, der Aus-
85 tausch und dann natürlich auch für die Mitglieder. Für die Genossenschaft. [Unterbre-
86 chung]. #00:07:44-7#

87 S: Da vielleicht dann die Frage, wie werden denn gerade die Mitglieder informiert oder
88 auch die Mitarbeitenden? Wie bleibt ihr da im Austausch? #00:09:23-3#

89 I_3: Wie du vielleicht gesehen hast, ist jeden Monat dann eine Sitzung. Salina-Vorstand.
90 Dann gibt es noch den Sennerei-Vorstand, die treffen sich auch einmal im Monat. Also da
91 wird sich einmal im Monat persönlich getroffen. Heute hat der [Name] ein Vorstellungsges-
92 präch für die Sennerei, und auch für die Weihnachtsmärkte, dann passiert das über Zoom.
93 Leider sind wir heute jetzt nicht dazu gekommen. Aber dann haben wir zum Beispiel ein-
94 mal ein Grillen veranstaltet. Dann hat die [Name] uns verlassen, die ist studieren gegangen,

95 dann haben wir uns getroffen. Also, zwei-, dreimal triffst du dich dann auch außerhalb des
96 Betriebs und sonst eben mit WhatsApp-Gruppen. Die werden schon ziemlich klein gehalten,
97 weil sonst ist das alles viel zu viel. Und ja, so über E-Mail, die technischen Möglichkeiten
98 werden schon gut genutzt im Austausch. #00:10:27-6#

99 **S:** Ja, und um noch mal auf die verschiedenen Projekte zurückzukommen, also das Ziel der
100 Bürgergenossenschaft ist ja eine nachhaltige Regionalentwicklung. Was hast du für ein
101 Gefühl, wie tragen die einzelnen Projekte zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bei
102 oder insbesondere auch das Salina? Also was ist die tatsächliche Wirkung der Projekte?
103 #00:10:54-7#

104 **I_3:** Also beim Salina empfinde ich das schon momentan eher sozial als nachhaltig. Salina
105 empfinde ich jetzt eher als sozialen Treffpunkt. Mir persönlich gefällt extrem gut die Mischung.
106 Vormittags kommen ganz viele Einheimische. Mir gefällt gut, dass wir so jetzt
107 ziemlich einen guten Stand in Glurns haben, was eher ungewöhnlich ist. Es kommen wirklich
108 ganz verschiedene Menschen. Und dann im Sommer [kommen] noch Touristen, wo du
109 über das Salina schon die Genossenschaft und den Gedanken dahinter ganz stark mitteilen
110 kannst. Und es ist mir eben aufgefallen, dass ein ganz großes Interesse-. Also jeder, fast
111 jeder, der hier reinkommt, zuerst ist er fasziniert, wie es hier ist, dann von den Menschen.
112 Und wenn du dann erklärst, wieso du das machst, weil ich persönlich würde jetzt nicht
113 unbedingt in einer Bar arbeiten, in einer herkömmlichen. Also für mich war das jetzt schon
114 ausschlaggebend, dass es diese Bar ist. Also in einer anderen Bar würde ich jetzt in einer
115 Notlage schon arbeiten, das nicht. Aber hier gefällt mir schon besonders, dass man auch
116 Leute auf dieses Thema ansprechen kann und, dass das dann meistens, weil vor allem bestimmter
117 Menschen eben kommen, auf fruchtbaren Boden auch fällt. Und durch das, dass
118 auch Einheimische, unter Führungszeichen, kommen, dann entstehen hier oft so Gespräche
119 und so, wo du merkst, die haben über das überhaupt noch nie nachgedacht. Und in der
120 Hinsicht, denke ich, kann Salina einen großen Beitrag leisten, vor allem an der Basis der
121 Menschen, die eben noch nicht so vernetzt sind. Oder eben vor allem kommen ältere Menschen
122 auch hierher, also wirklich alle. Und mit denen kannst du-, die sind dann von mir aus
123 nicht über Facebook oder so, wie die Jugend halt heute, mit allem informiert, jetzt nicht so
124 informiert und so wie jetzt die alle auch dahinterstehen. Und die Gemeinde zum Beispiel
125 macht ja jetzt relativ viel hier so. Ausstellungseröffnungen oder Geschichten oder wie du
126 gesehen hast mit den Ausstellungen von den Kindern und so, deswegen, es passiert schon
127 was. #00:13:09-1#

128 S: Ja. Das heißt also einerseits irgendwie Treffpunkt, auch zum Netzwerken, und, um die
129 Idee auch zu vermitteln? #00:13:17-2#

130 I_3: Und gleichzeitig Verkauf. Wir bieten ja die Produkte auch an und im Winter haben
131 wir dann ja auch, da müsstest du dann den [Name] noch mal genau fragen, haben wir in
132 Italien so ein Bio-, da ist auch der Armin hingefahren, in Sizilien glaube ich. Müsstest du
133 [Name] dann fragen. Da holen wir dann immer Bio-Orangen her. Einmal im Monat kommt
134 da eine große Ladung, die wird dann hier im Salina verkauft, sozusagen. Da kann sich je-
135 der über eine Plattform anmelden, die bestellen, die kommen dann hier und dann kommen
136 auch die Leute her, um die zu kaufen. Das gleiche haben wir ja mit den Palabirnen, [die]
137 haben wir zum Teil ja dann auch hier verkauft, die Kisten und die Birnen oder so. Und aufs
138 nächste Jahr denken wir an, vielleicht auch Äpfel anzubieten. Jetzt nicht die Masse, aber
139 halt einfach so, je nach Nachfrage. Und man merkt schon, dass sich die Menschen immer
140 mehr Gedanken machen. Auch eben in der Peripherie. Und das finde ich schon ganz wich-
141 tig und interessant. #00:14:17-3#

142 S: Ja, das ist auf jeden Fall schon ein besonderer Ort, den man hier auch erst mal nicht er-
143 wartet. #00:14:22-0#

144 I_3: Ganz genau, ganz genau. Und letztens, das war so ein schönes Erlebnis, das möchte
145 ich dir nicht vorenthalten. [Da] kommt eine Frau herein, dann steht dir hier so und wischt
146 so dauernd über ihren Arm und wir haben schon gedacht, ja, geht's der Frau nicht gut. Und
147 dann fragen wir: „Ja, Frau, geht es Ihnen nicht gut?“ Nein, sie ist einfach überwältigt, sie
148 kriegt am ganzen Körper Gänsehaut, wenn sie das hier sieht. Dann haben wir gesagt, sie
149 soll aufhören, sonst bekommen wir alle Gänsehaut. Sie hat geschaut und geschaut. „Und
150 ich muss sagen, ich kenne mich überhaupt nicht aus mit“, hat sie gesagt, „mit Facebook
151 und mit den Sachen, aber mein Sohn hat das.“ Und dann wollte sie ihm sagen, er muss was
152 reinschreiben, Positives über die Bar. #00:15:02-8#

153 S: Und die ist ganz durch Zufall hier gewesen? #00:15:04-7#

154 I_3: Ja, aber mittlerweile werden Leute auch hergeschickt. Zum Beispiel, letztens war eine
155 hier, die war zuerst in Prad und hat gesagt, wo könnte man hingehen, was trinken oder wo
156 ist es toll. Dann schicken tatsächlich schon Menschen aus der Umgebung ganz viel einfach
157 auch hier her jetzt. Und das ist so schön mitzuerleben, so, dass es einen bestimmten Wert
158 bekommt und wo man einfach nicht nur wirtschaftlich denken sollte. Eben, wie gesagt, wir

159 sind in den Startlöchern noch. Es ist jetzt ein Jahr her, aber es geht stetig bergauf und trotz
160 der Baustelle vor der Tür. #00:15:43-2#

161 S: Und wenn man jetzt noch mal auch an die anderen Projekte denkt. Denkst du, dadurch,
162 dass es mehrere Projekte gibt, dass das ein Vorteil ist, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, als
163 wenn es jetzt nur das Salina geben würde? Oder ist es eher eine Herausforderung, dass es
164 so viele verschiedene Projekte gibt? Falls du dazu etwas sagen kannst. #00:16:04-1#

165 I_3: Etwas kann ich schon sagen, weil durch die Arbeit im Büro habe ich schon mehr Ein-
166 blick. Aber sicher jetzt nicht so in die Gründungsphase, da bin ich jetzt nicht so. Aktuell
167 könnte ich schon sagen, dass das irgendwie schon Hand in Hand geht. Das die Sennerei,
168 die Märkte gehen sicher auch ganz gut, aber irgendwo trägt schon das eine das andere mit
169 oder so. Und die Genossenschaft, es ist ja eine Genossenschaft, nicht so ein Einzelprojekt.
170 Ich glaube schon, dass das ein wirtschaftlichen Vorteil bringt. Und trotz allem, Genossen-
171 schaft hin oder her, es braucht schon trotzdem das Finanzielle auch und das Rechnen auch
172 und so, weil die Genossenschaftsmitglieder und vor allem der Vorstand wird schon be-
173 stimmte Sachen tragen, aber alles mittragen kann er nicht. Also man muss immer trotzdem
174 dann auch schauen, dass es schon wirtschaftlich auch geht. #00:17:03-4#

175 S: Ja, das ist dann halt dieses Spannungsfeld zwischen wir möchten irgendwie was Positi-
176 ves erreichen für die Gemeinschaft, aber gleichzeitig muss es sich auch wirtschaftlich tra-
177 gen, oder? #00:17:11-5#

178 I_3: Ja, weil, ich meine, wir sind ja einige Angestellte, die müssen bezahlt werden. Da sind
179 wir dann eben wieder da, wo man sagen kann, man kann nicht dorthin zurück, wo man
180 vielleicht vor 100 Jahren war. #00:17:21-7#

181 S: Ja. Jetzt habe ich noch etwas anderes dabei. Wahrscheinlich kannst du da auch zum Sa-
182 lina mehr etwas sagen, zum Café. Und zwar würde mich interessieren, ich habe hier so
183 Sticker mitgebracht. Von außerhalb, also nicht aus der Bürgergenossenschaft selbst, son-
184 dern von außerhalb, wer da wichtig ist für die Arbeit des Salinas. Also das habe ich so ein
185 bisschen aufgeteilt in Privatpersonen, Organisationen, Unternehmen und auch staatlich.
186 Also da wäre jetzt vielleicht auch die Gemeinde oder die EU oder so gemeint.
187 #00:18:02-4#

188 I_3: Wie meinst du das genau? #00:18:05-0#

- 189 S: Also, dass du überlegst, das ist ja jetzt hier das Café. Die Bürgergenossenschaft ist in
190 der Mitte und dass du Sticker dahin kleben kannst, wer wichtiger ist und wer vielleicht
191 nicht so wichtig ist. Also das es nach außerhalb geht. Einfach wer dir spontan einfällt.
192 #00:18:22-9#
- 193 I_3: Du meinst für die Entwicklung des Cafés, oder? #00:18:28-4#
- 194 S: Genau, also von der Gründung, über die Entwicklung bis jetzt, also wer jetzt noch dazu
195 beiträgt. #00:18:34-9#
- 196 I_3: Wer zuerst wichtig war und wer jetzt immer wichtiger geworden ist, oder?
197 #00:18:38-6#
- 198 S: So ganz allgemein wer wichtig ist für das Salina oder wichtig war oder weniger wichtig
199 war. #00:18:45-0#
- 200 I_3: Ich glaub schon-. Und da wichtiger, da weniger wichtig? #00:18:47-8#
- 201 S: Ja genau. Und dann gebe ich dir noch einen Stift, dann kannst du da vielleicht noch da-
202 zuschreiben, wer das-. #00:18:56-9#
- 203 I_3: Die ganzen Privatpersonen, kommt mir vor, sind für das Salina schon wichtig. Dann
204 die Gemeinde auch, weil die ja viel hier machen. Die Organisation, meinst du-.
205 #00:19:12-8#
- 206 S: Also, hier gibt es ja zum Beispiel auch noch einen Tourismusverein. Ich weiß nicht, ob
207 die was mit dem Salina zu tun haben? Ob irgendwelche Vereine-, ob es irgendwen gibt.
208 Wenn nicht, dann muss auch kein Sticker dahin. #00:19:27-3#
- 209 I_3: Ganz Bescheid weiß ich ja nicht, aber eher weniger. Und Unternehmen, ja, Unter-
210 nehmen halt in Form von dem, dass auch einige Unternehmen Mitglieder sind. Und inzwi-
211 schen auch hier-, aber so, so würde ich das sehen. #00:19:48-6#
- 212 S: Okay, aber so konkret, ein Unternehmen oder EU-Fördergelder oder so, die irgendwie
213 das Salina-. #00:19:56-7#
- 214 I_3: Das müsstest du dann mit [Name] besprechen. #00:19:57-7#
- 215 S: Das müsste ich den [Name] fragen, okay. #00:19:59-7#
- 216 I_3: Aber eher, EU-Fördergelder, denke ich, gehen eher in diese Richtung. #00:20:03-7#

217 S: In die Dorfsennerei? #00:20:04-6#

218 I_3: Ja. Oder generell. Wir haben ja auch kulturelle Veranstaltungen. Es war ja erst hier
219 der Florapreis und so und das vielleicht, weiß nicht, könnte man dann schon wieder im
220 Kulturcafé sehen. Also die Ausstellung und die Geschichten, die passieren dann schon
221 hier, wo auch Fördergelder fließen. Aber da müsstest du dann [Name] fragen, wie genau
222 das aufgeteilt ist oder wie sie da anfragen. #00:20:28-4#

223 S: Okay, dann da frage ich dann nochmal den [Name]. Ja, das ist auch so ein bisschen ein
224 Experiment, was ich hier mache. Okay, aber ich überlege gerade noch mal. Das heißt, am
225 Anfang war ja dann auch schon die Gemeinde hier wichtig, oder? Also das Gebäude gehört
226 ja auch der Gemeinde? #00:20:47-6#

227 I_3: Ja, das denke ich schon. Und auch so, sie kommt uns schon entgegen, habe ich das
228 Gefühl. Logisch, die Baustelle müssen wir jetzt außen vor lassen, aber sie kommen auch
229 ganz viel hier Kaffee trinken oder treffen sich kurz, wenn sie was besprechen. Obwohl, es
230 sind eigentlich viele Vereine auch, fällt mir gerade ein. Vereine wären staatlich oder was
231 wäre der Verein? #00:21:11-4#

232 S: Organisationen. #00:21:12-9#

233 I_3: Der Tourismusverein zum Beispiel. Das ist schon auch so. Wenn sie die Veranstal-
234 tungen und Eröffnungen-. Veranstaltungen machen sie jetzt viel hier, doch, doch.
235 #00:21:28-6#

236 S: Also, dass Sie dann herkommen und das Salina mieten, oder? #00:21:32-3#

237 I_3: Nein, nein. Das machen sie regelrecht so, dass sie sagen, die Eröffnung der Palabir-
238 nen-Tage zum Beispiel war hier im Salina. Da haben sie dann die Bilder aufgehängt, dann
239 war ein kleiner Umtrunk und so. Es sind auch Jahrgangsfeiern, kleinere, schon gewesen,
240 wo sie so ein Kuchenbuffet hatten. Den haben sie mitgebracht, den haben wir nur herge-
241 richtet und so. Doch. Und sonst, Privatpersonen, Touristen sind Privatpersonen, schon
242 wichtig. Unternehmen empfinde ich jetzt eher weniger. #00:22:08-1#

243 S: Also, wenn dann schon auch die Bauern und Bäuerinnen, die hier Mitglieder sind und
244 dann auch die Produkte hier vertreiben? #00:22:16-8#

245 I_3: Nein, die Produkte, also wir verkochen die eher. Vertrieben werden die eher auf dem
246 Markt. Also Gemüse und die Geschichten kaufen wir jetzt nicht. Den Käse schon, das ist

247 die Sennerei. Und das sind dann schon die einzelnen, mit den Aufstrichen und so. Das sind
248 dann aber immer die Mitglieder. #00:22:34-2#

249 **S:** Das sind die Mitglieder, okay. Dann auch noch mal zu den Mitgliedern. Es sind ja super
250 viele unterschiedliche Menschen in der Bürgergenossenschaft, die auch ganz andere Hin-
251 tergründe mitbringen. Hast du das Gefühl, dass die Menschen diese verschiedenen Hinter-
252 gründe mit einbringen können in die Arbeit der Genossenschaft? Oder wie werden die ver-
253 schiedenen Hintergründe mit eingebracht? #00:22:59-9#

254 **I_3:** Das ist jetzt ein bisschen schwierig. Manchmal empfinde ich es schon so, dass da eine
255 gewisse Distanz da ist zwischen der Organisation und zum Beispiel jetzt den Bauern, die
256 die Milch liefern. Aber das kann zum Beispiel, jetzt nur von mir ein Eindruck sein. Weil
257 das weiß ich jetzt zu wenig, wie das gepflegt wird von der Sennerei. Mir ist nur aufgefal-
258 len, wir haben heuer das erste Mal bei den Ritterspielen mitgemacht in Schluderns. Das ist
259 eine von den größten Veranstaltungen im Tal. Das geht drei Tage lang. Vielleicht, wenn du
260 nachher mal nachliest, dann weißt du, um was es geht. Und das gibt es jetzt über zehn Jah-
261 re. Und heuer haben wir beschlossen, ja, wir machen da mal mit. [Es] ist allerdings finan-
262 ziell nicht so gegangen, wie wir es geglaubt haben. Und das ist riesig, da sind ganz viele
263 Essensstände. Wir haben auch nicht gedacht, dass wir heuer, also dieses Jahr einen Stand
264 bekommen und sind dann hin. Und dort habe ich gemerkt, dass eigentlich trotz allem, also
265 relativ viele Menschen, auch im Vinschgau noch gar nicht wissen, dass es uns gibt oder
266 wenn sie wissen, dass es uns gibt, dass sie uns nicht so wahrnehmen oder manchmal auch
267 eher aus der Distanz wahrnehmen. Also da fühlen sie sich noch nicht so zugehörig. Und
268 daran wäre in meinen Augen zu arbeiten. Zum Teil, das knüpft vielleicht an dem an, was
269 ich ganz am Anfang gesagt habe. Das sind Menschen, die studiert haben, die versuchen
270 hier was aufzubauen und versuchen in Kommunikation zu gehen. Und da empfinde ich
271 manchmal, dass das nicht so gut funktioniert. Da empfinden die Normalsterblichen, unter
272 Anführungszeichen, wenn man das mal so sagen kann, empfinden da die BGO dann schon
273 ein bisschen als abgehoben. Aber das ist dann eben wieder das Problem, wo du sagst, wo
274 Menschen im Tal generell oft so Vorbehalte zu studierten Menschen haben. Das ist ja in
275 Deutschland auch so. Und das finde ich persönlich extrem schade, weil meine Natur ist
276 die, ich möchte immer ausgleichend sein. Und dann war das eigentlich die Veranstaltung,
277 wo ich mir gedacht habe, da kann man ganz viele, auch normale Menschen mit ins Boot
278 nehmen oder uns bekannt machen oder so. Und wirtschaftlich ist es dann nicht so gut ge-
279 gangen, wie sie es sich vorgestellt haben. Und auch, dann hat es ja immer schon ein biss-

280 chen ein Thema gegeben, ich persönlich habe es als positiv, und auch alle, die wir drüben
281 waren, arbeiten, haben es als positiv gesehen, weil uns wirklich Menschen gesehen und
282 erlebt haben, die das noch nie hatten. Also der Werbeeffect, glaube ich, war sicher groß.
283 Und das ist eben so das Ding, die Diskrepanz ein bisschen zwischen der BGO und den
284 normalen Menschen hier. Und da kann ich das noch nicht so abschätzen, wie da der Hin-
285 tergrund der Mitglieder mit einspielt. Was ich manchmal denke, ist, das ist jetzt alles mei-
286 ne persönliche Meinung. Der Malser Weg, wenn ich den so hernehme, den finde ich jetzt
287 zum Beispiel, so wie die BGO jetzt aufgestellt ist, oder auch im Salina oder so, finde ich da
288 eher schon weit weg. Also den empfinde ich persönlich nicht mehr so maßgeblich für die
289 Organisation und überhaupt. Ich habe mich nie so extrem auseinandergesetzt mit dem, aber
290 [der] ist mir persönlich dann viel zu weit weg von der Basis. #00:26:31-4#

291 **S:** Das ist tatsächlich etwas, das ich mich auch schon gefragt habe. Weil es ja auch aus
292 dem Malser Weg heraus ging, diese Bürgergenossenschaft, aber sich ja dann im Laufe die-
293 ser Gründung schon sehr weit von dem wegbewegt hat auch, was der Malser Weg ur-
294 sprünglich wollte oder wahrscheinlich auch immer noch will. #00:26:48-5#

295 **I_3:** Ich persönlich glaube, dass der Malser Weg, es ist ganz schwierig, was der überhaupt
296 will. Richtig ankommen in der Bevölkerung tut das nicht. Für mich persönlich ist das jetzt
297 eher, Malser Weg, was noch übriggeblieben ist, eher ein Konstrukt von einer Idee. Es ist
298 gut, dass überhaupt mal laut geschrien wurde. Das passt schon. Und das ist sicher auch die
299 BGO aus dem entstanden, dass man sagt, man muss, wenn schon hier alles verboten wür-
300 de, Pestizide, dann wäre das ja eigentlich eine logische Schlussfolgerung. Wenn der
301 Vinschgau jetzt pestizidfrei würde, dann wäre das ja optimal, so von dem. Aber eben, zwi-
302 schen Wunsch und Wirklichkeit-, und das ist generell dann das Thema diesbezüglich dann.
303 #00:27:37-8#

304 **S:** Ja. Und innerhalb der Bürgergenossenschaft gibt es ja so viele verschiedene Menschen.
305 Und du meinst jetzt ja schon, ihr habt da auch so Austauschformate. Aber das sind ja
306 dann auch die Menschen, die jetzt aktiv arbeiten in der Bürgergenossenschaft. Wie ist das
307 mit, also man kennt ja nicht alle Mitglieder-. #00:27:58-2#

308 **I_3:** Ja, das stimmt. Weil, zum Beispiel, da macht auch der [Name] eigentlich so die Ar-
309 beit, er schickt einen Newsletter. Also so der Kontaktpunkt zwischen den Mitgliedern und
310 der Organisation, glaube ich, ist schon [Name]. Über den läuft es eigentlich zusammen.
311 Heuer hatten sie ein Fest oder die Mitgliedervollversammlung. Dann war mal [ein] Stra-

312 ßenfest. Da treffen sich die Menschen dann schon. Aber auch da siehst du, im Grunde sind
313 es dann immer die gleichen. #00:28:32-6#

314 S: Die kommen? #00:28:33-1#

315 I_3: Ja. Da fehlt mir persönlich eben schon auch so, dass man-. Von mir aus gesehen
316 müsste man ein bisschen weitergehen. Jetzt schon, manchmal so ein bisschen. Aber das
317 sind dann eben immer die Geschichten, wo du sagst, ja. Nicht im Verkauf, also, im Ver-
318 ständnis, in den Köpfen von den Menschen. Dass sie sich zugehöriger fühlen würden. Das
319 würde ich mir manchmal wünschen. #00:28:55-9#

320 S: Und theoretisch könnte ja jede Person Mitglied der Bürgergenossenschaft werden. Also
321 natürlich haben der Vorstand und der Aufsichtsrat ein Vetorecht, aber es könnte ja jeder
322 sagen, ich habe auch Interesse und ich möchte mitmachen, oder? #00:29:09-9#

323 I_3: Ja, und da könnte eigentlich [das] Salina schon ein bisschen einen größeren Beitrag
324 leisten, so dass man schon inzwischen Menschen auch ansprechen würde: „Möchtet ihr?“
325 #00:29:20-9#

326 S: Ja. Dann noch eine Frage: Was wäre deine Vision für die Bürgergenossenschaft in der
327 Zukunft? Aber vielleicht kannst du auch für das Salina sagen, was du dir für das Salina für
328 die Zukunft wünscht. #00:29:47-6#

329 I_3: Das kann ich schon für die ganze Genossenschaft sagen. Ich persönlich empfinde es
330 schon so, dass das alles eins ist, eigentlich. Und ich würde mir schon wünschen, dass es
331 mehr Echo in der normalen Bevölkerung finden würde und dass sich einfach mehr Leute
332 zugehörig fühlen würden oder entdecken würden, da ist ja gar nicht so ein großer Unter-
333 schied zwischen den Menschen oder so. Einfach mehr Kommunikation vielleicht und, dass
334 es schon noch mehr Früchte trägt im Umdenken der Menschen. #00:30:22-7#

335 S: Also, dass man auch die Idee dieser nachhaltigen Entwicklung hier für die Region, dass
336 die auch bei anderen Menschen ankommt? Das man das vermittelt? #00:30:28-6#

337 I_3: Ja, das auch. Und vor allem, so, eben. Ich muss dir ehrlich sagen, vor vielen Jahren,
338 konnte ich eigentlich mit dem Käse von der Sennerei-, habe ich mich auch nie auseinan-
339 dergesetzt, habe ich dann auch nie probiert. Und dann habe ich ihn probiert und so und
340 dann, das kann ich jetzt wirklich sagen, das rechtfertigt einfach seinen Preis auch. Also
341 wenn mir jetzt jemand sagt: „Ja, ihr seid schön und gut, das hört man ja, aber viel zu teu-
342 er.“ Oder wenn man dann sieht auf dem Markt: „Ihr seid so teuer und die anderen weniger“

343 und so. Dann hat man die Möglichkeit zu sagen: „Ja, hast du es mal probiert? Wenn du den
344 probierst, dann verstehst du das.“ Oder das gleiche bei der Kitzsalami oder so. Ich verstehe
345 das schon irgendwie als Verbindungsort irgendwo. #00:31:18-5#

346 **S:** Ja, eine Frage habe ich noch vergessen. Und zwar, ihr seid ja als Bürgergenossenschaft
347 organisiert. Das ist ja schon eine sehr besondere Unternehmensform auch. Glaubst du, dass
348 der Beitrag, den ihr dadurch leistet, ein anderer ist als der von anderen Unternehmen, von
349 anderen herkömmlichen Unternehmen zum Beispiel? #00:31:43-6#

350 **I_3:** Ja, das glaube ich schon. Es ist schon das Angestellten-Chef-Verhältnis ein anderes.
351 Dann ist es schon zum Teil eine größere Herausforderung. Wie könnte man das, es heißt
352 nicht politische Bildung, aber so eine bestimmte Art von Umgang miteinander, wo man
353 sagt, die Hierarchien werden flacher gehalten, dann ist das ja in der Organisation auch
354 schwieriger. Das merkt man schon. Und das sind schon so Herausforderungen, die sich
355 stellen im Unterschied. Auch das zwischen Wunsch und Wirklichkeit vielleicht ist
356 manchmal ein Unterschied. Also wenn jetzt ein knallhartes Unternehmen hergeht, macht
357 [es] sich genau seine Rechnung. Und er weiß dann genau, da muss ich so und so und spa-
358 ren. Und das empfinde ich so viel durchdachter noch. Also wir sind so viel mehr: Ja, jetzt
359 schauen wir, jetzt haben wir das Salina. Also wir schauen eher so zu, vielleicht, wie in der
360 Natur oder wie in der Landwirtschaft: Was wächst, was müssen wir dazugeben, dass es
361 wächst? Und vielleicht andere Unternehmen sind da viel radikaler oder so, oder du als
362 Mitarbeiter wirst überhaupt nicht gehört. Da bist du viel mehr eine Nummer. Also hier
363 kann man schon mitreden. Du hast ja gesehen bei der Sitzung. Solche Sitzungen passieren
364 normalerweise ja oft, also meine Erfahrung, ich persönlich nicht, weil ich sage meistens,
365 was mir nicht gefällt, aber ich habe schon ein gewisses Alter, habe ganz viele Sachen
366 schon gemacht und da meistens bei den Sitzungen, egal ob das eine politische Veranstal-
367 tung ist oder eben eine Sitzung von der-, da wird nie irgendwas in der Sitzung gesagt, also
368 ganz selten vielleicht. Jetzt mehr mit den jungen Leuten. Aber früher, da hat der Chef ge-
369 redet: „Wollt ihr was sagen?“ „Nein, danke.“ „Ja gut, dann auf Wiedersehen.“ Und geredet
370 wurde dann nachher. Und da glaube ich, ist es auch vielleicht ein bisschen anders. Weil der
371 [Name] bezieht dann schon alle ein oder man versucht dann schon gemeinsam eine Lösung
372 zu finden. Was jetzt nicht immer gut ist. Nicht nur gut, aber auch. Es ist viel anstrengender.
373 #00:34:04-6#

374 **S:** Es wird auf Augenhöhe kommuniziert? #00:34:06-2#

375 I_3: Das schon, doch, ja das schon. #00:34:08-0#

376 S: Und du hattest jetzt Herausforderung genannt, aber auch das Positive, dass alle mit ein-
377 gebunden werden. Und glaubst du, auf den Einfluss nach außen, den die Bürgergenossen-
378 schaft hat, dass das ein anderer ist als bei herkömmlichen Unternehmen? #00:34:26-6#

379 I_3: Ja sicher. Also wir werden viel kritischer gesehen als andere Unternehmen oder so.
380 Aber das glaube ich, ist der Zeitgeist auch. Das kriegt man momentan ja überall mit, Kli-
381 maleugner. Also die ganzen Geschichten. Und die Grünen. „Ja, was wollt ihr denn? Und
382 wo wollt ihr denn hin?“ Und so. Deswegen glaube ich schon, dass eine Bürgergenossen-
383 schaft, weil es ja auch mit Nachhaltigkeit und biologischen Produkten zu tun hat, was dann
384 wieder indirekt ja auch wieder mit der Klimadebatte in Zusammenhang steht, irgendwo,
385 wird man schon kritischer gesehen, doch. Weil dann heißt es dann ja, weil eigentlich die
386 Menschen nicht hinter das Eck denken, aber wenn man dann vielleicht erklärt. Und das ist
387 mir eigentlich das Anliegen, dass die es dann auch verstehen und dann passiert schon ein
388 Umdenken. Wie hier kommt jeden Tag der Nachbar von drüben, der kommt jeden Tag
389 zweimal. Und das ist eher so ein, wirklich so ein-. Und interessanterweise, wenn der dann
390 oft-, wie letztthin hat er gesagt: „Ihr habt hier jetzt auch so einen Koch“, weil er halt eben
391 hier war. Und ich sage: „Ja wieso?“ Und da sagt er: „Ja, habt ihr.“ Und dann sage ich:
392 „Wenn du einen anderen Koch kennen würdest, dann kannst du uns ja einen schicken.“
393 Eigentlich kennt er ja auch keinen. Ich sage: „Ja, eben.“ Ich meine, die Welt geht nicht
394 mehr anders. Und der wird nie wieder einen Ton über den Koch gesagt haben und auch in
395 Zukunft nicht sagen. Weißt du, was ich meine? Und die Sachen faszinieren mich persön-
396 lich so. Wo wir auch wirklich, wo es mir auch so vorkommt, man müsste viel öfter was
397 dazu sagen. Einfach so nebenher. „Wieso hast du jetzt was dagegen? Was stört dich da
398 daran?“ #00:36:22-2#

399 S: Dass man die Dinge dann auch einfach mal ausspricht, die man sonst ja denkt?
400 #00:36:25-6#

401 I_3: Ja, ganz genau. Also ich mach das eh viel zu viel. Aber ja, genau. #00:36:28-7#

402 S: Okay. Ja. Fällt dir noch irgendetwas ein, was du loswerden möchtest? #00:36:35-2#

403 I_3: Nein, im Moment eher nicht, nein. #00:36:36-4#

404 S: Sonst wäre es das mit meinen Fragen. Ich danke dir vielmals, dass du dir die Zeit ge-
405 nommen hast. #00:36:43-2#

S Interview I_4

1 I_4: Also ich bin Geschäftsführer der Bürgergenossenschaft und im Vorstand der Genos-
2 senschaft. Also, ja, aber eigentlich [habe ich] als Vorstand angefangen und dann war ich
3 dann der erste Mitarbeitende, der angestellt wurde, 2017. Damals noch als Teilzeitkraft.
4 Und dann haben wir die Doppelrolle einfach beibehalten, um das irgendwie zu vereinfachen,
5 dass der Vorstand immer informiert ist über alle Tätigkeiten und damit man sich besser
6 absprechen kann. Und, ja, dann war ich dann eigentlich von Anfang an dabei. Mehr
7 oder weniger. Halt das erste Jahr logisch nicht, 2016, als sie gegründet wurde, die Genos-
8 senschaft. Und wir haben dann gemeinsam einfach die Projekte aufgebaut. Begonnen haben
9 wir mit dem Marktstand 2017, mit dem „hier und da“-Festival, auch 2017. Und 2018
10 haben wir das ausgebaut, das Ganze. Haben dann auch ein Stodlkino gemacht, sind auf
11 mehrere Märkte gegangen, haben mehr Kulturprogramm gemacht. Und 2018 im Herbst ist
12 dann die Sennerei dazu gekommen. 2018 im Herbst wurde sie geschlossen in Prad, die
13 Sennerei. Und wir haben dann den ganzen Winter über geplant, Personal gesucht. „Wie
14 können wir das Ganze angehen?“ Das Crowdfunding auf die Beine gestellt. Und [haben]
15 dann 2019 im März mit der Produktion begonnen. Genau. Und, ja, dann sind weitere Projekte
16 dazu gekommen. Und 2019 wurde ich dann auch Vollzeit angestellt. Also 2019 bin
17 ich dann voll in der BGO eingestiegen. Und, dann eben solche Geschichten wie der Obst-
18 marktstand, 2021 ist das dazugekommen. Und verschiedene weitere Märkte, Weihnachts-
19 märkte. Das Salina auch. Und diese laufen halt alle bei mir zusammen, diese Projekte. Als
20 Geschäftsführer bin ich logisch hauptverantwortlich auch für das Personal, für die ganzen
21 Einstellungsgespräche, für die Mitarbeiterführung. Und wir haben es dann so gemacht,
22 jeder Vorstand hat so seine Projekte und bis vor kurzem sind eigentlich die meisten Projekte
23 bei mir zusammengelaufen. Jetzt zum Beispiel letztes Jahr haben wir uns dann dazu entschlossen,
24 dass die Sennerei von der [Name] als Vorstand betreut wird. Damit sie sich
25 dann auch um die Kommunikation kümmert mit den Höfen. Was die Milchproben, Sitzungen
26 und so weiter angeht. Und ich bereite für die Sachen dann einfach die Zahlen auf und
27 mache halt die ganzen Kostenrechnungen und diese Geschichten. Und, ja, mache halt ganz
28 viel Organisationsarbeit: Ansuchen, Businesspläne, wenn es neue Projekte gibt. Das ganze
29 Bürokratische, mit den Banken, Finanzierungen, Beiträge, EU-Projekte. So alles, was an-
30 fällt. Personalplanungen. Jetzt gerade sind wir beim Planen, wie wir die ganzen Messen
31 und Weihnachtsmärkte personell aufstellen. Das ist dann auch teilweise recht aufwendig,
32 weil wir für kurze Zeit viele Mitarbeitende und dann manchmal auch Freiwillige brauchen.

33 Dass man das alle gescheit einteilt. Und, ja, [ich] bin dann schon auch Springer, zum Auf-
34 bau von Weihnachtsmärkten, so diese Geschichten, dass ich das mache. Weil alle anderen
35 sind eigentlich fix in ihren Projekten verwurzelt. Salina-Team muss dann, die Bar Salina,
36 das Kulturcafé, die Öffnungszeiten einhalten. In der Sennerei die Mitarbeitenden müssen
37 dort die Produktion machen. Und man kann dann schon manchmal ein bisschen herum-
38 spielen, aber [es] bleibt dann manchmal nichts anderes übrig, als dass dann ich einspringe.
39 Genau. Und, ja, sonst halt die ganze Rechnungslegung, diese Geschichten. Also, die ganz
40 normale Büroarbeit. Finanzerstellung und die Geschichten, ja. #00:05:01-6#

41 S: Was war am Anfang deine Motivation, bei der Bürgergenossenschaft einzusteigen oder
42 was ist jetzt auch noch deine Motivation, das zu machen? #00:05:10-2#

43 I_4: Ja, einmal, logisch, ist mein Werdegang schon in diese Richtung gegangen. Das ich
44 mich während meines [Studiengang] in [Stadt] auf Genossenschaften spezialisiert habe,
45 weil mich das Konzept schon fasziniert hat, dass sich Mitglieder zusammentun und sich
46 selbst helfen. Also, das ist eins der großen Prinzipien der Genossenschaft, das Selbsthilfe-
47 prinzip, Mitgliederförderung. Und die Themen haben mich damals schon interessiert. Ich
48 wollte schon dann eigentlich hier etwas aufbauen und nicht einen klassischen Bürojob ma-
49 chen. Und dann hat sich die Möglichkeiten damals ergeben, als ich den Armin kennege-
50 lernt habe, weil sie konkret die Leute gesucht haben. Und dann habe ich mich dazu ent-
51 schlossen, das mit aufzubauen. Was logisch dann nicht einfach war, weil es den Job nicht
52 gab, damals. Und den haben wir uns dann eigentlich gemeinsam oder ich in Eigenregie
53 dann teilweise aufgebaut. Und das war schon klasse. Das ist eine schöne Zeit gewesen.
54 Und ist es immer noch. Und ich denke einfach, wir machen etwas Tolles, was nicht jeder
55 machen kann, was aber gemacht werden muss. [Es] hat schon immer auch so einen Gras-
56 wurzelgedanken. Gleichzeitig ist es einfach schön, was für die Region, was Gutes zu tun.
57 Und ich habe dann damals auch schon gesagt, ich kann mir da mal, gerade bei uns zumin-
58 dest, hier im Vinschgau, nicht viel Schöneres vorstellen. Es gibt sicher tolle Betriebe, die
59 auch nachhaltig arbeiten und tolle Produkte verkaufen. Aber, ich denke, so vielschichtige
60 Geschichten und so breit aufgestellt, wie wir, sind nicht viele. Deswegen ist das einfach
61 wirklich ein toller Arbeitsplatz. #00:07:27-0#

62 S: Und was ist für dich in eigenen Worten das Ziel der Bürgergenossenschaft oder was
63 sind die Ziele? #00:07:41-2#

64 **I_4:** Eine ganzheitliche Entwicklung des oberen Vinschgau in eine nachhaltige, ökologi-
65 sche Richtung, und das eben in verschiedenen Wirtschaftsbereichen, von der Gastronomie,
66 von der Landwirtschaft, aber auch vom Handwerk und in der Kultur. Wir versuchen ei-
67 gentlich alle großen Bereiche, die hier angesiedelt sind im Vinschgau zu verändern und
68 nicht nur Leuchtturmprojekte zu machen, sondern das wirklich aufzuzeigen, dass der
69 Wandel, den es braucht, möglich ist. Und ich denke auch, dass wir das immer wieder auch
70 schaffen und Nachahmer finden. Also wir denken da nie in Konkurrenz, sondern immer in
71 Kooperation. Und wenn es uns gelingt, etwas Positives zu schaffen, dann können auch
72 andere mit aufspringen und ihr Unternehmen dann verbessern. #00:08:47-5#

73 **S:** Was ich mich da jetzt gefragt habe, das Ziel ist ja eine ökonomisch und ökologisch
74 nachhaltige Entwicklung. Was ist denn mit dem Sozialen? Also war das von Anfang an
75 klar, dass das nicht der Schwerpunkt der Bürgergenossenschaft sein wird, weil das andere
76 machen? #00:09:05-8#

77 **I_4:** Ja, einmal schon. Also, wir sind keine Sozialgenossenschaft. In Italien gibt es ja sehr
78 viele. Und auch sehr große. Und, Sozialgenossenschaften, für die es eigene Gesetze gibt
79 und die dann auch Förderungen kriegen, für das, was sie machen, beziehungsweise dann
80 auch 30 Prozent, um da irgendeine Zahl zu nennen, benachteiligte Personen anstellen müs-
81 sen. Und da haben wir jetzt nicht den Fokus darauf. Also, bei uns ist schon mehr der wirt-
82 schaftliche Fokus. Dass wir einfach Projekte machen, die für die Allgemeinheit nicht wirt-
83 schaftlich interessant sind, aber wichtig sind. Und die gehen wir dann eigentlich an. Das
84 Soziale schwingt schon immer mit und ist auch wichtig. Aber da haben wir jetzt nicht so
85 den Fokus darauf. #00:10:00-6#

86 **S:** Und vielleicht nochmal die Frage: neben den großen Geschäftsfeldern oder den großen
87 Projekten, das sind ja die Apartments, das Salina, die Sennerei und die Marktstände, was
88 habt ihr da jetzt, vielleicht insbesondere in diesem Jahr, noch gemacht? Also du hattest
89 schon erzählt, das mit den Palabirnen. Das ich vielleicht noch mal so einen Überblick be-
90 komme, was ihr sonst noch macht. #00:10:26-1#

91 **I_4:** Also immer mehr versuchen wir eigene Produkte zu entwickeln und zu produzieren.
92 Weil Höfe nicht in der Lage sind, alles selbst zu machen, beziehungsweise, denen fehlt
93 dann auch die Innovationskraft, um neue Produkte auf den Markt zu bringen. Und wir als
94 Genossenschaft sind einmal in der Vermarktung tätig, dann in der Produktion und bekom-
95 men halt mit, dass es eigentlich viel zu wenig Bio-Produkte gibt im Vinschgau oder auch

generell. Und da versuchen wir mehr in die Produktion einzusteigen. Bei den Palabirnen machen wir von der Ernte bis zur Sortierung und Verarbeitung, machen wir alles. Und versuchen da die Produktionsmengen zu erhöhen. Gleichzeitig kommen wir da an die Grenze. Weil bei den Palabirnen, wir haben jetzt so hundert verschiedene Bäume im Vinschgau, die wir ernten dürfen. Natürlich tragen die dann nicht immer gleich viele Birnen. Es gibt immer weniger. Also der Bestand ist einfach sehr in die Jahre gekommen. Es werden immer eher weniger Bäume als mehr. Und da versuchen wir jetzt neue Mischsäfte auf den Markt zu bringen. Also, dass wir da so wirklich Streuobstsäfte dann für Hotels auch anbieten und hier auch gleichzeitig dann eine Wirtschaftlichkeit hineinbringen in das Projekt. Dass wir mit einem gesammelten Sortiment in die Gastronomie gehen können und dann aber auch Kochkarotten, Rote-Bete-Säfte, so ein tolles Sortiment anbieten können. Und beim Fleisch sind wir immer weiter dran. Also, dass wir immer mehr Schweine und Ziegen, Lämmer und als nächstes dann, denke ich, auch Rindfleisch verarbeiten, dann zu Salami, Bündnerfleisch, so Bresaola-mäßig-. #00:12:44-8#

S: Und wer macht das dann? #00:12:46-0#

I_4: Ein Metzgereibetrieb. Also es wird dann geschlachtet von einem Metzgereibetrieb in Prad. Der verarbeitet es dann auch. [Das] Problem ist da noch die Lagerung, weil er nicht so viel Lagerfläche hat oder Reifemöglichkeit. Das stellt uns dann immer schneller an Grenzen, weil wir ja auch nichts haben und auch nicht investieren können in solche Strukturen. Weil es sehr kostspielig ist. Da versuchen wir halt so Schritt für Schritt einen Markt aufzubauen, um eine gewisse Größe zu bekommen und dann vielleicht Investitionen irgendwann zu machen. #00:13:30-3#

S: Das heißt, der Metzger ist dann auch Mitglied in der Bürgergenossenschaft? #00:13:33-5#

I_4: Ja, der sollte eigentlich Mitglied sein, ist es aber noch nicht. Eben, das ist dann auch manchmal schwierig alle mit hereinzubekommen ins Boot. Aber das wird er schon noch werden. Genau, der sollte auch Mitglied sein. Die ganzen Höfe. Und wir vermarkten dann das Ganze. Und, du hast es dann auch gesehen beim Markt, wenn so eine Salami, so eine große, dann 18 Euro das Stück kostet. Das ist viel Geld. Aber da ist nichts schön gerechnet oder sind keine übertriebenen Aufschläge dabei. Es wird ein einigermaßen angemessener Preis gezahlt, der nicht zu hoch ist, also nicht übertrieben. Wir versuchen halt das mit einzurechnen, weil ein Kitz oder ein Lamm sollte eigentlich Milch trinken bei seiner Mutter.

[Das] ist aber bei den wenigsten Betrieben noch so der Fall, weil die Milch selber muss ja verkauft werden. Und die kostet dann, keine Ahnung, bei der Ziege einen Euro pro Liter. Ein Ziegenkitz, wenn es zwei bis drei Monate alt ist, trinkt bis zu 150 Liter Milch. Also nur die Milch sollte dann schon 150 Euro wert sein. Und wenn der Hof sie dann eigentlich auf dem klassischen Weg dann zur Versteigerung bringt, bekommt er vielleicht 50 bis 60 Euro für das Lamm. Das bedeutet dann, die Tiere bekommen Pulvermilch. Also das ist Milchpulver, getrocknete Milch. Die kommt aus Holland, Deutschland, irgendwoher. [Es] wird mit der aufgezogen und das ganze System passt einfach nicht mehr. Die Pulvermilch ist mit den 50 Euro auch nicht bezahlt. Und so kann es eigentlich weder dem Bauern noch dem Tier gut gehen. Wir versuchen halt zumindest das Tier so zu bezahlen, dass die Milch bezahlt ist und der Metzger natürlich für das Schlachten und für das Verarbeiten-. Und das ist halt auch noch Handarbeit. Das ist dann eine Verarbeitung oder eine artgerechte Schlachtung, die irgendwo noch vertretbar ist. Und nicht irgendein Industriebetrieb, der dann einfach nur am Fließband Tiere schlachtet. Und hier versuchen wir das halt so zu machen. Genau, und-. #00:16:12-7#

S: Gibt es sonst noch andere Projekte, die jetzt dieses Jahr gelaufen sind oder noch laufen? #00:16:17-2#

I_4: Ja, mit dem Albergo Diffuso sind wir gestartet. Also mit dem Streuhotel, wo wir verschiedene Wohnungen anmieten. Und das wird jetzt weiterlaufen. Also wir sind jetzt auch noch im Gespräch mit zwei Wohnungseigentümern. Hier in diesem Innenhof da drüben, gleich nebenan. Da ist der [Name], die Familie hat auch zwei Wohnungen, der gerade da war. Und das werden wir weiter ausbauen. Und dann fokussieren wir uns auch auf diese Sachen. Also, wir werden noch die Vermarktung weiter ausbauen und uns auf bessere Märkte konzentrieren, wie der in Gröden, wo du dabei warst. Einfach solche umsatzstarken Märkte. Und mehr lässt gerade einfach die wirtschaftliche Situation nicht zu, dass wir da groß experimentieren beziehungsweise Risiko eingehen für neue Produkte. #00:17:18-0#

S: Da vielleicht direkt die Frage: Hast du das Gefühl, dass es Vorteile hat, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, dass ihr jetzt in verschiedenen Projekten unterwegs seid oder bringt das eher Herausforderungen mit sich? Oder was für Vorteile hat es? #00:17:33-2#

I_4: Es hat Vor- und Nachteile. Also, natürlich die Vorteile sind, dass wir einmal selbst Synergien innerhalb des Unternehmens schaffen, die wir nutzen können. Das heißt, wenn wir von der Produktion bis zur Vermarktung alles machen, ja, nützt das andere Projekt dem

anderen und greift so alles ineinander. Und gleichzeitig ist es sehr schwierig, weil man viele verschiedene Baustellen hat und der Organisationsaufwand groß ist. Und auch der Personaleinsatz ein hoher ist. Und wenn da Fluktuationen sind, ist das dann manchmal nicht einfach, weil das Team dann nur aus zwei bis drei Personen besteht. Und dann ist es eigentlich schon wieder wie neu. #00:18:22-6#

S: Aber lässt sich davon etwas querfinanzieren oder so? Also-. #00:18:28-1#

I_4: Ja, wenn es gut läuft, schon. Aber, wenn alles schlecht ist, wie gerade im Moment. Also, wir haben einfach die Krisen der letzten Jahre sehr gespürt. Unsere Produkte sind hochpreisig. Auch wenn ich jetzt erst gelesen habe, es gibt keine günstigen Nahrungsmittel. Das war so ein ganz schönes Zitat. Der Preis wird immer von jemandem bezahlt. Und das ist leider halt so, dass Kosten in Billigprodukten, die sind nicht internalisiert, aber die Umweltschäden und die ganzen sozialen Schäden und so weiter, die passieren. Und deswegen ist auch einfach die Politik gefordert, dass hier was gemacht wird und dass endlich diese ökologischen, nachhaltigen Produkte nicht mehr so teuer sind. Und, ja, ich hoffe schon, dass sich das bald löst. Weil sonst werden wir schon Probleme bekommen. Auf alle Fälle. #00:19:39-7#

S: Um vielleicht einmal auf den Einflussbereich zu kommen. Also, ihr habt jetzt die verschiedenen Projekte. Die sind ja nicht alle hier in Glurns. Es verteilt sich ja schon räumlich auch. Was ist so das, was am weitesten weg ist? Ihr hattet ja irgendwie darüber gesprochen dann zum Beispiel auf die Messe nach Mailand zu gehen. Also der Einflussbereich der Bürgergenossenschaft ist dann ja schon auch ein größerer, oder? #00:20:00-2#

I_4: Ja. Bisher waren wir halt in Bozen vertreten, in Brixen auf dem Weihnachtsmarkt und ja, [die] Mailänder Messe ist mal ein Versuch auch so die großen Zentren mitzunehmen. Weil wir hier im Alpenraum, wir haben hier keine große Stadt. Und das ist schon, in der Vermarktung ist das nicht ganz leicht für uns. Und deswegen versuchen wir das mal auf diesem Weg. Das wir wirklich den oberitalienischen Speckgürtel ein bisschen mitnehmen. Sonst natürlich ist Süddeutschland auch sehr wichtig für uns. Weil wir dort eigentlich von Anfang an mit der Käserei einige Kunden gehabt haben, den VollCorner in München oder wir hatten auch einige Aktionen mit (?Basic), mit der Kette. Und da ist Deutschland halt recht gut aufgestellt, eigentlich, bei den Bio-Fachgeschäften. Die gibt es in Österreich nicht so und in Südtirol in dem Ausmaß natürlich auch nicht. Und Deutschland ist ein bisschen auch bei den Preisen besser aufgestellt. In Italien ist es eher so, dass Lebensmittel sehr

192 günstig angeboten werden. Und da haben wir einen recht großen Unterschied zu den Prei-
193 sen im italienischen Markt. #00:21:38-8#

194 S: Dann würde ich vielleicht einmal ganz kurz auf die, ja, auf die Anfänge der einzelnen
195 Projekte zu sprechen kommen. Und zwar würde mich interessieren, was da jeweils so die
196 Gründe waren. Also zum Beispiel bei der Dorfsennerei, was war der ausschlaggebende
197 Punkt, dass ihr gesagt habt, das Projekt machen wir? Oder beim Salina oder auch bei dem
198 Markt in Bozen zum Beispiel. Wie seid ihr da vorgegangen? #00:22:05-1#

199 I_4: Bei der Dorfsennerei war es so, dass 2018. Oder fangen wir so an. Die Dorfsennerei,
200 die wurde eigentlich neu gebaut, vor über 10 Jahre, also 2010. Da gibt es eine Eigenver-
201 waltung in Prad. Das hat der Vinschgau so an sich, jedes Dorf hat seine Verwaltung, die
202 heißt bei uns Fraktion. Die verwaltet die Allmende-Güter. Also Weiden, Almen, Wälder
203 und manchmal eben auch die alten Dorfsennereien. Denn früher hatte jedes Dorf seine ei-
204 gene Sennerei. Jedes Dorf hatte verschiedene Produkte, seinen eigenen Joghurt, seinen
205 eigenen Käse. Und mittlerweile gibt es aber nur mehr drei davon. Also es gibt noch die in
206 Prad, in Burgeis und die in Schleis von [Name], der auch Mitglied ist bei uns, mit dem
207 Englhorn Käse. Der Grund war, dass sich in den 60er-, 70er-Jahren praktisch die ganzen
208 Sennereien zusammengeschlossen haben, eine große Genossenschaft gegründet haben. Die
209 heißt jetzt Bergmilch oder Mila. Und die hat ihre Produktion in Bozen. Das heißt, die gan-
210 ze Milch wird von Tanklastern abgeholt, nach Bozen gebracht und die ganzen Arbeitsplät-
211 ze, die es hier noch gibt, sind Tankwarenfahrer und die anderen sind alle in Bozen. Die
212 ganzen Sennereien wurden über kurz oder lang zugesperrt. Eben, die drei hat es noch ge-
213 geben. Und die in Prad wurde vor zehn Jahren neu gebaut, weil die Fraktion dort genug
214 Geld hatte, genug Geldmittel. Genau. Die wurde dann neu gebaut und zwei Jahre lang hat
215 das funktioniert, hat dann schnell eigentlich wieder schließen müssen. Die Struktur ist ge-
216 schlossen geblieben einige Jahre. Und 2018 ist dann ein belgischer Investor dahergekom-
217 men und der hat eben den Höfen oder vielen Höfen ziemlich viel versprochen und wollte
218 da eigene Produkte machen. [Er] hat auch damit angefangen. [Er] hat die Milch bezogen
219 von sieben verschiedenen Höfen, plus, minus. Und nach einem halben Jahr ist er dann
220 sang- und klanglos abgehauen wieder, weil ein größeres Projekt hinter der Grenze nicht
221 verwirklicht wurde. Und natürlich waren die Höfe dann total entsetzt, wussten nicht mehr,
222 was sie machen sollten. Die waren teilweise mitten in der Laktation, die Ziegen. [Sie]
223 konnten dann schon kurzfristig eine Lösung finden, die aber nicht länger funktioniert hätte.
224 Und dann sind sie über unser Netzwerk zu uns gekommen. Und wir haben uns das sehr

225 genau wirklich angeschaut und gesagt, wie können wir das wirtschaftlich auf die Reihe
226 bekommen? #00:25:13-5#

227 S: Das heißt, sie haben euch gefragt, ob ihr das übernehmen wollt? #00:25:13-7#

228 I_4: Ja. Weil natürlich die Höfe selbst waren nicht im Stande. Das ist schon ein sehr gro-
229 ßes Risiko auch und ein finanzieller Aufwand, ein großer, wenn man die Mitarbeitenden
230 bezahlen muss und so weiter. Und wir haben es aus drei Gründen hauptsächlich übernom-
231 men. Weil die Struktur besteht. Also, es ist ein Gebäude, das eigentlich nigel-nagelneu ist.
232 Natürlich ist es nicht ideal für Ziegenmilchverarbeitung, das wurde damals gebaut für
233 Kuhschnittkäse in großen Mengen. Gleichzeitig ist die Struktur immer noch am selben
234 Grund und Boden, wie sie vor 100 Jahren auch schon war, so mitten im Dorf. Mit einer
235 kleinen Grundfläche. Also, das ist nicht ideal, sicherlich nicht. Aber einmal, [um] die
236 Struktur zu erhalten. [Um] die Arbeitsplätze, hochwertige, zu schaffen in der Region. Na-
237 türlich, [um] die kurzen Wege zu behalten. Und [um] das Wissen der Milchverarbeitung
238 auch hier zu behalten. Wir haben es dann teilweise gesehen während Corona. Wenn nie-
239 mand mehr weiß, wie Produkte hergestellt werden. Und wir sind auf dem Land. Oder nie-
240 mand hat die Möglichkeit, dann kann das sehr schnell in die Hose gehen. Und gerade bei
241 den Lebensmitteln sollte das eigentlich auch schon dezentral organisiert werden können.
242 Natürlich haben wir dann auch schnell gemerkt, dass diese Strukturen von der Politik nicht
243 mehr gewünscht sind. Es gibt nur mehr ganz klein, oder ganz groß. Es gibt nur die Hofkä-
244 sereien, die auf Basis der Selbstausbeutung noch funktionieren. Wo einfach Produkte pro-
245 duziert werden, die eine hohe Qualität haben [und] unter den Kosten verkauft werden. Und
246 die Industriebetriebe, die mit EU-Mitteln oder Förderungen noch funktionieren. Und die
247 dazwischen, die mittleren, gibt es nicht mehr. Obwohl sie sehr wichtig für die Produktviel-
248 falt und ganz viele andere Punkte sind. Und, ja. Wir merken auch, den Leuten hat es dann
249 sehr gut gefallen. Die Vorfinanzierung hat gut funktioniert. Natürlich ist es ein sehr großes
250 Risiko, da es natürlich Lebensmittelherstellung ist. Es kann viel schief gehen. Und gleich-
251 zeitig hängt das ganze Projekt an drei bis vier Höfen. Das heißt, wenn die morgen die
252 Milch nicht mehr bringen, wie es jetzt eben auch der Fall ist, dass einer ausgestiegen ist
253 aus persönlichen Gründen, dann kann das ganze Projekt scheitern. #00:28:15-6#

254 S: Aber das heißt, die Gründe waren auch so eine Mischung aus örtlicher Problemlage, aus
255 dem Ziel, was ihr als Bürgergenossenschaft habt, aber auch aus den Impulsen heraus, aus
256 dem Netzwerk? Also es war so ein Zusammenspiel? #00:28:29-1#

257 **I_4:** Genau. Und, ja, es war sehr wichtig für die Höfe. Also, dass es weiter geht. Weil da
258 schon auch Existenzen teilweise auf dem Spiel standen. Und unseren Zielen, die wir ein-
259 fach als BGO verfolgen. Und da sind einfach diese drei, vier Punkte, dass die Wertschöp-
260 fung hierbleibt, das Wissen und die Produktion und so weiter. Dass das alles hierbleibt,
261 war uns schon sehr wichtig, ja. #00:29:07-0#

262 **S:** Und bei dem Salina, habe ich gehört, dass da die Gemeinde auf euch zugekommen ist.
263 Ist das richtig? #00:29:15-7#

264 **I_4:** Naja. Das kann sogar sein, ja. Wir waren mit den Vorpächtern auch schon im Ge-
265 spräch, ob wir das nicht übernehmen wollen. Dann kam die Coronakrise. Uns hat das dann
266 ein bisschen einen Impuls gegeben, dass wir schon einen Treffpunkt brauchen, hier im
267 oberen Vinschgau. Wo unsere Themen Platz haben und unsere Projekte oder auch Veran-
268 staltungen. Und dann hat sich das so ergeben, ja. Und, natürlich brauchen wir da dann auch
269 die Gemeinde als Partner, dass wir da keine unmenschliche Miete zahlen. Genauso auch in
270 der Sennerei. Also wir zahlen da keine hohe Miete. Das wäre uns auch nicht möglich. Al-
271 so, wir sind genauso auf Förderungen, Beiträge oder wohlwollende Unterstützung ange-
272 wiesen, weil sonst wäre das alles nicht mehr möglich. #00:30:15-8#

273 **S:** Und wer hat das mit den Apartments angestoßen? #00:30:19-3#

274 **I_4:** Das war wahrscheinlich auch der Armin. Unser ehemaliger Präsident. Der immer sehr
275 viele Ideen eingebracht hat. Hier reizt schon auch am meisten, für uns zumindest, der fi-
276 nanzielle Aspekt. Da wir schon eben versuchen, wie du angesprochen hast, Projekte auch
277 quer zu finanzieren. Das wir sagen, ja wir haben eine Cashcow im Portfolio. Mit der versu-
278 chen wir dann Verluste abzudecken. Und das hoffe ich, wird jetzt auch gelingen mit den
279 Wohnungen. Und gleichzeitig ist es schon auch ein interessantes touristisches Projekt.
280 Weil einfach Leerstand genutzt werden soll damit. Vor allem hätte man das in Stilfs. Nicht
281 nur in Glurns. In Stilfs gibt es echt viel Bausubstanz, veraltete. Das war ein altes Bergbau-
282 erndorf. Früher war es ein sehr großes Dorf. Mit sehr vielen alten, kleinen Knappenhäusern
283 sozusagen. Und heute steht ganz viel davon leer. Und wird verkauft für Zweitwohnungen
284 und so weiter. #00:31:39-8#

285 **S:** Ja, das hatte mir der [Name] auch schon erzählt. #00:31:43-3#

286 **I_4:** Genau. Und deshalb wäre es da recht interessant. Jetzt hat sich die Situation ein biss-
287 chen verändert. Jetzt wollen wir wahrscheinlich die Immobilie, die wir dort gekauft haben,

288 dann wieder abstoßen und verkaufen. Wie es jetzt aussieht, wenn wir einen guten Preis
289 dafür bekommen oder einen einigermaßen angemessenen. Und dass wir uns dann hier viel-
290 leicht in der Tallage ein bisschen konzentrieren auf das Projekt. #00:32:10-6#

291 S: Weil es personell einfach nicht mehr zu stemmen wäre? #00:32:13-2#

292 I_4: Ja, es wäre eher von den Investitionen, wäre es jetzt schwierig geworden. Weil der
293 Armin hat da ein größeres PNRR-Projekt, das sind eigentlich Corona-Gelder, sind Corona-
294 Hilfgelder, die in Italien so mit beiden Händen verteilt wurden, für die Gemeinde Stils
295 geschrieben. Und da bekommt die Gemeinde jetzt 20 Millionen dafür. Und er hätte da eine
296 große Rolle für die BGO auch darin gesehen. Und auch im Projekt. Da geht jetzt ganz viel
297 nicht so, wie er es sich gewünscht hätte. Und deswegen werden wir wahrscheinlich die
298 Immobilie an die Gemeinde verkaufen. Dann kann sie diese sanieren. Und wir schauen
299 dann, ob wir sie dann irgendwie noch nutzen können, dann danach. Und, ja, deswegen.
300 Also das hat schon da auch diesen Reiz, diesen Charme. Weil in Südtirol, hast du vielleicht
301 mitbekommen. Da hat es diesen Bettenstopp gegeben. Also da-. #00:33:14-1#

302 S: Habe ich tatsächlich nicht. #00:33:15-2#

303 I_4: Die Landesregierung hat dann beschlossen, dass die Bettenobergrenze irgendwie,
304 weiß wahrscheinlich niemand, was jetzt die Bettenobergrenze ist. Wird vor 2019-, also bei
305 2019-. Mehr Betten dürfen nicht gebaut werden. #00:33:32-4#

306 S: So ähnlich, wie in Berlin oder Amsterdam, um irgendwie die Touristen-. #00:33:36-2#

307 I_4: Kann sein, dass es da auch sowas gibt, ja. #00:33:38-9#

308 S: Ja, also, dass man so ein bisschen gegen Airbnb vorgeht, um einfach das zu deckeln, die
309 Anzahl-. #00:33:44-6#

310 I_4: Nein, das ist schon neue Hotelbauten. #00:33:46-1#

311 S: Okay. Ah, okay. Darum geht es. #00:33:47-5#

312 I_4: Ja. Das einfach keine neuen Betten gebaut werden dürfen. Die Gemeinde bekommt
313 dann noch ein paar und dann muss zuerst irgendwas schließen, damit wieder was Neues
314 gemacht werden kann. Ja. Sagen wir mal so, hier im Vinschgau ist das Problem jetzt nicht
315 so stark vertreten. Aber in anderen Landesteilen schon. Und deswegen ist es schon gut,
316 wenn nicht neues Land versiegelt wird. Neue Betonbunker gebaut werden. Warum nutzt
317 man nicht den Leerstand. #00:34:26-4#

318 S: Ja, auf jeden Fall. Dann würde ich dich gerne noch fragen, zu dem Beitrag, den die ein-
319 zeln Projekte tatsächlich leisten. Also wir hatten ja schon über die Ziele gesprochen.
320 Und was ist so dein Gefühl mit den Projekten, die ihr jetzt am Laufen habt, was ist der tat-
321 sächliche Beitrag, den ihr dann in der Region leistet? #00:34:26-3#

322 I_4: Ja, das ist bei uns eben nicht leicht zu sagen. Weil bei anderen Genossenschaften ist es
323 klar ersichtlich. Man wird Mitglied als Apfelbauer bei einer landwirtschaftlichen Genos-
324 senschaft und verkauft seine Äpfel. Oder als Arbeitnehmer*innengenossenschaft, wie wir
325 auch sind eigentlich, auf dem Papier noch, bekommt man dann seinen Arbeitsplatz oder als
326 Wohnbaugenossenschaft eine Wohnung und bla, bla, bla. Bei uns wird immer das Territo-
327 rium gefördert und die Region. Also das heißt, bei der Sennerei sind natürlich einmal die
328 Familien auf den Höfen, die ihre Milch an die Sennerei verkaufen können. Natürlich sind
329 es auch irgendwo die Tiere, für die das Tierwohl irgendwie gesichert sein sollte. Was wir
330 dann auch immer vertraglich so festhalten und versuchen uns weiterzuentwickeln in der
331 Richtung. Und Konsumentinnen und Konsumenten, die eine Vielfalt bei den Produkten
332 haben. Und die dann auch verteilt haben. Also, nicht nur irgendwo, sondern schon, dass
333 man die überall ein bisschen findet. Und natürlich, dass die Landschaft bleibt und so wei-
334 ter. Weil wir schon eigentlich einen recht großen Druck haben von der Apfelindustrie.
335 Dass immer mehr Flächen in Agroplantagen umgewandelt werden. Und das sind so die
336 Vorteile für die Region. Beim Salina ist es einfach auch, dass es ein Kulturcafé gibt, wo
337 Kunst, Kultur und gute Produkte, regionale, wirklich fast zu 100 Prozent, wirklich auch
338 angeboten werden und das nicht nur auf dem Papier. Und dass man auch tolle Arbeitsplät-
339 ze bietet. Wo wir immer mehr eigentlich dran sind. Für Frauen, für junge Frauen, aber
340 auch für Mütter und andere, die dann in Teilzeitverträgen eine 5-Tage-Woche arbeiten
341 können. Und ich denke, wir haben jetzt immer so zwischen zehn bis 15 Frauen angestellt.
342 Ich bin eigentlich, da fast, manchmal, je nachdem, nach Jahreszeit, der Hahn im Korb.
343 #00:37:13-4#

344 S: Da habe ich gerade mit der [Name] auch drüber geredet. Das ist eine ganz schöne Frau-
345 enpower im Salina. #00:37:26-2#

346 I_4: Ja. Das sind sehr viele. Und jetzt bei der Sennerei, bei der Vermarktung auf den
347 Marktständen, dass einfach der Konsument ein gesammeltes Produktangebot hat. Von fri-
348 schen Produkten, von Gemüse, Obst bis zu Käse und Veredeltem. Jede Woche auf den
349 Wochenmärkten war uns ein Anliegen. Und dass aber gleichzeitig auch für den Produzen-

350 ten die Möglichkeit besteht, divers anzubauen. Dass er eine Vielfalt hat auch im Gemüse-
351 acker und das auch verkaufen kann. Weil es schon recht aufwendig ist, so eine Vielfalt
352 dann auch zu vermarkten. Es gibt schon die Möglichkeit der Abokisten, aber da ab Hof zu
353 verkaufen ist schon recht aufwendig und zehrend auch über die Jahre. Deswegen, da profi-
354 tieren sicher Beide. Und natürlich, wenn sie das irgendwann selbst organisieren, dann gibt
355 es das irgendwann vielleicht in dem Sinne von uns dann nicht mehr. Aber wir bauen es
356 gerade aus. So eine Plattform haben wir gegründet oder aufgebaut. Wo dann eigentlich
357 Gastronomie und LEH dann auch bestellen können, also bei uns. Uns fehlt da gerade noch
358 so ein bisschen das Lager. #00:38:47-8#

359 S: Das heißt, das ist eine Online-Plattform, die es schon gibt? #00:38:52-3#

360 I_4: Ja. Die kann ich dir auch kurz zeigen. Uns fehlt eben das Lager, wo wir das Ganze
361 umschlagen können. Das ist halt so ein bisschen unser Problem. Wir gehen Sachen an, da
362 braucht es gleich Millionenumsätze, dass man das mit den Margen von zehn bis 20 Prozent
363 irgendwie stemmen könnte. Uns ist aber schon wichtig, dass es hier in den Geschäften das
364 Gemüse, oder auch in den Hotels, das soll es geben. Das soll es dann nicht nur auf dem
365 Bauernmarkt an dem Tag in dem Dorf geben. Das soll es schon auch in Geschäften geben.
366 Und damit der Konsument alle Möglichkeiten hat. Weil nicht jeder kann auf dem Markt
367 gehen an dem Tag. Nicht jeder kann sein Gemüse ab Hof irgendwo holen. Und deswegen,
368 es soll die Möglichkeit geben. Und da haben wir eigentlich ein LEADER-Projekt gemacht.
369 Damals, wo das Ganze gemacht wurde. Und ja, jetzt fehlt uns noch so ein bisschen das
370 richtige Ding, um das dann umzusetzen. Und da tun wir uns manchmal schwer eben, gera-
371 de in dieser Vermarktungsrolle dann auch Leute zu finden, die da längerfristig bei uns
372 bleiben. Weil es schon, das Marktlern, das Markt-Gehen ist schon recht anstrengend. Da
373 sind wir auf der Suche. Deshalb, Svenja, wenn du-. #00:40:22-5#

374 S: Wenn ich noch mal wiederkomme. #00:40:24-8#

375 I_4: Zwei bis drei Jahre jobben möchtest, kommst du vorbei. #00:40:25-3#

376 S: Sollen wir kurz Pause machen? #00:40:30-0#

377 I_4: Nein. Ist alles gut, mach nur weiter. #00:40:32-3#

378 S: Was ich mich noch gefragt habe, ist, ob es bestimmte Nachhaltigkeitskriterien gibt, an
379 denen ihr euch dann ausrichtet. Also irgendwie sowas wie die SDGs oder so. Oder, ob das

380 einfach die persönlichen Werte der Mitglieder sind, an denen die Arbeit ausgerichtet wird?
381 #00:40:53-6#

382 **I_4:** Wir haben verschiedene Sachen auch schon ausgearbeitet. Und ich denke auch, dass
383 wir deshalb auch ein bisschen so einen Aufsichtsrat haben, um ein bisschen immer so die
384 Strategie, um die Werte zu definieren und zu schauen, was kommt. Sonst haben wir eigent-
385 lich jetzt nicht immer so-, ja das ist jetzt unser Papier, daran halten wir uns. Das ist schon
386 eher mehr so, oft die Moral so der eigenen-. Logisch wäre es vielleicht einfacher, auch
387 dann für Mitarbeitende, wenn wir was hätten. So, das sind unsere Ziele und da wollen wir
388 hin. Und das mehr ausarbeiten. Ich glaube das wäre schon wichtig, sowas ein bisschen.
389 Dass jeder so ein bisschen das Verständnis bekommt, was wollen wir eigentlich. Warum
390 machen wir das, was wir machen. Weil je größer wir werden, desto schwieriger wird es,
391 dass das alle dann auch verstehen. #00:42:05-7#

392 **S:** Ja. Und vielleicht noch mal eine Frage zu der Organisation der Bürgergenossenschaft an
393 sich. Weil es ja schon auch etwas Besonderes ist. Was hast du für ein Gefühl, was macht
394 das für einen Unterschied, dass ihr als Bürgergenossenschaft organisiert seid, also für den
395 Beitrag, den ihr dann letztendlich in der Region leistet? Ist das ein Unterschied, dass ihr als
396 Bürgergenossenschaft und nicht als herkömmliches Unternehmen organisiert seid? Oder
397 was für einen Unterschied macht das? #00:42:36-2#

398 **I_4:** Puh. Ja, es ist schwierig so zu sagen. Weil andere Genossenschaften haben halt ein
399 klares Geschäftsfeld und auf das konzentrieren sie sich. Und das machen sie dann. Und wir
400 haben ganz viele verschiedene Projekte, sind halt dann deshalb schon auch sichtbarer, weil
401 sie uns öfter sehen. Aber gleichzeitig versteht uns der Großteil nicht oder weiß nicht, wer
402 wir sind, was wir machen und hat so Verständnisprobleme. Beziehungsweise gibt es ja
403 andere Genossenschaften genauso hier, so kleine, mit denen dann man verwechselt wird.
404 Ich denke, wir leisten halt alle irgendwie zusammen so ein bisschen positive Arbeit. Und
405 schaffen hier im Vinschgau recht viel eigentlich. Weil viele von außen sagen dann, sowas
406 gibt es nicht noch mal im Alpenraum oder irgendwo. Wie hier im Vinschgau, so viele Ini-
407 tiativen und Projekte. Und deswegen, ich glaube halt, das ist halt so das, glaube ich, wich-
408 tige. Dass wir halt so einen positiven Vibe irgendwie schaffen, dass die Leute sich bestärkt
409 fühlen, Eigeninitiative zu zeigen und was zu machen. Ich denke, das ist vielleicht das, was
410 mir gut gefällt. Und das die Leute auch zu uns kommen können und auf offene Türen sto-

411 ßen irgendwie, auch wenn man nicht immer helfen kann, aber damit sie wenigstens das
412 Gespräch suchen können. #00:44:24-4#

413 S: Ja. Und welchen Unterschied macht das, dass ihr euch aus so super vielen verschiede-
414 nen Menschen und Unternehmen und Genossenschaften zusammensetzt? Oder macht das
415 einen Unterschied? #00:44:38-1#

416 I_4: Das ist eine gute Frage. Viele Mitglieder sind ja eigentlich nur Akten. In den Akten
417 und dann nicht tätig. Aber, es macht dann schon irgendwie, irgendwo immer wieder was
418 aus. Manche Leute setzen sich da mehr ein und andere wollen das nur irgendwie unterstüt-
419 zen. Wenn man einfach so den offenen Charakter hat, dann ist das sicher besser, als wenn
420 man da nur Mitgliederfokus auf irgendjemand, für irgendeine Kaste hat. Und dann nicht
421 über den Tellerrand schaut. #00:45:23-6#

422 S: Ich hätte jetzt noch eine kleine Bastelaufgabe für dich. Ich habe hier so etwas vorberei-
423 tet. Und zwar würde mich noch interessieren, wie oder welche Unterstützung von außen
424 für die BGO wichtig ist oder war. Und da habe ich hier einmal so die vier großen Bereiche
425 aufgezeichnet und in der Mitte ist die BGO. Und ich habe hier so Sticker. Und dann würde
426 ich dich bitten, da einmal so ein bisschen zu kleben. Ich habe das aufgeteilt in: staatlich,
427 Unternehmen, Privatpersonen und Organisationen. Also, du kannst einfach überlegen, was
428 dir gerade spontan einfällt. Wer wichtig war für das Projekt oder für die Gründung des
429 Projekts, für den Aufbau oder den laufenden Betrieb. Also genau, irgendwie, sei es jetzt
430 die Gemeinde oder sei es eine andere Organisation oder ein anderes Unternehmen oder
431 einzelne Privatpersonen außerhalb der BGO. Und vielleicht so ein bisschen dazu erzählst.
432 #00:46:36-0#

433 I_4: Und das ist Wichtigkeit dann, oder? #00:46:40-9#

434 S: Genau. Einfach das, was nah dran ist, das ist super wichtig und das, was weiter draußen
435 ist, ist nicht ganz so wichtig. #00:46:45-1#

436 I_4: Okay. #00:46:46-3#

437 S: Du kannst gerne einmal kurz überlegen. Oder auch gerne Fragen stellen. #00:46:55-4#

438 I_4: Ja. Staatlich wäre dann immer so öffentliche-? #00:47:06-1#

439 S: Ja genau. Alles Öffentliche, ja. #00:47:07-6#

- 440 I_4: Jetzt bei der Sennerei, da ist natürlich, eben wie ich gesagt habe, ohne diese Fraktion
441 und ohne diese Eigenverwaltung wäre das alles nicht möglich. Also, das heißt eigentlich,
442 auf Deutsch heißt das Eigenverwaltung bürgerlicher Nutzungsrechte. #00:47:27-5#
- 443 S: Du kannst gerne einfach Fraktion schreiben. #00:47:28-8#
- 444 I_4: Ja. Fraktion Prad. Die dann auch immer Investitionen leistet und ohne die der Betrieb
445 eigentlich nicht möglich wäre. Privatpersonen wären dann Mitglieder, oder? #00:47:46-2#
- 446 S: Es geht jetzt um außerhalb von der BGO. #00:47:49-6#
- 447 I_4: Ah okay. Das ist immer auch halb von der BGO. Das Netzwerk war da schon auch
448 sehr wichtig eigentlich. Unser Netzwerk. Eben. Das ist schon auch ein wichtiger Punkt,
449 dass wir einfach ein sehr breites Netzwerk hatten. Was uns einmal in der Ideenfindungs-
450 phase, Businessplanphase viel geholfen hat, gleichzeitig auch [dabei], Qualitätskriterien
451 mit auszuarbeiten. #00:48:21-7#
- 452 S: Also, wie jetzt zum Beispiel der [Name] dann? Oder andere? Oder wen meinst du dann
453 genau mit Netzwerk? #00:48:27-2#
- 454 I_4: Da meine ich jetzt zum Beispiel-. Netzwerk. Ja, [Name] ist ja auch Mitglied jetzt, aber
455 der war von der Gründungsphase eigentlich mit dabei schon und war dann-. Ja, der jetzt
456 bei der Sennerei vielleicht weniger, aber da mehr bei Themen-. Da war der [Name], war
457 damals noch nicht Mitglied. Der hat uns dann gleich den Kontakt gegeben für die Voll-
458 Corner, vom Geschäftsführer da die Telefonnummer, solche Geschichten. #00:48:59-0#
- 459 S: Der [Name]? #00:48:59-4#
- 460 I_4: Genau. Der war da sehr wichtig. Gleichzeitig hat der [Name] vom Sennereiverband,
461 der uns da ganz viel geholfen hat, oder [Name], der uns die Qualitätskriterien vom Milch-
462 annahmevertrag ausgearbeitet hat. So ganz viele verschiedene Leute, die halt durch die
463 Breite unserer Mitgliederbasis schon irgendwie alle über zwei Ecken bekannt sind und
464 dann viel in Eigenleistung dann auch eingebracht haben. Verstehst du das dann so, wenn-.
465 #00:49:33-5#
- 466 S: Ja, ich habe es ja auch aufgezeichnet. #00:49:36-8#
- 467 I_4: Ja, okay. Das wären in Prad natürlich auch dann die Mitarbeitenden. Aber das spricht
468 für sich. Jedes Projekt braucht einfach die Mitarbeitenden. Die dann auch, wenn es ganz
469 gut ist, so überzeugt sind von der Geschichte, wie wir vom Vorstand. Damit sie das einfach

470 mittragen. Dann muss man auch die Bereitschaft haben, eben auch außerhalb der normalen
471 Bürozeiten dann was zu machen beziehungsweise erreichbar zu sein. Und gerade immer,
472 wenn so Geschichten aufgebaut werden, wie die Dorfsennerei, oder auch das Salina. Weil
473 wenn etwas im Aufbau ist, was es noch nie gab oder noch nie gegeben hat. Also, was Neu-
474 es einfach ist-. #00:50:24-6#

475 S: Das kannst du gerne in die Mitte kleben. #00:50:27-1#

476 I_4: Mitarbeitende. Das ist schon sehr wichtig. Logisch, auch der Armin. Also den würde
477 ich hier auch noch ganz reintun. Der ist jetzt nicht mehr da. Aber der war super wichtig.
478 Eine ganz zentrale Figur, der alles im Blick hatte. Und sich immer für alles Zeit genommen
479 hat. Und der selbst auch auf ein breites Netzwerk zurückgreifen konnte. Und so halt eine
480 positive Art hatte die Dinge zu sehen und das, denke ich, ist schon ganz wichtig für solche
481 Geschichten, wo es einfach immer wacklig ist oder immer ein Risiko ist. Und dass man da
482 einfach so den Fokus hat und sein Ziel vor Augen. Und das dann auch irgendwie dann
483 schaffen kann. Dann hatten wir letztes Jahr, was auch ganz wichtig ist, ein Mitglied, das
484 sehr viel Kapital mit eingebracht hatte. Das tue ich da auch irgendwo in die Mitte. Und da
485 schreibe ich jetzt-. #00:52:01-7#

486 S: Eigenkapital? #00:52:02-5#

487 I_4: Genau, oder Mitgliedskapital, ohne das wir jetzt das letzte Jahr nicht hätten überbrü-
488 cken können. Da einfach die wirtschaftliche Lage wirklich so ist im Moment, dass wir Ver-
489 luste schreiben und gerade mal kein Ausweg da ist. Dieses Jahr versuchen wir [uns] jetzt
490 irgendwie so durchzuschlingeln noch. Ich hoffe der Verlust ist dann nicht zu groß. Und
491 nächstes Jahr müssen wir dann einfach einen Gewinn schreiben. Und das hoffe ich, kriegen
492 wir dann eben mit den Salina Apartments hin. Und natürlich, die Gemeinde Glurns ist da
493 wichtig, bei den Salina Apartments und beim Kulturcafé genauso. Das wir da eben die Li-
494 zenz bekommen haben für diese Zimmervermietung und gleichzeitig dann auch das Ge-
495 schäftslokal in Glurns zu einer angemessenen Miete. Oder auch für hier, für die Büroräu-
496 me. Damit wir eigentlich arbeiten können. Dann, für Salina Apartments sind natürlich dann
497 auch die Leute sehr wichtig, die uns die Wohnungen, den Wohnraum zur Verfügung stel-
498 len. Sie sind jetzt alle mit mir, im Moment noch, verwandt und verschwägert, aber-.
499 #00:53:22-4#

500 S: Auch Mitglieder oder außerhalb der BGO? #00:53:25-0#

501 I_4: Die sind jetzt noch nicht Mitglied, nein. Würden es aber werden. Weil es schon auch
502 wichtig war, dass wir zum Beispiel einige Monate mietfrei die Wohnungen herrichten
503 konnten und erst dann Miete bezahlen mussten. Und so weiter. Dass man sich da irgendwie
504 entgegenkommt und so ein Gespür hat dafür. Und die haben es uns eigentlich zur Verfü-
505 gung gestellt, damit wir mal was haben, mit dem wir dann hoffentlich auch Geld verdie-
506 nen. Und, genau. Und da ist natürlich auch unser [Name], der Aufsichtsratspräsident sehr
507 wichtig. Der sich dann auch einfach ehrenamtlich einsetzt. #00:54:16-9#

508 S: Der [Berufsbezeichnung]? #00:54:17-6#

509 I_4: Genau. Da war dann auch ganz hilfreich, eigentlich, ja, vom Coopbund und anderen
510 Institutionen. Nein, das ist Privatpersonen. Coopbund ist der Dachverband der Genossen-
511 schaften. #00:54:42-2#

512 S: Der in Bozen sitzt? #00:54:44-1#

513 I_4: Der in Bozen sitzt, genau. Die uns da ein bisschen Hilfe geleistet haben. Und den
514 Kontakt auch hergestellt haben auch zum Albergo Diffuso in Neumarkt, da gibt es einen.
515 Wie das funktioniert. Obwohl wir es dann ganz anders organisiert haben als die. Schreibe
516 ich mal dazu, Albergo Diffuso Neumarkt. Und natürlich so staatlich ist für uns wichtig,
517 dass wir für alles einen Beitrag bekommen, also für Investitionen und Kapital. Das ist für
518 alle wichtig. Natürlich bräuchten wir eigentlich mehr Förderungen. Ich tue es mal da rein.
519 40 Prozent bekommen wir da ungefähr. Investitionen und Kapital. #00:55:43-7#

520 S: Und von wem kommt dann genau das Geld? Kommt das aus Südtirol? #00:55:48-5#

521 I_4: Das kommt von der Provinz. #00:55:49-2#

522 S: Von der Provinz? #00:55:50-7#

523 I_4: Ja. Provinz. Jetzt kann man es nicht mehr lesen. Vom Staat bekommen wir eigentlich
524 gar nichts. Staatliche Förderungen? Ich weiß nicht, wird es schon geben in Südtirol auch.
525 Durch die Autonomie, die Südtirol hat, geht da ganz viel über die Provinz. #00:56:14-0#

526 S: Und mit den EU-Geldern? Die waren wichtig für-? #00:56:18-8#

527 I_4: EU-Gelder waren zum Beispiel, wie jetzt das LEADER-Projekt, war wichtig für den
528 Aufbau der Plattform. Natürlich aber versucht man dann immer alle Projekte irgendwie
529 auch ein bisschen mit einzubeziehen. Und, genauso halt dieses ESF-Projekt, wo wir halt
530 versuchen, schon auch die Projekte allgemein zu fördern. Für alle gilt: EU-Gelder. Obwohl

531 wir da überall mehr brauchen würden. Also, wir leisten ja immer noch sehr viel auch eh-
532 renamtlich, was wir eigentlich nicht dürften. #00:57:06-4#

533 S: Genau, das war mir auch gar nicht bewusst. Das hatte der [Name] gestern erzählt. Das
534 zum Beispiel jetzt im Salina, wenn da jemand aushelfen will, dass es gar nicht-
535 #00:57:16-6#

536 I_4: Nein, da sind wir nicht in Ordnung eigentlich. Oder du, wenn du jetzt mitgefahren
537 bist. Wir sind eben keine Sozialgenossenschaft, wo das eben gesetzlich verankert ist, dass
538 da auch Ehrenamtliche arbeiten dürfen und so. Da muss der gesetzliche Rahmen irgendwie
539 erst gemacht werden beziehungsweise ist es nicht sicher, ob es dann irgendwann möglich
540 sein wird. Also, und Verluste schreiben wir auch noch. Deswegen, Förderungen müssten
541 wir auf alle Fälle mehr bekommen. Und, ja. #00:57:48-1#

542 S: Sonst beim Salina? Achso, wenn dir noch was einfällt, dann mach gerne noch weiter.
543 #00:57:57-3#

544 I_4: Ja, da bei den Unternehmen sind natürlich für alle Betriebe oder für alle Projekte im-
545 mer wieder ähnliche Unternehmen wichtig. Die uns einfach auch schon unterstützen. Na-
546 türlich zahlen wir dann Rechnungen auch. Also es ist nicht so, dass die gratis für uns arbei-
547 ten. Oder es sind immer wieder Handwerker, die uns einfach gerne mal einen Gefallen tun
548 oder mal helfen oder auch schnell mal was machen. Das ist bei allen Projekten eigentlich
549 der Fall. #00:58:26-5#

550 S: Okay. Dann klebe es auch gerne irgendwo in die Mitte. #00:58:30-2#

551 I_4: Handwerker. Teils Mitglieder, teils nicht. Und bei der Dorfsennerei, natürlich hat es
552 da einige Unternehmen gegeben, die uns von Anfang an unterstützt haben. Sei es jetzt
553 Kunden, die uns einfach Ideen gegeben oder gesagt haben, wie sie es machen. Darüber
554 hinaus gibt es sehr viele verschiedene, die halt teilweise über unser Netzwerk, oder neue
555 Kontakte waren, die uns schon geholfen haben. So, Kunden, Unternehmen, Kunden und
556 Partner. Beim Salina war wichtig, einmal die Mitarbeitenden. Aber sonst hat es schon eini-
557 ge gegeben, so Privatpersonen, die sich eigentlich eingebracht haben. Was könnten man
558 wie, wo, wann, wie machen? #00:59:34-8#

559 S: Mit ihren eigenen Ideen? #00:59:36-3#

560 I_4: Genau. Und, dass wir da Möbel zur Verfügung gestellt bekommen. Teils dann auch
561 wieder von Mitgliedern oder vom [Name]. So, dass man halt so ein bisschen schaut, das
562 irgendwie zusammen zu machen. Was schreibt man da? #01:00:01-6#

563 S: Sonst weiß ich es auch. Also, was der Punkt bedeutet. #01:00:06-4#

564 I_4: Ja. Input, Möbel, Knowhow. So. Und, ja. Beim Marktstand oder auch beim Obst-
565 marktstand war wichtig, ja, dass wir uns einfach immer wieder uns ein bisschen weiter-
566 entwickeln. Neue Märkte, da ist schon das Netzwerk auch ganz wichtig. Dass man da sol-
567 che neuen Geschichten bekommt. Den Illertissener-Markt. Oder so einfach so Geschichten,
568 die sehr wichtig sind fürs Ganze. Und dass da einfach auch immer Leute dabei sind, die
569 immer wieder suchen. #01:00:56-1#

570 S: Läuft das dann auch über persönliche Kontakte, oder? #01:01:00-6#

571 I_4: Ja, ja, schon viel. Also, dass man dann empfohlen wird, sonst kommt man vielleicht
572 gar nicht herein in den Markt und so weiter. Und dann kriegt man vielleicht dann auch ein
573 paar Tipps, wo man übernachten könnte oder man stößt dann vielleicht auf positive Erfah-
574 rungen. #01:01:22-0#

575 S: Fehlt da jetzt noch irgendetwas oder fällt dir noch etwas ein? #01:01:22-2#

576 I_4: Ja. Das ist schon ganz viel. #01:01:34-0#

577 S: Sieht auf jeden Fall schon gut aus. #01:01:34-8#

578 I_4: Für mich war immer wichtig auch die Familie. Also, dass mich meine Familie unter-
579 stützt, also meine Eltern oder auch meine Partnerin und so alle. Weil es ist schon, weißt du,
580 wenn sich nie etwas irgendwie auszahlt, man muss immer schauen Kosten einzusparen.
581 Und dann, egal, ob es dann die Möglichkeit ist, Möbel zuhause irgendwo lagern zu können
582 in irgendeinem Stall, oder keine Ahnung. Die Wäsche wäscht zum Beispiel meine Mutter
583 von den Apartments gerade. Weil die hat Ferienwohnungen auch. Die hat einen Trockner,
584 eine Waschmaschine. Sonst müssten wir pro Wechsel 30 Euro bezahlen an die Wäscherei.
585 Es sind halt so viele Kleinigkeiten, die einen einfach mental oder auch finanziell unterstüt-
586 zen können. Und das ist schon wichtig, auf alle Fälle. So. #01:02:31-2#

587 S: Der letzte freie Platz in der Mitte. #01:02:34-6#

588 I_4: Und dann, ja, müssen wir der Gemeinde Mals, die müssen wir da schon auch irgend-
589 wo raufmachen. Die war auch für alles wichtig. Hier, da bei der Vermarktung. So. Wir

590 haben ja einige Projekte machen können. Für die Gemeinde Mals, da hat es ja den Bürger-
 591 haushalt lange gegeben. Also die hatten die Möglichkeit, hat die Gemeinde gemacht. Es
 592 war auch ein bisschen die Idee vom Armin, dass es jedes Jahr einen Haushalt, einen eige-
 593 nen gibt, für die Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde. Die Gemeinde hat dann prak-
 594 tisch 200.000 Euro zur Verfügung gestellt, jeder Bürger oder jede Bürgerin konnte Ideen
 595 einbringen. Die wurden dann öffentlich vorgestellt und dann gab es Wahlen. Und dann hat
 596 jeder eine Stimme abgegeben. Und die besten fünf oder ich weiß nicht, auf die wurde dann
 597 das Geld aufgeteilt. Die Gemeinde hat dann eine Ausschreibung gemacht für irgendwen,
 598 der dann die Umsetzung macht, für das Projekt. Zwei, drei, vier Jahre wurde das dann so
 599 gemacht. Mit der neuen Verwaltung, mit einem neuen Bürgermeister wurde es dann alles
 600 über den Haufen geworfen, nicht weiterverfolgt. Was sehr schön war, weil echt tolle Sa-
 601 chen dabei waren, tolle Ideen. Jeder konnte sich einbringen, es war nicht viel Geld für die
 602 Gemeinde. Und ein, zwei Anstöße konnten gemacht werden. #01:04:17-3#

603 **S:** War das sowas ganz Besonderes in Mals oder gibt es das in Südtirol noch woanders?
 604 #01:04:21-5#

605 **I_4:** Nein, ich denke schon, das gibt es sicher noch irgendwo. Ich weiß jetzt nicht, ob es
 606 das in Südtirol auch gibt. Ich weiß nicht, wo der Armin das wieder herhatte. Jedenfalls
 607 haben wir da eine Ausschreibung gemacht. Die Machbarkeitsstudie für das Bio-Tal Matsch
 608 haben wir gemacht. Und, ja, leider wurden dann andere nicht weiterverfolgt. Es gab zum
 609 Beispiel ein Projekt für Terra Preta. Wie man so die tolle Erde, die Holzkohle in Kompost
 610 mit einbringen könnte. Es gibt zum Beispiel eine Holzvergasungsanlage in Mals. Dort
 611 würde das entstehen, schon für das ganze Dorf, um Strom zu erzeugen und Wärme. Ob
 612 man das nicht irgendwie mitnutzen könnte und dann so ein Saatbaugenossenschaft, die
 613 sich so wieder um Saatgut kümmern könnte und, und, und. [Das] wurde dann alles nicht
 614 weiterverfolgt. Wir sind dann teilweise auf manchen Geldern sitzen geblieben. Deswegen
 615 ist meine Meinung zur Gemeinde Mals ein bisschen zwiegespalten. Da wir einfach, ja,
 616 immer wieder so ein bisschen übereinander, so ein bisschen zum Streiten gekommen sind
 617 so. Aber, sie unterstützt uns schon und zum Beispiel, wie gesagt, bezahlt uns den Strom für
 618 den Container, der in Mals liegt. Was ja auch einiges wieder ausmacht. Das sind immer so
 619 Kleinigkeiten. Sie stellt jetzt die Fläche bereit für den Container. Wo wir einfach keine
 620 Gelder haben. Und wenn wir 500 Euro bezahlen müssten, wäre es zu viel für uns. Und das
 621 ist schon wichtig, dass man da immer wieder so auf wohlwollende Dinge stößt. Auch wenn
 622 sich die alle schwer tun und dann öffentlich zu sagen: „Ja, ich überweise jetzt 5.000 Euro.“

623 Und ja, das wäre schon wichtig. Das man das auch mal bekommen würde. Aber das geht
624 dann halt nicht so leicht. Ja. Das sind so viele Dinge, da gibt es noch ganz viele andere, die
625 man aufzählen müsste. Aber-. #01:06:36-7#

626 S: Aber das ist jetzt schon mal ein gutes Bild. Also es geht ja auch darum, dass du jetzt
627 irgendwie spontan-. #01:06:41-1#

628 I_4: Es gibt auch viele Organisationen oder Unternehmen. Es wäre die Raika Prad zu nen-
629 nen, die immer wieder uns auch etwas abkauft. Die könnte man auch da wieder hintun.
630 Raiffeisenkasse Prad, auch wenn ich mit denen immer was zu streiten habe, wenn die uns
631 keinen Kredit geben für irgendetwas. #01:07:01-4#

632 S: Aber was kaufen die euch ab? Die Produkte, oder? #01:07:06-2#

633 I_4: Ja. Viel Produkte immer wieder, für Mitgliederversammlungen oder für, Weltspartag
634 ist jetzt zum Beispiel Ende Oktober. Die Raika Obervinschgau ist das. Das sind zwei ver-
635 schiedene. Die haben dann 600 Palabirnen-Chutneys bestellt. Oder vor zwei, drei Jahren
636 haben sie 600 Kilogramm Gemüse, so abgewogen, bestellt oder Osternester und dann [bei
637 der] Nikolaus-Aktion haben sie auch immer wieder bestellt. Das sind immer wieder so
638 kleine Dinge, die schon wichtig sind für uns. Und, wen wollte ich noch? Organisationen.
639 Gibt es schon viele, die uns immer wieder unterstützt haben in der Vermarktung. Da ist das
640 Haus der Solidarität. #01:08:04-8#

641 S: Was ist das Haus der Solidarität? Was machen die? #01:08:11-0#

642 I_4: Die machen, ich weiß es gar nicht, was sie alles machen. In Brixen, das ist mehr so,
643 also so ein soziales Projekt. Der [Name] war da dabei. Der führt jetzt die Bürgergenossen-
644 schaft in Brixen. Die halt vor ein, zwei Jahren gegründet wurde, wo der Armin ja ganz viel
645 dabei war. Und die haben uns auch bei Aktionen immer unterstützt. Der [Name] hat uns
646 jetzt auch geholfen, die zwei Bewerber zu finden für den Weihnachtsmarkt in Brixen. Es
647 sind immer wieder solche Leute, die uns schon immer wieder helfen und machen. Na lo-
648 gisch, gibt es noch x andere Unternehmen, die uns immer wieder einfach so helfen.
649 #01:09:02-1#

650 S: Sonst kannst du ja auch stellvertretend für alle, die dir jetzt nicht in den Sinn kommen,
651 oder wenn es zu viele sind, einen Sticker machen. #01:09:11-7#

652 I_4: Ja, ja. Genau. Dann machen wir da einfach nur einen. Da und da. Weil dann haben wir
653 zum Beispiel ja diese Bio Alto Genossenschaft gegründet, da waren dann neun Leute im

654 Verwaltungsrat. Die einen einfach immer wieder so ein bisschen geholfen haben, über die
655 sind wir dann auch zum Weihnachtsmarkt in Brixen gekommen. Das sind einfach immer
656 wieder solche Geschichten, die einem helfen. Unternehmen allgemein, die einfach Tipps
657 und Kontakte geben. Ah, das ist ja Organisationen. #01:10:05-6#

658 S: Das kann ich mir merken. Also das soll auch ein pinker Sticker sein? #01:10:16-1#

659 I_4: Das wäre ein pinker und das ist ein, dann heißt das Organisationen. So. #01:10:28-7#

660 S: Okay. Ja, super. Also-. #01:10:34-3#

661 I_4: Das ist jetzt recht grün geworden in der Mitte. Ich weiß nicht, ist es so? Ja, ich glaube
662 schon, ja, wird schon so sein. Ich denke schon. #01:10:45-2#

663 S: Ja, cool. Danke dir. Das finde ich auf jeden Fall super spannend, da es jetzt auch so ein
664 kleines Experiment von mir gewesen ist. Ich wollte das dann noch am Computer einmal
665 neu machen, dann kann ich dir das auch gerne zuschicken (I_4: Ja, gerne), falls es dich
666 interessiert. Ich hätte noch so zwei, drei Fragen zu den Mitgliedern, wenn du die Zeit noch
667 hast. #01:11:09-0#

668 I_4: Ja, ja. #01:11:11-2#

669 S: Weil die ja auch sehr wichtig zu sein scheinen. Ich glaube, wir hatten auch schon mal
670 kurz darüber gesprochen. Aber es ist mir jetzt auch in den Interviews aufgefallen und desto
671 mehr ich mitbekomme, dass es ja sehr viele unterschiedliche Menschen sind in der Bürger-
672 genossenschaft. Und ich habe mich gefragt, wie die einzelnen Personen ihren Background,
673 ihre Fähigkeiten, mit einbringen in die Arbeit der BGO, also, ob sie das tun und wenn ja,
674 wie? #01:11:45-8#

675 I_4: Ja, sie tun es schon. Das ist ein bisschen in der letzten Zeit auch ein Kritikpunkt ge-
676 worden, von einigen Mitgliedern zumindest, dass wir die zu wenig einbeziehen. Natürlich
677 ist es für uns sehr schwierig den Kontakt zu halten und alle Mitglieder gleich anzuspre-
678 chen, beziehungsweise viele sieht man öfter, andere sind in Deutschland, in Bozen oder in
679 Meran. Man sieht sie nicht so oft. Also ich denke so, mal 80 Prozent sind jetzt im Vinsch-
680 gau ansässig. Und wie bei jeder anderen Genossenschaft kommen sie dann teilweise nicht
681 mal zur Vollversammlung. Und dann sind dann auf der Vollversammlung immer wieder
682 20 bis 25 gleiche Leute und der Rest kommt nicht. Und das war dieses Jahr auch leider
683 wieder der Fall. Wo wir eigentlich probiert haben ein Sommerfest zu machen. Der Armin
684 hat das früher immer gemacht. Der hatte vor 20 Jahren eine Krebserkrankung und dann hat

685 er immer danach so ein Fest gemacht, nachdem er das gut überstanden hat. So ein Fest fürs
 686 Leben, wo er das Leben gefeiert hat. Und das haben wir nach seinem Tod jetzt eigentlich
 687 mit seiner Frau gemeinsam wieder organisiert, zum Gedenken. Und wollten dann auch die
 688 Mitglieder-, den Kontakt stärken. Es war ein schönes Fest. Es waren viele Leute da. Auch
 689 so aus der Nachbarschaft, haben wir alle aus der Straße eingeladen. Das war da draußen
 690 vorm Salina und mit Konzert. Gleichzeitig sind eben zu den Vollversammlungen, sind nur
 691 immer wieder die gleichen Mitglieder gekommen. Und das war schon enttäuschend, muss
 692 ich sagen. Und gleichzeitig ist es nicht einfach, dass dann den Mitgliedern dann irgendwie
 693 recht zu machen. Denn wir haben versucht, wirklich auch viel zu kommunizieren. Gleich-
 694 zeitig muss man Kosten sparen und man kann nicht jedes Mitglied dann anschreiben oder
 695 irgendwie betreuen. Weil man kann nicht sagen, du, mach du das Projekt, bring dich ein,
 696 entfalte dich oder was weiß ich und wir schauen nicht mal zu. Das ist immer auch viel
 697 Aufwand von unserer Seite, zu rechtfertigen, den man dann halt nicht immer bezahlen
 698 kann. Und das ist schon nicht ganz einfach. Zum Beispiel gibt es das Mitglied, den [Na-
 699 me]. Der kommt da jetzt seit letztem Jahr. Der ist ein neues Mitglied geworden, aus
 700 Deutschland. [Er] ist jetzt letztes Jahr zweimal gekommen. [Er] hat dann die Frau vom
 701 Armin auch begleitet, als der Armin gestorben ist und hat da viel geholfen sicher. Und [er]
 702 ist dieses Jahr auch wieder zweimal gekommen. Für die dann Arbeit zu suchen, weißt du,
 703 und sie dann irgendwie mit einzubeziehen, es ist nicht ganz ohne. Also-. #01:14:51-5#

704 S: Weil euch dann auch die Kapazitäten dafür fehlen? #01:14:53-3#

705 I_4: Ja. Man muss sich die Zeit nehmen und wir haben jetzt keine Produktionshalle, wo
 706 man dann sagen kann, ja, verbessere mir diesen Arbeitsprozess mit deinen Fähigkeiten. Ab
 707 und zu fällt dann was an, wo sie sich einbringen können. Dann wird mal eine Pumpe kaputt
 708 und der [Name] ist technisch affin und kann sich dann irgendwie um das kümmern. Wenn
 709 wir jetzt zum Beispiel das Salina sehen. Wir haben wirtschaftliche Probleme, wir haben zu
 710 viel Personaleinsatz, wir müssen das irgendwie lösen. Wie bekommen wir die Umsätze
 711 herauf? Brauchen wir neue Tagesgerichte? Wie können wir das Ganze angehen? Und dann
 712 versuchen wir schon, dass wir einfach über unser Netzwerk, da muss man nicht immer
 713 auch Mitglied sein. Weil vielleicht hast du gerade nicht das Mitglied, dass da die Kompe-
 714 tenz hat. Dass auch irgendwie auf den Punkt zu bringen. Und da suchen wir schon und
 715 helfen uns dann irgendwie. Oder da zufällig bei der [Name], bei der neuen Sennerin. Da ist
 716 eben der Freund, ist zufällig Chef vom VHM, vom Verband handwerklicher Milchverar-
 717 beiter von Deutschland, und ist dort also Geschäftsführer und hat ein riesen Knowhow si-

718 cher. Und das werden wir jetzt auch irgendwie anzapfen bei der Klausur, die wir über die
719 Sennerei machen müssen, auch. Weil es einfach die Lage gerade so ist, ja, dass wir so ge-
720 gen die Wand fahren, irgendwann. Wir müssen das schon auch herauspicken. Also, wen
721 sprechen wir an? Wer ist dafür geeignet? Und müssen da schon selektiv auch vorgehen.
722 Weil wenn wir alle zu Wort kommen lassen würden, dann gäbe es auch kein Ende. Also,
723 wir müssen da schon entscheiden: Ja, das ist sinnvoll, das wollen wir machen. Genauso,
724 wie wir dann gesagt haben, der [Name], der möchte von der [Käserei], der möchte ein
725 Bunkerprojekt machen, weil er ein zu kleines Käselager hat in seiner Hofkäserei und wir
726 haben eigentlich dasselbe Problem bei uns in der Sennerei. Ja, lass uns die alten Strukturen
727 dieser Luftschutzbunker und so weiter nutzen, die teilweise ideale Bedingungen haben.
728 Wir haben da jetzt letztes Jahr ständig Messungen gemacht und die haben wirklich kon-
729 stante Temperaturen, konstante hohe Luftfeuchtigkeit. [Das] wäre aus Nachhaltigkeitsas-
730pekten super, aber wir haben eigentlich gerade null Eigenmittel es zu machen. Und deswe-
731gen haben wir dann gesagt: „Du, [Name], du hast das eigene Interesse, du hast auch ein
732 bisschen das Knowhow, treibe du dieses Projekt voran. Wir müssen uns gerade auf unsere
733 Kernprojekte konzentrieren. Wir werden dich unterstützen, wenn du was brauchst. Aber,
734 bitte, sei du da jetzt einfach dahinter, mach das ein bisschen ehrenamtlich auch, als Mit-
735 glied.“ #01:17:58-3#

736 **S:** Okay. Das heißt, neue Projekte werden jetzt auch gar nicht angegangen? #01:18:03-0#

737 **I_4:** Ja, wir werden uns wehren, sagen wir mal so, jetzt selbst viel Zeit zu investieren. Weil
738 wir einfach jetzt mal die Projekte-. Ja, wir müssen jetzt schauen, dass wir mehr Wohnun-
739 gen bekommen, mehr Milch und das Salina auf zwei Füße stellen, sagen wir mal so. Das
740 sind so die großen drei Dinge. Und mehr umsatzstarke Märkte braucht man, ja.
741 #01:18:27-8#

742 **S:** Und dann noch mal zu den Mitgliedern. Du meintest, da kommen dann immer die 20 bis
743 25 gleichen. Wie werden denn die Mitglieder informiert, wenn es Veränderungen gibt in
744 der BGO? Gibt es da einen Newsletter? #01:18:42-3#

745 **I_4:** Wir schreiben Newsletter, ja. So circa, nicht ganz, einmal im Monat versuchen wir
746 einen zu schreiben, die neuesten Produkteinheiten, Personalgesuche schreiben wir da hin-
747 ein. Veranstaltungen natürlich. Projekte, die so vor neuen Meilensteinen sind, schreiben
748 wir hinein. Oder, dass wir helfende Hände suchen für Sachen. Und so werden die infor-

749 miert, auch für die Vollversammlung natürlich offiziell eingeladen und so weiter.
750 #01:19:24-2#

751 S: Das hattest du, glaube ich, schon gesagt. Wie dann auch projektübergreifend zusam-
752 mengearbeitet wird beziehungsweise wie der Austausch ist. Das sind dann ja solche For-
753 mate, wie diese Vollversammlung, oder-. #01:19:37-6#

754 I_4: Ja, wir wollten auch einen Stammtisch eigentlich-. Letztes Jahr haben wir damit be-
755 gonnen, einen Stammtisch zu machen im Salina. Einmal war es dann schwierig, weil wir
756 haben dann am Abend dann natürlich öffnen müssen beziehungsweise haben dann zeitwei-
757 se auch das Salina am Abend geöffnet. Aber das hat sich einfach wirtschaftlich gar nicht
758 ausgezahlt, [die] Umsätze waren da grottenschlecht. Und dann war das die Sache mit dem
759 Armin. Der ist dann genau im Dezember krank geworden und im Januar verstorben und
760 dann haben wir das dann eigentlich wieder gelassen, um auch das Personal ein bisschen zu
761 entlasten. Und [das] wurde jetzt auch nicht so angenommen. Für uns ist es schon wichtig
762 lockerer zusammen zu kommen, nicht immer zu Sitzungen. Und das haben wir früher,
763 während der Coronazeit und als irgendwie alles zu hatte, haben wir das noch öfter ge-
764 macht. Unter den Mitarbeitenden auch, dass wir uns einfach irgendwo am Lagerfeuer oder
765 sonst wo getroffen haben oder am Abend, den Sommerabenden. Was getrunken haben,
766 gequatscht und Witze gemacht und so einfach für das Teambuilding im Austausch waren.
767 Das ist super wichtig. Jetzt ist es da durch die Größe nicht mehr so einfach auch Termine
768 zu finden. Und deswegen wäre so ein fixes Format eigentlich schon wichtig. Das wir uns
769 austauschen können. [Unterbrechung]. #01:20:57-6#

770 S: Dann vielleicht noch abschließend eine letzte Frage. Was ist deine Vision für die BGO
771 für die Zukunft? Also was wünschst du dir für die nächsten Jahre, Jahrzehnte? #01:21:46-8#

772 I_4: Ich wünsche mir, dass wir ein multinationaler Konzern werden (lacht). Nein, aber das
773 wir schon die Umsätze in die Millionenrichtung bekommen. Letztes Jahr haben wir noch
774 so 700.000 bis 800.000 Euro Umsatz gemacht. Ich möchte gerne, in den nächsten fünf Jah-
775 ren möchte ich schon die zwei, drei, vier Millionen möchte ich irgendwie schon machen.
776 Und einfach, dass man einfach auf zwei Füßen steht. Dass [man] die Schäfchen irgendwie
777 im Trockenen hat und nicht mehr von Pontius zu Pilatus rennen muss, weil schon wieder
778 das Geld irgendwann knapp wird und dass man einfach hier die Sicherheit hat. Und was
779 ich eben auch nicht mehr möchte, dass man sich für die Preise rechtfertigen muss. Die
780 Leute verstehen nicht, dass man versucht, gerechte Preise zu zahlen und damit dann-. Ja,

781 dass sie sich das leisten können. Und ich möchte schon, dass wir einfach, weil ich fänd' es
782 extrem schade, wenn wir irgendwann sagen, weißt du, wir müssen zusperren. Deswegen,
783 ich möchte diesen Schritt schaffen, dass wir da nach vorne gehen und dann, dass wir das
784 Problem dann gar nicht richtig mehr haben. Da geben wir gerade jetzt Vollgas. Dass wir
785 dann einfach auch manchmal das Spiel haben. Ja, jetzt versuchen wir mal das oder etablie-
786 ren uns einfach als Arbeitgeber bei uns im Tal. #01:23:33-5#

787 **S:** Ja, super, das war es mit meinen Fragen. Danke dir für ausführlichen Antworten.
788 #01:23:41-2#

789 **I_4:** Danke dir, Svenja. #01:23:42-4#

T Interview I_5

1 **I_5:** [...] Wir sind gegründet worden an einem 29. Februar. Also, das weiß ich noch genau.
2 Es hatte eine Reihe von Vorbereitungen, Versammlungen gegeben. Weil diese Genossen-
3 schaft eigentlich per Zufall zustande gekommen ist, als Endstation der ganzen ökologi-
4 schen, lokalpatriotischen, Kreislauf-Vorhaben, die in Mals oben bereits bestanden haben.
5 #00:00:42-6#

6 **S:** Mit dem Malser Weg? #00:00:43-5#

7 **I_5:** Der Malser Weg, die Adam & Epfl, eine Anti-Glyphosat-Bewegung, die Gärtner, ich
8 weiß nicht, wie sie heißen, die Blumengärtner oder sowas, die alten Samenzüchter und
9 weiß ich was. Die haben bei Gelegenheit vielleicht erkannt, dass man mit diesen Sachen,
10 Empörung, viel Altruismus und Ehrenamt einbringen kann oder sonst gefälligst ein Ge-
11 schäft damit verbinden sollte. Und da hat es oben einen Tausendsassa gegeben, der so
12 mehr oder weniger alles in Bewegung bringen wollte. #00:01:23-2#

13 **S:** Der [Name]? #00:01:24-5#

14 **I_5:** Nein, das war der [Name]. Der [Name] ist dann in Ungnade gefallen. Sie haben sich
15 entzweit. Das sind ja alles Hitzköpfe da oben. Eigentlich muss ich sagen, wir sind alles
16 Hitzköpfe da oben. Aber, der hat es dann gelassen und ist in die [Branche], in die Privat-
17 wirtschaft gegangen und hat seinen ruhigen Job gemacht. Hat aber oben sicherlich den
18 Tatendurst und den Aktivismus gehabt und die Leute irgendwie zu-, und wenn man damit
19 ein Geschäft verbinden würde. Es muss ja nicht ein turbokapitalistisches Geschäft sein,
20 aber das irgendwie auch auf den Markt bringen. Die Produkte unter die Leute bringen,
21 könnte förderlich sein auch für die Ideologie. Und, ich kann mich noch erinnern, da hat er
22 mich mal angerufen und sagte, welche Form könnte man denn finden, um unterschiedliche
23 Stakeholder und unterschiedliche Interessen, unterschiedliche Produkte unter einen Hut zu
24 bringen und daraus ist dann das Genossenschaftsmodell entstanden. Wegen der internen
25 Demokratie, wegen der Gleichberechtigung, wegen bla, bla, bla. Das, was halt eine Genos-
26 senschaft kennzeichnet. Und die ganzen vorbereitenden Versammlungen sind sicher über
27 Monate gegangen und am 28. Dezember, das weiß ich genau, da sind die ganzen unschul-
28 digen Kinder da zusammengekommen und da sind schon die ersten, ich will nicht sagen
29 kritischen, aber Müdigkeitserscheinungen aufgetreten. Jetzt sind wir zum fünften Mal da,
30 jetzt reden über das Gleiche. Wer soll was machen, und, und, und. Und ich habe festge-
31 stellt, da haben sie mich geholt, als Externen. Ich bin ja nicht Ökologe, ich lebe nicht oben,

32 also lediglich, um das System der Genossenschaft und vor allem der Governance der Ge-
33 nossenschaft zu erläutern. Weil natürlich die Furcht bestand, wenn wir uns das alles zu-
34 sammenlegen, dann verliere ich mein Eigentum, meinen Einfluss, meine Position, mein
35 Sprachrohr. Ich bin dann nicht mehr der Malser Weg, sondern ich bin Teil eines Größeren.
36 Und dort lief dann die Wette, so, wenn wir das in zwei Monaten nicht konstruieren und auf
37 den Weg bringen, dann tun wir das doch schön brav wieder lassen. Jeder geht seiner Wege
38 und auf italienisch sagt man Amici come prima, also Freunde wie bisher, aber nicht mehr.
39 Und der 28. Dezember wäre dann der 28. Februar geworden. Die Vorbereitungen sind auf
40 Hochtouren gelaufen, vor allem eine für italienische Zustände äußerst innovative Gover-
41 nance. Die euch bekannte Vorstands-, und Aufsichtsrat-Regelung, die Italien hier nicht
42 geläufig ist, haben wir uns ausgesucht, mit bestimmten Begründungen und statt am 28.
43 haben wir es dann am 29. geschafft, weil das origineller ist, also einen Schaltjahrtag zu
44 nehmen. Aber wie gesagt, oben fehlt es nach, also das sind sieben Jahre jetzt, es fehlt noch
45 gegenüber 20- und 25-jährigen italienischen Bürgergenossenschaften, fehlt die Konsolidie-
46 rung. Also sie fliegen wie eine Biene von einer Blume zur anderen. „Ach, das können wir
47 jetzt auch machen. Ach, das können wir jetzt auch machen. Schön, ja, das passt gut zu
48 uns.“ Und es fehlt ihnen am Management. Du hast ja selbst gesehen, das heißt, du kannst
49 das beurteilen, wie du willst. Aber für mich ist das eine sehr dünne Managementdecke.
50 #00:05:24-0#

51 S: Ja, gerade ist es ja fast nur [Name], der das macht. #00:05:27-3#

52 I_5: Fein, da machst du dem [Name] ein Angebot. Nein, er ist ja [Familienstand] und alles,
53 aber ob er-, mit dir nach [Stadt] zu kommen, dann bricht die BGO zusammen. Der, dem
54 der runde Turm da oben gehört, das ist ja so ein riesiger Apfelbaron, wenn der dem ein
55 verlockendes Angebot macht, dann wird der [Name], der jung ist, der das Leben vor sich
56 hat, der, [...] aber immerhin Familie hat, der wird sich überlegen, ja, wird er gehen? Ich
57 habe mal da von denen oben Palabirnen bestellt. Ich bin ziemlich im Glauben gegangen,
58 dass es nicht der Job des Geschäftsführers einer Bürgergenossenschaft ist, mit mir auf die
59 Bäume hinzugehen und die schönsten Birnen herunterzupflücken. [Das] finde ich lobens-
60 wert. Ich bekomme sicher keine Sonderbehandlung. Also das hätte er für jeden anderen
61 auch gemacht. Aber in der Zwischenzeit sollte der Geschäftsführer bitte danke gefälligst
62 was Gescheites machen. Und er? Will er das nicht, kann er das nicht? Macht er das nicht?
63 Hat er die Ressourcen nicht? Findet er die Ressourcen nicht? Ich weiß es nicht. Das ist die
64 zweite Sorge, die ich habe. Aber jedenfalls, zusammengekommen, also gegründet hat man

65 sich, mit einer, für Südtiroler Verhältnisse großen Anzahl an Gründungsmitgliedern. Ich
66 glaube, das waren 40 oder 42. Du findest oben Gründungsakten und alles. In der Zwi-
67 schenzeit sind sie viermal so viel, aber immerhin eine ansehnliche Sache. Sonst gründet
68 man ja meistens Genossenschaften mit der Mindestanzahl, damit es beim Notar schneller
69 geht und dann holt man die Leute mit rein. Aber da wollten viele von Anfang an dabei
70 sein. Schade, dass die, die von Anfang an mit großer Begeisterung dabei sein wollten, sich
71 danach bloß mehr oder weniger haben ein bisschen verflüssigt und vergessen und nicht
72 mehr so aktiv praktiziert haben. Die ersten Jahre war ich noch öfter dabei, der Aufsichtsrat
73 war noch das, was ein Aufsichtsrat nach deutschem Recht ist. Strategiegeber und nicht nur
74 Aufsichtsorgan. [Unterbrechung]. Ja, stimmt. Das ist unser Umweltalarm. #00:07:56-6#

75 S: Umweltalarm? #00:07:57-2#

76 I_5: Ja, Probealarm. #00:07:58-6#

77 S: Okay. #00:07:58-9#

78 I_5: Ist heute 10:00 Uhr früh. Na, schon zu spät. Das war 14:00 Uhr. #00:08:04-6#

79 S: Okay. #00:08:05-1#

80 I_5: Und um 12:00 Uhr klingelt das Handy. Aber weiß ich nicht, ob sie dich haben.
81 #00:08:08-3#

82 S: Das weiß ich nicht. Aber das hatten wir jetzt gerade in Deutschland auch mit dem Han-
83 dy. #00:08:12-1#

84 I_5: Okay, also, es dauert jetzt eine Minute. Nein, rede du, weil sonst komme ich ins Er-
85 zählen und vom Erzählen hast du nichts. #00:08:19-8#

86 S: Na, vor allem würde mich interessieren, wer damals die Idee hatte mit der Bürgergenos-
87 senschaft. War das deine Idee, oder? Der [Name] hatte mir erzählt, dass er auf dich zuge-
88 kommen ist, oder, dass sie auf dich zugekommen sind, und sie wollten irgendwas machen.
89 Aber ich habe mich gefragt, wer hat das mit ins Spiel gebracht? Mit der Bürgergenossen-
90 schaft? #00:08:37-6#

91 I_5: Ja, je nachdem. Wenn das eine Anklage ist, dann muss ich dazu stehen. Ja, das könnte
92 ich gewesen sein. Ich allein hätte das sicher nicht gemacht. Also war das sicherlich die
93 logische Folge. Die Frage stand, das weiß ich noch genau: Wollen wir eine Sozialgenos-
94 senschaft werden? In Italien gibt es ja die Sozialgenossenschaften. Weil wir doch schwer-

punktmäßig das tun werden, was die Sozialgenossenschaften tun, für Nichtmitglieder arbeiten. Aber die soziale Funktion der italienischen Genossenschaften besteht ja darin, auch Nichtmitglieder in den Leistungen als Leistungsempfänger zu beglücken. Und das hat ihnen absolut nicht gefallen. Das klingt so nach Beitragsempfänger, das klingt so nach Alte-Leute-Betreuung und, und, und. Also das ist dann unter den Tisch gewischt worden und deswegen hat man diese Genossenschaft als Bürgergenossenschaft deklariert, zu einem Zeitpunkt, also 2016, wo es den Genus rechtlich als Modell, als anerkannter Typ von Genossenschaften, noch nicht gab. Das war eine, ich würde mal sagen, eine geschäftspolitische Ausrichtung. Man hat es in die Firmenbezeichnung übernommen, aber das ist nichts in genossenschaftsrechtlicher und handelsrechtlicher oder sonstiger Sicht gewesen. Diese Cooperative di Comunità, die operieren alle in einem rechtsfreien Raum, weil dieses Modell noch nicht konsolidiert genug ist, dass man hierfür ein eigenes Gesetz, eigene Rahmenbedingungen geschaffen hat. #00:10:24-0#

S: Ja, aber die Regionalgesetze, die gibt es jetzt ja teilweise schon. Was bedeutet das Regionalgesetz in Südtirol jetzt für die Bürgergenossenschaft? #00:10:31-7#

I_5: Erstens, sagen wir mal so, die Stellung der Bürgergenossenschaft ist ja vielfach deswegen relevant, weil sie auch auf die öffentliche Hand angewiesen sind. Sie können leerstehende Räumlichkeiten übernehmen, freistehende Flächen übernehmen. Dienste, die sonst die öffentliche Hand betreuen müsste, ersetzen. Sprich Wanderwege instandhalten, Nahversorgung aufrechterhalten, also Materielles und Immaterielles pflegen. Und deswegen wollte man oder muss man den Dienst der Tätigkeit von Genossenschaften eine Anerkennung geben, damit die öffentliche Hand nicht in die Gefahr läuft, dann auch eine Anklage zu bekommen wegen Bevorzugung des einen und nicht eine Ausschreibung gemacht zu haben, nicht alles auf EU-Ebene angeboten zu haben, und, und, und. Mit dieser Anerkennung sind, wie könnte man sagen, die Kooperationen zwischen öffentlicher Hand und regionaler Bürgergenossenschaft erleichtert. Das bedeutet es. Es bedeutet, dass man Förderungen für diese Art der Genossenschaften spezifisch ausschreiben könnte. Beiträge für diese Sache. Ich werde etwas. Ich bin jetzt anerkannt, bin jetzt volljährig. Das könnte es ändern. Wobei die Bürgergenossenschaft Mals als halbes Politikum natürlich, weil sie sich dazu entschlossen hat, diesen Weg zu gehen, auch viele Gegner hat. Die Nachbargemeinde Taufers im Münstertal reagiert wie der Teufel vor dem Weihwasser, wenn sie etwas hört, was die Bürgergenossenschaft machen möchte. Ja nicht auf unserem Gemeindegebiet, von denen wollen wir nichts hören und das auf höchster lokaler Ebene und von der Bürger-

meisterin herunter. Von der Frau (?). Dann erhältst du alle Vornamen und Adressen von denen, die von dieser Aktion nichts wissen wollen. Die zweite Schwierigkeit, die sie haben, ist die Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist eine sehr starke Lobby bei uns. Die Anfrage, die damals die Promotoren beim Raiffeisenverband gestellt haben, ob sie ihnen bei der Gründung entgegenkommen könnte, Unterstützung bezüglich der Gründungsberatung, und, und, und. Da war auch ein, der (?) wie sonst was. Weil natürlich diese Initiative dort oben in der Tradition der Landwirtschaft, in der turbokapitalistischen Tierhaltung ihn stören könnte. Und deswegen freut man sich über alle Misserfolge. Die Tatsache, dass zum Beispiel der Verkaufsstand am Bozner Obstmarkt, das ist ja der traditionsreichste Lokalmarkt, der rund um die Uhr läuft. Da haben Sie einen Vorstoß gewagt. Das hat sich nicht bewährt, das war finanziell nicht tragbar. Das hat zu großem Aha geführt. Zu sagen, das musste so kommen. „Was wollt ihr denn da? Bleibt dort, wo ihr hingehört“ so mehr oder weniger. #00:14:06-9#

S: Okay. Der [Name] meinte, dass es mit dem Ehrenamt zum Beispiel auch schwierig ist, weil die Bürgergenossenschaft ja ein Unternehmen ist und deswegen ehrenamtliche Mitarbeit erschwert ist. Wäre das dann auch etwas, was sich verändern würde, wenn es ein staatliches Gesetz geben würde? Oder verändern könnte? #00:14:28-6#

I_5: Das aktuelle, vorliegende Staatsgesetz, der Entwurf zu einem Staatsgesetz, der bei jeder Legislatur, in Italien dauern ja die Legislaturen nicht die rechtmäßigen fünf Jahre, sondern es gibt immer wieder sowas-. Bei jeder Neuwahl, bei jeder neu parlamentarischen Ausstattung wird ein Gesetzesvorschlag wieder eingebracht. Dieser ist jetzt spiegelbildlich gleich zum zweiten Mal eingereicht worden. Aber er stellt nichts Derartiges dar, weil das in Italien sofort missbraucht würde. Dann stelle ich die Mitglieder an: „Mache du ein Ehrenamt bei mir und ich zahle dich nicht.“ Die Rechtsform ist vielfach missbraucht worden, um prekäre Arbeitsverhältnisse einzunehmen. Wir haben zwar ein Gesetz in Italien. Wir haben zwar ein auf EU-Ebene einzigartiges Gesetz, dass das Mitglied, das in seiner Genossenschaft mitarbeitet, arbeitsrechtlich auf einen Sonderstatus stellt. Deswegen sind auch die Gewerkschaften nicht gerade Freunde von Genossenschaften. Weil als mitarbeitendes Mitglied in meiner Genossenschaft bin ich auch bereit, auf eine Gehaltsreduktion zu verzichten, mein Gehalt zu reduzieren, damit das so weitergeht. Vor kurzem gab es sogar eine Raiffeisenkasse in Südtirol, die gesagt hat: „Wir müssen fünf Leute entlassen, sonst stimmt die Kasse nicht. Außer ihr alle stimmt einer Reduzierung von 20 Prozent eurer Bezüge für zwei, drei Jahre zu.“ Und das haben sie gemacht. Das ist rechtmäßig. Gefällt natürlich ei-

ner Gewerkschaft nicht. Aber trotzdem wird es missbraucht. Deswegen das mit dem Ehrenamt. Da gibt es eine Lösung, die eben in Mals noch gemacht wird. Der Freundeskreis macht dir einen Verein zur Förderung des Genossenschaftswesens. Im Verein ist das Ehrenamt normal. Dann machst du schön das Management-Agreement zwischen BGO und dem Verein: „Ihr seid gewillt, uns zu helfen. Schaut-.“ #00:16:57-9#

S: Das ist ja auch immer die Gefahr der Bürgergenossenschaften, dass die Bereitschaft ausgenutzt wird, oder? #00:17:03-9#

I_5: Das ist klar. Ich bin mir nicht sicher, ob es die BGO täte, will ich nicht wissen. Ich lege für niemanden die Hand ins Feuer. Aber, ja, das ist vor allem, wenn man auf vielen Hochzeiten tanzen will, wie da oben, wo immer wieder-, und das Streuhotel und dies und jenes und jetzt kommt da ja auch noch das große Projekt Stilfs dazu, oder auch nicht. #00:17:31-4#

S: Das ist ja noch nicht klar, ob das jetzt-. #00:17:33-2#

I_5: Das kann nur schiefgehen. Bei mir klingt an, dass da die gute Freundschaft und die gute Dorfnachbarschaft-, aber unter Überlastung der einzelnen Personen und dann [...]. Und dann gehen 14 oder 15 Projekte ihrer Wege. Am Ende stirbt dann die Hälfte ab, wenn die öffentlichen Finanzierungen ausgelaufen sind. Statt dass man sagt, das wäre die Gelegenheit, die BGO breit aufzustellen, auszustatten mit, ich meine damit Arbeitskräfte, Knowhow, und, und, und. Dem Aufsichtsrat Dynamit in den Hintern stecken, damit er sich bewusst wird, was er eigentlich tun sollte. Statt alle drei Monate zu einer Sitzung zu kommen und wenn der letzte kommt geht der erste schon wieder. Und das sind drei Leute, oder vier sind es. #00:18:31-3#

S: Vier oder fünf. #00:18:32-5#

I_5: Ja, sowas. Also, ich bin stark in Sorge. Ich habe 250 Euro gesetzt. Dafür habe ich schon Produkte geholt. Aber die Initiative-, nicht, weil ich von Anfang an dabei war, sondern-, schade wäre es. Aber, wenn ich denke, bei wie vielen Projektbesprechungen ich dabei war. Zum Beispiel, Gründe zu kaufen oder einbringen zu lassen in die Genossenschaft, von alten, in Rente gehenden Landwirten, die das dort einbringen, damit das ökologisch, biologisch und nachhaltig gepflegt wird. Weil sonst der Obstbauer da oben die Gründe bis auf Mals schon längst mit seinen Kaufangeboten überbietet. Weil das da oben

191 noch ein Preisgefüge ist, wieviel Nächte oder halbe Nächte wir darüber schon debattiert
192 haben. Jemand müsste es halt machen. Und-. #00:19:47-4#

193 S: Ja, und die Person fehlt. #00:19:49-8#

194 I_5: Aber wahrscheinlich, du das könnte schon-. Also es sind sicher richtungsweisende
195 Ansätze, die leider, leider, ökonomisch oder vom Management her warten. Aber mit dem
196 Warten kommt nichts. #00:20:08-8#

197 S: Mit diesen vielen verschiedenen Projekten, das ist ja schon auch was typisch Italieni-
198 sches. Wir hatten ja ganz am Anfang kurz darüber gesprochen. Was glaubst du, sind die
199 Gründe, dass in italienischen Bürgergenossenschaften mehr Projekte angegangen werden?
200 Könnte das historisch bedingt sein? #00:20:28-2#

201 I_5: Ja, also das ist sicherlich-. Sagen wir mal, es gibt ja keinen normativen Rahmen. Du
202 musst jede einzelne Bürgergenossenschaft anschauen. Wie ist sie entstanden? Warum ist
203 sie entstanden? Was wollte sie am Anfang und was ist daraus geworden? Alle sind schön
204 brav bottom-up entstanden: Selbsthilfe, Notlage, oder immerhin fehlende Nahversorgung,
205 Arbeitslosigkeit, aufgelassenes Postamt, Dorfgasthaus und, und, und. Vor allem, historisch
206 betrachtet, das kannst du dir kaum vorstellen, wenn du Südtirol als Land vor dir hast, wie
207 es in den Apenninen, sprich, mitten in Italien. Hier läuft das Apennin. Hier, auf diesem
208 Gebiet Bologna, Verona, Firenze, also Hochburgen der Kultur, der Städte und so weiter. In
209 diesen Berggebieten glaubst du, du bist im Mittelalter. Ich bin mit dem [Fahrzeug] unter-
210 wegs, hab mein [Fahrzeug] schon überall gehabt, deswegen habe ich mir das angeschaut.
211 Und dann bin ich mir die Orte anschauen gegangen, wo die historisch ersten, das ist, spielt
212 der Name einer Bürgergenossenschaft drauf an. Das ist Wegelagerer-Land. Da erwartest
213 du hinter jeder Kurve einer nichtgeteerten Schotterstraße Wegelagerer. Und das hier junge
214 Leute abwandern. Der Gastwirt sagte, die bleiben nicht wegen der drei alten Leute, die in
215 fünf Jahren gestorben sein werden. Dann werden wir nicht ein Restaurant ausbauen und,
216 und, und. Der Apotheker hat keinen Umsatz gemacht. Die Kinder alle Tage in die Schule
217 schicken, da ziehen die Eltern wahrscheinlich ins nächstniedere Dorf. Weil das sind 8.000
218 Meter Höhe, unwirtliche Landschaft, unwirtliches Klima, und, und, und. Deswegen, die,
219 die das in die Wege geleitet haben, haben versucht, ich will nicht sagen alle, aber eine
220 Vielzahl an Bedürfnissen abzudecken, um sich selbst zu rechtfertigen. Was fehlt dem
221 Dorf? Alles. Fein. Was heißt das alles? Die alten Leute können keinen Arzt besuchen, kei-
222 nen Apotheker. Die jungen Leute kriegen keinen Schulbus, die Hausfrauen kriegen kein

223 frisches Brot und, und, und. In Rimini, im Hinterland von Rimini an der Adriaküste, ich
224 bin hier einmal spazieren gegangen. Hier riecht es gut von einer Bäckerei. Dann bin ich
225 dem Geruch nachgegangen. Dann sehe ich da Cooperativa di Comunità. Da frage ich,
226 was soll das? Um diesen Backofen am Leben zu halten haben sie eine Bürgergenossen-
227 schaft gegründet. Weil sonst der Unternehmer, der das vorher geführt hat, gesagt hat, für
228 mich zahlt es sich nicht aus, ich kann zwar hier produzieren, aber dann habe ich hier kei-
229 nen Absatz. Muss ich-, und so weiter. Deswegen, die Vielseitigkeit stammt sicher davon,
230 dass sie in so strukturschwachen Gebieten entstanden sind, dass man am besten gleich mal
231 fünf, sechs Sachen hat machen können und/oder, dass dafür mit wenig Aufwand schon
232 gute Wirkung erzielt werden konnte. Derjenige, der in diesem Gebiet hier den Schülerbus
233 übernommen hat, der hat in der Apotheke vom Nachbarhaus die Medikamente genommen
234 und hat sie mit den Schildern wieder ins Dorf gebracht. Und, und, und. #00:24:01-6#

235 S: Also, dass die dann auch innovativ geworden sind und mit dem, was sie haben, irgend-
236 wie versucht haben-. #00:24:05-4#

237 I_5: Ja. Ci vuole poco, sagt man auf italienisch. Es braucht eigentlich nicht viel. Da haben
238 die Malser natürlich eine sehr großartige Lage vorgefunden, weil es ist zwar struktur-
239 schwach, aber bitte, auf Südtiroler Ebene. Strukturschwach, aber das ist halt schon ein Zei-
240 chen, dass wir da nicht da sind. Deswegen ist es sicherlich quer durch. Obwohl, einzelne,
241 zum Beweis, dass das unterschiedliche Sachen sein können. In Apulien, hier unten am
242 Stiefel. #00:24:42-8#

243 S: Da wohnt [Familienmitglied], ja. Apulien kenne ich ganz gut. #00:24:45-6#

244 I_5: Melpignano, das Dorf, wo die Bürgergenossenschaft-. #00:24:49-7#

245 S: Bin ich leider nicht gewesen, aber vorbeigefahren schon. #00:24:52-2#

246 I_5: Fein. Also kennst du es ja. Da ist eine Bürgergenossenschaft entstanden, nur um ein
247 Produkt zu machen, nur um eine Dienstleistung zu machen. Zu verhindern, dass ein kom-
248 merzieller Solaranlagebauer so und so viel Hektar, Olivenhaine, glaube ich, gerodet hätte,
249 um dort etwas anzubauen. Weil sie sich zusammengeschlossen haben und auch ihre Dä-
250 cher hergegeben haben. Das ist ein Gegenbeispiel. Meine Bäckerei in [Ort] ist auch ein
251 Gegenbeispiel. Aber ja, sie sind eben spezifisch bottom-up entstanden, um lokal vorhande-
252 ne Missstände, Fehlverhalten, was auch immer, Bedarfshaltungen, abzudecken. Hast du

253 mehrere, dann wirst du vielseitig, hast du nur einen, beginnst du halt mal mit dem.
254 #00:25:49-8#

255 S: Was ich mich frage, also ich kenne das vor allem aus Niedersachsen, also wirklich vom
256 Land. Da gibt es auch Orte, da gibt es wirklich gar nichts mehr. Und was ich mich gefragt
257 habe, ist, wieso da so etwas noch nicht entsteht. Also da fängt das jetzt langsam an, dass
258 wenn der letzte Supermarkt abwandert, dass dann gesagt wird, okay, jetzt schließen wir
259 uns zusammen und gründen diese Genossenschaft, um den Dorfladen aufrecht zu erhalten.
260 Aber viel weiter ist es da noch gar nicht. #00:26:15-8#

261 I_5: Das habe ich mich gefragt, in MeckPomm. Als ich mal dort aufs Land gefahren bin.
262 Da bin ich mir richtig vorgekommen, wie noch in der DDR. Die früher noch viel bereisten
263 (?). Und jetzt ist es Einheitsdeutschland, fein. Aber dort fährst du mit dem [Fahrzeug] zur
264 Bäckerei, 60 Grad im Innenraum hat die Bäckerei, ist nicht klimatisiert worden. Und ich
265 Depp, Südtiroler Wohlstandsbürger, frage, ob sie mir einen Wecken in Scheiben schneiden
266 könnte. Da tut der Bäcker was? Er tut das in die Maschine einlegen, da kommt automatisch
267 eine Plastiktüte heraus und dann hast du das Brot. Der hat das aber damals schön mit der
268 Hand schön gleichmäßig aufgeschnitten. Ich habe gedacht, fein, ich bin zufrieden. Danke
269 oftmals und so weiter. Aber da ließe sich was schon was unternehmen. Damals, es ist ja
270 schon 15 Jahre her, das waren alles DDR-Bürger. Die waren nicht dafür programmiert
271 Selbsthilfe zu schaffen. Jetzt in der Zwischenzeit könnte schon-, und Flieger mit dem Be-
272 richt, der hat es ja aufgezeigt. Es ist das Gleiche wie in Brandenburg, wo wir seinerzeit bei
273 einem ESF-Projekt mitgemacht haben. Betriebsnachfolge-Genossenschaften oder Arbeit-
274 nehmergenossenschaften, weil die 30 Jahre Fördermittel, die bei der Wiedervereinigung
275 nach Osten geflossen sind, ausgelaufen waren. Und dann sind die Erzkapitalisten dann
276 wieder abgezogen. Aber die Strukturen waren hier. Dann haben wir ein Projekt aufgezeigt,
277 bitte macht das doch. Gescheitert ist es daran, dass das Durchschnittsalter der Belegschaft
278 nicht in deinem Alter, sondern in meinem Alter war. Und da fehlt die Bereitschaft zu sa-
279 gen-. #00:28:20-9#

280 S: Ja, da fehlen dann auch die jungen Leute. #00:28:22-9#

281 I_5: Die jungen Leute fehlen und meistens gehen die Guten dann als erste. Und deswegen
282 sind sie nicht mehr da, wenn es dann mal die letzten (?erwischt) und dann-, die sollten was
283 unternehmen, aber die Guten sind schon weg. Und das sind die Gehaltsempfänger.
284 #00:28:37-7#

285 S: Ich habe eine Studie gelesen, vielleicht ist sie dir auch über den Weg gelaufen, von Klie,
286 “hybride Bürgergenossenschaften” hat er es genannt, in Baden-Württemberg. Das war
287 auch ein gefördertes Projekt und dann haben die versucht, Bürgergenossenschaften zu
288 gründen, also Gründungshilfe zu geben, um dann zu sagen: wir wollen verschiedene Funk-
289 tionen der Daseinsvorsorge abdecken mit einer Bürgergenossenschaft. Dann haben Sie
290 auch versucht, Vereine oder andere Unternehmensformen umzuwandeln in Bürgergenos-
291 senschaften. Das war 2021 und die wurden dann nicht weiter gefördert. Und das war glau-
292 be ich der Erste, der diese Idee ein bisschen dann nach Deutschland gebracht hat. Wir
293 könnten jetzt hier auch mehrere Projekte machen und das ist aber im Sande verlaufen. Wo-
294 ran könnte das liegen, das solche Bürgergenossenschaften in Deutschland nicht entstehen?
295 #00:29:21-9#

296 I_5: Wir haben das festgestellt mit der Susanne Elsen, die in Brixen draußen Soziologie
297 unterrichtet. Sie behauptet, ich kenne es zu wenig, aber ich glaube ihr, es fehlt in Deutsch-
298 land die Verbandsförderpolitik. Also die Verbände fördern nicht. Ihr habt in Deutschland
299 eine Verbandspflicht. Und die Verbände betrachten sich nicht als Förderer, sondern als
300 Aufsichtsorgane. Deswegen kriegst du eine Gründungsrevision, um zu schauen, ob du
301 überhaupt daseinsberechtigt bist [Unterbrechung]. Also in Italien besteht keine Verbands-
302 pflicht. Die Revision ist eine kleine Sache, die alle zwei Jahre auf dich zukommt, kommt
303 vom Ministerium oder vom Verband, bei dem du freiwillig dabei bist, kommt einer zur
304 Revision. Verbände machen bei uns Gründungsberatung. Der Raiffeisenverband, der
305 Platzhirsch unter den zahlreichen Verbänden, liebäugelt mit diesem Institut nicht. Zum
306 Glück gibt es einen anderen Verband, der jetzt schon drei oder vier Bürgergenossenschaf-
307 ten in Südtirol gegründet hat. Und in der Hinsicht kann man schon Projekte lancieren, För-
308 dergelder. Wir haben in Italien die Mutualitätsfonds, das sind Investmentfonds, in die alle
309 Genossenschaften drei Prozent ihrer Gewinne einzahlen. Und von denen hat auch die BGO
310 schöne, zinslose Finanzierungen, Starthilfen, Beiträge bekommen. #00:31:21-8#

311 S: Von dem Coopbund? #00:31:23-1#

312 I_5: Von dem Start heißt er glaube ich. Coopbund ist der Verband. Und die diesem Ver-
313 band angeschlossenen Genossenschaften zahlen in einen eigenen Mutualitätsfonds ein und
314 der heißt meines Wissens Start, hieß zu meinen Zeiten Start. Die Bezeichnung bedeutet:
315 Ich helfe dir auf dem Weg, du kriegst Starthilfe. [Unterbrechung]. #00:31:48-4#

U Interview I_6

1 S: Vielleicht kannst du dich auch einmal kurz vorstellen, wer du bist, was du so machst
2 und vielleicht auch, wie du zur BGO dazugestoßen bist. #00:01:22-3#

3 I_6: Also ich bin [Name] und ich bin eben hier groß geworden in [Ort]. Das ist ein kleines
4 Dorf mit [Anzahl] Einwohner*innen und ich bin in der Landwirtschaft groß geworden. Wir
5 haben einen, als ich klein war, [Betrieb] gehabt. Wie es typisch war für die Höfe hier, dann
6 in Kombination mit Gemüsebau ab den 70er Jahren. Dann ab den 80ern auch verstärkt der
7 [Anbaumethode], so wie wir jetzt auch einen Großteil der Flächen in der Tallage halt vor-
8 finden. Das ist auch eine typische Entwicklung für die meisten Betriebe in Tallage, hier im
9 Vinschgau. Auf den Bergbauernhöfen ist es noch ein bisschen anders, aber die sind eigent-
10 lich zu 75 bis 80 Prozent im Nebenerwerb geführt, im Moment. Die Entwicklung ist offen,
11 aber das wissen wir ja alle. Jedenfalls, ja, wollte ich dann irgendwie nach meiner [Ab-
12 schluss] nicht mehr so viel wissen von der Landwirtschaft, weil wir halt einfach extrem
13 viel auch mitgeholfen haben. Und es war halt, ja, die Sommermonate waren da nicht so ins
14 Schwimmbad gehen, sondern halt eher hier helfen. Und bin dann nach [Ort] zuerst ein Jahr
15 und wollte [Studiengang] studieren und das hat mir dann gar nicht so zugesagt und [ich]
16 bin dann nach [Ort] und habe angefangen mit [Studiengang]. [Ich] habe da aber dann rela-
17 tiv schnell gemerkt, dass ich doch irgendwie was mit der Landwirtschaft machen wollte
18 oder will. Aus dem Grund heraus, dass ich mir gedacht habe, es hilft mir nichts, irgendwo
19 in die Welt hinaufzufahren und [zu] versuchen was zu ändern. So, das ist jetzt die Conclusio
20 eines langen Prozesses. Sondern ich will halt hier was machen und habe dann Freunde
21 auch auf der [Universität] gehabt in [Ort] und bin dann auch schon gleich mal im zweiten
22 Jahr dann öfter auf die [Ort] und hab mir so Veranstaltungen angeschaut, einfach nur so
23 hinein geschnuppert und habe mich dann eben inskribiert für [Studiengang] und hab dann
24 da auch meinen [Abschluss] abgeschlossen. Genau. Und das ist so der Hintergrund mal
25 vom Studium. Ich war dann insgesamt [Zahl] Jahre in [Ort], habe auch ein bisschen gear-
26 beitet, da in ganz vielen verschiedenen Bereichen auf [Arbeitgeber] auch ein bisschen, [Be-
27 ruf] gemacht und habe aber dann auch gemerkt, dass Stadt und auch das [Berufsfeld] jetzt
28 nicht unbedingt mein Wirkungsbereich ist wiederum und war schon dann in den Sommer-
29 monaten immer auf der Alm, schon über [Zahl] Jahre während des Studierens und hab da
30 das Käsen gelernt und eben wieder so einen Zugang gekriegt zur Milchviehhaltung, auch
31 zur Produktveredelung, Lebensmittelverarbeitung, zum Lebensmittelhandwerk vor allem.
32 Und, genau, und habe mich dann entschieden auch-, oder ich wusste eh, dass ich nicht in

33 der Stadt wohnen will. Das war schon länger klar. Aber, ja, ich bin dann zurückgezogen
34 und habe dann, schon bevor ich zurückgekommen bin, hatte ich den Armin Bernhard
35 schon länger kennen gelernt. Eigentlich über so verschiedene Freunde von mir, von hier
36 auch. Der Armin war ja lange, über die letzten sechs Jahre eigentlich, Präsident der Genos-
37 senschaft, das weißt du ja mittlerweile wahrscheinlich alles schon. Und wir haben uns ken-
38 nengelernt und der war ja immer so einer, der alle irgendwie versucht hat, mal ein bisschen
39 zusammenzuziehen, ein extrem guter Netzwerker. Und [er] hat dann eben dann gleich
40 schon so ein, zwei Vorschläge gehabt, ob ich irgendwie, noch mit einer Freundin von mir
41 damals, in der Genossenschaft, die war damals noch ganz jung, das war dann gleich nach
42 der Gründung eigentlich 2016. Wir haben uns schon vorher wegen Einzelprojekten immer
43 mal wieder getroffen, aus denen dann nichts geworden ist. Aber da hat er dann eben ange-
44 fangen, mit die Märkte, so Bauernmärkte, zu organisieren. Das war so ein bisschen der
45 Start. Und ja, für uns, eben eine Freundin von mir und für mich war das eigentlich, wir
46 dachten uns ja, wieso nicht? Passt irgendwie ja gut, wird uns sicher gut gefallen und über
47 das haben wir eigentlich mal angefangen, so in der Genossenschaft ein bisschen mitzuar-
48 beiten. Nur so lose halt, nichts Großes. #00:06:20-4#

49 **S:** Und was war da so deine Motivation oder was ist jetzt auch noch deine Motivation für
50 deine Arbeit in der BGO? #00:06:27-2#

51 **I_6:** Ja, weil es mir halt extrem wichtig vorkommt, dass man irgendwie an gemeinschaftli-
52 chen Strukturen arbeitet, zusammenarbeitet und irgendwie versucht, etwas gemeinschaft-
53 lich auf die Füße zu stellen, was Sinn macht auch für die Region, für die Entwicklung in
54 der Region, in jeglichen Bereichen. Ich meine, ich bin jetzt stark auf die [Branche] fokus-
55 siert, aber es gibt ja in jedem Bereich genügend Arbeit und was es halt braucht, sind immer
56 junge oder auch ältere, ist gleich, einfach motivierte Menschen, die jetzt nicht immer un-
57 bedingt auf jede Minute schauen, sondern halt sich versuchen einzubringen und was zu
58 ändern halt, wenn man nicht einverstanden ist. Und das ist schon die größte Motivation.
59 Ich habe dann kurz noch [Fach] unterrichtet, [Anzahl] Jahre eben in der [Schule] und habe
60 aber da parallel dann immer, bin da schon im Vorstand gewesen von der BGO. Ich bin im
61 gleichen Jahr wie der [Name] dazugekommen. 2017 dann in den Vorstand auch. Und dann
62 habe ich parallel angefangen hier, das war das erste Stück Land, was ich dann angefangen
63 habe zu bewirtschaften. Zunächst noch so auf Eigeninitiative mit dem Grundgedanken so
64 ein bisschen selbstversorgerisch. Meine Eltern haben schon immer so die Selbstversorgung
65 noch, trotz der Ausrichtung auf [Anbaumethode] und auf ein Standbein, haben wir immer

66 noch ein paar Tiere gehabt und eben, hier war noch nie Obstbau, hier war immer Gemüse-
67 fläche, aber es war halt eher monotoner, mit Kartoffeln und Blumenkohl und so. [...] Und
68 dann haben wir halt da angefangen, so ein bisschen zu experimentieren. Und das ist halt
69 dann immer größer und größer geworden über die Jahre. Und dann habe ich vor mittler-
70 weile drei Jahren einen eigenen Betrieb gegründet und mich halt selbstständig gemacht und
71 auch die Arbeit dann in der Schule gelassen und bin jetzt sozusagen einen Tag die Woche
72 auch bei der BGO angestellt für Verschiedenes. Alles ein bisschen eigentlich. Vor allem
73 bin ich für die Sennerei zuständig, mache die Milchabrechnung, Kommunikation mit den
74 Höfen, organisiere die Sitzungen mit den Bauern, Bäuerinnen oder vor allem mit den Bau-
75 ern, Bäuerinnen sind da nie dabei. Und auch mit dem Team drüben. Und sonst mache ich
76 halt mit dem [Name] jetzt natürlich auch, seitdem der Armin nicht mehr bei uns ist, viel.
77 Schauen wir halt zusammen, so ein bisschen eben im Salina die Teamsitzungen, dass wir
78 bei den Sachen halt immer zusammen sind. #00:10:06-6#

79 **S:** Ja. Und hängt deine Arbeit hier und deine Selbstständigkeit auch mit der BGO zusam-
80 men oder läuft das so ganz parallel? #00:10:13-0#

81 **I_6:** Meine Selbstständigkeit, der Betrieb, das Unternehmen läuft parallel, aber wir liefern
82 natürlich auch an die BGO und ans Salina, also wir liefern an die Märkte, wenn Wochen-
83 märkte sind unser Gemüse und liefern auch ans Salina Gemüse. Wir haben auch Vinschger
84 Marillenbäume und machen Marmeladen. Genau das liefern wir auch, so, genau.
85 #00:10:42-5#

86 **S:** Und was würdest du sagen, für dich und in deinen eigenen Worten, was sind die Ziele
87 der Bürgergenossenschaft? Oder wo will die Bürgergenossenschaft hin? Was will sie errei-
88 chen? #00:10:57-2#

89 **I_6:** Ja, ich glaube, wir sind ja ein relativ flexibles Konstrukt, eine Struktur, die glaube ich
90 von Anfang an-. Es ist ja so gestartet, ja, jetzt stellen wir einen an, also da waren wir jetzt
91 noch nicht dabei, und er führt dann als Präsident, Geschäftsführer sozusagen die genossen-
92 schaftlichen Geschäfte. Aber das hat halt so nicht funktioniert. Wenn du kein wirkliches
93 Unternehmenskonzept hast, sondern alles tun kannst oder nichts. #00:11:32-7#

94 **S:** Also das Ziel war zuerst da, bevor überhaupt eine Idee für Projekte oder Unternehmens-
95 felder da waren? #00:11:39-8#

I_6: Es waren schon Ideen da, aber eher so Startup-Beratung, du weißt schon, so Geschichten, wo du denkst, ja, das ist halt auch oft ein bisschen schwammig. So, es war schon natürlich auch die Idee, dass junge Leute wieder zurückkommen, dass man da eine Struktur hat und, dass sie halt irgendwie sich aufgehoben fühlen und die Ideen einbringen können und dann wieder halt lieber hier bleiben sozusagen. Aber das hat sich dann halt irgendwie doch herauskristallisiert, dass es-, über das, wie sich halt auch die Konstellation der Menschen in der Genossenschaft auch, glaube ich, dann geändert hat, die aktiv mitarbeiten, dass halt eine andere Richtung eingenommen hat. Und das ist ja auch das Interessante an dieser Form der Genossenschaft, dass wir eigentlich da aktiv werden können, wo auch die Menschen in der Region eine gewisse Wichtigkeit sehen, dass man aktiv wird. Und so haben wir uns eigentlich einlassen können auf das Projekt mit der Dorfsennerei in Prad, haben uns einlassen können auf das Salina, auf Stilfs, auf die verschiedensten Bereiche. Die sind ja nicht großteils von uns gekommen, sondern an uns auch herangetragen worden. Natürlich die Vermarktung und Veredelung der landwirtschaftlichen Produkte, das haben wir auch vorangetrieben und uns gedacht, das braucht es, das machen wir jetzt und da sind wir auch unterwegs und können die Vielfalt auch ein bisschen besser darstellen. Oder nach außen tragen sozusagen. Und auch ein zusätzliches Angebot schaffen für die Konsument*innen, dass die so einkaufen können. #00:13:31-3#

S: Ja, du hast das gerade schon so ein bisschen angesprochen, dass die Ideen dann teilweise auch von außerhalb an euch herangetragen wurden. Was würdest du sagen, bei den einzelnen Projekten, die jetzt gerade laufen, was waren da die Gründe für die Entstehung? Also kam das großteils von einzelnen Personen, von außen, von Unternehmen? War das Ziel der nachhaltigen Regionalentwicklung im Vordergrund oder wie wurden da die Impulse gesetzt? #00:13:59-8#

I_6: Ja, ich würde jetzt schon sagen, wenn wir jetzt die Dorfsennerei hier nehmen. Da ist es halt grundlegend darum gegangen aus einer gewissen Notwendigkeit heraus von mittlerweile natürlich Mitgliedern, die damals nicht Mitglieder waren. Aber die halt gehört haben, dass wir da irgendwie so was machen und auch gewisse Kompetenzen in uns haben unter den Mitgliedern und so, die vielleicht fähig sind, das auf die Füße zu stellen. Dann haben wir uns zusammengesetzt, häufiger das mal durchgesprochen. Dann haben wir eben auf Leute zurückgegriffen, die in unserem engeren Netzwerk sind und das alles ein bisschen durchdacht. [Es] war natürlich von Anfang an ein gewisses Risiko dabei, weil es einfach eine Struktur ist, die so in unserem Landwirtschaftssystem einfach nicht mehr viel

129 Platz findet. Und ja, es hat eigentlich, wir haben ja diese Vorfinanzierung gemacht, es hat
130 guten Anklang gefunden. Und ja, bis jetzt hat es mal funktioniert. #00:15:07-7#

131 S: Ja, und zum Beispiel- #00:15:09-8#

132 I_6: Mal schauen, wie es weitergeht. Eben und da ist eben die Notwendigkeit. Und wir
133 haben einfach uns gedacht, okay, Milchziegenhaltung hat ein Riesenpotenzial für die Berg-
134 landwirtschaft, weil wir halt auch begrenzt Flächen und viel Flächen haben, die einfach für
135 Rinderhaltung nicht so geeignet sind, beziehungsweise einfach da auch versteppen teilwei-
136 se, wenn die Bestockung zu hoch ist, also zu viele Rinder gehalten werden. Dann in Zu-
137 kunft vielleicht auch ein Thema ist mehr Erosionsgefahr et cetera. Und dann haben wir uns
138 gedacht, jetzt haben die Höfe sich alle auf den Weg gemacht, haben alle schon umgestellt
139 auf bio-zertifizierte Landwirtschaft und dann ist es nach einem Jahr sozusagen vorbei. Das
140 kann es auch nicht sein und das waren für uns schon auch dann Kriterien, wo wir uns ge-
141 dacht haben, das müssen wir fast probieren. Für das gibt es solche Genossenschaften. Das
142 war schon vor allem für [Name] und für mich war das so dann irgendwann das Ding: Ja,
143 entweder wir machen jetzt eine ordentliche Geschichte und probieren das und schauen uns
144 irgendwie so aufzustellen. Sonst macht es auch keinen Sinn, wenn man immer nur so her-
145 um wurschtelt und da ein bisschen beim Markt verkauft. Aber immer so risikofrei.
146 #00:16:31-8#

147 S: Und mit dem Salina oder zum Beispiel jetzt den Apartments? #00:16:35-0#

148 I_6: Und das Salina, das war ein bisschen glaube ich auch von Armin so das letzte Projekt,
149 das ihm voll am Herzen gelegen ist. Weil, das wurde ja schon mal irgendwie an uns heran-
150 getragen vor ein paar Jahren, als es das erste Mal geschlossen wurde. Und da hat es dann
151 einfach mal nicht so zusammengepasst. Und wir haben immer gedacht, es ist wichtig, ein
152 Standbein irgendwie auch in die Gastronomie hineinzubringen, vor allem auch, um zu zei-
153 gen, dass man Gastronomie oder-. Gastronomie, ja, ist es jetzt ja nicht im weitesten Sinne,
154 aber so im kleineren, oder Gastronomie/Tourismus, dass man da auch irgendwie zeigen
155 kann, dass es schon möglich ist, auch halbwegs nachhaltig zu arbeiten. Dass man einfach
156 auf gescheite, gute Produkte setzt und nicht irgendwie das Billigste vorsetzt und dann die
157 höchstmögliche Marge draufschlägt. So. Das war und ist ein großes Anliegen von uns. Und
158 wir sehen halt auch, das Salina ist auch ein bisschen so eine Art Plattform, Drehscheibe,
159 Kommunikationsrohr nach außen, wo halt, glaube ich, auch viele Leute erst merkten, dass
160 es uns überhaupt gibt oder, dass es halt irgendwie nicht so ein von ein, zwei Menschen

geführtes Lokal ist, sondern schon auch irgendwie ein genossenschaftlicher, breiterer Gedanke dahintersteckt. So ist halt die Wunschvorstellung. Ja, da arbeitet man halt irgendwie darauf hin. Ja, eben. So, und jetzt zum Beispiel die Veredelung auch von diesen Säften, verschiedene, das ist auch eine Idee vom [Name] irgendwie gewesen, dass er sagt, das müssen wir fast probieren, das wäre ja auch cool. Wir haben ja auch oft viel Gemüse, zum Beispiel oft so Waren-, jetzt bei uns vielleicht nicht so, weil wir alles direkt vermarkten. Da vermarktet man alles mit. Aber oft hast du dann im größeren Stil, hast du ja viel Ausschussware, unter Führungszeichen, was du nicht so standardmäßig verkaufen kannst im Einzelhandel. Dass man das auch nutzt und verschiedene Kombinationen von Säften macht mit der Palabirne immer, mit der Lokalsorte von uns. Und auch generell die Veredelung der Palabirnen-Produkte und so, das war und ist schon auch ein bisschen sein Steckenpferd, was er wichtig findet und was ja auch voll gut ankommt. Wir müssen natürlich auch immer schauen, dass wir das, was wir tun, einigermaßen wirtschaftlich machen, sonst gibt es uns halt bald nicht mehr so. #00:19:26-0#

S: Siehst du Vorteile darin, dass ihr jetzt mehrere verschiedene Projekte habt, auch wirtschaftlich gesehen? Oder hast du das Gefühl, dass ist eher eine Herausforderung? Oder welche Herausforderungen und Vorteile siehst du da? #00:19:39-6#

I_6: Nein, ich glaube, diese Genossenschaft lebt ja auch von der Vielfalt. Und das finde ich schon wichtig. Und es muss irgendwie auch sein, dass man Kreisläufe immer versucht auch ein bisschen zu schließen. Weil wir haben den Marktstand und wir verkaufen voll viel von unserem Käse selbst über den Marktstand. Das hilft uns natürlich auch, eine höhere Wertschöpfung zu haben. Und wir haben Leute am Markt, die sich auskennen, die erzählen können von der Genossenschaft, die erzählen können, vom Käse, die sich einfach so mit dem identifizieren, zum Großteil. Dann, ja, bringt das ja die Idee auch wieder weiter. Also Sennerei ohne Marktstand, Marktstand ohne Sennerei ist mittlerweile schon schwierig zu denken, irgendwie. Und das hat sich alles so ein bisschen zusammen dann-, weißt du so, ist gewachsen. #00:20:40-0#

S: Die Verbindung zum Salina gibt es dann ja auch, oder? #00:20:42-2#

I_6: Eben. Und dann ist das Salina dazugekommen. Da hast du ja auch wieder die ganzen Produkte, die man sehen kann, die hier produziert werden, kaufen kann und kosten kann und essen kann auch. Wo du auch die Möglichkeit hast, einfach was Gutes zu essen so. Wo du weißt, dass zumindest ein guter Teil hier produziert worden ist. Und eben das sind ja

193 irgendwie die Ideen dahinter und es wächst halt und das schließt sich dann immer wieder
194 so. Also ich glaube nicht, ich kann mir so eine Genossenschaft, vielleicht, ja, man kann
195 vielleicht schon sich auf was konzentrieren, aber ich kann mir das jetzt nicht vorstellen.
196 Weil es kommen ja ständig dann wieder Leute und sagen: „Wäre das nicht interessant?“
197 Wir haben schon so viele Sachen angedacht und dann wieder verworfen, weil wir uns ge-
198 dacht haben, das geht jetzt nicht oder das und das können wir erst machen, wenn noch
199 mehr Leute dazukommen, die halt irgendwie mitarbeiten wollen. Also da bewegt sich ja
200 einfach die ganze Zeit ganz viel. Eben, und dann ist ja dieser ganze kulturelle Bereich
201 noch, wo wir halt auch immer wieder mal mehr, mal weniger tätig waren und sind, ja.
202 #00:21:58-9#

203 S: Und was hast du für ein Gefühl, was ihr dann für einen tatsächlichen Beitrag leistet hier
204 in der Region in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung? #00:22:09-6#

205 I_6: Ja, man merkt's halt, indem man halt ständig angefragt wird, so. Es kommen ständig
206 Anfragen. Erst heute in der Früh hat mich jemand angerufen von einem Weltladen, ob wir
207 nicht zusammen eine Veranstaltung planen könnten. Oder wir werden gefragt, ob wir Part-
208 ner werden für eigentlich ganz viele nachhaltige Veranstaltungen. Jetzt sind übernächste
209 Woche diese Wirtschaftsgespräche, wo wir auch von Anfang an dann, oder halt schon län-
210 gere Jahre jetzt immer als Partner angefragt werden, weil wir halt, sagen wir mal im obe-
211 ren, mittleren Vinschgau halt, zusammen natürlich mit der Basis auch in Schlanders, ein-
212 fach glaube ich so die Strukturen sind, die sich halt dafür einsetzen und wo man halt sich
213 dann hinwendet. #00:23:03-9#

214 S: Was sind die Wirtschaftsgespräche? #00:23:06-0#

215 I_6: Das Churburger Wirtschaftsgespräch, das ist so ein Format, was mittlerweile von der
216 Eurac organisiert wird, früher von, in Schluderns oben, auch mitorganisiert von dem Graf
217 Trapp, deshalb Churburger. Jetzt heißt es nur mehr Wirtschaftsgespräche. Weil der ist dann
218 ausgestiegen und ich weiß nicht was da war. Genau, und da werden immer, zum Beispiel
219 dieses Jahr ist der Fokus eben auf die Degrowth, Rethinking, wie heißt jetzt der Übertitel?
220 #00:23:45-6#

221 S: Das kann ich dann ja auch im Nachhinein nachlesen. #00:23:49-9#

222 I_6: Ich kanns dir schicken. #00:23:51-8#

223 S: Das finde ich bestimmt. #00:23:53-4#

224 **I_6:** Das ist halt, ich meine, für mich sind das alles so-. Weil ich tue mir immer ein biss-
225 chen hart. Ich gehe bei solchen Veranstaltungen auch oft nicht hin. Also wir machen jetzt
226 so, weil ich muss mich halt irgendwann entscheiden. Ich habe mich halt jetzt entschieden,
227 voll und ganz in der [Branche] drinnen zu sein und deshalb bin ich jetzt halt mehr bei
228 [Branche] betonten Sachen dabei, weil es halt eh schon genug Zeit braucht, bis man sich da
229 vorgebildet hat oder auch dann da und dort wieder war und was erzählt hat und so, deshalb
230 sind wir-. Weil das ist für mich oft ein bisschen Gelabere, das sage ich dir jetzt wie es ist,
231 weil es wird oft das Gleiche abgehandelt. Das sind die gleichen 20 Leute, 25. Nein, es ist
232 schon wichtig natürlich, dass jemand was gemacht hat. Aber wir haben ja auch mit dem
233 “hier und da - gut Leben im ländlichen Raum” schon versucht, auch ein Format zu entwi-
234 ckeln, wo wir halt auch schauen, dass die Leute von hier auch teilnehmen. Dass man die
235 halt noch mehr einbezieht und so. #00:25:00-8#

236 **S:** Was war eigentlich der Grund, dass das jetzt dieses Jahr nicht stattfindet? #00:25:05-1#

237 **I_6:** Ja, weil Armin und ich eigentlich die Hauptorganisatoren waren und weil es einfach
238 dieses Jahr absolut über unsere Grenzen gegangen wäre. Ich meine, ich bin [Position] auf
239 dem Betrieb, es sind [Größe] und mein Partner, der [Name], arbeitet zwar auch viel mit,
240 aber er ist auch selbstständig noch als [Berufsbezeichnung] und ist auch dann oft, jetzt hat
241 er drei Wochen fast gar keine Zeit gehabt und so, deshalb, es ist schon oft so am-.
242 #00:25:39-2#

243 **S:** Also es wäre einfach ohne den Armin personell nicht machbar gewesen? #00:25:44-3#

244 **I_6:** Nein, eben. Wir sind schon auch in der Genossenschaft, oft glaube ich ein bisschen
245 so, personell eher, wie sagt man. Es bräuchte halt mehr Leute. #00:25:55-2#

246 **S:** Am Limit? #00:25:56-4#

247 **I_6:** Ja, genau. So von dem, was diese ganzen organisatorischen Sachen anbelangt. Weil es
248 wäre schon gut und wichtig, wenn wir-. Wir haben schon gute Leute, aber das muss auch
249 dann wieder organisiert werden. Wer organisiert jetzt ein Treffen, dass wir uns das “hier
250 und da” durchreden? Und dann reden wir es durch und dann teilen wir zwar Aufgaben auf,
251 aber dann geht jeder wieder seine Wege. Und bei Armin und bei mir hat das immer so-,
252 telefoniert: „Ja, ja, machst du das?“ „Ja, ich mach das.“ „Ja, passt.“ Und der Armin, der hat
253 einfach Gott und die Welt gekannt. Da hat er dann drei Telefonate gemacht und dann hat er
254 wieder fünf Sachen abgeklärt. Und das fehlt extrem. #00:26:38-3#

255 S: Also es fehlt auch irgendwie eine Person, die das dann organisiert? #00:26:41-4#

256 I_6: Ja, ja. Überhaupt auch eben. Es fehlt uns einfach auch diese Führungs-, was heißt
257 Führungsrolle. Will ich jetzt nicht sagen, das gibt es ja eigentlich nicht. Aber diese, wie
258 soll ich sagen, diese Repräsentantenrolle, sagen wir es so. Weil eben, bei mir ist es so, ich
259 habe zwar diese Präsidentenstelle, Präsidentinnenstelle jetzt übernommen, aber ich habe
260 einfach nicht die Zeit so zu netzwerken wie er oder auch die Genossenschaft so gut zu prä-
261 sentieren, wie er das gemacht hat. Und deshalb sind wir schon auch auf der Suche nach
262 jemandem, der das übernehmen kann. #00:27:25-5#

263 S: Hast du sonst das Gefühl, dass das, was ihr macht und was ihr umsetzt, als Bürgerge-
264 nossenschaft, also in der Organisationsform der Bürgergenossenschaft, dass der Beitrag ein
265 anderer ist als der von herkömmlichen Unternehmen oder von anderen Akteuren hier in der
266 Regionalentwicklung? Dass sich das unterscheidet, weil ihr als Bürgergenossenschaft or-
267 ganisiert seid? #00:27:50-1#

268 I_6: Ja, das glaube ich schon, weil wir einfach in Bereichen aktiv werden, wo sonst nie-
269 mand aktiv werden würde, weil es ihnen zu riskant ist, glaube ich, oder weil es meistens
270 so, eher prekäre Bereiche sind, wo sich jeder denkt, ja, kann gehen, muss nicht gehen.
271 Wahrscheinlich geht es nicht. Jetzt, bei der Sennerei, da haben uns ja so viele gesagt, das
272 scheitert nach einem Jahr, das werdet ihr sehen. Das geht sicher nicht. Weil wir waren si-
273 cher auch ein bisschen blauäugig und haben uns gedacht, jetzt tun wir einfach mal. Aber
274 darum geht es ja, dass man sich auch Bereiche einfach annimmt, eben wie du es vorher
275 gesagt hast. Wenn Geschäfte schließen, et cetera. Dafür gibt es ja diese Genossenschaften
276 überhaupt erst, dass man sagt, okay, wir sind nicht einverstanden, dass hier alle Geschäfte
277 schließen, Nahversorgung weg ist, wir müssen uns neue Konzepte überlegen und das ir-
278 gendwie versuchen unternehmerisch umzusetzen und dafür setzen wir uns ein. Und dann
279 sind wir nicht die, die dann alle Stunden aufschreiben, sondern das ist für uns ja auch ein
280 Teil Ehrenamtsarbeit oder so. Ich bin halt in keinem Verein, aber ich arbeite halt (?) sozu-
281 sagen. #00:29:05-9#

282 S: Ja. #00:29:06-4#

283 I_6: Ist halt mein Verein dann. #00:29:08-1#

284 S: Ich hätte noch ein paar Fragen dazu, wie ihr von Externen unterstützt werdet. Intern seid
285 ihr ja quasi schon wie ein großes Netzwerk als Bürgergenossenschaft. Aber mich würde

286 interessieren, wie ihr von außen Unterstützung bekommt, dass überhaupt die Projekte so
287 laufen, wie sie laufen, beziehungsweise, was da wichtig ist. Und ich hätte da so eine kleine
288 Bastelaufgabe. Falls du bereit wärst, muss man hier vielleicht draufstellen. So. Das musste
289 der [Name] gestern auch schon. Und zwar habe ich Sticker mitgebracht. In der Mitte ist die
290 BGO. Und dann habe ich die vier, wo ich jetzt sagen würde, das sind die vier größten Pro-
291 jekte. Und, dass du überlegst, wer bei den jeweiligen Projekten oder auch insgesamt wich-
292 tig ist für die BGO oder war bei der Gründung bis zur-. #00:30:13-3#

293 **I_6:** Welche Menschen jetzt? #00:30:14-6#

294 **S:** Genau, also ich habe hier pinke Sticker für Unternehmen, gelbe Sticker für alles, was
295 institutionell ist, also staatlich, von Südtirol, von der EU. Grün sind Privatpersonen und
296 Orange sind Vereine/Organisation. Also einfach was dir spontan dazu einfällt.
297 #00:30:41-0#

298 **I_6:** Puh, da ist der [Name] der Bessere. #00:30:45-7#

299 **S:** Nur, wenn dir was einfällt. #00:30:47-1#

300 **I_6:** Er hat da den ganzen Überblick. Ich kriege viele Sachen ja einfach in den Sitzungen
301 dann in Kurzfassung präsentiert. #00:30:58-3#

302 **S:** Ja, ich habe ihn gefragt und er meinte, ja, das kann ich dich schon auch fragen.
303 #00:31:05-7#

304 **I_6:** Ja, du kannst mich schon fragen, aber ich muss mich ein bisschen-. So, jetzt noch mal.
305 Die Unternehmen sind-. #00:31:13-6#

306 **S:** Unternehmen sind pink. Privat ist grün, alles staatliche, EU, institutionell ist gelb und
307 Organisationen sind orange. #00:31:29-5#

308 **I_6:** Und wie genau, wie ist das noch mal? #00:31:39-6#

309 **S:** Also desto wichtiger für die BGO oder für die einzelnen Projekte, desto näher hier dran
310 und sonst weiter draußen. #00:31:46-9#

311 **I_6:** Das sind Vereine, ja? #00:31:54-3#

312 **S:** Genau. Also sagen wir so was wie die Gemeinde Glurns oder so, gehört zu gelb.
313 #00:32:06-4#

314 **I_6:** Privatpersonen, Unternehmen. #00:32:11-6#

- 315 S: Wenn du magst, kannst du auch noch-. Ich hätte hier sonst noch einen Stift zum Auf-
316 schreiben. #00:32:30-4#
- 317 I_6: Um so wichtiger-. #00:32:31-9#
- 318 S: Desto näher dran an der BGO. #00:32:33-7#
- 319 I_6: Das ist der Staat? Also da fallen auch Förderungen und so rein? Ja, das ist ein biss-
320 chen-. Weil ich meine die Förderung, die gehen ja dann aufgeteilt auf alle Projekte, ir-
321 gendwie. Ich meine so mega viel, wir kriegen ja keine spezifische landwirtschaftliche För-
322 derung, weil wir ja keine landwirtschaftliche Genossenschaft sind. #00:32:59-9#
- 323 S: Also ihr kriegt als BGO, als gesamtes Unternehmen Förderungen? #00:33:05-2#
- 324 I_6: Haben wir Investitionsförderung oder, oder eben Innovationsförderung, weil wir halt
325 die erste Genossenschaft sind [erhalten]. Jetzt nichts ganz weltbewegendes, aber.
326 #00:33:18-7#
- 327 S: Ja, dann klebe es gerne irgendwo an die Seite, dann merke ich mir, das gilt für alle.
328 #00:33:25-5#
- 329 I_6: Ja, ich tue es mal da hinein, weil ich meine, natürlich macht es was aus. Also das
330 muss man schon auch erwähnt haben. Nicht, dass es dann heißt, wir machen das alles von
331 uns aus. Wir kriegen schon auch Förderungen. Jetzt bei der Dorfsennerei, da waren halt die
332 Menschen schon total wichtig. Da hat man halt schon gut gesehen, wie eine solche Struktur
333 arbeitet. #00:33:59-2#
- 334 S: Und welche Menschen meinst du dann? #00:34:01-2#
- 335 I_6: Andere Käser, Käserinnen, die für uns Produktberatung gemacht haben. Architekten,
336 die drüben sich die Struktur angeschaut haben und geschaut haben, was wird es eventuell
337 noch brauchen oder wie kann man was lösen? Kollegen von uns, die alles reparieren kön-
338 nen. Vor allem von [Name] auch Freunde, die dann einfach auch am Sonntag hingehen,
339 wenn etwas kaputt ist und es schnell mal reparieren, ohne dann groß herumzutun. Also das
340 ist schon wichtig. Beim Marktstand auch, weil da ist halt auch immer viel Eigeninitiative
341 gefragt. #00:34:56-5#
- 342 S: Also von den Mitarbeitenden oder von außerhalb? #00:35:03-8#

- 343 **I_6:** Auch von privat, Mitarbeitenden sowieso, aber halt auch von Privaten oder Leute oft,
344 die dann sagen: „Ja, ich springe da mal ein“ oder „Ich kann das schnell machen“. Das ist
345 schon auch wichtig. Andere Unternehmen, da zählen natürlich auch die Höfe dazu, oder?
346 Oder wie würdest du das jetzt? Nur von außen die Hilfe? #00:35:35-5#
- 347 **S:** Also die Höfe sind ja auch Mitglieder in der BGO. Sonst kannst du sie natürlich auch
348 gerne in die Mitte kleben. #00:35:42-6#
- 349 **I_6:** Ja, weil, ich meine, das ist das Herz. Sonst gäbe es nicht viel. Ich meine, die Apart-
350 ments sind ja relativ jung. Ich würde sagen, wenn du jetzt die Produktveredelung noch hin-
351 zugenommen hättest, was schon auch ein bisschen was ausmacht. Jetzt, mittlerweile mit
352 den Palabirnen-Produkten, mit der Wurstverarbeitung. Da ist schon auch wichtig, dass man
353 gute Partner und Betriebe hat. Da wären jetzt die Unternehmen natürlich-. #00:36:19-8#
- 354 **S:** Noch mal wichtiger? #00:36:21-0#
- 355 **I_6:** Wichtiger, ja. Mit denen man zusammenarbeitet. Weil wir haben da verschiedene
356 Unternehmen und das ist auch gerade in Entwicklung, wo man dann sagt, okay, da werden
357 andere Unternehmen interessant, von außen auch. Wo man auch merkt, wo sind vielleicht
358 Holpersteine, Schwachstellen und so. In der Unternehmensstruktur haben wir auch schon
359 viel jetzt daran gearbeitet, wie wir den Prozess auch des Schlachtens und der Weiterverar-
360 beitung irgendwie ein bisschen verbessern können, weil wir ja noch Glück haben, kleine
361 Schlachthöfe zu haben hier und nicht alles zentral in Bozen ist, was ja auch diskutiert wird,
362 aber die halt teilweise auch ein bisschen überlastet sind. Wie man das angehen kann ist
363 auch-. #00:37:06-5#
- 364 **S:** Und, also wer macht das dann? Wer spricht dann von euch mit den Höfen?
365 #00:37:11-1#
- 366 **I_6:** Mit den Unternehmen oder mit den Höfen? #00:37:16-2#
- 367 **S:** Also jetzt bei der Verarbeitung. Das sind ja keine Mitglieder der BGO, sondern ihr ar-
368 beitet quasi mit denen zusammen? #00:37:23-4#
- 369 **I_6:** Genau, ja das macht meistens schon der [Name]. Ja, in der Regel macht es der [Na-
370 me]. Genau, und wir treffen uns halt dann wieder, treffen Entscheidungen und er macht
371 dann meistens die Kommunikation. Der [Name] macht eigentlich alles. #00:37:42-4#
- 372 **S:** Es läuft alles bei ihm zusammen, das habe ich auch schon mitbekommen. #00:37:45-4#

- 373 I_6: Ja, er muss schon viel aushalten. Ja, wenn wir ihn nicht hätten, dann wäre es sowieso-
374 Aber ihm gefällt es gut. Sagt er immer. #00:37:56-9#
- 375 S: Und beim Salina? Wie ist es da? Also, wer ist da wichtig oder war wichtig?
376 #00:38:05-5#
- 377 I_6: Da sind auch viele Privatmenschen wichtig. Vor allem am Anfang waren viele da,
378 auch die Kuchen gemacht haben oder die auch eingesprungen sind beim Arbeiten. Dann
379 hat sich das mit der Personalsituation etwas verbessert. Ich weiß jetzt nicht, da sind auch
380 Unternehmen von außen wichtig als Lieferanten, dass das klappt. Ich weiß jetzt nicht, Ge-
381 tränkelieferanten und so, zählt man das auch mit hinein, oder? Natürlich ist das wichtig,
382 aber-. Das ist halt ein bisschen-. Ah, das sind Vereine. #00:38:49-3#
- 383 S: Pink. #00:38:50-0#
- 384 I_6: Mit den-, pink sind die-. #00:38:50-5#
- 385 S: Unternehmen. #00:38:50-9#
- 386 I_6: Ah ja, genau. Jetzt bin ich schon wieder verwirrt. Ja, ich meine, das ist halt, wie es ist.
387 #00:39:04-0#
- 388 S: Die braucht's halt? #00:39:04-7#
- 389 I_6: In der Gastro, die braucht's halt. Und natürlich braucht es auch die, die gute Sachen
390 haben. #00:39:08-1#
- 391 S: Und die Gemeinde? #00:39:13-7#
- 392 I_6: Ja, die Gemeinde ist beim Salina sicher-. #00:39:16-7#
- 393 S: Genau, gelb ist da. #00:39:19-4#
- 394 I_6: Wichtig. Ah, das sind Förderungen der Gemeinde. Ja gut, die ist da in der Sennerei,
395 muss man schon auch sagen, die Fraktion war da schon auch wichtig. Die haben uns schon
396 auch immer unterstützt und wollten auch, dass wir das so machen. Und da sagen wir mal,
397 die ist wichtig, damit das funktioniert, überhaupt geht. #00:39:46-2#
- 398 S: Mit dem Vermieten? #00:39:47-8#
- 399 I_6: Da mussten wir ja eine Weile herumeiern, bis wir die Genehmigung kriegten, weil wir
400 ja diesen Bettenstopp haben. #00:39:57-1#

- 401 S: Ja, das hatte [Name] mir gestern erklärt. #00:39:59-5#
- 402 I_6: Und beim Marktstand, das ist irrelevant. #00:40:14-1#
- 403 S: Ja, sonst sieht es doch schon mal ganz gut aus. #00:40:18-6#
- 404 I_6: Und hier ist halt auch, wenn wir da nicht Leute haben, die uns die Wohnungen geben.
405 Weil sie sagen, die vermieten wir so eh nicht gescheit, weil es keine schönen Wohnungen
406 sind. Dann geht es natürlich auch nicht. Andere. Im Kulturbereich wird das jetzt natürlich
407 zählen. Weil wir-. #00:40:40-8#
- 408 S: Genau, also beim Salina zum Beispiel? #00:40:44-1#
- 409 I_6: Ja, das teils. Da haben wir schon mit anderen zusammengearbeitet. Am ehesten sonst
410 ja ein bisschen da, weil wir halt immer auch eingebunden sind in diese Traditionsfeste da,
411 Märkte und so. Wo sie schon uns immer fragen, ob wir ein Stand machen, einfach weil wir
412 ein Prader Unternehmen sind und die Leute sich schon auch, mit der Vorfinanzierung hat
413 man das gemerkt, schon stark identifizieren, auch mit dieser Struktur. #00:41:15-7#
- 414 S: Und solche Märkte werden dann von Vereinen oder Organisationen organisiert, oder?
415 #00:41:20-5#
- 416 I_6: Ja, teils. Da schon auch vom Tourismusbüro. Aber sie sind schon viel auch vereinsba-
417 siert. Sagen wir mal so. #00:41:30-6#
- 418 S: Das habe ich mich auch gefragt, wie hängt ihr mit dem Tourismusbüro zusammen? Also
419 dieses IDM, das ja auch in Glurns sitzt. #00:41:39-1#
- 420 I_6: Ah, das. Ja, IDM ist ja mehr so Marketing. #00:41:43-3#
- 421 S: Tourismus-Marketing? #00:41:44-4#
- 422 I_6: Ähm, ja, wir haben uns jetzt schon ein paar Mal getroffen. [Name] und [Name] waren
423 noch mehr mit denen in Kontakt. Eben. Das ist jetzt nicht so mein Ding. Da war ich jetzt
424 eigentlich nie mit. Ja, es gibt so verschiedene Projekte, die wir auch andenken. Wie jetzt
425 einen Bunker zu machen, zur Käsereifung, also einen Bunker umzubauen. Wo wir auch
426 mit denen jetzt schon ein paarmal in Kontakt waren, ob man das nicht irgendwie kombinie-
427 ren kann, weil es ja auch interessant ist für den Tourismus. Das man so Wanderungen
428 macht und Käseverkostungen und so, genau. #00:42:28-6#
- 429 S: Käseverkostung im Bunker? #00:42:31-4#

- 430 I_6: Genau, so. Ein bisschen Historie noch dazu. Genau. #00:42:36-7#
- 431 S: Aber das ist doch sonst schon mal ein ganz gutes Bild. Danke dir! #00:42:43-5#
- 432 I_6: Es sieht ganz lustig aus. #00:42:44-6#
- 433 S: Vielleicht abgesehen von denen, die euch unterstützen. Was hast du für ein Gefühl, wie
434 werdet ihr allgemein hier so vom Umfeld wahrgenommen? Vom Umfeld der BGO hier in
435 der Region? #00:43:03-5#
- 436 I_6: Ja, es ist ganz unterschiedlich, denke ich. Je nachdem, wie die Leute auf uns stoßen,
437 durch welches Projekt. Und viele kennen uns auch nach Jahren noch nicht. Auch wenn wir
438 durch die Medien-, magst du auch noch einen Schluck? #00:43:21-9#
- 439 S: Einen kleinen, ja gerne. #00:43:23-8#
- 440 I_6: Schon in allen lokalen und regionalen Medien präsent waren immer wieder. Aber das
441 macht ja nicht immer alles aus. Nein, ich denke, es ist, die einen schätzen das Café in
442 Glurns, weil sie es gern mögen und weil die Leute da freundlich sind und weil der Kaffee
443 gut ist und der Kuchen und die Produkte halt passen. Ich glaube, das schätzen die einen.
444 Also da habe ich bisher nur positive Sachen gehört. Natürlich, wir sind jetzt nicht die Mar-
445 ketingprofis, außer in der Sennerei die [Name]. Aber, wir könnten da natürlich noch viel
446 mehr machen. Wir können viel präsenter sein auf sozialen Medien und so. Aber da sind
447 wir alle nicht so die, die jetzt halt da drin sind, die Kompetentesten dazu. Oder haben wir
448 jetzt auch nicht so die Lust. #00:44:19-5#
- 449 S: Mach das auch [Name] mit dem Instagram-Account? #00:44:21-9#
- 450 I_6: Nein, das macht die [Name], die hast du jetzt nicht kennengelernt, weil sie krank ist.
451 Sie macht gerade die Märkte. Seit [Zahl] Monaten macht sie Märkte und ein bisschen so
452 Social-Media-Sachen. Das ist eben alles dann wieder mal eingeschlafen. Weil es war mal
453 die [Name] dabei. Die ist aber dann nach [Ort] studieren und die hat den Instagram-
454 Account geöffnet und dann ist er eingeschlafen über Jahre und dann haben wir ihn eigent-
455 lich erst dieses Jahr wieder ein bisschen reaktiviert und dann habe ich einen Zugang auch.
456 Und der [Name], mein [Partner], dass wir halt ab und zu mal ein Foto reinstellen oder so,
457 dass halt jemand da ist, so, dass es so ein bisschen gefüttert wird. #00:45:11-4#
- 458 S: Ja. #00:45:11-9#

459 I_6: Eben, da haben wir schon oft gedacht, dass wäre mal gut, wenn man da jemanden
460 hätte. Aber das ist halt auch, wir können das halt auch nicht bezahlen, so eine Arbeit, das
461 ist halt-, eben. #00:45:22-8#

462 S: Ja. Mir ist jetzt aufgefallen, dass es irgendwie sehr viele verschiedene Leute sind, aus
463 denen sich die Bürgergenossenschaft zusammensetzt. Also ich habe jetzt ja schon in der
464 [Ort], in der [Ort], jetzt hier [Ort] Interviews geführt. Wie glaubst du, dass die Leute ihre
465 Hintergründe oder ihr Wissen, ihre Fähigkeiten, mit in die Bürgergenossenschaft einbrin-
466 gen? #00:45:51-3#

467 I_6: Ja, das finde ich schon wichtig und das finde ich auch das Gute bei so einer Genos-
468 senschaft. Weil wir einfach, je nachdem, was wir für ein Projekt andenken, sofort auf ver-
469 schiedene Menschen zurückgreifen können, die in verschiedenen Bereichen tätig sind.
470 Dass man dann sagen kann: „Ah ja, wen können wir da fragen, wer hat da eine gewisse
471 Expertise?“ Das ist ja eigentlich das Geniale bei so einer Genossenschaft. Also, es ist auch
472 wieder die Vielfalt, die es halt ausmacht. Ja. #00:46:29-7#

473 S: Und wie bringen sich die Leute dann ein? #00:46:32-2#

474 I_6: Ja, ich glaub die sind schon, mehr werden sie kontaktiert, wenn wir was brauchen.
475 #00:46:38-2#

476 S: Okay. #00:46:39-3#

477 I_6: Ja, das ist auch immer so ein Streitiges Thema. Auch bei der Mitgliedervollversamm-
478 lung und so. Wir sind ja über 150 Mitglieder und bezieht man die Mitglieder noch viel
479 stärker mit ein? Aber das muss auch jemand koordinieren. Und eben, wir sind oft eh schon
480 so ein bisschen an der Grenze, an dem, was wir von der Zeit her so schon stemmen können
481 mit den ganzen Projekten. Mitgliederbetreuung muss halt auch gemacht werden, ordentlich
482 und so. Wir versuchen halt mit den Newslettern irgendwie, weißt du die Leute halt am
483 Laufenden zu halten. Was ist, wann Vollversammlung ist und schreiben auch immer wie-
484 der aus, ja, wenn jemand halt Zeit hat zu helfen, dann bitte melden. Aber wir sind uns sehr,
485 sehr bewusst, dass wir da noch viel dran arbeiten müssten, dass man einfach sich noch viel
486 stärker identifiziert. Aber man muss sich halt auch bewusst sein, dass die meisten Leute
487 einfach keine Zeit haben oder sich nehmen. #00:47:45-4#

488 S: Weil sie Vollzeit arbeiten? #00:47:46-8#

489 **I_6:** Weil sie einfach viel zu viel zu tun haben. Und geht uns ja auch irgendwie so.
490 #00:47:53-8#

491 **S:** Vielleicht noch eine Frage dazu: Wie wird oder wird projektübergreifend auch zusam-
492 mengearbeitet? Und wenn ja, wie? Also zwischen den einzelnen Projekten, die ihr habt.
493 #00:48:10-9#

494 **I_6:** Ja, ja, das ist alles miteinander vernetzt irgendwie. Also, du meinst jetzt die Mitarbei-
495 ter*innen? #00:48:18-3#

496 **S:** Genau. #00:48:18-5#

497 **I_6:** Ja, es geht ja nicht anders, als dass die Leute zusammenarbeiten. Schon nur, wenn
498 jetzt im Salina der Käse ausgeht, dann musst du ja die [Name] anrufen, Käse bestellen.
499 Oder das über die Onlineplattform machen. Aber irgendwie muss man dann doch mal wie-
500 der telefonieren. Sie müssen ja auch im Salina wissen, wie der Käse produziert wird. Dann
501 sind sie da und schauen sich das an bei [Name]. Und wir, wenn wir Sitzungen haben, auch
502 manchmal mit dem größeren Team oder manchmal treffen wir uns auch im Salina, weil
503 man da halt auch gemütlicher zusammensitzen kann. Ich meine die Leute gehen ja auch
504 privat ins Salina, wenn wir etwas veranstalten. So, etwas trinken oder wenn irgendeine
505 Veranstaltung ist, dann kommen die Mitarbeiterinnen ja auch dahin. Wir sind schon so
506 gemeinschaftsmäßig. Teilweise, nicht alle, aber schon viele. So, dass man das nicht nur als
507 Arbeitsplatz sieht, sondern auch sich ein bisschen identifiziert mit dem-. #00:49:34-4#

508 **S:** Dann vielleicht noch eine letzte Frage. Was ist deine Vision für die Bürgergenossen-
509 schaft für die Zukunft? Also was stellst du dir für die nächsten Jahre oder auch Jahrzehnte
510 vor oder wünschst du dir? #00:49:50-0#

511 **I_6:** Ja, ich wünsche mir, dass die Projekte, die wir jetzt angefangen haben, sich in wirt-
512 schaftlich guten, stabilen Bahnen halten. Das wäre mir das Wichtigste. Das wünsche ich
513 mir sehr. Weil wir wirklich schon viel Leidenschaft in alles hineingesteckt haben und uns
514 immer wieder bewusst sind auch, dass es einfach, auch mit der gegenwärtigen wirtschaftli-
515 chen Situation, Situation auch in der Landwirtschaft, und diesem Druck auch, dass unser
516 Wirtschaftssystem auf uns auch als [Branche], aber auch eben uns als Struktur, Unterneh-
517 mensstruktur, die halt in so prekären Bereichen tätig ist, ausübt, sozusagen. Dass das offen
518 ist, wie es ist. Wir sind uns bewusst, dass es solche Strukturen in der Zukunft braucht und
519 das eine Form ist auch, um eine Gemeinschaft zu bilden und vielleicht eine Region auch

520 resilienter zu gestalten. Auch Wissen hier zu behalten zum Beispiel. Kompetenzen hier zu
521 behalten in einem peripheren ländlichen Raum. Dass wir diese Strukturen brauchen. Die
522 Frage ist nur, wie wir sie durch diese, wie soll ich sagen, verschiedenen Crashsituationen,
523 die wir gerade durchleben, durchmanövrieren. Du verstehst, was ich meine. Das wird noch
524 spannend, ja. Aber wir sind mal guter Dinge, weil sonst würden wir nicht unsere Zeit da
525 hineinstecken, oder was sollten wir auch sonst machen? Ja, wir möchten halt zeigen, dass
526 es irgendwie anders auch geht. Immer mit dem Fokus, dass man halt irgendwie auch gut
527 leben kann, ohne ständig materiellen Reichtum anzuhäufen. #00:52:11-8#

V Interview I_7

S: Also wir kennen uns jetzt schon, aber vielleicht kannst du dich noch mal ganz kurz vorstellen, wer du bist, was du machst und vor allem auch, wie du dann zur BGO dazugestoßen bist. #00:01:25-5#

I_7: Okay. Also ich bin die [Name]. Ich bin [Zahl] Jahre alt und ich bin jetzt bei der BGO seit ungefähr zwei Jahren dabei und habe angefangen bei der Bürgergenossenschaft in der Käserei zu arbeiten. Ich bin im Prinzip durch meine familiären Verbindungen dazu gekommen, weil ich ein [Familienmitglied] habe, der ein Vinschger ist. Der lebt in [Ort], also seine Familie lebt in [Ort]. Wir leben in [Ort] und mit seiner [Familienmitglied], mit der [Name], war ich zusammen auf der Alm, ein paar Sommer und mit [Person], der gleichzeitig auch der Senner in der Dorfsennerei Prad am Stilfser Joch ist. Wir sind ja immer regelmäßig auf die Alm gemeinsam gegangen und der [Name], der Senn, der geht weiterhin auf die Alm. Und dann gibt es eben Personalbedarf im Sommer in der Käserei. Und nachdem ich eben auch das Käsehandwerk gelernt habe, bin ich dann in die Käserei, während der [Name] auf die Alm ist im Sommer. So bin ich im Prinzip zur Bürgergenossenschaft gekommen. Ich habe vorher schon einfach auch ein bisschen natürlich was von denen mitbekommen, aber so richtig dazugekommen bin ich eben übers Käsen. Und wenn der Sommer dann vorbei ist, dann war es halt damals so, dass mich der [Name] gefragt hat, ob ich in Bozen eben diesen Obstmarktstand, den wir da unten hatten, übernehmen könnte, oder ob ich da arbeiten könnte. Und so bin ich eigentlich noch tiefer in die Bürgergenossenschaft hineingekommen. Also beim Käsen war ich dabei, jetzt für [Zahl] Monate und dann bin ich ab Herbst 2022, nein, 2021 bin ich dann eben nach [Ort] gekommen und habe da vor allem das Obstmarktstandl betreut, also den Marktstand. Das ist ein fixer Markt, der jeden Tag stattfindet, von acht bis 18:00 Uhr. Und da haben wir eben so diesen Sprung gewagt, unsere Produkte einfach, unsere Vinschger Produkte, in die Stadt zu bringen, wie so ein kleines Ladengeschäft, bloß alles im Freien. Und dieser Obstmarkt ist auch wirklich ziemlich stark frequentiert, weil das einfach auch ein touristisches Highlight ist. Also das heißt, da kommt jeder, der Bozen besucht, kommt auf jeden Fall auf dem Obstmarkt vorbei. So und das haben wir dann eben eine Zeit lang gemacht, bis wir den Stand eben geschlossen haben, jetzt dieses Jahr im April, weil das sich nicht getragen hat. Seit letztem Jahr Oktober bin ich dann noch in dem Vorstand mit dabei, also mit dazugekommen. Und das ist eigentlich so der Weg, den ich im Prinzip in die Bürgergenossenschaft gegangen bin. Und bei mir ist es einfach auch so, dass ich schon einfach auch durch mein Studium, von dem ich dir

34 schon erzählt habe, ich habe ja dieses [Studiengang] habe ich hier in [Ort] gemacht und da
35 war immer schon mein Interesse an den alternativen Wegen, die es im Bereich der Öko-
36 nomie gibt und weil ich einfach von meiner Ausbildung her schon auch von der wirtschaft-
37 lichen Seite her komme. Ich habe dir ja erzählt, dass ich als [Berufsbezeichnung] gearbeitet
38 habe für den, für [Unternehmen] in [Ort]. Und auch da war immer schon irgendwie so die
39 Tendenz bei mir: „Hm, was mache ich da eigentlich? Hat das einen gesellschaftlichen
40 Wert?“ und so weiter. Also es war schon immer irgendwie da, dass ich da irgendwie so
41 eine Tendenz hatte: „Okay, was kann man eigentlich fürs Gemeinwohl tun? Was macht
42 Sinn fürs Gemeinwohl und was haben wir eigentlich für eine Ökonomie und auf welchen
43 Grundlagen fußt die?“ und so weiter und so fort. Das waren alles Themen, die mich inte-
44 ressiert haben, zusammen mit diesen ganzen haptischen. Also das Käsehandwerk ist natür-
45 lich irgendwie was Haptisches, wo du von Anfang bis Ende dabei bist. Durch diese Bür-
46 gergenossenschaft sind bei mir irgendwie so diese ganzen roten Fäden zusammengelaufen.
47 Weil ich viel in der Landwirtschaft vorher gearbeitet habe im familiären Betrieb oben im
48 Vinschgau und das war eigentlich irgendwie so wirklich das, wo ich dann gesehen habe,
49 okay die Bürgergenossenschaft ist eigentlich genau so was, wo ich gerne arbeiten möchte
50 und das ist so ein bisschen der Hintergrund. #00:06:30-4#

51 S: Und was ist jetzt deine Rolle dann im Vorstand? #00:06:34-0#

52 I_7: Ja, im Vorstand ist es im Prinzip so, dass wir uns quasi über die laufenden Projekte
53 austauschen, Entscheidungen treffen, Überlegungen machen. Was kann man verändern?
54 Was kann man noch angehen? Wie schaut es bei uns in der Struktur aus? Wo gibt es die
55 Probleme und so weiter. Also das ist so, im Prinzip sind wir so ein bisschen das Entschei-
56 dungsgremium. Da ist es vielleicht so, dass die [Name] und der [Name], die sind ja quasi
57 vor Ort. Ich bin ja immer so ein bisschen der Satellit und da war so die Idee, weil ja auch
58 immer mal wieder Termine in [Ort] sind und so, dass ich hier irgendwie in der Umgebung
59 den Bereich einfach auch ein bisschen abdecke oder netzwerke oder wie auch immer. Also
60 das war dann so die Idee. Und weil ich halt einfach auch irgendwie, glaube ich, ziemlich
61 mit dem Herzen dabei bin, haben sie mich halt gefragt, nachdem der Armin ja irgendwie
62 auch wegen einem anderen Projekt heraus musste aus dem Vorstand oder halt aus dem
63 Präsidium. Haben sie auch jemanden gebraucht, der nachrückt. Und dann haben sie mich
64 gefragt und so ist es eigentlich mit dem Vorstand entstanden. Und, also wir hören uns re-
65 gelmäßig, besprechen uns oder es gibt halt dann zur Information Mitgliederstand oder wie
66 ist die finanzielle Situation? Welche Themen stehen an? Welche Entscheidungen müssen

67 getroffen werden? Also da beraten wir uns und schauen irgendwie, wie wir die Sachen
68 irgendwie weiterbringen. #00:08:09-0#

69 **S:** Wie würdest du in deinen eigenen Worten die Ziele der Bürgergenossenschaft beschrei-
70 ben? Also, was ist das für dich? Ganz persönlich? #00:08:19-8#

71 **I_7:** Na ja, also die Ziele. Also, wenn ich das erklären würde, würde ich immer auch ein
72 bisschen so die Entstehungsgeschichte mit erzählen. Bei der Bürgergenossenschaft, das
73 weißt du ja, dass die aus diesem Malser Weg heraus entstanden ist. Also du kennst den
74 Malser Weg. Also das glaube ich, zeigt schon irgendwie relativ viel. Weil es geht ja wirk-
75 lich um den Umgang einfach auch mit der Natur. Also wirklich in der Umgebung, in der
76 wir leben. Also und diese Bürgergenossenschaft war ja irgendwie auch so der Wunsch von
77 diesem Promotoren-Komitee, eine unternehmerische Tätigkeit zu haben im Obervinsch-
78 gau, um einfach die Ziele oder die Visionen, die Vorstellungen, die man hat, eben auch
79 tatsächlich umsetzen zu können. Also und es geht faktisch wirklich eben da um die Ent-
80 wicklung dieser Region Obervinschgau in ganz verschiedenen Bereichen. Sicherlich ist
81 Landwirtschaft einfach ein großes Thema, das heißt irgendwie der Umgang mit der Natur,
82 diese Monokulturen, auf Vielfalt bauen. Wie arbeitet man zusammen? Zum Wohle, ich
83 sage mal, der Gemeinschaft, aber auch zum Wohle der Natur oder in Einklang mit der Na-
84 tur. Und was brauchen die Menschen dort? Was heißt es irgendwie dieses gute Leben für
85 alle und so weiter. Also wirklich, da stehen nicht die Genossenschaftsmitglieder im Vor-
86 dergrund, sondern es steht irgendwie diese Region Obervinschgau im Vordergrund. Wie
87 können wir das anders denken? Was ist möglich? Also, dass wir einen Wandel brauchen,
88 also ich glaube, das ist relativ klar. Also so wie wir leben, es ist einfach eine sehr ungesun-
89 de und eine sehr, ich sage mal, abgeschnittene Lebensweise. Abgeschnitten in dem Sinne,
90 dass wir wirklich nicht mehr im Einklang mit der Natur sind, also dass wir echt zerstöre-
91 risch, ausbeuterisch unterwegs sind. Und was bedeutet es auch für den Obervinschgau, wo
92 wir viele Monokulturen haben, wo wir viel kleinstrukturierte Landwirtschaft haben? Das
93 aber schwierig ist umzusetzen, weil es alles im Nebenberuf passiert. Ganz viel passiert da
94 nebenberuflich. So ein bisschen aus der Tradition heraus und das, glaube ich, sind einfach
95 wirklich so die zentralen Themen. Und dann haben wir uns halt irgendwie diesen Touris-
96 mus ausgesucht, die Landwirtschaft, Kultur, ein ganz ein essenzielles Thema. Logisch und
97 dann halt das mit der Käseerei, das geht so in den Bereich der Landwirtschaft natürlich, aber
98 auch die Höfe dazu, die alle irgendwie biologisch nach bestimmten Prinzipien einfach
99 wirtschaften. Dann die Vermarktung. Also wie kann man das wirklich mit den eigenen

100 Ressourcen lokal organisieren und Kreisläufe schließen? Wie ist es möglich? Es ist so die-
101 ser Step, so dieses tatsächlich probieren, einen Wandel tatsächlich so graswurzelmäßig
102 wirklich zu initiieren. #00:11:39-5#

103 **S:** Du bist jetzt ja erst seit ungefähr zwei Jahren dabei, aber vielleicht hast du trotzdem
104 Einblicke, was die Gründe für bestimmte Projekte waren. Also weshalb zum Beispiel das
105 Salina entstanden ist oder jetzt das Streuhotel, oder sei es vielleicht auch der Marktstand.
106 Also wer das irgendwie initiiert hat, oder, also, genau, was dann so die spezifischen Grün-
107 de waren. #00:12:10-0#

108 **I_7:** Na ja, letztendlich sind es natürlich auch immer irgendwelche Möglichkeiten. Das
109 heißt, es kommen Leute auf dich zu, die auch Ideen haben, jetzt mal außerhalb dessen, was
110 man sich selbst irgendwie ausdenkt, wo man hinwill. Aber es sind natürlich immer wieder
111 Möglichkeiten. Also wir stellen immer wieder fest, dass an uns Leute herankommen, die
112 Ideen für Projekte haben, die vielleicht die öffentliche Hand oder Private einfach nicht rea-
113 lisieren wollen, weil, logisch, oft steht das Ökonomische im Vordergrund und weil es halt
114 irgendwie gilt, Sachen einfach auch auszuprobieren. Aber es sind oft einfach Dinge, die
115 von außen an uns herangetragen werden und so entstehen. Also du musst dir vorstellen, wir
116 sind schon eine relativ kleine Gruppe, das heißt, es entsteht schon ganz viel aus Begegnun-
117 gen. Also da hat auch der Armin ganz viel dazu beigetragen, weil er sehr stark vernetzt
118 war, eben auch über die Universität. Und so sind glaube ich auch immer wieder die Projek-
119 te einfach entstanden. Also man widmet sich Themen, die vielleicht für andere einfach
120 uninteressant sind und versucht da einfach Sachen möglich zu machen. Also mittlerweile
121 sind wir da schon auch so ein bisschen an unsere Grenzen gekommen, weil wir halt viele
122 Projekte haben, die einfach nicht wirklich wirtschaftlich sind. Aber irgendwo müssen wir
123 halt auch die schwarze Null erwirtschaften. Das heißt, wir sind angewiesen auf viele För-
124 derungen und aber darüber hinaus glaube ich, braucht es bei uns einfach auch so, wie soll
125 ich sagen, eine bestimmte Struktur einfach. Wir sind so in der Transformation von: Okay,
126 wir sind ein kleiner Haufen, wo man irgendwie klein, gut, kurze Wege miteinander kom-
127 munizieren kann. Aber wenn alles ein bisschen größer wird, verändert sich das und wir
128 sind gerade irgendwie in so einem Prozess drin, wo man sieht, welche Probleme auftreten.
129 Ich sage mal, wenn wir uns etablieren wollen, wenn wir jetzt mehr Mitarbeiter haben. Wie
130 das organisiert werden soll und solche Dinge. Also aber jetzt, um auf deine Frage zurück-
131 zukommen, es ist so beides, also die Projekte entstehen durch den Austausch untereinan-
132 der, durch den Austausch mit anderen. Also wir sind natürlich irgendwie auch ziemlich

133 vernetzt, vor allem [Name] und [Name] und auch andere kennen natürlich eben auch viele
134 Leute. Oben im Vinschgau. Ich jetzt weniger, das sind die anderen eher involviert, wo
135 dann auch einfach Ideen herangetragen werden, und dann versucht man das irgendwie ge-
136 meinsam auf die Beine zu stellen oder wir übernehmen etwas und versuchen da irgendwie
137 das zu organisieren und zu überlegen. Und so glaube ich, entstehen eigentlich die meisten
138 Projekte. [Unterbrechung]. #00:15:10-5#

139 S: Du hast gerade die wachsende Mitarbeitendenzahl angesprochen. Da passt vielleicht die
140 Frage ganz gut, wie sich denn jetzt gerade die Mitarbeitenden mit ihrem Wissen und ihren
141 Fähigkeiten einbringen. Also mir ist aufgefallen, das sind ja super viele verschiedene Men-
142 schen mit total verschiedenen Hintergründen in der Bürgergenossenschaft und da habe ich
143 mich gefragt, werden diese Hintergründe oder dieses Hintergrundwissen, wird das auch
144 mit eingebracht in die Arbeit der Bürgergenossenschaft? #00:18:39-4#

145 I_7: Ah, du meinst jetzt die verschiedenen Fähigkeiten? Die die Leute haben?
146 #00:18:47-0#

147 S: Ja. #00:18:48-1#

148 I_7: Ja, ich glaube, zum einen finde ich, dass das irgendwie ein großes Plus ist, irgendwie
149 bei der Bürgergenossenschaft. Wir sind alle ziemlich verschieden. Also wir haben wirklich
150 alle ganz unterschiedliche Qualifikationen und Fähigkeiten. Und, ja, ich glaube schon, dass
151 das mit eingebracht wird, aber es hängt auch von der einzelnen Person ab, also inwieweit
152 sie sich einfach einbringt und sich irgendwie da auch auf Neues irgendwie einlässt. Ich
153 sage dir mal ein Beispiel. Jetzt zum Beispiel der [Name], der Senner in der Dorfsennerei,
154 der geht mit [Name] zum Beispiel auch die Märkte aufbauen, was weiß ich, der ist hand-
155 werklich geschickt und so weiter. Also so was wird dann irgendwie schon gemacht. Oder
156 jetzt zum Beispiel die [Name], die andere Sennerin in der Sennerei, die geht eben auch
157 gern auf Märkte, die geht jetzt halt mit irgendwie nach Bruneck auf den Markt oder mal
158 nach Mailand auf die Messe. Und ich bin ja auch erst als Sennerin dort gewesen und bin
159 jetzt eben, was weiß ich, bei der Messe in Bozen dabei und gehe auch auf die Messe in
160 Mailand und mache eben den Verkauf, obwohl ich mit Verkauf eigentlich nie was zu tun
161 haben wollte. Und, also, das ist auch so die Frage, wie man selbst irgendwie dafür offen
162 ist. Aber das ist irgendwie das Gute, wenn man bei so einer Bürgergenossenschaft arbeitet,
163 da ist das Feld total weit, das heißt, du kannst dich einfach einbringen, wenn du möchtest.
164 Und nachdem so eine Genossenschaft eher etwas ist, mit der man sich identifiziert, wenn

man dort arbeitet, weil es einfach irgendwie in eine bestimmte Richtung geht und also der Identifikationsgrad ist deutlich höher, wie wenn ich jetzt zum Beispiel in einem Konzern arbeite. Weil es irgendwie viel näher ist, also viel näher dran an, wie soll ich sagen, an einer gewissen Sinnhaftigkeit, die sich vielleicht manchmal nicht so einstellt, in Berufen, die man, ich sage mal, macht, um das Geld zu verdienen. Und ich denke schon, dass die Ressourcen dann einfach auch genutzt werden. Also zum Beispiel eine Marktklerin, die, hast du die [Name] kennengelernt? #00:21:07-3#

S: Die habe ich nicht kennengelernt. #00:21:09-5#

I_7: Die macht eben auch Grafik und so was. Also die hat irgendwie so in der Richtung studiert und die wird dann eben auch für sowas eingesetzt und macht dann eben solche Tätigkeiten oder geht dann ins Salina ins Café und macht eben da auch Service. #00:21:26-0#

S: Ah, dann habe ich sie glaube ich doch kennengelernt. Ja, im Salina habe ich eine [Name] kennengelernt. Ich wusste nicht, dass sie dort auch arbeitet. #00:21:33-9#

I_7: Ah, okay. Ja, genau das ist die [Name]. Die hört allerdings wieder auf, weil sie irgendwie gemerkt hat, dass sie einfach doch mehr in den Bereich Grafik möchte. Also das sind auch solche Themen. Jetzt als Beispiel irgendwie, dass man die Kommunikation einfach noch verbessern kann. Also oft ist es so, [dann] hat man halt irgendwie ein Vorstellungsgespräch und dann sage ich: „Ja, dann gehst du mal da, gehst du mal da, gehst du mal da“, und dann bist du plötzlich aber nur da für ein paar Wochen und dann sieht man sich vielleicht auch nicht selber. „Ja, aber eigentlich will ich ja irgendwie was ganz anderes. Also eigentlich habe ich meinen Schwerpunkt da oder in der Vermarktung oder in der Grafik“ oder so was. Also das sind so Sachen, aber ich glaube, das kann jeder irgendwie bei uns einbringen und wird auch. Also es wird halt auch irgendwie gefordert, irgendwie so ein bisschen, dass man relativ flexibel ist, dass man mal dies oder jenes macht. #00:22:34-8#

S: Und wie werden die Mitglieder über Veränderung informiert oder wenn es irgendwelche neuen Entwicklungen gibt? Habt ihr da irgendwelche Formate? #00:22:45-7#

I_7: Ja, da gibt es bei uns halt irgendwie so einen Newsletter. Aber der Newsletter ist wirklich einfach eine E-Mail. Also da gibt es jetzt irgendwie nicht ein schön gestaltetes Format oder wie auch immer. Sondern es gibt einfach einen Newsletter, wo man die Mitglieder einfach ein bisschen informiert. Und logisch ist natürlich die Vollversammlung einmal im

196 Jahr. [Das] ist überhaupt im Prinzip der zentrale Ort oder der zentrale Termin, wo die Mit-
197 glieder dann also wirklich einzeln auch über die einzelnen Bereiche wirklich relativ inten-
198 siv und tief auch informiert werden, was da gelaufen ist im Jahr. #00:23:27-4#

199 S: Du meinstest vorhin schon mal, dass sich die Projekte ja auch wirtschaftlich irgendwie
200 tragen müssen. Dass das auch wichtig ist. Und ich habe mich gefragt, ob das eher Vorteile
201 hat oder eher Herausforderungen mit sich bringt, dass die BGO jetzt gerade in so vielen
202 verschiedenen Projekten tätig ist, auch ökonomisch gesehen? Oder welche Vorteile und
203 Herausforderungen siehst du darin? Oder beides vielleicht auch? #00:23:54-3#

204 I_7: Ja, also, zunächst ist es ja mal für die Genossenschaft so, dass sie ja keine Gewinnab-
205 sicht hat. Also das heißt, bei uns muss auf jeden Fall oder sollte eine schwarze Null her-
206 auskommen. Das ist so das Ziel. Also die vielen Projekte. Und das ist schon ein Problem
207 bei uns. Oft werden irgendwie Projekte gestartet, wo man einfach auch noch keine, wie
208 soll ich sagen, da gibt es keinen Businessplan, so auf die Art. Also, so wie man das in der
209 Betriebswirtschaft machen würde. Sondern man fängt halt einfach mal an und das ist schon
210 natürlich ein Problem und es hat uns einfach auch jetzt vor bestimmte Probleme einfach
211 gestellt, wo wir gesagt haben, wir müssen uns eigentlich jetzt wieder auf das konzentrieren,
212 was wir so als unsere Hauptaufgaben ansehen und wo wir auch genau wissen, okay, das
213 können wir auch bewerkstelligen mit den Ressourcen, halt eben auch die personellen Res-
214 sourcen, die wir haben. Logisch kann man immer wieder irgendwie Leute dazunehmen,
215 aber auch das wird schwierig, weil unsere finanzielle Situation schon eher, wie soll ich
216 sagen, im Moment eher prekär ist. Das heißt, das hängt natürlich auch damit zusammen,
217 dass die Coronazeit, also was weiß ich. Wir haben den Stand geöffnet, dann war Corona-
218 zeit und dann kam das jetzt irgendwie mit den Preissteigerungen und Leute werden eben
219 vorsichtiger und kaufen nicht mehr. Wir sind in einem höherpreisigen Segment und so wei-
220 ter. Die Milchwirtschaft [ist] auch ganz schwierig. Die Käserei haben wir, einen Bauer
221 quasi verloren. Habe ich ja, haben wir eh schon erzählt und das sind alles Dinge, wo wir
222 jetzt sehen, okay, wir müssen uns irgendwie da jetzt darauf konzentrieren, dass wir die
223 Standbeine, die uns jetzt im Moment ausmachen, dass wir die konsolidieren und logisch
224 versuchen wir natürlich auch an Förderungen halt irgendwie zu kommen. Aber das mit den
225 Förderungen ist ja auch immer so eine Sache, weil es nicht so einfach ist. Weil es eben
226 auch ein relativ hoher administrativer Aufwand ist. Und, eben das ist so ein bisschen unser
227 Thema einfach auch dieses Jahr, dass wir wirklich irgendwie die Sachen, die wir jetzt im
228 Moment haben, dass wir die versuchen irgendwie noch besser zu machen, um da zumin-

229 dest mal mit einigen Projekten in die Wirtschaftlichkeit einfach auch hereinzukommen.
230 #00:26:41-2#

231 S: Das heißt sich dann auch auf die Kernthemen oder Kernprojekte zu fokussieren?
232 #00:26:45-8#

233 I_7: Ja, genau, jetzt erst mal auf jeden Fall. Vor allem in den Jahren, wo es jetzt einfach
234 auch schwierig war. Also ich meine, das ist ja auch das, was wir dann machen im Vor-
235 stand. Wir treffen dann Entscheidungen, also wir sagen dann okay, das macht nun wirklich
236 keinen Sinn, lass uns die Entscheidung treffen, machen wir das ja und nein. Es wird dann
237 besprochen und dann wird umgesetzt. Und das war eben jetzt auch im Laufe des Jahres bei
238 verschiedenen Themen so, wo wir geschaut haben, okay, da müssen wir was verändern, da
239 müssen wir was lassen und also, dass wir wirklich wieder uns auch mehr wirtschaftlich
240 orientieren, damit wir die schwarze Null einfach auch erreichen. Mein Ziel ist eigentlich
241 Gewinn zu erwirtschaften, damit man einfach auch, ich sage mal, eine bestimmte Pla-
242 nungssicherheit hat und auch wieder Projekte finanzieren kann. Neue Projekte. Also ich
243 meine, du fängst da irgendwas an und das fällt ja nicht sofort vom Himmel. Und vor allem
244 wenn es Projekte sind, die vielleicht andere überhaupt nicht machen möchten, weil es viel-
245 leicht uninteressant ist, aber doch einen Sinn hat irgendwie für den Obervinschgau. Um da
246 irgendwie die Spielräume zu haben, ist es einfach wichtig, irgendwie auch finanziell auf
247 wirklich gesunden Beinen zu stehen und am besten auch irgendwie fette Gewinne zu er-
248 wirtschaften. #00:28:09-2#

249 S: Ja, mit denen kann man dann ja dann auch Sachen querfinanzieren. #00:28:12-9#

250 I_7: Ganz genau, also, ganz genau. #00:28:17-6#

251 S: Und die Projekte, die ihr jetzt gerade habt, also die Sennerei, das Salina, das Streuhotel,
252 die Marktstände. Wie würdest du sagen. Also das Ziel der BGO ist ja eine nachhaltige
253 Entwicklung für die Region. Wie würdest du sagen, dass die Projekte, die jetzt gerade lau-
254 fen, konkret dazu beitragen? #00:28:40-4#

255 I_7: Ja, also jetzt zum Beispiel, wenn du an die Sennerei denkst, ist natürlich, also jetzt ist
256 immer die Frage, was heißt eigentlich Nachhaltigkeit? Das ist ja ein sehr inflationärer Be-
257 griff und es ist auch sehr schwierig, ihm irgendwie so einen schönen Sinn zu geben, finde
258 ich im Moment. Deswegen, ich verwende ihn irgendwie nicht so gern, den Begriff. Aber
259 wenn wir jetzt sagen, nachhaltig bedeutet, dass wir wirklich versuchen, lokale Kreisläufe

260 zu fördern, dass wir versuchen, eben unsere Lebensrealitäten, die im Vinschgau einfach da
 261 sind, zu unterstützen. Also in Bezug auf die Sennerei, jetzt zum Beispiel diese Höfe, die
 262 Ziegenmilch liefern. Dass wir zum einen auf die Qualität achten, zum einen einfach den
 263 Fortbestand der Höfe, ich sage mal, mit unterstützen, weil das ja ein Standbein ist von den
 264 Höfen. Nicht allein, aber die Ziegenmilch macht natürlich da schon was aus, also, die
 265 Viehwirtschaft. Dann haben wir quasi auch dieses Wissen, was natürlich auch in der Sen-
 266 nerei da ist. Das ist ja auch Fachwissen, wie käse ich und so weiter. Das behalten wir am
 267 Ort. Also das sind auf jeden Fall schon mal Sachen, die dazu beitragen. Oder im Salina
 268 natürlich, dass wir einen Hub haben, wo wir einfach ein Treffpunkt sind, also für die Be-
 269 völkerung dort vor Ort, wo Kultur, kulturelle Veranstaltungen stattfinden, wo es eben diese
 270 biologischen Lebensmittel gibt, die tatsächlich aus der Region kommen. Also man ver-
 271 sucht halt da wirklich so diese Kreisläufe tatsächlich zu schließen von den Produkten her.
 272 Es hat auch einen Vorzeigecharakter. Also es kommen natürlich auch viele Gäste nach
 273 Glurns, die das sehen, was gibt es da für Produkte, was wird dort angeboten, was haben die
 274 für Themen dort im Kulturcafé, was für Ausstellungen? Also auch das, sagen wir, tut so
 275 alles dazu beitragen, dass so ein bisschen die Region gestärkt wird und vielleicht auch ein
 276 bisschen ein anderes, wie soll ich sagen, ein anderes Image bekommen kann. Also die
 277 Bürgergenossenschaft, glaube ich, ist im Vinschgau selbst relativ bekannt, vermutlich so-
 278 gar auch in Südtirol. Aber es gibt sicherlich auch noch viele Vinschger, die die Bürgerge-
 279 nossenschaft nicht kennen. Und da sind zum Beispiel die Märkte, das sind wie so kleine
 280 Satelliten, weißt du, die rausgehen und dann so ein bisschen die Geschichte auch mittrans-
 281 portieren können. Du kannst was zu den Produkten erzählen, du kannst was zu dieser Ge-
 282 nossenschaft erzählen, du kannst was zu diesem Gemeinschaftsstand erzählen, welche Ge-
 283 sichter dahinter sind. Also auch das trägt dazu bei, irgendwie, dass solche Ideen einfach ein
 284 bisschen weitergetragen werden und natürlich auch die Produkte bekannt werden. Und ja,
 285 das ist meines Erachtens schon etwas, was halt im Sinne der Nachhaltigkeit der Region
 286 Obervinschgau einen Wert darstellt und also die Ziele einfach auch die wir haben, mitträgt.
 287 #00:32:21-0#

288 S: Hast du das Gefühl, dass dieser Einfluss, den die Bürgergenossenschaft hat, dass es ein
 289 anderer ist, dadurch, dass ihr als Bürgergenossenschaft organisiert seid, also in Bezug auf
 290 die Organisationsform? Dass es ein anderer Einfluss ist, als wenn ihr jetzt, sage ich mal,
 291 ein herkömmliches Unternehmen wärt? #00:32:46-9#

292 I_7: Ja, es hat sicherlich einfach eine größere Dimension. Also es geht quasi über dieses
293 private Wirtschaften heraus. Du kannst ja auch eine Hofkäserei sein und deine Produkte
294 auf dem Markt verkaufen, aber dieses, ich sage mal dieses Konzept, was dahintersteht. Das
295 macht es schon auch, das hat eine Wirkung. Ja, das merkst du auch, wenn du im Verkauf
296 bist. Wenn du das so ein bisschen erzählst. Dass die Leute das gut finden, dass sie so etwas
297 unterstützen möchten. Manchen ist es natürlich auch völlig egal, ist auch klar. Aber das hat
298 eine andere Außenwirkung als, ich sage mal, so ein privates Unternehmen oder was weiß
299 ich, kleinere Höfe, wenn die allein auftreten. Es macht schon einen Unterschied, wenn du
300 gemeinsam, gemeinschaftlich, wie soll ich sagen, über dein eigenes Wohl hinausgehend
301 ein größeres Ziel verfolgst, ja. Das macht einen Unterschied meines Erachtens in der
302 Wahrnehmung. Es gibt ja auch ein anderes Standing, glaube ich. Und ja, also ich empfinde
303 das, ja, es macht einen Unterschied. Ja. #00:34:09-0#

304 S: Ich hätte jetzt noch ein kleines Experiment. Ich bin gespannt, ob es klappt. Und zwar
305 kennst du wahrscheinlich Miro oder Miroboards? Online-Whiteboards? #00:34:25-6#

306 I_7: Nein, kenne ich nicht. #00:34:26-1#

307 S: Ich habe das nämlich jetzt, vor Ort habe ich das mit einem Zettel und mit Stickern ge-
308 macht und jetzt musste ich natürlich fürs Online-Interview so ein bisschen mir etwas über-
309 legen. #00:34:36-1#

310 I_7: Ja. #00:34:36-9#

311 S: Ich poste mal einen Link in den Chat. #00:34:40-2#

312 I_7: Ja. #00:34:41-7#

313 S: Da müsstest du einmal draufklicken. #00:34:44-4#

314 I_7: Okay. Wo ist der jetzt? #00:34:53-1#

315 S: Im Chat. #00:34:54-5#

316 I_7: Ah, im Chat hier unten. #00:34:56-0#

317 S: Genau. Und zwar habe ich nämlich noch-, würde mich noch so ein bisschen das Netz-
318 werk von der Bürgergenossenschaft interessieren. #00:35:04-2#

319 I_7: Ah, hier, das hier auf Miro.com. #00:35:12-8#

320 S: Genau. #00:35:13-7#

321 I_7: Oh, es kann sein, dass ich abstürze. Mein Computer ist nicht ganz einwandfrei. Wenn
322 ich dann hin und her switze, dann kann es sein, dass mein Computer sich verabschiedet.
323 #00:35:26-6#

324 S: Oh, okay. #00:35:28-0#

325 I_7: Also, weil der hat ein Problem mit der Grafikkarte, deswegen versuche ich da irgend-
326 wie gar nichts normalerweise zu machen. #00:35:35-3#

327 S: Aber wenn du nur auf dem Miroboard bleibst? #00:35:41-1#

328 I_7: Ja. #00:35:42-5#

329 S: Würde das der PC verkraften? #00:35:44-4#

330 I_7: Weiß ich nicht. Werden wir sehen. Ich sehe da jetzt aber nichts. Online-Whiteboard,
331 okay. Was ist da jetzt angesagt? #00:35:54-2#

332 S: Siehst du noch nichts? #00:35:55-4#

333 I_7: Nein, ich sehe noch nichts. Ich sehe nur unten, dass sich so ein Pfeil bewegt. Sonst ist
334 alles weiß hier. #00:36:05-6#

335 S: Okay, dann ist das noch nicht geladen. #00:36:09-6#

336 I_7: Ah, Moment, jetzt kommt irgendwie so ein Balken, so ein weißer. #00:36:16-0#

337 S: Sonst, wenn das, wenn das nicht kompatibel ist mit deinem PC, dann können wir da
338 vielleicht auch improvisieren. #00:36:22-7#

339 I_7: Achso, weil ich habe einen Mac. Vielleicht hängt auch damit zusammen.
340 #00:36:25-7#

341 S: Ich habe auch einen Mac. #00:36:27-1#

342 I_7: Aha. Okay, dann hängt es damit nicht zusammen. Aber meiner ist uralt. Und ab über-
343 nächste Woche habe ich einen neuen-. #00:36:35-3#

344 S: Wenn's nicht lädt, dann können wir es auch vielleicht anders machen. #00:36:41-9#

345 I_7: Warte mal, jetzt braucht's vielleicht noch ein bisschen. Jetzt kommen da so paar Zet-
346 tel auf der rechten Seite. So, jetzt. Okay. #00:36:49-2#

347 S: Genau. Also, du müsstest einen Kreis sehen. #00:36:52-3#

- 348 I_7: Ich sehe den Kreis. Ja. #00:36:54-9#
- 349 S: Genau. Wo BGO in der Mitte steht. [Unterbrechung]. #00:36:57-2#
- 350 I_7: [...] Ob du deinen Bildschirm so teilen kannst? #00:36:59-1#
- 351 S: Genau das hatte ich jetzt auch überlegt. So. Bildschirm teilen. Jetzt müsstest du dich
352 selbst sehen wahrscheinlich, oder? #00:37:20-2#
- 353 I_7: Nein, jetzt sehe ich Möwen. Ein Möwen-Bild. Jetzt sehe ich dein PC-Bild. Kann es
354 sein? #00:37:28-3#
- 355 S: Und jetzt siehst du, jetzt siehst du den Kreis mit der BGO? #00:37:32-1#
- 356 I_7: Nein, jetzt sehe ich immer noch das Möwen-Bild. #00:37:34-8#
- 357 S: Wie ist es jetzt? #00:37:38-4#
- 358 I_7: Immer noch. Du wechselst jetzt zwischen Skype und Chrome, oder? #00:37:55-3#
- 359 S: Ja, genau das versuche ich auf jeden Fall gerade. Aber anscheinend ich nur mein Desk-
360 top freigeben, mein Hintergrundbild. Dann funktioniert es so nicht. Dann versuche ich ein-
361 fach zu improvisieren. Weil es ging letztendlich darum, dass es ein Kreis war mit der BGO
362 in der Mitte und den verschiedenen Projekten an den Seiten. Und mich würde interessie-
363 ren, aus deiner Perspektive, wer außerhalb der Bürgergenossenschaft wichtig für die ver-
364 schiedenen Projekte war oder auch immer noch ist. Also von der Entstehung bis jetzt. Also
365 ich meine, du bist vor zwei Jahren dazugekommen, aber du kannst es wahrscheinlich für
366 die Sennerei oder auch für die Marktstände relativ gut beurteilen. Ich hatte das so ein biss-
367 chen untergliedert in staatliche Institutionen, Unternehmen, Organisationen und Privatper-
368 sonen. Und eigentlich geht es darum, dass du quasi einordnest, wie wichtig welcher Akteur
369 für die einzelnen Projekte der Bürgergenossenschaft ist. Vielleicht kannst du einfach so ein
370 bisschen erzählen, was dir in den Kopf kommt, vor allem für den Marktstand oder auch bei
371 der Sennerei, wer da wichtig war oder wichtig ist. Und dann kann man das jetzt nicht mit
372 den Abstufungen machen, aber dass ich so ein bisschen-. #00:39:18-1#
- 373 I_7: Also gerade bei der Sennerei ist sicherlich richtig wichtig gewesen, also die privaten
374 Leute, weil wir am Anfang ja ein Crowdfunding gemacht haben. Aber auch Unternehmen.
375 Das heißt, wie zum Beispiel VollCorner in München. Das ist eine Biokette, die eben von
376 dem Projekt mitbekommen haben, uns unterstützt haben, weil sie eben unsere Produkte
377 gekauft haben. Wichtig waren sicherlich auch private Unternehmer im Sinne von, Groß-

händler. Das heißt, also wir haben glaube ich das Ziel, 70 Prozent unserer Produkte innerhalb der Region abzusetzen. Aber es braucht auch im Prinzip so ein bisschen das nach außen hin, also da haben wir halt einen Großhändler in Deutschland. Deswegen, auch der ist wichtig. Genauso wichtig wie der Großhändler in Südtirol selbst. Also der halt Gastbetriebe, kleinere Abnehmer von unseren Produkten einfach anfährt, weißt du, der fährt überall hin. Wir haben ja quasi eine Lieferroute und können dann über diese Lieferroute, können wir Geschäfte bedienen. Also Unternehmer spielen auf jeden Fall eine wichtige Rolle. Staatliche, also halt eben auch auf Gemeindeebene auch, haben auch eine Wichtigkeit, weil jetzt in der Sennerei zum Beispiel haben wir ja die Dorfsennerei von der Separatverwaltung. Die Separatverwaltung verwaltet im Prinzip die Gemeingüter, Allmende.
#00:40:54-5#

S: Die Fraktion ist das? #00:40:54-8#

I_7: Die Fraktion, genau. Also die Fraktion, da gehört die Separatverwaltung dazu, das sind Wälder dabei und dann gibt es bestimmte Rechte und so weiter. Und auch die ist uns da sicherlich auch mit der Miethöhe entgegengekommen. Also auch das war wichtig. Also sind eigentlich so alle Akteure, die du genannt hast, sind also bei der Sennerei sicherlich von Bedeutung gewesen. Ich würde da jetzt, abgesehen jetzt von den eigenen Leuten, die halt auch da sein müssen, um das umzusetzen, würde ich sagen, vor allem am Anfang waren die Privaten eben auch eine ganz große Hilfe. Also durch dieses Crowdfunding kriegst du natürlich eine bestimmte Unterstützung einfach und du hast auch irgendwie so eine, wie soll ich sagen, so eine moralische Unterstützung dadurch. Die Leute lernen dein Projekt kennen und unterstützen dich und sagen: „Ja, das finde ich gut, macht es, finde ich gut.“ Also das war sicherlich auch etwas, wo ich sage, vor allem am Anfang der Sennerei ist es eine ganz wertvolle Gruppe gewesen der Akteure, die dort für die Sennerei wichtig waren. Bei den Marktständen. Bei den Marktständen ist es so, jetzt von den Akteuren her, logisch, sind es die Privaten, weil die kommen natürlich auch einkaufen. Das sind ja im Prinzip die Kunden sozusagen. Vor allem eben, also sowohl die Einheimischen, aber auch die Gäste. Also es spielen schon Beide wirklich eine wesentliche Rolle auf dem Markt. Dann logisch auch, im Prinzip Organisationen. Solche Organisationen, die zum Beispiel größere Märkte wie diesen SelberGMOCHT, auf dem wir waren, organisieren, sind wichtig. Da sehe ich irgendwie so, die Kommunen oder so, von staatlicher Seite sehe ich da jetzt nicht so eine Wichtigkeit. [Sie] sind natürlich auch wichtig, weil sie ja im Prinzip die Plätze verwalten. Also es gehört schon auch irgendwie mit dazu. Aber jetzt so initial sehe ich da jetzt in dem

411 Bereich, den wir machen, eher so ein bisschen diese Organisationen, die sich um solche
412 Märkte kümmern. Natürlich gibt es auch die Wochenmärkte und die werden natürlich von
413 der Kommune veranstaltet. Also das spielt durchaus auch eine Rolle. Was haben wir noch
414 für Akteure gehabt, private Unternehmen? Ja, die Privaten machen natürlich auch etwas
415 aus, weil das sind deine Kollegen auch auf dem Markt. Also irgendwie gehören alle Akteu-
416 re immer so dazu, [so] kommt [es] mir vor. Also [es] ist halt nur die Frage der Gewichtung.
417 Aber letztendlich sind eigentlich alle immer irgendwie mit beteiligt. Also wenn wir jetzt da
418 so drüber reden. #00:44:08-2#

419 S: Ja, was ich mir gedacht habe bei den Märkten vor allem, zum Beispiel, dass der Metzger
420 jetzt die Kisten wieder mit zurückgefahren hat oder mich mitgenommen hat. So was ist
421 dann ja auch wichtig, dass man sich gegenseitig Gefallen tut, oder? #00:44:23-5#

422 I_7: Genau, dass man so ein bisschen mit kooperiert, wo es Kooperationsmöglichkeiten
423 gibt, oder, dass man vielleicht mal irgendwie einen Gemeinschaftsstand oder so was
424 macht. Also ich habe das jetzt noch nie gehabt, weil wir sind ja ein Gemeinschaftsstand.
425 Aber, also solche, doch, doch, das hat man schon, genau, also so Organisationen wie zum
426 Beispiel Bioland haben wir zum Beispiel auf der Messe in Bozen. Bio Life heißt diese
427 Messe und da sind wir so im Verbund drin mit Bioland. Also solche Organisationen spie-
428 len sicherlich auch für die Vernetzung einfach eine große Rolle. Also es gab da jetzt mal
429 die Organisation Bio Alto und da sind wir zum Beispiel auch im Aufsichtsrat mit drin und
430 die sind bei uns irgendwie mit beteiligt und so weiter. Das ist schon auch ein wichtiger
431 Austausch, aber da geht es vor allem eben auch um Vernetzung und sich tatsächlich gegen-
432 seitig eben auch zu unterstützen, auch was die Ideen anbelangt, für Projekte oder so. Also.
433 #00:45:35-2#

434 S: Ja, und du hast das ja auch erzählt, dass ihr mit IDM zusammen auf die Messe nach
435 Mailand fahrt, zum Beispiel. Das heißt, dann sind die ja auch wichtig in dem Fall, oder?
436 #00:45:44-8#

437 I_7: Ja, das wäre ja im Prinzip eine Organisation vom Land Südtirol. Wobei ich glaube, sie
438 wären schon 100 Prozent irgendwie vom Land Südtirol irgendwie bezahlt werden. Also
439 eine Abteilung quasi in der Struktur der Stadt eben drin. Ja. #00:46:09-1#

440 S: Ja und was ich mich noch gefragt habe, ist, wie dann der Kontakt entsteht, zum Beispiel
441 zu diesem SelberGMOCHT. Also wie wird das eingefädelt, dass die BGO dann da letzt-
442 endlich den Stand hat? #00:46:33-3#

443 I_7: Am Anfang des Jahres habe ich ja auch Märkte recherchiert. Das heißt, ich mache
 444 wirklich so eine richtige Recherche einfach im Internet. Das ist das eine. Das zweite ist,
 445 dass du einfach, wenn du schon auf Märkten bist, mit den anderen sprichst, auf welche
 446 Märkte sie gehen, welche Märkte machen Sinn und wo ist viel los und so weiter. Und
 447 dann, wenn du dann mal irgendwo drin bist bei den Märkten, also jetzt zum Beispiel sind
 448 wir ja am Samstag in Bozen auf dem Waltherplatz und irgendwie sind wir dann plötzlich
 449 irgendwie so im Tourismusverein mit drin. Dann schreiben die dich an, möchtest du auf
 450 den und den Markt gehen? Also es ist so von allem etwas. Also so ein bisschen Netzwor-
 451 ken, und eben auch bei den Kommunen irgendwie vertreten sein oder sich tatsächlich
 452 selbst drum kümmern. Oder man macht es halt so, dass man irgendwie auf die Seiten geht
 453 von den Kollegen und schaut, auf welche Märkte gehen die denn? Also das ist auch eine
 454 Möglichkeit, irgendwie da Recherche zu machen einfach. Und dann ist es halt wichtig,
 455 dass man sich halt so ein bisschen eben auch austauscht. Also bevor wir auf einen neuen
 456 Markt gehen, so habe ich es halt jetzt gemacht, versuche ich immer irgendjemanden anzu-
 457 rufen, der schon mal da war, einfach um so ein bisschen die Erfahrungen-. „Was habt ihr
 458 für Erfahrungen gemacht mit diesem Markt?“ Und so weiter. Und sich halt dann vorher
 459 irgendwie zu informieren. Und so kommt man dann einfach ins Gespräch und hört dann
 460 von dem Markt und dann schaut man eben auch da mal. Wir waren jetzt zum Beispiel in
 461 Deutschland draußen, das ist ein Markt in Illertissen gewesen bei Ulm und da sind wir da-
 462 zugekommen durch die Eltern vom Armin, vom Präsidenten, der verstorben ist Anfang des
 463 Jahres. Also es ist auch so, dass die Leute sehen-, also die sind natürlich auch im Ober-
 464 vinschgau und man ist eh ein bisschen so im Austausch und die machen halt auch ganz viel
 465 so mit alten resistenten Sorten und verkaufen Samen und so weiter. Und dann kommen die
 466 Leute vielleicht auch auf uns zu und fragen uns: „Wollen Sie vielleicht da mal hingehen?“
 467 „Das könnte Sinn machen, schaut euch mal das an.“ Also. #00:48:46-4#

468 S: Ja, spannend auf jeden Fall. Ich hätte noch eine abschließende Frage. #00:48:57-3#

469 I_7: Ja. #00:48:57-9#

470 S: Und zwar, was deine Vision für die Bürgergenossenschaft für die nächsten Jahre ist,
 471 was du dir wünschen würdest? #00:49:06-2#

472 I_7: Meine Vision? Also, ich würde mir wünschen, dass wir uns vielleicht noch stärker
 473 vernetzen und gleichzeitig die finanziellen Mittel dazu haben, wirklich Projekte umzuset-
 474 zen und eben. Ich würde mir auch wünschen, dass wir als Bürgergenossenschaft genau die

475 Leute anziehen, die wir brauchen, die bei uns arbeiten. Und ich würde mir wünschen, dass
476 wir gut strukturiert sind, dass wir Mitglieder besser einbinden, dass wir also einen besseren
477 Austausch mit Mitgliedern haben, dass wir mehr Feste miteinander feiern. Im Sinne auch
478 irgendwie so ein Gemeinschaftsgefühl, einfach, dass das wirklich auch was Lebendiges ist.
479 Und dass wir einfach auch wieder mehr Ressourcen und Zeit haben, kulturelle Veranstal-
480 tungen auf die Beine zu stellen. Also ich würde mir wünschen, dass das alles von der Ar-
481 beitsintensität auch sehr gleichmäßig auf die unterschiedlichen Leute sich verteilt. Oft ist
482 es so stark gebündelt, dass du einfach wenige Leute hast, die wahnsinnig viel machen und
483 da so die Gefahr ist, dass die Leute eben auch verbrannt werden. Und es ist besonders in
484 solchen Bereichen, glaube ich, auch eine Gefahr. Also wo die Leute mit Herzblut dabei
485 sind, [sie] geben alles, geben alles, geben alles und dann irgendwann ist man fertig. Also
486 da würde ich mir wünschen, dass wir so ein richtiges Gleichgewicht finden und dass wir
487 einfach auch wirklich locker mit Geld umgehen können. Das heißt, dass wir uns nicht
488 ständig überlegen müssen: „Können wir jetzt das machen? Komm, lass uns mal einen Be-
489 triebsausflug machen“ oder so. Weißt du, dass da viel mehr Freiräume da sind, einfach
490 auch jetzt zum Beispiel, vielleicht, um die Gehälter anzupassen, um vielleicht sonst ir-
491 gendwelche Sonderleistungen auch bezahlen zu können. Oder, dass man sich locker ir-
492 gendwie ein zweites Auto anschaffen kann. Ich gurke ja immer mit dem [Fahrzeug] herum,
493 zum Beispiel. Also, dass da viel mehr Spielräume sind. Also das würde ich mir wünschen.
494 Aber ich glaube, das wünsche ich mir deshalb, weil es bei uns daran halt im Moment auch
495 fehlt. Und ich würde mir einfach wünschen, dass die Bürgergenossenschaft wirklich auch
496 noch lange Jahre besteht. Und das hängt sicherlich auch irgendwie mit dem Finanziellen
497 zusammen. Und ich würde mir wünschen, dass vielleicht wir einfach auch weitere Mitglie-
498 der bekommen, die uns eben auch unterstützen. Vielleicht auch Leute, die uns einfach ihr
499 Geld schenken, weil sie sagen: „Hey, das macht Sinn, was ihr macht.“ Und, also so etwas,
500 solche Dinge würde ich mir wünschen, dass wir einfach viel mehr Freiräume und vielleicht
501 auch mehr personelle Ressourcen haben, um diese Projekte mit den richtigen Leuten und
502 mit den richtigen Partnern tatsächlich umzusetzen und noch wirklich weitere Projekte auf
503 die Beine zu stellen. Und dann wünsche ich mir, dass die Monokultur abnimmt im Ober-
504 vinschgau, dass wieder mehr Vielfalt kommt, dass das Obervinschgau wieder die Korn-
505 kammer Tirols wird. Und, also, da wünsche ich mir einfach wirklich total von Herzen, dass
506 wir einfach ein anderes Verständnis kriegen, wie wir mit der Natur verbunden sind und
507 dass wir wieder mehr mit der Natur lernen und dass wir wieder mehr vielleicht Wege ge-
508 hen, die jenseits der Dogmen liegen. Und das wünsche ich mir einfach, dass die Bürgerge-

509 nossenschaft da wirklich irgendwie so eine kleine Blüte im Obervinschgau ist.

510 #00:52:55-7#

511 S: Ja, super, danke dir. #00:52:58-1#

W Interview I_8

1 S: [...] Und würde Sie fragen, ob Sie sich einmal vorstellen können, wer Sie sind, was Sie
2 machen und vielleicht auch, was Ihre Rolle in der [Sozialgenossenschaft] ist und wie Sie
3 oder auch die [Sozialgenossenschaft] dann zu der Bürgergenossenschaft dazugestoßen
4 sind. #00:00:17-5#

5 I_8: Okay, also mein Name ist [Name]. Ich bin die Vorsitzende der Sozialgenossenschaft
6 [Name] und die Bürgergenossenschaft und [die Sozialgenossenschaft] haben ja ähnliche
7 Wurzeln oder dieselben Wurzeln, nämlich den Malser Weg. Die Bürgergenossenschaft ist
8 direkt aus dem Promotoren-Komitee heraus entstanden, sozusagen. [Die Sozialgenossen-
9 schaft] ist insofern eine Parallelbewegung, als dass das zur selben Zeit entstand und bei
10 [der Sozialgenossenschaft] durch den Malser Weg die geeigneten Voraussetzungen gefun-
11 den hat, hier in Mals ansässig zu sein und hier zu produzieren. War sonst noch was zu die-
12 ser Frage? Ich weiß es nicht mehr. #00:01:11-8#

13 S: Also, genau. Die [Sozialgenossenschaft] ist ja auch Mitglied in der Bürgergenossen-
14 schaft. War sie das auch von Anfang an oder wie ist das zustande gekommen?
15 #00:01:20-6#

16 I_8: Nein. Es hat ein bisschen gedauert, dass wir gegenseitig Mitglieder geworden sind.
17 Aber eher deshalb, weil man hat sowieso miteinander gearbeitet und dann vergisst man das
18 manchmal, dass man auch Mitglied werden könnte. Aber im Grunde haben wir uns von
19 Anfang an schon gekannt, im Grunde [sind wir] auch der dasselbe Bekanntenkreis sogar,
20 derselbe Aktionsradius, sagen wir mal so. Und es hat sich dann mit der Zeit natürlich eine
21 Zusammenarbeit ergeben. Beide mussten ja starten und mit der Zeit, irgendwann gab es
22 dann Bereiche, wo es Überschneidungen gab und wo man dann miteinander gearbeitet hat
23 oder eben, wo die BGO dann zum Beispiel unsere Produkte verkauft hat und so weiter.
24 #00:02:13-5#

25 S: Können Sie da Beispiele nennen? Abgesehen jetzt von den Produkten, die die BGO
26 verkauft, wie Sie da miteinander kooperieren? #00:02:23-0#

27 I_8: Also wir kaufen auch zum Beispiel. Also wir kaufen die Produkte der BGO, sei es den
28 Prader Käse oder auch bestimmte Produkte. Sie verkaufen zum Beispiel Zitrusfrüchte, die
29 geholt werden aus Sizilien. Also wir sind Kunden der BGO und die BGO ist unser Kunde
30 sozusagen. Das ist vorrangig die Handelstätigkeit. Aber teilweise gab es dann auch bei

31 Transporten eine Zusammenarbeit, bei Lieferungen, Lieferfahrten. Natürlich, im ideellen
32 Sinne sind wir auch verbrüdet sozusagen. Also wir verfolgen im Grunde die gleichen Zie-
33 le. Und wenn es irgendwelche Bereiche gibt, wo es Zusammenarbeit braucht oder das
34 Netzwerk geteilt werden kann, da sind wir auch immer in Kontakt. Jetzt muss ich nach-
35 denken, ob es sonst noch was gab. Man vergisst das oft. Mir fällt jetzt nichts Konkretes
36 mehr ein, aber wir sind immer irgendwie auch im persönlichen Kontakt. #00:03:46-1#

37 S: Okay. Und wie ist es damals zu Ihrer Entscheidung gekommen, die [Sozialgenossen-
38 schaft] mitzugründen und dann nicht die Bürgergenossenschaft? #00:03:54-5#

39 I_8: Ha, das ist eine gute Frage. Ich bin zur [Sozialgenossenschaft] gekommen, weil ich
40 gefragt wurde. Es waren schon einige Menschen, die sich damit beschäftigt haben [die
41 Sozialgenossenschaft] zu gründen. Nachdem ich weder aus der Landwirtschaft komme
42 noch aus dem Sozialen, wurde ich da irgendwie so gefragt, ob ich Lust habe, da dabei zu
43 sein als Gründungsmitglied. Und das habe ich dann gemacht und die BGO, ja, das ist so
44 parallel passiert und dann habe ich mich halt, ich glaube [die Sozialgenossenschaft] war
45 irgendwie zuerst aktuell, so, und dann habe ich mich halt da involviert. Und ja, das war
46 eher so Zufall. #00:04:44-2#

47 S: Okay, jetzt bekommen Sie die BGO dann ja wahrscheinlich auch eher von außen mit.
48 Aber was würden Sie sagen, was sind die Ziele der Bürgergenossenschaft, wenn Sie das in
49 eigenen Worten beschreiben müssten? #00:04:59-1#

50 I_8: Na ja, die Stärkung der Region würde ich sagen, so ganz allgemein gesprochen. Und
51 das bezieht dann auf ganz viele verschiedene Bereiche, auf alle. Das ist ja auch einerseits
52 die Stärke der BGO, andererseits auch die Krux. Weil sie so viel machen und das ist
53 schwierig, vor allem dann in wirtschaftlicher Hinsicht. Es ist für mich selbst auch sehr
54 wichtig zu wissen, dass es die BGO gibt, weil die einfach ganz viel in Bewegung bringt
55 und in Bewegung hält und alles so anstößt. So [ein] bisschen wie die Gebetsmühlen, die
56 man immer wieder anstoßen muss, damit sie weiterlaufen, weil es sonst einfach Stillstand
57 gibt. Und da ist halt auf dem Land natürlich die Gefahr umso größer. #00:06:06-4#

58 S: Ja, Sie haben es gerade schon angesprochen, dass die BGO ziemlich viele Projekte am
59 Laufen hat oder vielfältige Geschäftsfelder. Wie ist Ihre Einschätzung, wie tragen diese
60 Projekte dann letztendlich zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region bei? Sei es zum
61 Beispiel die Direktvermarktung oder die Marktstände, die verschiedenen. #00:06:31-3#

62 **I_8:** Na ja, im Grunde sind das alles Projekte oder Ideen, die wirklich wichtig sind für die
63 Region. Und ich bin, eben wie gesagt, ich bin froh, wenn das jemand macht. Ich habe nur
64 manchmal etwas Sorge, ob das nicht zu viel wird. Es ist immer wieder ein Wunder, wie
65 viele Menschen sich da einbringen und für wenig Geld auch arbeiten. Es ist immer sehr
66 bewundernswert, es ist so ein Genossenschaftsschicksal, dass da einfach immer viel ehren-
67 amtliche Arbeit dabei ist. Das ist ja auch okay. Aber spätestens dann, wenn es dann ir-
68 gendwelche Nachfolgeprobleme gibt oder wer übernimmt dann den Job oder so weiter, das
69 ist dann oft schwierig. Weil viele Menschen gerade in der Pionierzeit sich recht selbstaus-
70 beuterisch damit beschäftigen. Das ist ja etwas Schönes, aber es ist dann im nachhaltigen
71 Sinn, nämlich wie es weitergeht, dann manchmal schwierig. Und, also ich hoffe einfach,
72 dass das gut geht und dass Sie im Notfall einfach merken, was sie abgeben müssen, wenn
73 es zu eng wird. Aber andererseits, wenn man zu vorsichtig ist, dann passiert halt auch
74 nichts. Also es ist so eine Gratwanderung und man braucht gute Nerven dazu. Und dann
75 geht es ja. #00:08:14-9#

76 **S:** Jetzt sind Sie auch in einer Genossenschaft, also in einer Sozialgenossenschaft beteiligt.
77 Was würden Sie sagen, was unterscheidet den Beitrag jetzt von einer Bürgergenossen-
78 schaft wie der BGO oder aber auch von einer Sozialgenossenschaft, den Beitrag für eine
79 nachhaltige Regionalentwicklung von anderen regionalen Akteuren in der Region, die viel-
80 leicht anders organisiert sind als herkömmliche Unternehmen zum Beispiel. #00:08:43-3#

81 **I_8:** Also habe ich es richtig verstanden, was eine Genossenschaft, Bürgergenossenschaft,
82 Sozialgenossenschaft anders tun kann als eben zum Beispiel Selbständige oder Familienbe-
83 triebe? So meinen Sie? #00:08:57-8#

84 **S:** Genau ja. #00:08:58-8#

85 **I_8:** Okay. Und das Schöne ist, wir haben hier ja alle Beispiele, hier in Mals. Einerseits
86 diese Genossenschaften, andererseits aber auch Familienbetriebe, selbstständige Men-
87 schen, die aber im selben Sinne arbeiten, dieselben Ziele verfolgen. Und für mich selbst.
88 Ich kann eigentlich von meiner Perspektive am besten sprechen. Für mich ist eine Genos-
89 senschaft eine Art, meine Energie einzusetzen und meine Ideen zu verwirklichen, ohne
90 dass ich das selbstständig machen muss und alleine machen muss. Also für mich bieten
91 Genossenschaften ein großes Potenzial, weil sich Menschen dann leicht andocken können
92 an eine Plattform, die schon da ist. Ideen, die schon da sind, Infrastrukturen, die schon da
93 sind, eine Organisation, Menschen, Ideen und das dann ergänzen können oder weiterführen

94 können. Das ist in der BGO so, das ist in der Sozialgenossenschaft so, wo man sieht, wenn
95 jemand den Inhalt und die Ziele teilt und vielleicht einen eigenen Bereich darin findet,
96 kann er relativ schnell das eigentlich auch umsetzen, wenn das stimmig ist für den Rest der
97 Genossenschaft. Das ist natürlich in einem Familienbetrieb nicht so einfach. Da kann nicht
98 jeder x-beliebig herkommen und sagen: „Ich mache jetzt bei dir zu Hause mit“ und man ist
99 dann auch örtlich nicht so gebunden, weil, wie soll ich sagen, das Fundament einer Genos-
100 senschaft als Betrieb kann dann mitbringen, dass bestimmte, ganz bürokratische Dinge
101 dann einfach abgedeckt sind, zum Beispiel. Also man muss nicht von vorne anfangen und
102 man muss nicht alle Fehler, alle Anfangsfehler noch mal machen. Also deshalb finde ich
103 die Genossenschaften ein innovatives und zukunftssträchtiges System, weil es einfach parti-
104 zipativ sein kann. Und das heißt vom Kleinen zum Großen. Wenn ich nur ehrenamtlich
105 mithelfen will, ist auch schon etwas geholfen. Wenn ich aber wirklich weiterbauen oder
106 einen weiteren Bereich erschließen will, kann ich das auch machen in einer Genossen-
107 schaft. Das finde ich so schön daran. Und ja. Also wichtig für die Zukunft. #00:11:35-4#

108 **S:** Finden Sie, es macht auch einen Unterschied, welche Projekte man dann letztendlich
109 angeht. Also, dass man sich dann vielleicht als Bürgergenossenschaft oder Sozialgenossen-
110 schaft auch in Projekte oder in Geschäftsbereiche hereinwagt, wo jetzt andere Unterneh-
111 men sich nicht hereinwagen würden? #00:11:55-2#

112 **I_8:** Nicht oder nicht mehr. Das Beispiel haben wir hier zum Beispiel mit dem Bistro. Wir
113 sehen, dass mehr Restaurants zu machen als aufsperrten. Man muss vielleicht gar nicht
114 neue Sachen erschließen, sondern eher alte Sachen wieder. Genauso mit dem Gemüse.
115 Also es ist ja eigentlich jetzt nichts Neues im Sinne des Produktes oder der Tätigkeit. Es
116 geht darum, wie man neu damit umgeht. Das ist eher dann, wie dass, ja, das Neue, das, was
117 die Genossenschaft dann mit einbringt. Es ist nichts Neues, einen Marktstand zu betreiben,
118 das ist ja ganz, ganz alt. Aber es hat doch wieder eine neue Bedeutung, vor allem eine, die
119 neue Inhalte hat und so weiter. Und natürlich kann was Neues auch dazukommen, das ist
120 schon klar. Aber im Moment sehen wir, dass wir im Grunde alte Sachen noch mal neu,
121 wenn in moderner Form, in zeitgenössische Form, umsetzen müssen. #00:13:14-3#

122 **S:** Ja, und Sie haben schon erzählt, wie die BGO und die [Sozialgenossenschaft] miteinan-
123 der kooperieren. Aber mich würde noch mal interessieren vor dem Hintergrund, dass in der
124 Bürgergenossenschaft super viele verschiedene Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten
125 und verschiedenem Wissen, verschiedenen Qualifikationen sind, wie Sie das von außen

126 wahrnehmen, wie diese verschiedenen Fähigkeiten und Qualifikationen in die Arbeit der
127 BGO mit eingebracht werden. Falls Sie dazu was sagen können. #00:13:47-2#

128 **I_8:** Das müssen Sie jetzt nochmal wiederholen. Irgendwie habe ich den Faden verloren.
129 #00:13:55-2#

130 **S:** Genau. Also, die Frage ist, wie die verschiedenen Fähigkeiten und Qualifikationen, die
131 die Menschen oder die Mitglieder, die Mitarbeitenden in der Bürgergenossenschaft mit-
132 bringen, so wie zum Beispiel auch die [Sozialgenossenschaft], wie das mit in die Arbeit
133 eingebracht wird oder ob das mit eingebracht wird. #00:14:14-4#

134 **I_8:** Ich glaube, in die Art der Arbeit. Weil in diese Genossenschaften kommen nur Men-
135 schen, die einen bestimmten Idealismus mitbringen. Jetzt nicht in allen Bereichen, aber die
136 meisten schon. Und das heißt, man macht nichts, man steht hier nicht stupide hinter dem
137 Marktstand, sondern man hat einen Background, wieso man da steht. Da steht man nicht,
138 weil man womöglich nur acht Euro in der Stunde kriegt, da gibt es andere Jobs, die lukra-
139 tiver wären. Ich weiß nicht wie viel, aber sicher. Aber man hat einfach einen Grund, wieso
140 man da steht. Und das ist nicht der Stundenlohn. #00:14:56-6#

141 **S:** Ja, und Sie als [Sozialgenossenschaft] sind jetzt ja Mitglied in der Bürgergenossen-
142 schaft. Wie werden Sie da als Mitglied auf dem Laufenden gehalten? #00:15:07-2#

143 **I_8:** Na ja, da sind alle Genossenschaft vielleicht gleich schlampig. Wir sind da auch nicht
144 so besonders gut. Da gibt es vielleicht einmal im Jahr einen Bericht zu Neujahr oder die
145 Einladung zur Vollversammlung. Aber ja, das ist etwas schwierig. Aber nachdem ich den
146 Geschäftsführer ja gut kenne, so ist es eher auf der privaten Ebene, wo man dann den Aus-
147 tausch noch hat. Bei der letzten Vollversammlung hat man die Schwierigkeiten gehört, die
148 finanziellen Schwierigkeiten der BGO und so. Und dann ist man halt so ein bisschen hell-
149 hörig und solange man nichts hört, ist [es] dann meistens besser, als wenn man dann hört,
150 es wird schlimmer. Ich gehe mal davon aus. Aber, also, wie gesagt, wir arbeiten zusam-
151 men, aber wir arbeiten diesbezüglich auch parallel, also im Sinne von, es gibt nicht dau-
152 ernden Austausch. Ja, wie gesagt, in dem Sinne, wenn man nichts hört, ist es ein gutes Zei-
153 chen. #00:16:10-6#

154 **S:** Ja. Tatsächlich habe ich dann nur noch eine abschließende Frage. Und zwar, was Sie
155 sich wünschen für die Bürgergenossenschaft, für die Zukunft, aber vielleicht auch für die
156 Sozialgenossenschaft? #00:16:30-9#

I_8: Ja, also ich wünsche mir für die BGO in erster Linie, dass der Sturm abflaut, weil man sonst schlecht nachdenken kann. Das haben wir selbst am eigenen Leib erfahren. [Die Sozialgenossenschaft] ist im Moment in ruhigen Gewässern zum Glück. Das war auch recht heftig in den letzten Jahren. Und wir haben jetzt zum ersten Mal auch die Ruhe, mal den Kopf aus dem Treibsand zu stecken und mal rundum zu schauen und Perspektiven zu suchen. Und wir hatten eben vor zwei Tagen gemeinsam ein Interview, der [Name] und ich, in der Gemeinde. Da ging es auch darum und ich hoffe einfach, dass die BGO ihre Bereiche festigen kann, also alles das, was sie angefangen hat, dass das auch weitergeht und dass dafür auch Menschen kommen, die wirklich auch Bereiche übernehmen, wirklich dahinter stehen und Bereiche abdecken, damit nicht alles auf drei gleichen Schultern lastet so, dass irgendwie eine Kontinuität hereinkommt und das nicht noch irgendein Ziegenbauer abspringt und so. Einfach, dass man mal die Basis sichern kann und dann eben weiterdenken, dass neue Möglichkeiten kommen, neue Menschen kommen, neue Ideen kommen. Und das für uns Beide im Grunde und somit ein größeres Netzwerk entsteht für die Region im Hinblick auf eine Regionalentwicklung, die aber, wie man sieht, ja weit über die Region hinausgeht und viele Menschen auch außerhalb der Region anzieht und die hierherkommen, so wie Sie zum Beispiel. Und so was hält einen ein Ort am Leben. Das wünsche ich praktisch den Genossenschaften und dem Obervinschgau und allen anderen natürlich auch. #00:18:52-1#

S: Ja, super. Das war es auf jeden Fall von meiner Seite. Falls Ihnen jetzt spontan noch etwas einfällt, was Sie loswerden möchten in Bezug auf die Bürgergenossenschaft oder auf das Interview, dann wäre jetzt der Zeitpunkt. #00:19:12-6#

I_8: Wie gesagt, ein Kriterium ist schon, es ist alles schön und idealistisch und so, aber irgendwann muss sich das auch im ökonomischen Sinne niederschlagen. Dass die Mitarbeiter in diesen Genossenschaften auch wirklich ihre Arbeit entlohnt bekommen können. Das ist in Südtirol insgesamt etwas schwierig, im Verhältnis zu den Lebenskosten, was man hier verdient. Es stimmt sowieso hinten und vorne nicht, also ist etwas schwierig. Aber das ist wirklich auch etwas, was ich mir wünsche. Das ist eher eine Utopie, aber politisch, wenn man sieht, wie viel Lohnnebenkosten man bewältigen muss als Betrieb und als Genossenschaft, dann ist das schauderhaft, weil dann solche Projekte eigentlich fast nicht funktionieren können. Also man zahlt dem Staat fast mehr als den eigenen Mitarbeitern, nur damit die arbeiten dürfen. Und das ist ein grundsätzliches Problem hier. Und so-. #00:20:15-4#

190 **S:** Das heißt, da würden Sie sich die politische Unterstützung wünschen? #00:20:19-1#

191 **I_8:** Ja, aber wie gesagt, das heißt ja nicht, dass das-, eine schwerwiegende Veränderung
192 wäre das. Aber die würde ganz viel erleichtern. Ja. Für alle. Nicht nur für die Genossen-
193 schaft, aber auch für die Genossenschaften im Speziellen. #00:20:41-5#

X Interview I_9

1 S: Und vielleicht können Sie sich einfach einmal ganz kurz vorstellen, wer Sie sind, was
2 Sie machen und vielleicht auch, wie Sie, oder wie der Betrieb zur BGO dazugestoßen ist.
3 #00:00:16-1#

4 I_9: Ja, mein Name ist [Name] und ich bewirtschafte mit meiner Familie einen kleinen
5 landwirtschaftlichen Betrieb. Ich war zwischen Studien und Auslandsaufenthalten [An-
6 zahl] Jahre nicht in dieser Region. Ich bin zurückgekommen und habe relativ schnell ge-
7 merkt, dass hier in der Landschaft sich Dinge tun, die mir nicht so ganz sinnvoll erschei-
8 nen. Und [ich] habe dann auf der einen Seite im eigenen Betrieb angefangen, die Dinge zu
9 verändern, damals ein intensiv wirtschaftender [Betrieb], und über meinen Betrieb hinaus
10 mich mit Menschen in Verbindung zu setzen, die sich auch Gedanken über die Entwick-
11 lung dieser Region machen wollten. Und so haben wir dann relativ schnell zusammenge-
12 funden. Ein ganz großes Bindeglied aller dieser kreativen, kritischen, konstruktiven Geister
13 war sicherlich das Kulturfestival XONG. Das Kulturfestival XONG fand 1999 das erste
14 Mal statt und bis zum Jahr 2010. Ich weiß nicht, ob Sie davon gehört haben. Ich finde, es
15 war eines der ganz, ganz zentralen Elemente, dass überhaupt in dieser Region ganz span-
16 nende Dinge entstehen konnten. Und kurz zum Festival selbst. Es ging damals darum:
17 1999 war das 400-jährige Gedenkjahr an die Schlacht an der Calven wo die Schweizer in
18 diesem Calven-Wald praktisch das übergroße Heer von Maximilian von Tirol über eine
19 List letztlich geschlagen haben und eben in Erinnerung an dieses Jahr, da gab es Geldmit-
20 tel, und alle Geldmittel wurden eigentlich für museale Kultur bestimmt. Alle Ideen gingen
21 in die Richtung des Musealen. Und wir waren einige Wenige, die gesagt haben, es geht
22 darum, dass wir wieder Menschen in diesem Dreiländereck zusammenbringen Schweiz,
23 Österreich, Italien. Und wie können wir Menschen zusammenbringen? Es war Musik. Und
24 es hat dann begonnen als reines Musikfestival mit dem ausschließlichen Genre der neuen
25 Volksmusik. Also da begannen eigentlich schon ganz starke Persönlichkeiten, die auf neue
26 Art ihre Musik interpretiert haben. Und das hat sich dann im Laufe der elf Jahre, die es
27 stattgefunden hat, zu einem der ganz großen Kulturfestivals in den Alpen entwickelt, wo
28 wir letztlich verschiedenste Veranstaltungen hatten: Konzerte, Wirtshausmusik, Theater,
29 Musiklehrgänge, Hoffeste, Kulturwanderungen und ganz vieles mehr. Und wir haben ver-
30 sucht, durch dieses Festival immer ganz stark zu provozieren im konstruktiven Sinne. Wir
31 haben durch die Anwesenheit verschiedenster Menschen, verschiedenster Persönlichkeiten
32 aber nicht nur provoziert, wir haben auch eine Auseinandersetzung provoziert, eine inhalt-

liche Auseinandersetzung. Und das hat zehn Jahre stattgefunden. Und in zehn Jahren passiert etwas ganz Entscheidendes, und zwar aus der Emotion eines Vortrages, eines Konzertes, die wir mitnehmen, entsteht mehr, und zwar ein Prozess. Und das ist ein ganz wesentlicher Unterschied. Durch eine einmalige Veranstaltung können Sie eine Emotion auslösen. Mit dieser Emotion gehen wir nach Hause und denken uns, morgen verändern wir die Welt. Um sechs klingelt der Wecker, um sieben müssen wir in der Arbeit sein und spätestens am Abend ist von dieser Emotion nicht mehr so viel da. Und wenn Sie aber zehn Jahre lang immer wieder mit diesem Thema beschäftigt werden, das hat in ganz vielen Menschen einen Prozess ausgelöst. Und das, finde ich, war die Bodenbereitung, als Landwirt spreche ich natürlich gern mit solchen Bildern, das war die Bodenbereitung für die Saat, die danach aufgehen konnte. Und deswegen, nachhaltige Regionalentwicklung findet auch dann statt, wenn es gute Kulturarbeit gibt. Oder vielleicht erst dann statt, wenn es gute Kulturarbeit auch begleitet. Und dieses Festival ging dann zu Ende und just in dem Moment begann die Diskussion der Intensivierung der Landwirtschaft im oberen Vinschgau. Vor allem das Gemüse, aber noch mehr der intensive Obstanbau. Und dann ist dieser Geist vom Kulturfestival eigentlich hinübergewandert in eine konstruktive Resistenz, sich mit dieser Entwicklung auch auseinanderzusetzen. Sprich, wir haben beobachtet, dass das Tal Jahr für Jahr stärker dem intensiven Obstbau gewidmet wird, dass immer mehr Flächen, Grünflächen verschwinden, dass immer mehr Betonsäulen gepflanzt werden und dass wir letztlich auch das unbeobachtet in der Region so hingenommen haben als ein, schon fast ein Artefakt. Das ist so und das haben wir dann begonnen zu hinterfragen. Und das war der Auslöser für den heute oft zitierten Malser Weg. Sprich, was dann alles passiert ist, das wissen Sie vermutlich ja auch detailliert. Das heißt, aus dieser Entwicklung heraus ist dann der Malser Weg entstanden. Im Malser Weg gab es dann eine ganz starke Bewegung und das war jene von Adam & Epfl. Es gab verschiedene Denkrichtungen im Malser Weg, es gab die Couragierten, da war die couragierte Frauengruppe Hollawint, es gab das Promotoren-Komitee, das an sich die Pestizidabstimmung voranbringen wollte und es gab vor allem auch diese Bürgerinitiative Adam & Epfl, die sich zum Ziel gesetzt hat, in diesem extrem zugespitzten Konflikt immer perspektivisch nach vorne zu denken. Und sprich, sich nicht so sehr jetzt darum zu kümmern, gibt es eine Volksabstimmung oder nein, auch sich nicht darum zu kümmern, diese Diskussion weiter am Kochen zu halten, sprich hard facts. Das heißt wirklich Auseinandersetzungen, Demonstrationen und so weiter. Oder auch das PAN Europe, also das Pesticides irgendwas Network, ist dann auch noch ein Player, der in diese Geschichte hineinkam. Und dieses Adam & Epfl hat dann gesagt, okay, wir müssen

67 doch auch Perspektiven aufzeigen, wie sich eine Region entwickeln kann und nicht nur
68 darüber diskutieren, ob wir das Gift wollen oder nicht. Und daraus sind dann verschiedens-
69 te Initiativen entstanden. Wir haben kleinere Initiativen, wo wir versucht haben, Menschen
70 zusammenzubringen aus beiden Lagern, wo wir versucht haben, eine Perspektive nach
71 vorne zu erarbeiten. Das war anfänglich dann, muss man sagen, auf eine Art misslungen,
72 weil wir ganz schnell in ein Eck gestellt wurden. „Man will uns den intensiven Obstbau
73 einfach schlechtreden. Wir sind die Besten. Wir produzieren Obst für die ganze Welt. Wir
74 haben ein riesiges Image als Top-Obstproduzenten. Wir lassen uns diese Butter nicht vom
75 Brot nehmen.“ Und es kam dann ganz schnell so ein Ungleichgewicht. Die ökologischen
76 Spinner und Spinnerinnen auf der einen Seite und wir machen weiter wie bisher. Das war
77 der erste Schritt. Dann haben wir versucht, immer wieder auch Menschen her zu holen von
78 außen, die dieser Entwicklung, dieser, unseren Vision auch Ausdruck und Kraft verliehen
79 haben. Und am Ende gab es auch ein ganz schönes, dreitägiges Festival „Paradies Ober-
80 vinschgau“. Und da haben wir auch versucht, immer das Positive in den Vordergrund zu
81 stellen, die Perspektiven, die Möglichkeiten, die Regionen haben, wenn sie sich nicht auf
82 diesen Weg des industrialisierten Wirtschaftens machen. [Wir] haben auch immer aufge-
83 zeigt, dass es nicht nur um die industrialisierte Obstwirtschaft geht, sondern dass wir dieses
84 industrialisierte Gedankengut generell in der Landwirtschaft haben, im Handwerk haben,
85 in der Erziehung haben, im Handel haben. Und kurzum, 2014, Volksbefragung. Die mit
86 einer großen Mehrheit dann für eine pestizidfreie Region ausgegangen ist. Dann kam die
87 große internationale Öffentlichkeit. Wir wurden herumgereicht wie so kleine Popstars. Der
88 Bürgermeister war in Japan, ich wurde ins Parlament nach Rom eingeladen, und wir haben
89 uns da alle auch ein wenig geschmeichelt gefühlt. Aber am Ende war dann auch die Luft
90 raus. Weil, und das hat fast schon eine Energie von SLAPPING. Weil ja der italienische
91 Staat, die Gerichtsbarkeit noch nie darüber entschieden hat. Wir wussten zwar jetzt, es
92 wurde zweimal entschieden, aber praktisch in der dritten Instanz nicht mehr. In Bozen
93 wurde gegen uns entschieden, in Trient wurde gegen uns entschieden. Und jetzt steht es in
94 einem Verwaltungsgericht in Rom. Das hat bis heute letztlich nicht entschieden, [es] wie
95 die heiße Kartoffel im Ofen behalten. Und das hat auch zu einer Dissipation von Energien
96 geführt. Das heißt, irgendwann ist es so ein bisschen abgeflacht. Wir waren, ganz mein
97 persönliches Empfinden, auch müde, immer wieder gegen solche Gewalten anzukämpfen.
98 Wir wurden aber letztlich auch bestärkt durch eine Soziologin, durch die Caroline Holt-
99 kamp, die gesagt hat, es ist ein absolut natürlicher Prozess. Und aus diesem Prozess heraus
100 haben sich aber dann noch mal Energien entwickelt, die gesagt haben, eigentlich ist diese

ganze Diskussion, die wir da führen, eine Stellvertreterdiskussion auf einer ganz anderen Ebene. Und zwar, dass wir mit unserem neoliberalistischen Denken die Welt nicht mehr weiterentwickeln können. Und jetzt findet bei uns dieser fast schon Stellvertreterkrieg statt. Und wir wollen eigentlich versuchen, aus dieser Energie heraus, auch aus dem Verstehen, dass das ganz woanders herkommt. Weil die Obstlandwirte, die intensiven Obstbau betreiben, sind ja bei Gott keine Unmenschen, aber die sind auch in ein System hineingepurzelt, haben sich auch hineinbegeben aktiv, weil es ja einträglich war. Aber am Ende haben auch dort schon einige erkannt, dass das System an Grenzen stößt. Und daraus ist dann die Energie entstanden, eigentlich müssen wir uns viel mehr selbst helfen. Es hilft uns sonst niemand. Und da, muss ich auch ganz offen dazu sagen, war ich einer der Kritiker, war der Gedanke, wir gründen eine Bürger- und Bürgerinnengenossenschaft. Und ich war nicht Mitglied der ersten Stunde, obwohl der Vorreiter dieses ganzen Projektes einer meiner besten Freunde war. Aber wir haben immer konstruktiv darüber gestritten und das, glaube ich, hat dem ganzen Prozess sehr, sehr gut getan. Und so ist die Bürgerinitiative entstanden. Und [sie] hat natürlich am 8. Januar einen herben Schlag hinnehmen müssen durch den Tod von Armin Bernhard. [Es] hat aber auch die Chance gegeben, dass Menschen in der Initiative, in der Genossenschaft mehr Verantwortung übernehmen können, sich selbst auch besser entfalten können. Und insofern bin ich natürlich immer von einem Ansatz geprägt, das ist auch eine Chance. Es war nicht nur alles Trauer. #00:14:12-1#

S: Wann sind Sie dann dazugestoßen zu der Bürgergenossenschaft mit dem Betrieb?
#00:14:17-4#

I_9: Ja mit dem Betrieb. Ich kann es nicht so ganz sagen, aber es ist jetzt mindestens zwei, wahrscheinlich drei Jahre her. Ich war natürlich immer ein geistiger Träger dieser Genossenschaft und ich habe sie unterstützt. Ich habe die ganze Beratung für die Käserei organisiert, ich habe die ganzen Verkaufskontakte erstellt und das einzige Bedenken war: Zuerst müssen wir unternehmerisch aktiv werden und dann die Genossenschaft gründen. Und die Genossenschaft hat gesagt, wir wollen ein Feuer entfachen mit der Emotion der Erstgründung, und danach beginnen wir zu arbeiten. Und da hatte ich einfach immer Bedenken, dass das ein Strohfeuer ist, das dann erlischt. Und das ist es nicht. Ich habe mich getäuscht, zum Glück. Und [ich] bin dann vor drei Jahren, würde ich jetzt so sagen, dazugekommen, als irgendwann auch die Frage im Raum stand, dass das Sortiment von [Produkt] im Verkauf zu klein ist und wo ich auch ganz stark getragen bin von der Vision, dass wir uns viel stärker vernetzen müssen, um letztlich auch eine Kraft zu entwickeln. Weil nämlich in sol-

chen ländlichen Räumen, in denen wir uns begegnen, sich eigentlich der Neoliberalismus völlig zurückzieht, weil er nichts verdienen kann. Jetzt möchte ich das nicht so als Konzept schwarzmalen, aber letztlich, warum sind wir heute in dieser Situation? Weil natürlich für die Industrie, für das Handwerk, weil selbst für die medizinische und für die Schulversorgung einfach ganz wenig Ressourcen da sind und es Geld kostet und nicht einträglich ist. Das heißt, die Bürger*innengenossenschaft ist in einem Bereich eingestiegen, wo sich eigentlich der Wirtschaftszweig zurückzieht. Das, finde ich, ist heute noch viel zu wenig honoriert. Das macht uns das tägliche Leben aktuell einfach schwer. Weil wir es immer wieder mit enormen Energieaufwendungen schaffen müssen und versuchen, dieses Kind langsam zu erziehen, großwerden zu lassen, aber auch eben wirklich eine gewisse Kraft zu verleihen. Und gerade jetzt sind wir in einer Rezessionsphase, Menschen beginnen zu sparen. Man beginnt immer beim Falschen zu sparen, bei Ernährung. Das heißt, die Verkaufssituation ist aktuell nicht ganz so einfach. Und letztlich ist es gerade jetzt einfach extrem wichtig weiter zu investieren. Gute Unternehmen investieren in Krisenzeiten. #00:17:19-0#

S: Was würden Sie sagen, welchen Nutzen ziehen Sie daraus, Mitglied in der Bürgergenossenschaft zu sein mit dem Betrieb? #00:17:27-4#

I_9: Ja für mich war das Mitmachen eine Geste a) dieses gemeinschaftliche, assoziative Wirtschaften zu unterstützen. Für mich war das die erste Handlung und das zweite Argument war natürlich, dass wir versuchen sollten, gemeinsam eine Vermarktungsplattform aufzubauen, die mir, der ich [Berufsbezeichnung] bin, auch diesen Dienst ein Stück weit abnimmt und ich trotzdem in einer Verkaufsstruktur drinnen bin, in der ich a) gekannt werde und ich trotzdem noch einen Bezug zur Verkaufsstruktur habe, auch eine gewisse Einflussmöglichkeit habe, sie mitzugestalten. Das sind für mich die Werte, wieso ich eigentlich unseren, weit über zehn Jahre, unseren einzigen Feinkosthändler, der unser Produkt bisher exklusiv vermarktet hat, mitgeteilt habe, dass ich jetzt mit der Bürgergenossenschaft einen zweiten Handelsbetrieb unterstütze. Das heißt in unserem Fall einfach, unsere Verkaufsschiene handelstechnisch [zu] splitten. In meinem Fall war das bisher immer eher ein unterstützerischer Gedanke. Jetzt wird es langsam auch eine Stütze für uns als Betrieb, in dem der Verkauf sich langsam, langsam besser anlässt. Und das ist der große Wert dann auch. Eine regionale Verkaufsstruktur zu haben und trotzdem mitgestalten zu können. #00:19:17-1#

165 S: Und wie würden Sie ganz konkret die Ziele der Bürgergenossenschaft in eigenen Wor-
166 ten beschreiben? #00:19:24-5#

167 I_9: Ja die Ziele der Bürgergenossenschaft. So das große hehre Ziel ist, durch eigenver-
168 antwortliches Wirtschaften eine lebbare Region langfristig zu erhalten. In unserem Fall
169 können wir sagen, zum Glück erhalten. In vielen Regionen geht es ja schon darum, sie
170 wieder zu schaffen. Das macht aber genau auch den großen Unterschied für die Motivation
171 von Menschen. Bei uns sind alle Infrastrukturen noch relativ intakt. Das hat viele Vorteile
172 oder es hat auch einen großen Nachteil, dass Menschen eigentlich nicht erkennen, was es
173 heißt, wenn diese Strukturen langsam verschwinden. Ich kenne Regionen in den Alpen, wo
174 diese Strukturen völlig zerbrochen sind. Es gibt keine Schule mehr, keine Kindergärten
175 mehr, keine Lebensmittelversorgung, keine Gesundheitsversorgung. Aus diesen Gebieten
176 entstehen noch mal ganz andere Dynamiken. Mit dem Ziel, das wir beide haben, eine le-
177 benswerte Region zu erhalten. Und das ist das große, übergeordnete Ziel. Aber es ist knall-
178 harte Arbeit und da habe ich schon sehr früh für mich verstanden, dass es eine Möglichkeit
179 ist, über regionale Entwicklung zu diskutieren, zu streiten, ich habe auch am [Unterneh-
180 men] zu diesem Thema lange [...] gearbeitet, fast [Anzahl] Jahre. Aber am Ende, und das
181 war eigentlich der entscheidende Punkt, wo die Bürgergenossenschaft dann wirklich
182 durchgestartet ist, war, als wir gesagt haben, wir müssen vom Reden ins Tun kommen. Wir
183 müssen vom akademischen Ansatz weg und uns die Ärmel hochkrempeln, die Hände
184 schmutzig machen, ins Auto steigen, verkaufen, Türklinken putzen, diese Reihe aufbauen.
185 Und da ist ganz vieles passiert. Und das ist vielleicht der dritte große Wert der Bürgerge-
186 nossenschaft. Es ist ein Netzwerk von Menschen, die alle in die gleiche Richtung denken.
187 Und das schafft letztlich im täglichen Tun des Einzelnen auch Sicherheit. #00:21:47-3#

188 S: Sie haben es schon ein bisschen angesprochen, dass die Bürgergenossenschaft auch da
189 ansetzt, wo andere Akteure vielleicht einfach nicht mehr da sind. Was würden Sie sagen,
190 wie unterscheidet sich der Beitrag der Bürgergenossenschaft für eine nachhaltige Regio-
191 nalentwicklung von dem Beitrag von anderen regionalen Akteuren? #00:22:14-0#

192 I_9: Ja, im Prinzip sind die aktuellen Projekte vor allem von einem Gedanken getragen,
193 und zwar jenem, wir müssen versuchen, alle Beteiligten fair zu entlohnen. Das ist wahr-
194 scheinlich der große Unterschied. Das macht aber das Leben auch so verdammt schwierig.
195 Weil, wenn ich für die Ziegenmilch einen Euro, 1,20 Euro bezahle, damit dieser Landwirt
196 am Berge oben diese Ziegen ökologisch und wesensgerecht und tiergerecht hält, dann wis-

sen wir, dass er das braucht. Und jetzt kommen sie aber in eine Käserei mit einer Milch, die 1,20 Euro kostet, und am Ende wollen sie das Personal, das dort tätig ist, fair entlohnen. Und dieses fair entlohnte Personal muss über den Verkauf des Käse bezahlt werden. Und dann stehen sie am Marktstand und verlangen für einen Kilo Ziegenkäse 35, 40 Euro, 45 Euro. Und dann beginnt es eben zu haken. Und das ist diese große Basisarbeit, die wir auch versuchen zu leisten. Zu vermitteln, dass, wenn wir in solchen Regionen und wenn wir unsere Regionen langfristig sinnvoll erhalten und weiter gestalten wollen, dann müssen wir auch Prioritäten setzen. Und eine Priorität ist, dass Lebensmittel aktuell in der Welt viel zu billig verkauft werden. Das ist aber immer auch ein hochsensibles Thema. Hochsensibel, weil natürlich Geld das ist, was unser Leben unmittelbar alle beeinflusst, ich sage mal im mittelständischen Bereich. Und es schon viel Überzeugungsarbeit auch braucht mit einem mittleren, niederen bis mittleren Lohn trotzdem zu sagen, ich kaufe diesen Ziegenkäse für 35 oder für 40 Euro das Kilo und das macht aktuell der Bürgergenossenschaft auch, glaube ich, ist die größte Herausforderung. Es steht ständig an der Grenze des Machbaren zu wandeln und nicht zu wissen, ob es auch irgendwann ökonomisch sich nicht mehr ausgeht. Und das ist ein enormer Druck. Und das hat aber auch damit zu tun, dass es eben zu wenig honoriert wird, diese Arbeit. Von der öffentlichen Seite. #00:24:57-4#

S: Sie hatten es am Anfang auch schon angesprochen, dass Sie teilweise schon vor Ihrer Mitgliedschaft ehrenamtlich, also ich vermute jetzt ehrenamtlich, für die Bürgergenossenschaft gearbeitet haben. Wie würden Sie sagen, bringen Sie und auch andere Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten in die Arbeit der BGO mit ein? Also Sie kommen ja alle aus ganz verschiedenen Richtungen und haben verschiedene Hintergründe. Und deshalb habe ich mich gefragt, wie das mit eingebracht wird in die Arbeit der Bürgergenossenschaft. #00:25:29-6#

I_9: Für mich war klar, dass ich ein relativ großes Knowhow aus der agrarisch, käsereitechnischen, regionalentwicklerischen Perspektive einbringen kann. Und für mich war klar, um jetzt vielleicht die Worte von Gerald Hüther, des Neurologen zu verwenden: Kein Mensch kann seine Talente allein entwickeln. Das ist, glaube ich, ein ganz zentraler Punkt. Das heißt, ich habe versucht, meine Talente in diese gemeinschaftliche Diskussion einzubringen und im Wissen, dass das letztlich auch unseren Betrieb langfristig stärken wird. Und das ist ein Gedanke, den müssen wir uns, glaube ich, immer ganz, ganz hoch hängen, weil es eben nur im gemeinschaftlichen Wirtschaften möglich ist, diese Hürden zu nehmen, weil wir uns auch fachkräftetechnisch ergänzen können. Und weil letztlich die Zeit

230 auch vorbei ist des individuellen Wirtschaftens, des so und so Machens. Ich glaube, die
231 Zeit haben wir jetzt 30 Jahre erlebt und wir haben auch die Folgen davon erlebt, letztlich
232 auch im psychischen Bereich ganz stark spürbar. Und das war meine Motivation und im
233 Konkreten ging es darum, dann Wirtschaftlichkeitsrechnung für die Käserei zu erstellen.
234 Es ging darum, vor allem Kontakte für das Käserei-Konzept auch zu vermitteln. Es ging
235 darum, Finanzierungsgespräche zu führen und es ging vor allem darum, auch ganz klare
236 Verkaufsstrukturen bzw. Verkaufskonzepte zu erarbeiten und letztlich dann auch entspre-
237 chende Kontakte für den Verkauf zu vermitteln. Das waren so meine ganz konkreten Punk-
238 te, die ich dort unentgeltlich eingebracht habe und nach wie vor einbringe. #00:27:56-7#

239 S: [Name], sind Sie noch da? #00:28:08-9#

240 I_9: Hören Sie mich? #00:28:16-3#

241 S: Ich habe Sie gerade nicht mehr gehört. Jetzt sehe ich Sie wieder. Sie hingen grad kurz
242 bei mir. #00:28:22-5#

243 I_9: Das ist auch ein Punkt. Wir sitzen im ländlichen-. #00:28:34-1#

244 S: So, jetzt sehe ich Sie wieder. Ich habe nur noch gehört, Sie sitzen im ländlichen.
245 #00:28:44-4#

246 I_9: Im ländlichen Raum. Hören Sie mich noch? #00:28:49-5#

247 S: Jetzt höre ich Sie. #00:28:50-7#

248 I_9: Sind sehr schlecht an die globale Welt internettechnisch angebunden. #00:28:55-7#

249 S: Ja, jetzt höre ich Sie aber wieder. Ich habe noch eine Frage an Sie als Mitglied. Wie
250 werden Sie denn über die neuesten Entwicklungen der Bürgergenossenschaft auf dem Lau-
251 fenden gehalten? #00:29:13-3#

252 I_9: Ja, da gibt es einen Mitgliederbrief. Da gab es bis zum letzten Jahr für mich, sage ich
253 mal, die privilegierte Situation, dass ich letztlich mit dem [Name] jede Woche einmal mich
254 zum Kaffeetrinken getroffen habe und wir geistiges Pingpong gespielt haben. Insofern war
255 ich da immer ganz gut informiert. Mittlerweile als Mitglied über Mitgliederbriefe, als Mit-
256 glied über die Einladung zur Vollversammlung. Aber ich glaube, dass wir in diesem Be-
257 reich auch noch einen gewissen Handlungsbedarf haben. Sprich, dieses Marketing nach
258 innen auch besser kultivieren müssen. Es gibt nämlich viele Menschen, die auch Ressour-
259 cen einbringen würden. Es ist kein Vorwurf, sondern das hat damit zu tun, dass eben das

260 Ganze auch eine gewisse Fragilität hat. Und die Leute sind ausgelastet. Leider gibt es eben
261 nicht vielleicht eine zweijährige Starthilfe, um eine Person noch einzustellen, die den [Na-
262 me] phasenweise entlasten kann. Die vielleicht auch durch das sich einbringen-, dass Ener-
263 gien entstehen, um es mehr perspektivisch zu denken. Dass am Ende dann auch jemand
264 sich wirklich Gedanken macht, wie gehe ich mit meinen Mitgliedern nach innen um? Und
265 genau das sind jene Punkte, die mir auch ein bisschen Bauchweh bereiten, weil auf Mes-
266 sers Schneide zu wandeln, war immer ein Teil auch in meinem Leben oder einen Seiltanz
267 zu wagen. Aber wenn der Seiltanz nie zu Ende ist, dann braucht es irgendwann ganz viele
268 Kräfte. #00:31:25-2#

269 S: Da knüpft eigentlich auch schon meine letzte Frage an, und zwar was Ihre Vision ist für
270 die Bürgergenossenschaft für die Zukunft oder was sie sich für die Bürgergenossenschaft
271 für die Zukunft wünschen würden? #00:31:41-0#

272 I_9: Ich wünsche mir für die Bürgergenossenschaft, dass sie ein noch viel größerer Player
273 in dieser Landschaft wird. Dass sie auch sich stärker konsolidiert. Dass dieses Konsolidie-
274 ren auch öffentlich wertgeschätzt wird. Und auch damit finanziell wertgeschätzt wird und
275 dass es wieder auch irgendwann Luft geben wird, kreativer zu sein. Weil das Tagesge-
276 schäft das derzeit nicht erlaubt. Und ich finde, es ist für einen Unternehmer und für eine
277 Unternehmerin, und als solches sehe ich auch die Bürger*innengenossenschaft, extrem
278 wichtig, diese geistige Freiheit und diese zeitliche Ressource zu haben, um kreativ sein zu
279 können. Das fehlt aktuell und das wünsche ich mir. #00:32:46-1#

280 S: Okay. Ja. Vielen Dank, dass Sie meine Fragen beantwortet haben und sich die Zeit ge-
281 nommen haben. Das war es jetzt von meiner Seite. Falls Sie noch etwas loswerden möch-
282 ten oder ich jetzt die eine Frage nicht gestellt habe, auf die Sie gerne noch antworten wür-
283 den. Dann wäre dafür jetzt noch Raum. #00:33:06-9#

284 I_9: Nein, ich kann nur sagen, bin gespannt, was da herauskommt und hoffe, dass wir das
285 irgendwann einmal erfahren. Vielleicht auch, dass Sie noch mal die Zeit haben, uns das vor
286 Ort vorzustellen. Und ansonsten ganz viel Energie für die Ausarbeitung der letzten Daten,
287 Interviews und vielleicht lernen wir uns mal persönlich in der Landschaft hier kennen.
288 #00:33:35-7#

289 S: Ja, das würde mich auf jeden Fall freuen. Ich denke mal, Mitte Februar gibt es dann
290 Nachricht von mir. Also da werde ich mich mal bei [Person] melden und natürlich auch an
291 alle eine Nachricht schicken, mit denen ich die Interviews geführt habe. #00:33:50-6#

- 292 **I_9:** Okay. #00:33:52-9#
- 293 **S:** Ja. Vielen Dank für Ihre Zeit. #00:33:55-8#
- 294 **I_9:** Ja. Dann frohes Schaffen. #00:33:58-8#

Y Protokoll Teilnehmende Beobachtung 1

Kulturcafé Salina Teamsitzung, 06.10.2023

1 Die monatliche Teamsitzung des Kulturcafés Salina hat am 6. Oktober 2023 im Café
2 selbst, in der Laubengasse im Ortskern von Glurns, stattgefunden. Anwesend waren der
3 Geschäftsführer und die Vorstandsvorsitzende der BGO, die Managerin des Cafés, die Kö-
4 chin sowie zwei weitere Mitarbeitende. Die Atmosphäre war vertraut und locker und es
5 wurde Pizza serviert. Geleitet wurde die Sitzung vom Geschäftsführer, der zunächst die
6 aktuelle wirtschaftliche Lage des Salinas präsentierte. Insbesondere wies er daraufhin, dass
7 derzeit täglich ein Verlust verzeichnet wird. Weiterhin wurde über die erfolgreiche Eröff-
8 nung der „Vinschger Palabira Tage“ im September berichtet, bei der auch der Landes-
9 hauptmann Südtirols anwesend war. Die Eröffnungsveranstaltung wurde von der Gemein-
10 de organisiert und fand im Salina statt. Diese Veranstaltung sowie eine begleitende Aus-
11 stellung zum Thema der Palabirne im Salina hatten dem Café bedeutende Einnahmen ein-
12 gebracht.

13 Ein wichtiger Diskussionspunkt war die Suche nach einer Nachfolge für die Leitung des
14 Salinas, da die Mitarbeiterin, die das Café aktuell leitet, die BGO verlassen wird. Das ge-
15 samte Team tauschte sich über potenzielle Kandidat*innen aus, die bereits Vorstellungsges-
16 präche hatten, jedoch scheint es schwierig zu sein, eine geeignete Nachfolgerin oder einen
17 geeigneten Nachfolger zu finden.

18 Des Weiteren wurden Lieferprobleme beim Verarbeiter der Palabirnen in Trient sowie
19 mögliche Maßnahmen zur Kosteneinsparung aufgrund der aktuellen Verluste im Salina
20 diskutiert. Ideen wie die Verkürzung der Öffnungszeiten oder die Einführung von Self-
21 Service wurden von Mitarbeiterinnen vorgeschlagen.

22 Die Planung für den bevorstehenden Weihnachtsmarkt in Glurns war ebenfalls ein Thema.
23 Das Salina wird dort einen Stand haben und der Geschäftsführer berichtete von den Rah-
24 menbedingungen, also der Standmiete und den Daten. Es wurden daraufhin im Team Ideen
25 für Gerichte und Getränke zusammengetragen, die an dem Stand angeboten werden könn-
26 ten. Dabei wurde unter anderem vorgeschlagen, Polenta als traditionelles Südtiroler Ge-
27 richt anzubieten.

28 Im weiteren Verlauf der Sitzung kritisierte eine Mitarbeiterin gegenüber dem Geschäfts-
29 führer die mangelnde Kommunikation bezüglich der Einstellung des Markts in Landeck,
30 was zur Weitergabe falscher Informationen an die Kund*innen im Salina führte.

31 Der Geschäftsführer betonte abschließend die Notwendigkeit, ein Liquiditätsproblem im
32 nächsten Jahr zu vermeiden, da sonst das Eigenkapital der BGO gebraucht werde. Darauf-
33 hin wurde von einer Mitarbeiterin die Baustelle vor der Tür angesprochen. Die Erneuerung
34 der Straße in der gesamten Laubengasse wurde von der Gemeinde veranlasst und wird
35 noch andauern. Aufgrund der Baustelle kommen einerseits weniger Menschen in die Lau-
36 bengasse und andererseits sitzt man im Außenbereich des Salinas nicht mehr so schön, was
37 wiederum potenzielle Kund*innen eventuell davon abhält ins Salina zu kommen.

38 Insgesamt wurde in der Sitzung auf Augenhöhe kommuniziert, und alle Teilnehmer*innen
39 brachten ihre Meinungen, Gedanken und Ideen ein. Nach der Besprechung aller Tagesord-
40 nungspunkte wurde in lockerer Atmosphäre über persönliche Themen gesprochen, womit
41 das Treffen langsam ausklang.

Z Protokoll Teilnehmende Beobachtung 2

Bio-Markt in St. Ulrich in Gröden, 06.10.2023 – 07.10.2023

1 Als Vorbereitung auf den Bio-Markt am 07.10.2023 in St. Ulrich in Gröden in den Dolo-
2 miten bin ich am 06.10.2023 nachmittags mit dem Geschäftsführer der BGO zunächst nach
3 Mals gefahren, wo die Produkte für den Markt in das Kühlauto der BGO eingeladen wer-
4 den sollten. In Mals hat die BGO einen Kühlcontainer, der auf einer Fläche steht, die die
5 Fraktion Mals der BGO unentgeltlich bereitstellt. Darüber hinaus zahlt die Fraktion den
6 Strom für den Kühlcontainer. Im Container selbst werden die Produkte der Mitgliedsbe-
7 triebe gelagert, die über den Gemeinschaftsstand verkauft werden. Darüber hinaus werden
8 die von der BGO selbst hergestellten Produkte dort gelagert. Das Gemüse und Obst sowie
9 alle weiteren Produkte wurden in das Kühlauto eingeladen. Anschließend sind wir zurück
10 nach Glurns gefahren, wo wir uns mit einem Bauern getroffen haben, der Äpfel für den
11 Markt geliefert hat. Das Kühlauto haben wir dann auf dem Parkplatz in Glurns stehen ge-
12 lassen.

13 Von dort sind wir am folgenden Tag, den 07.10.2023, um 4:30 Uhr nach Prad zur Bio-
14 Dorfsennerei gefahren. Diese befindet sich im historischen Ortskern von Prad in einem
15 kleinen Haus mit mehreren Stockwerken. Dort wurden der Ziegenkäse und weitere Milch-
16 produkte der Sennerei in das Kühlauto verladen. Von Prad aus sind wir weiter nach St.
17 Ulrich gefahren. Die Fahrt dauerte zwei Stunden. Da es laut des Geschäftsführers erfah-
18 rungsgemäß einer der umsatzstärksten Märkte des Jahres ist, lohnt sich die lange Fahrt bis
19 in das Dolomitengebiet. Zwei weitere Mitarbeiterinnen, die mit auf dem Markt arbeiteten,
20 kamen mit dem Auto aus Bozen. Da es aufgrund des mittlerweile geschlossenen Obst-
21 marktstands in Bozen noch ein Produktlager gibt, brachten die beiden Mitarbeiterinnen
22 weitere Produkte und das nötige Equipment für den Marktstand mit.

23 Vor Ort wurde gemeinsam der Stand aufgebaut. Dieser stand im Zentrum von St. Ulrich.
24 An der einen Seite des Stands wurde der Käse und die Produkte aus der Bio-Dorfsennerei
25 Prad sowie Produkte der Mitgliedsbetriebe wie Brotaufstriche, Marmeladen, Sirup und
26 weiteres verkauft. Auf der anderen Seite wurde das Gemüse und Obst, insbesondere das
27 Gemüse der in Mals ansässigen Sozialgenossenschaft Vinterra, verkauft. Darüber hinaus
28 wurde der von der BGO hergestellte Palabirnen-saft und Palabirnennektar angeboten, der
29 kostenlos probiert werden konnte. Aufgeklärt über die Palabirne wurde zudem mit dem
30 Buch „Die Palabirne – Ein Lese- und Kochbuch“ von Manfred Ziernheld, welches bei den

31 Palabirnenprodukten auslag. Neben den Palabirnenprodukten verkaufte die BGO auch ihre
32 selbst hergestellten Kaminwürsten aus Ziegenfleisch. Den ganzen Tag über gab es an dem
33 Marktstand einen starken Andrang. Die Kundschaft bestand aus einer Mischung an Tou-
34 rist*innen und Einheimischen. Einige der Kund*innen fragten interessiert, wo die Produkte
35 herkommen, woraufhin die Mitarbeitenden darüber aufklärten, dass die Produkte aus dem
36 Obervinschgau kommen und es sich um einen genossenschaftlichen Gemeinschaftsstand
37 handelt. Für ein Lokalblatt gab der Geschäftsführer im Laufe des Tages ein kurzes Inter-
38 view und erzählte von der BGO. Von einem anderen Marktstand wurde uns am Mittag
39 umsonst Kaffee gebracht.

40 Am Nachmittag wurde gemeinsam der Stand abgebaut und die übrig gebliebenen Produkte
41 zurück in das Kühlauto gebracht. Von dem Obst und Gemüse wurde fast alles verkauft.
42 Nach dem Abbau tranken wir gemeinsam in einem Café am Marktplatz ein Getränk, auf
43 das der Geschäftsführer die Mitarbeitenden und mich einlud. Im Anschluss sind der Ge-
44 schäftsführer und ich zurück in den Obervinschgau gefahren. Erst sind wir nach Prad ge-
45 fahren, um den Käse in die Sennerei zu bringen und danach nach Mals, um die Kisten mit
46 dem übriggebliebenen Obst und Gemüse in dem Kühlcontainer zu verstauen.

AA Protokoll Teilnehmende Beobachtung 3

SelberGMOCHT Markt in Lana, 14.10.2023

1 Am 14.10.2023 war die BGO mit ihrem Gemeinschaftsstand auf dem SelberGMOCHT
2 Markt in Lana im Etschtal, südlich von Meran, vertreten. Da die Mitarbeiterin der BGO,
3 die den Stand organisierte, mit dem Auto aus Bozen kam, wurde ich von einem Metzger in
4 Prad, der auf dem Markt auch einen Stand hatte, mit dem Auto mitgenommen. Wir fuhren
5 gegen 6:00 Uhr in Prad los Richtung Lana. Die Fahrt dauerte ca. eine Stunde. Vor Ort bau-
6 ten die Mitarbeiterin der BGO und ich gemeinsam den Gemeinschaftsstand der BGO auf.
7 Dabei unterhielt sich die Mitarbeiterin mit verschiedenen Kolleg*innen, also anderen
8 Marktler*innen, die sie bereits von vorherigen Märkten kannte. Dieses Mal wurden am
9 Stand kein Obst und Gemüse, sondern lediglich die Produkte der Sennerei, die Produkte
10 aus der eigenen Produktion sowie die Produkte der Mitgliedsbetriebe verkauft. Wie auf
11 dem letzten Markt wurden neben verschiedenen Ziegenkäsen, Ziegenjoghurt und Ziegen-
12 frischkäse unter anderem auch Aufstriche, Marmeladen, Sirup, Blüten und Kaminwürzen
13 angeboten. Die Ziegenkäse der Sennerei tragen alte Flurnamen aus Prad, wie „Caschlin“,
14 „Dulbant“ oder „Plamunt“. Darüber hinaus wurde Schüttelbrot, ein in Südtirol verbreitetes,
15 hartes Fladenbrot, sowie Palabirnenbrot verkauft. Auch die Palabirnenprodukte der BGO
16 waren wieder Teil des Sortiments. Nach dem Aufbau des Stands brachten wir auf die Bitte
17 der Leiterin der Bio-Dorfsennerei in Prad hin dem Metzger aus Prad einen Kaffee an den
18 Stand, als Dankeschön dafür, dass er der Sennerei immer wieder hilft. Über den Tag hin-
19 weg wurde neben dem Käse vor allem das Palabirnenbrot stark nachgefragt. Häufig wurde
20 von Kund*innen gefragt, wo die Produkte herkommen. Die Mitarbeiterin der BGO erklärte
21 im Laufe des Tages häufiger das Konzept der BGO und machte auch Werbung für das
22 Kulturcafé Salina in Glurns. Wie auf dem Markt in St. Ulrich, bestand die Kundschaft auf
23 dem SelberGMOCHT Markt aus einer Mischung an Tourist*innen und Einheimischen. An
24 den anderen Ständen wurde neben Lebensmitteln vor allem Handwerkskunst verkauft. Am
25 späten Nachmittag wurden die Produkte und der Marktstand wieder zusammengepackt und
26 in dem Auto der Mitarbeiterin verstaut. Die leeren Kisten aus der Bio-Dorfsennerei, in
27 denen die Milchprodukte gelagert wurden, nahm der Metzger mit zurück nach Prad. Als
28 alles gepackt war, lud die Mitarbeiterin der BGO den Metzger auf ein Getränk in einer
29 Gaststätte gegenüber des Marktstands ein, als Dankeschön dafür, dass er die Kisten mit
30 nach Prad nehmen würde. Daraufhin fuhr die Mitarbeiterin zurück nach Bozen und ich
31 wurde wieder vom Metzger mit dem Auto nach Prad mitgenommen.

BB Notizen Gespräch Geschäftsführer

Notizen aus einem Gespräch mit dem Geschäftsführer, 07.10.2023

Produktveredelung

1 Die Palabirnen werden von der Bürgergenossenschaft geerntet und vertrieben. Sie stehen
2 größtenteils in privaten Gärten und sind so hoch, dass sie mithilfe von Hebebühnen geerntet
3 werden müssen. Früher hat die freiwilliger Feuerwehr die Ernte übernommen, mittlerweile
4 macht das die BGO. Es ist jedoch auch für die BGO schwierig, Personen zu finden,
5 die die Ernte übernehmen, da es sich um körperlich anstrengende Saisonarbeit handelt.

Salina

6 Das Salina wurde erst vom Geschäftsführer geführt und anschließend von Armin Bernhard,
7 dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden. Die erste Köchin konnte nicht kochen, sie haben
8 damals aber niemand anders gefunden, der den Job übernehmen könnte. Irgendwann haben
9 sie eine Person gefunden, welche die Leitung des Salinas übernommen hat. Ihr wurde freie
10 Hand gelassen in Bezug auf das Management des Cafés. Den hohen Personaleinsatz hatte
11 sie gefordert, laut des Geschäftsführers ist es aber mittlerweile zu viel Personal für zu wenig
12 Kundschaft. Die Leiterin des Cafés hatte zudem mehr Gehalt gefordert, was die BGO
13 ihr aufgrund der finanziellen Situation nicht zahlen kann. Das ist auch der Grund, weshalb
14 sie den Job wieder aufhört. Gleichzeitig muss jetzt geschaut werden, wie die Personalkosten
15 gesenkt werden können.

Salina Apartments

16 Beim Aufbau des Salina Streuhotel hat der Aufsichtsratsvorsitzende viel geholfen, sonst ist
17 das auch Aufgabe des Geschäftsführers. Die Wohnungen werden zunächst über Airbnb
18 und Booking.com angeboten. Zwar können sie auch über das genossenschaftlich organisierte
19 Portal Fairbnb.coop gebucht werden, dort wird derzeit jedoch noch nicht so viel angefragt.
20 Für den Betrieb der Apartments nutzt die BGO eine Schlüsselbox. Darüber hinaus
21 wird das Kulturcafé Salina als Rezeption für die Apartments genutzt.

Allgemein

22 Der ehemalige Vorstandsvorsitzende war ein Netzwerker und Visionär, der sehr bedeutend
23 war für die BGO. In der Bürgergenossenschaft hatte er die Möglichkeit seine Ideen auszu-
24 leben. Nach dessen Tod bleiben viele Aufgaben an dem Geschäftsführer hängen und eini-

25 ges bleibt auch liegen. Einiges konnte er schon an eine Mitarbeiterin abgeben, die teils im
26 Salina und teils im Büro arbeitet. Dennoch macht er die Bilanzen, Rechnungen und Buch-
27 haltung, Organisation, Personal und manchmal auch die Kundenakquise. Eigentlich „läuft
28 alles über seinen Tisch“. Das Wissen über die finanziellen Aspekte der BGO liegt primär
29 bei ihm.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Außerdem versichere ich, dass ich die allgemeinen Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit und Veröffentlichung, wie sie in den Leitlinien guter wissenschaftlicher Praxis der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg festgelegt sind, befolgt habe.

Die Arbeit hat – auch nicht in Auszügen – in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde oder Hochschule vorgelegen und wurde auch nicht im Rahmen anderer Modulprüfungen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg genutzt.

Bremen, 08.03.2024

Ort, Datum



Svenja Köhler